

Hermann W. Prignitzer

Freiwild. Zum Beispiel Konrad

Eine Erzählung

Personen, Orte, Geschehnisse nicht aus der Luft gegriffen, dennoch erfunden.

1

„Nu komm mal vom Sofa, Wohlgemuth, geh nach unten“, sagte Herr Strassner, und Herr Fuhrmann sagte: „Ja ist besser, du gehst jetzt, Konrad. Viel Zeit ist eh nicht mehr. Du hast doch heute Abend noch mal Tischdienst.“ – Ja, den hatte ich. Ich, der Konrad Wohlgemuth, den die Behörden vor etwa drei Jahren in ein Heim gesteckt hatten; meine Eltern nach dem Westen abgehauen, mich zurückgelassen. August '54, ich dreizehn Und nun, Juni '57, war ich sechzehn und in der zehnten Klasse, und wenn alles glatt ging, machte ich in zwei Jahren das Abitur. Ich, das Kind von Republikflüchtigen. – Ja, ja, so großzügig war der Staat mit mir verfahren. Ich sollte nicht dafür büßen müssen, dass meine Eltern den Sozialismus verraten, sich als zutiefst asozial entpuppt hätten. Ich sollt' diese meine Eltern nur schleunigst vergessen. Deshalb bekamen auch meine Großeltern für mich nicht das Sorgerecht zugesprochen. Weder Oma und Opa väterlicherseits, wohnhaft in Nauen, noch die Eltern meiner Mutter; die wohnten in Potsdam. Und in Potsdam bin ich auch geboren worden und bis August '54 aufgewachsen. Und dann kam ich ins Heim nach... Name des Ortes spielt keine Rolle. Ein Nest in Sachsen. Also weit weg von allem mir Vertrauten. So vergäbe ich am schnellsten, aus welch reaktionärem Zuhause ich stammte. Und vorsorglich weit ab von Berlin-West wäre ich auch. Einen jungen Menschen käme doch allzu leicht eine irrationale Sehnsucht nach Vater und Mutter an, und dadurch beginge so ein junger Mensch mitunter eine Dummheit. Also hätte man es für angebracht gehalten, mir nicht den Dunstkreis der „Frontstadt“ zuzumuten, deren schnöden Verlockungen Bernhard und Elfriede Wohlgemuth, meine verdammungswürdigen Eltern, erlegen wären. Aber unter diesen gewissenlosen Menschen hätte ich ja nun zum Glück nicht mehr zu leiden, könnte von nun ab frei mich entfalten. – Ja, ja, unter Herrn Strassner, dem Heimleiter, unter Herrn Fuhrmann, einem unserer Erzieher, und unter... nun ja, Strassners und Fuhrmanns gab es in diesem sächsischen Städtchen und in seiner näheren und weiteren Umgebung reichlich genug, um übergenug unter ihnen zu leiden.

„Nu komm mal vom Sofa, Wohlgemuth, geh nach unten“, sagte Herr Strassner, und Herr Fuhrmann sagte: „Ja ist besser, du gehst jetzt, Konrad. Viel Zeit ist eh nicht mehr. Du hast doch heute Abend noch mal Tischdienst.“ – Ja, den hatte ich, der ich einer von den achtzig Zöglingen im Kinder- und Jugendheim „Ernst Thälmann“ war. Dieses unser Domizil einst ein Schloss, ein frühklassizistischer Bau, was einzig die Fassade noch kundgab, wenn man von einigen zugemauerten Fenstern und von den Riesenflatschen abgeplatzten Putzes absah. Im Innern dagegen gemahnte nichts mehr an den ursprünglichen Baustil, und dass das Gebäude ehemals ein hochherrschaftliches gewesen war, darauf kam man, es betreten, schon gar nicht. Ich jedenfalls erinnere eher das triste Flair einer Kaserne, und kaserniert waren wir ja letztlich auch. Achtzig Jungs verteilt auf drei Schlafsäle. Ein Saal für die Knirpse, Steppkes zwischen sechs und elf, einer für die Bengels so im Alter von zwölf bis vierzehn, und einer für die Halbstarcken, wozu auch ich inzwischen gehörte, obwohl man mir das nicht ansah. Aber so manch anderem der Fünfzehn- bis Achtzehn-, Neunzehnjährigen desgleichen nicht, und dies mein Glück, denn sonst hätte ich wohl noch um einiges öfter erhalten müssen; die körperlich nicht ausgesprochen robust Gebauten waren mitunter gefragter, als ihnen lieb war. Zumindest bei den Schlafsaalkameraden. Ob auch die Gelüste der Strassners und Fuhrmanns derart gela-

gert waren, die Zarten voran, war nicht eindeutig auszumachen, denn über so etwas sprachen wir Jungs untereinander nun mal nicht. Von einer Ausnahme abgesehen, die es für mich irgendwann gab, ahnte ich lediglich oder hatte ich es irgendwie spitz gekriegt, dass auch andere von den sexuellen Ambitionen dieser Erzieher und ihrer diversen Bekannten gleichermaßen betroffen waren, also auch nicht nur auserkoren wurden von den tüchtig im Saft stehenden, deshalb tüchtig zugreifenden Kameraden, die man wohl schelten musste, beruhte ein sich ihnen Hinhalten nicht auf Freiwilligkeit, aber sie gehörten trotzdem nicht aus- oder eingesperrt. Wogegen die, in deren Obhut wir schmorten, absolut nicht hingehörten, wo Macht von ihnen ausging, eine schier totale Macht, was die Herren auch nicht müde wurden, uns Jungs zu demonstrieren. Gegen Strassner und Konsorten war nicht anzukommen, und wer von uns noch Verwandte hatte, zu denen er Kontakte pflegen durfte, der hörte bei Besuchen und las in Briefen, dass wir ja auch gegen nichts ankommen mussten, weil wir Waisen doch in der besten aller für uns möglichen Welten untergekommen waren: „Sei dankbar, Junge, dass sie dich in diesem Heim aufgenommen haben. So fehlt es dir an nichts. Das könnten wir dir niemals bieten. Das Geld, das der Staat für dich ausgibt, wo sollten wir es hernehmen?“

„Nu komm mal vom Sofa, Wohlgemuth, geh nach unten“, sagte Herr Strassner, und Herr Fuhrmann sagte: „Ja ist besser, du gehst jetzt, Konrad. Viel Zeit ist eh nicht mehr. Du hast doch heute Abend noch mal Tischdienst.“ – Ja, den hatte ich, und dann hatte ich diese Aufgabe mal wieder für eine Weile hinter mir. Der Tischdienst begann, war man dran, Montag früh und endete mit dem Abendbrot am nächsten Sonntag. Also war es ein Sonntag, als ich in des Heimleiters Wohnung vom Sofa kam, das daraufhin der mir sattsam bekannten buntkarierten Wolldecke ledig ward, die es mal wieder für etwa anderthalb Stunden bedeckt hatte, um es vor Befleckung zu schützen. Und ich stieg nun in meine Hosen; die Männer die ihren bereits wieder auf dem Hintern, und als ich ordnungsgemäß bekleidet war, ging Strassner mit mir ins Badezimmer, wusch mir mit kaltem Wasser mein Gesicht, auf dass es wieder frisch wirkte, nicht erhitzt, nicht verschwitzt oder/und irgendwie verheult, und die Haare wurden mir gekämmt. – „So Konrad, siehst wieder aus wie neu, und nun lauf mal los. Und vergiss nicht: am Tisch vier einen Teller mehr. Der Neue dürfte bis zum Abendbrot eingetroffen sein. Mal sehen, was uns da für ein Früchtchen ins Haus kommt.“

Das „Früchtchen“ hörte auf den Namen Herbert Granzow, war sechzehn wie ich, hatte aber bereits eine derart ausgeprägte Physiognomie, dass man an achtzehn, neunzehn dachte, und von der Statur her war der Junge ein Klotz; Herbert überragte nicht nur mich um etliche Zentimeter. Als er auftauchte, war abzusehen: der Neue könnte in unserem Schlafsaal sehr bald wohl das Sagen haben; Ludwig Bundschuh, bisher der Stärkste, über kurz oder lang ausgespielt, und Ludwig, nicht dumm, der ging ja gleich mir auf die Oberschule, und Augenmaß hatte er auch, also ließ er sich, wie sich sehr bald zeigte, auf einen Hahnenkampf gar nicht erst ein. – Spannende Minuten, als uns an diesem Sonntag im Schlafsaal das Licht gelöscht worden war: Wer stand nun jeden Moment auf, altbekannt Ludwig oder der Neue, dieser Herbert, um wen vom Bett zu zerren, auf dass der folgte; „rumgesaut“ ward nämlich stets nebenan im Waschraum samt Toilette, und zusehen hatte bisher nur gedurft, wem Ludwig dies durchgehen ließ. Und an Ludwigs Gespielen aktiv werden nur dem gestattet, dem Ludwig dies ausdrücklich zubilligte. Mit mir sich vergnügen durften meist noch Peter Hanselt und Horst Liebig, mitunter auch Guntram Becker, hatte Ludwig mich aus den Klauen gelassen.

Spannende Minuten, als uns an diesem Sonntag, wir alle in den Betten, das Licht gelöscht worden war. Aber auf stand erst einmal niemand. Altbekannt Ludwig nicht, und dieser Neue, dieser Herbert, auch nicht, obwohl der unter anderem kund getan hatte, wir aus Schlafsaal drei uns nach dem Abendessen um ihn geschart, dass er in dem Heim, in dem er zuletzt hatte schmoren müssen, kraft seiner Kraft nicht darauf angewiesen gewesen wäre, sich nachts „sei-

nen Dreck durch die Rippen zu schwitzen“, und „Wichsgriffel“ zu kriegen wäre schon mit dreizehn nicht nach seinem Geschmack gewesen, und nötig hätte es auch nie getan, da hätten sich immer genug gefunden, ihm „den Druck von den Eiern zu nehmen.“ – „Na ja, ich nehm’ mal an, hier wird sich für mich bald auch wieder was finden. Is’ doch *ein* Heim wie das andere. Da kenn’ ich mich aus. Dies hier is’ ja wie gesagt schon mein drittes. Wer is’ denn unter euch momentan im Schlafsaal *der*, nach dem es *geht*?“

„Hier, der hier. Ludwig.“

„Aha, du also.“

„Ja, ja, ich.“

„Und? Kommst’ dadurch jederzeit ohne Handbetrieb aus?“

„Na sicher.“

„Und was für Jungs bevorzugst du so? Eher die Niedlichen? Wo man sich leichter ’n Mädchen vorstellen kann?“

„Na klar, was denn sonst. Ich bin doch kein Homo.“

„Geht mir genauso. Kommt man hier nachts auch an die Jüngerer ran?“

„Nee, kommst du nicht. Im Schlafsaal haben wir nichts zu befürchten, kontrolliert werden wir nachts nicht, da können wir auch schnattern, nach draußen dringt nichts, da kommt ja erst noch die Garderobe mit den Spinden, aber nachts raus auf’n Flur, da kriegt dich die Aufsicht am Arsch. Das sieht die von ihrem Kabuff aus, wenn einer über den Flur übert.“

„Und wo sind die Toiletten?“

„Da, wo du auch in der Waschaum kommst, gleich hinterm Schlafsaal. Da musst du nicht über den Flur.“

„Das war im letzten Heim leider auch so. Nur im ersten nicht, und dadurch traf man da nachts öfter mal auch auf welche aus den anderen Schlafsälen. Was aber auch hieß, dass man sich als junger Spund gehörig vorsehen musste, wenn man nich’ grad gebaut war wie ich. Ich hab’ schon mit elf einem Fünfzehnjährigen eine geballert, dass er zu Boden gegangen is’. Mir konnt’ keiner was, was ich nicht wollte, wenn ihr versteht, was ich meine.“ – Na und ob, wir waren doch nicht blöd, wir fünfundzwanzig oder sechsundzwanzig Jungs aus dem Schlafsaal drei. Die meisten die Schule schon hinter sich. Die machten in unserem Patenbetrieb VEB Landmaschinenbau „Roter Stern“ irgendeine Lehre. Wurden in einem der dort nötigen Gewerke ausgebildet, oder sie lernten in der Verwaltung einen „Büro-Beruf“, wie es abwertend hieß, denn Schlosser oder Dreher oder Eisengießer oder Elektriker war da als künftiger Beruf für einen Mann schon „was Genaueres“ als zum Beispiel Sachbearbeiter oder auch Lohnbuchhalter, was doch eher Berufe für „Muttis“ waren, und die sie erlernten, gehörten denn auch nahezu alle zu den „Niedlichen“, wie Herbert die körperlich eher Schwächlichen genannt hatte, wozu auch ich damals gehörte, obwohl ich nicht im Begriff war, einen „Büro-Beruf“ zu erlernen. Ich durfte wie gesagt auf die Oberschule gehen, und dies gemeinsam mit Ludwig Bundschuh, ein Ass in Mathe, Physik und Sport(!), und dann war *noch* einer unter uns, der aufs Abi zusteuerte, der Karsten Knopf; auch ein Ass in Mathe und Physik, aber kein Sport-Ass, weil körperlich nicht gerade ein kerniger Kerl, und es sah auch nicht danach aus, als würde das noch werden. Nee, da würde sich wohl nicht mehr groß was tun, nicht mit dem zarten Knochenbau, der Karstens Statur bestimmte, auf die Herbert, grad angekommen, umgehend ein Aug’ gehabt hatte, was mir deshalb so schnell aufgegangen war, weil ich meinerseits umgehend ein Aug’ auf Herbert hatte, als der uns im Speisesaal, wir schon mitten im Mampfen, von Strassner vorgestellt worden war: Herbert Granzow, sechzehn und Eisengießerlehrling im zweiten Jahr; bisher im Nähmaschinenwerk in W. gelernt, würde er nun, schlechter Führung wegen zu uns überstellt, seine Lehre in unseres Heims Patenbetrieb fortsetzen. Letzter Versuch, hatte Strassner kund getan und hinzugefügt, er hoffte für Granzow, der ergriffe die Chance. Wenn nicht... Gott ja, das kannten wir zur Genüge, womit nun wieder gedroht wurde: Damoklesschwert Jugendwerkhof. Heimkindern, warum auch immer zu solchen geworden, hing der Geruch von Verderbtheit an. Bei meinen Schulkameraden, die ein

landläufiges Zuhause hatten, nahm man es zumeist als „Ausrutscher“, benahmen sie sich daneben. Benahm *ich* mich sogenannt daneben, hieß es: da *sähe* man es mal wieder, und man drohte mir mit der Einschätzung „schwererziehbar“ samt den entsprechenden Wegsperrmaßnahmen. – Heimkindern war’s Kainsmal eingebrannt. Einige von uns krankten daran, andere wiederum trotzten dagegen an, und die meisten von uns ließ es nach und nach mehr oder weniger kalt, und nur Letztere überlebten das Kinder- und Jugendheim, ein Waisenhaus, ohne allzu tiefe Blessuren. Dies aus der Rückschau heraus beurteilt. Wir alle mittendrin, übersahen wir allesamt nicht, wie uns was zurichtete. Wichtig allein, wie man halbwegs ungeschoren über den Tag kam, und von einem gewissen Alter an war auch die Nacht nicht ohne Belang, und die, die sie im Schlafsaal drei verbrachten, waren nun mal durch die Bank recht heftig in diesem gewissen Alter, das sich aber auch im Schlafsaal zwei, die Jungs zwischen elf und vierzehn, schon hier und da mächtig regte, wie ich erlebt hatte, war ich da doch zunächst gelandet. Im Bett 17. Im Bett 16 Günter Eichler, knapp zwölf und mir keine Hürde, was ich von dem Jungen in Bett 18 nicht sagen konnte. Auch ein Günter. Günter Schwarzer, vierzehneinhalb, als ich da ankam. Und in der dritten Nacht weckte der mich. Sollt’ mal aufstehen, sollt’ mitkommen, er wollt’ mir auf der Toilette was zeigen. – „Was denn?“

„Hab’ ’n Stundenlutscher für dich.“
„Will keinen. So was schmeckt mir nich’, hab’ ich schon zu Haus nich’ gemocht.“
„Komm red’ nich’, is’ n besonderer.“
„Wie ’n besondrer?“
„Wirst du gleich seh’n. Los steh auf, beweg dich. Ich bin von uns beiden der Ältere, dem hast du nichts abzuschlagen. So was gehört sich hier nicht.“
„Na gut, ich komme... (und Günter nichts in den Händen) ...Wo hast’n den Lutscher?“
„Unterm Nachthemd, du Dussel. Und nu sei still, muss keiner mitkriegen.“

Tja, das war mit gerade mal dreizehn meine erste Heim-Erfahrung mit dem gewissen Alter, in dem sich Gewisses regt. Ich mit dem Günter Schwarzer in der Toilette angekommen, da sah ich auch schon, obwohl Günter kein Licht gemacht, was es mit dem besonderen Stundenlutscher unterm Nachthemd auf sich hatte. – „Ach das haste gemeint –“

„Na was hast *du* denn gedacht? Los bück dich, lutsch’ los.“
„Was soll ich?“
„Na in’ Mund nehmen.“
„Deinen Piepel in’ Mund nehmen?“
„Ja, ja, was denn sonst? Is’ dir was Neues, was?“
„Ja, ja, und so was mach’ ich auch nich’. Ich nehm’ doch Deinen nich’ in’ Mund.“
„Und ob du den in’ Mund nimmst, na los, fang an, sonst erzähl’ ich Strassner morgen früh, du hast mir die Nacht im Bett an’ Schwanz gefasst.“
„Ich hab’ dir aber nich’ an’ Schwanz gefasst.“
„Und ob du das hast, Konrad Wohlgemuth. Und bei zwei andern hast du das auch gemacht, das werden die bezeugen. Also mach hin, lutsch mir einen. Aber wehe, du beißt mich.“
„Und woran merk’ ich, wenn et dir kommt?“
„Na am Geschmack, du Dussel.“
„Das willst du mir doch nich’ etwa reinspritzen?“
„Na was denn sonst? Das wirst du schön schlucken.“
„Nee –“
„Du hör mal, ich geh’ zu Strassner und heul’ ihm die Ohren voll, wenn du nich’ endlich anfängst.“

Tja, so fing es an, und am anderen Tag nahmen mich nachmittags hinterm Heim, also im ehemaligen Schlosspark, Werner Hollerbusch und Manfred Wirth aus dem Schlafsaal drei

beiseite, und ich hörte, sie hätten gehört, ich wäre ein famoser Schwanzlutscher. Und was aus meinem Schlafsaal der Schwarzer genossen hätte, das stünde ihnen, sie schon „bedeutend wat Besseres“, erst recht zu. „Komm mal mit in den Pavillon hinter den Fliederbüschen. Manfred steht Schmiere, und von mir lässt du dir die Sahne geben. Und danach steh' *ich* dann Schmiere, nimmst du dir Manfred vor.“

„Und wenn ich brechen muss?“

„Dann kriegst du das das nächste Mal in' Arsch.“

„Wie ,in' Arsch'?“

„Noch nichts von Vögeln gehört?“

„Doch, aber doch nich' –“

„– was? Dass man auch so'm Jungen wie dir 'n Fick verpassen kann? Immer feste ins Arschloch?“

„Det darf man aber nich.“

„Man darf alles, was Manfred?“

„Ja, ja Konni, irgendwann wirst' auch gefickt. Aber nu saug' uns erstmal aus. Vögeln kommt andermal.“ – Ja, kam es. Aber das kam erst so etwa zwei Woche später. Wieder Günter Schwarzer aus meinem Schlafsaal der Vorreiter, nur dass ich diesmal nicht aus allen Wolken fiel, ich war nicht mehr unbeleckt. Mein Hintern wusst' schon Bescheid. Ich hatte drei Tage zuvor zum ersten Mal bei Strassner bäuchlings auf dessen Sofa gelegen, unter mir diese buntkarierte Woldecke, auf mir der Heimleiter. Und mich war's Bibbern angekommen. Was, wenn Werner Hollerbusch und Manfred Wirth mir keinen Bären aufgebunden hatten und Jungs ficken, das gab's, „immer feste ins Arschloch“. Und ich hatte doch Strassner Seinen gerade gesehen, womit ich überhaupt zum ersten Mal von einem Mann das Gemächt zu Gesichte gekriegt hatte, und so ein Bolzen wie also Männer ihn hatten... ja, ja, der sah schon nach was aus, der hatte sich auch nicht übel angefasst, und in den Mund gepasst hatte er auch ... na jedenfalls so halbwegs, war jedenfalls nicht unmöglich gewesen, aber so ein Bolzen hatte doch nie und nimmer auch noch woanders Platz, der passte doch niemals, das war doch nicht möglich, dass mir Herr Strassner... „Was woll'n Sie denn jetzt mit mir *machen*, Herr Strassner?“

„Sei still, halt den Mund.“ Ja wie denn? Wie hätt' ich denn stille sein können, hatte doch einen Atemzug später schon aufschreien müssen, und lauthals jammern hatt' ich gemusst, und dann war ich ins Heulen gekommen. – „Ja, ja, erst mir an den Schwengel gehen und am Ende Gewese machen. Sei endlich still, gönn dir was Gutes.“ Ja, was denn? Wie denn was Gutes? In mir doch nichts als das Geruppe, Gezucke, Gestoße, der Schmerz, der am Ende mich platt gemacht, selbst zum Wimmern mir schließlich die Kraft gefehlt. – „Na bitte, wer sagst's denn, wir passen doch herrlich zusammen, Konrad. Dir meinen Hammer, mir dein Popochen. Kann es denn was Schöneres geben, also so eine Sonderbehandlung?“

Sonderbehandlung. Den Ausdruck kannte ich damals noch nicht. Hörte erst sehr viel später, dass die Nazis ihn kreierte hätten. Was nicht heißt, dass Herr Strassner, 1954 fünfzig, etwa einstmals den Nazis angehört hatte. Nein, Strassner war Kommunist und als solcher Buchenwald-Überlebender. Aber einer „Sonderbehandlung“ unterzog er mich trotzdem immer mal wieder, so einmal die Woche seit diesem Nachmittag, an dem ich zum ersten Mal bäuchlings auf Strassners Sofa plazierte worden war, Fuhrmann noch nicht zugegen. Der kam als frisch gebackener Erzieher erst ein knappes halbes Jahr später auf uns zu. Junger Kerl, Mitte zwanzig. Hat später Karriere gemacht, hat Strassner beerbt; Herbert dies verursacht. Herbert Granzow, auf dessen Verhalten in seiner ersten Nacht im Schlafsaal drei alle mehr oder weniger „Niedlichen“ unter uns mächtig gespannt waren. Botete der Neue den Ludwig nun umgehend aus? War dieser Herbert von nun an unseres Schlafsaals Winnetou? – Spannende Minuten; ich mir sicher, keiner von uns schon eingeschlafen, und damit lag ich nicht falsch, denn als Herbert schließlich vom Bett kam, reckten alle den Kopf, und Herbert ging quer rüber zu

Ludwig, tuschelte dem was zu, und der kam nun seinerseits vom Bett. „Dass uns jetzt keiner nachkommt“, sagte Ludwig, „wehe, einer stört uns.“ Und dann gingen die beiden nach nebenan in den Waschraum. – „Au Backe, jetzt prügeln sie sich“, so dacht’ ich, und so dachte garantiert nicht nur ich, wenn auch keiner was sagte; kollektives Ohrensputzen stattdessen. Aber zu hören war nichts, nebenan blieb es stille, und nach einer langen Weile sagte Guntram Bekker: „Allmählich wird mir das unheimlich, Leute.“

„Und was willst’ machen?“ fragte Winfried Schneiderhan, „soll ich mal nachgucken geh’n?“

„Und wenn du dir eine einfängst?“

„Wieso, ich könnt’ doch sagen, ich müsst mal ganz dringend auf’n Topp.“

„Nee, nee, lass das mal lieber sein, Ludwig is’ nich’ blöd.“

„Und der Neue auch nich’“, sagte jetzt Karsten Knopf, „und wenn ihr mich fragt –“

„– dich fragt aber keener“, kam Eckhard Meermann dazwischen, „lauf ja nich’ vorzeitig zu diesem Herbert über. Könnst’ mächtig ins Auge geh’n.“

„Hat eener beim Ausziehen geseh’n, wat Herbert für einen hat?“

„Beim Auszieh’n nich’, aber beim Pissen, Konni. Wenn Herbert jetzt siegt, habt ihr Mädchen noch ein bisschen was mehr auszuhalten als für gewöhnlich.“

„Wirklich, Justi?“

„Wenn ich das richtig gesehen habe, ja.“

„Na dann hat Ludwig sowieso abgegessen.“

„Muss nich’ sein, Kalle“, sagte jetzt Peter Hanselt, „Meiner und Hotte Seiner sind auch schon etwas länger als Ludwigs Bolzen, und unterordnen müssen wir uns trotzdem.“

„Ihr seid ja auch längst nich’ so stark wie Ludwig, aber ob der gegen den Neuen ankommt –“

„– halt’s Maul, Jochen Brand. Heb’s lieber für was andres auf.“

„Das könnt dir so passen, Winfried Schneiderhan, aber zu befehlen hast du mir nischt.“

„Hört auf, was soll das? Ihr werdet doch jetzt nicht nervös werden, was bringt denn das?“ mischte sich Reginald Wustermark ein, auch einer von denen, die Justus Zacher als „Mädchen“ titulierte hatte und der nun meinte: „Hast recht, Reginald. Aber vielleicht sollt’ doch mal einer nachgucken, was sich da tut nebenan. Wie wär’ es mit dir, Konni? Dir nimmt doch Ludwig nichts übel.“

„Ja schon, aber ich würde mich da lieber raushalten. Was weiß ich, was die da grad machen.“

„Na sich jedenfalls nich’ kloppen, das würden wir sonst hör’n.“

„Vielleicht wird Ludwig georgelt.“

„Das gloobst doch wohl selbst nicht, Hotte, dass Ludwig sich ficken lässt.“

„Weiß man’s, Karli. Der Herbert hat Kraft, das sieht man. Wenn der einen in’ Schwitzkasten nimmt, kann man nur Ja sagen.“

„Aber nich’ Ludwig. Der is’ durchtrainiert.“

„Ob das immer hilft, Eckhard? Außerdem: lass ihn mal schwach geworden sein. Schließlich macht Herbert was her.“

„Trotzdem wird doch Ludwig nich’ zum Mädchen und macht die Beine breit. Das ist doch kein warmer Bruder.“

„Aber Konni liebt er, den bumst er nicht nur.“

„Ja, ja, Jochen, kein Neid.“

„Ich bin nich’ neidisch, Fritze. Im Gegenteil So oft wie Konni und Karsten und du bei Ludwig herhalten müssen... na vielen Dank auch. Da verzicht’ ich lieber darauf, dass er mir einen abnuckelt. Und aufs Geküstwerden kann ich auch verzichten.“

„Davon hab’ ich aber noch nichts gemerkt. Bettelst mich doch ständig an um ’n Kuss.“

„Nicht nur dich, Eckhard, mich auch. Ich soll ihn *auch* immer, am liebsten auch schon vorher, nicht nur hinterher.“

„Das find’ ich jetzt gemein von dir, Ottmar. Ich weiß ganz genau, dass du mich liebend gern küsst. Sogar mal zwischendurch, wenn auch sonst weiter nischt stattfinden kann. Im Betrieb zum Beispiel.“

„Ja, ja, fang jetzt nich’ an zu heulen, Jochen. Ich bedenk’ dich ja auch weiterhin. Kannst ja nix dafür, dass du so’n Verschmuster bist.“

„Nee, kann ich auch nich’. Und mit dir is’et nun mal schön.“

„Mit mir etwa nich’?“

„Doch Eckhard, mit dir auch. Und überhaupt: ich will mich ja nich’ beklagen. Aber nun sagt mal lieber, was meint ihr denn, ob wir heute auch noch in’ Waschraum kommen?“

„Dir juckt wohl schon die Rosette?“

„Dir etwa nich’, Winfried?“

„Nee, heute möcht’ ich nichts rein haben, wenn es nich’ sein muss. Hab’ mir Nachmittag bei der Arbeit im Park ’n Wolf gelaufen. Brennt mächtig. Alles wund.“

„Das is’ in der letzten Zeit aber oft so bei dir, wenn du Rabelt zur Hand gehen musstest.“

„Ja, ja, der hat mich mal wieder mächtig gescheucht, der kann mich nicht leiden, Justus. Wenn ich so könnte wie ich wollte, würde ich ihm den Schädel einschlagen.“

„Meinetwegen könnt’ Rabelt auch verrecken, ich hätt’ nichts dagegen“, sagt’ ich, aber mehr sagte ich nicht, und Winfried gab auch keine genauere Begründung ab, warum ihm der Rabelt verhasst war.

Herr Rabelt, ein Mann Ende vierzig, war unser Heimfaktotum; Hausmeister, Heizer, Gärtner und Kraftfahrer zugleich und wohnte im ehemaligen Gesindehaus direkt an der Grundstücksmauer. Und ich konnt’ nicht beurteilen, ob Rabelt alle Jungs roh anging, die eingeteilt waren, ihm zur Hand zu gehen, aber der einzige war ich garantiert nicht. Siehe Winfried. Dass der sich bei der Arbeit im Park vom Hin- und Hergescheuche wieder mal einen Wolf gelaufen hatte, das konnte nur glauben, wer mit Rabelts speziellen Ambitionen keine Bekanntschaft zu machen das Glück hatte. Wem solch Glück nämlich nicht zuteil wurde, dem war Herr Rabelt ein Schinder, was Herr Rabelt „Zuchtmeister“ nannte, und ich dessen Zucht zum ersten Mal erfahren, da war ich so seit etwa anderthalb Monaten ein Heimkind oder „Heimling“, wie wir uns selbst mitunter nannten. Und ich hatte wieder einmal bäuchlings bei Strassner auf dem Sofa gelegen, Zähne zusammengebissen, nur still vor mich hin geschneift, als Strassner auf mir getobt, und Strassner sich befriedigt, hatte es geheißén, jetzt wäre ich reif, dass mich ein „Bulle“ bestiege. Mein Hintern inzwischen wohl jeder „Kanone“ gewachsen. „Gleich morgen, morgen Nachmittag, Konrad, da werden wir das mal ausreizen. Wirst staunen, was es noch so alles für Männergemächte gibt und wie perfekt du dafür geschaffen bist. Freu dich mal schon. Morgen Nachmittag um drei ruf’ ich dich, und dann gehen wir rüber zum Hausmeister. Und da kein Gewese machen, schön dem Mann dienen, hörst du. Du bist für ihn garantiert der Richtige. In dich kriegt er rein, was ihm an Bulligem gewachsen ist. Und nun geh mal nach unten, ruh dich aus. Freu dich auf Herrn Rabelts Kanone. Da werden dir die Augen übergehen.“ Und das gingen sie mir auch am anderen Nachmittag kurz nach drei. Nur dass in mir ob des Anblicks keine Freude aufkam. Mich kam das Entsetzen an. Dass Meiner nix war im Vergleich mit dem eines Mannes, das hatte mich ja Strassner schon gelehrt, aber dass einem Mann schier ein Ding in der Länge und mit dem Umfang eines Unterarms gewachsen sein konnte... auf kreischt’ ich, wurde geknebelt, und weg wollt’ ich, zappeln tat ich, wurde ans Bett gefesselt, und als Rabelt mir sein monströses Ding reinbugsierete, fiel ich zum ersten Mal in meinem Leben in Ohnmacht, und als mich die Männer wieder zur Besinnung gebracht hatten, hörte ich was von Gewöhnung, die mir noch nötig wäre, aber das würde schon, „das wird, Konrad, bist für jeden Mann wie geschaffen“, und nun hatte ich Strassner noch fix einen zu blasen und währenddessen sollt’ ich mit einer Hand Rabelt Seinen befummeln, damit ich ein Gefühl für das „schöne Ding“ kriegte, das nun erschlafft war, aber nicht weil Rabelt vor Schreck von mir abgelaassen, sondern weil er sich in mir verströmt hatte.

Und nun gab sich dieses Schwein bar allen Mitleids, und mit mir Mitleid hatte auch sein Chef nicht.

„Meinetwegen könnt’ Rabelt auch verrecken. Ich hätt’ nichts dagegen“, sagt’ ich, aber mehr sagte ich nicht, und Winfried gab auch keine genauere Begründung ab, warum ihm der Rabelt verhasst war. Und dann ging endlich die Tür vom Waschraum auf; Ludwig erschien, und der sagte: „Karsten, komm mal her, geh’ mal zu Herbert, der will was von dir. Aber ihr andern hierbleiben. Zugeguckt wird’ heute nich’.“ Und Karsten... husch-husch war er weg, war im Waschraum verschwunden, und nun hörten wir, dass wir ab sofort zwei Anführer hätten, neben Ludwig den Herbert. – „Wie soll denn det geh’n?“

„Das geht schon, Ottmar. Herbert is’ willig und ich bin willig, und eh wir uns gegenseitig den Kopf einschlagen, da wird lieber brüderlich geteilt. Die eine Schlafsaalhälfte hört auf mich, die andre auf ihn. Was nicht heißt, dass es nicht auch weiterhin bunt durcheinander gehen kann. Aber immer nur nach Absprache. Ich muss zustimmen, Herbert muss zustimmen.“

„Und warum dürfen wir jetzt nich’ zugucken, wie er Karsten bumst?“

„Na warum wohl, Hotte? Herbert muss doch mit Karsten erstmal warm werden.“

„Mit Karsten warm werden? Was gib’t denn da warm zu werden? Dem braucht doch bloß einer den Schwanz zu zeigen, schon geht alles andere doch sowieso von allein.“

„Da hat Hotte allerdings recht, Ludwig. Seit wann sagt Karsten mal Nein. Der hat doch ’ne genauso verfuckte Arschvotze wie Jochen.“

„Du, das will ich jetzt nich’ gehört haben, Eckhard. Sonst guckste nächstes Mal bei mir in die Röhre. Ich bin doch kein Flittchen. Karsten vielleicht, aber nich’ ich.“

„Ja, ja, nun hört mal auf rumzunölen . Und wenn Herbert mit Karsten fertig is’, geh’n *wir* beide in Waschraum, Konni.“

„Dürfen wir da etwa auch nicht dabeisein?“

„Nee, ausnahmsweise nich’, Hotte. Das will sich Herbert erstmal in aller Ruhe allein angucken.“

„Na schau mal an, da habt ihr euch ja schön was ausgedacht.“

„Nur für heute, Peter. Damit es sich erstmal einpendelt. Is’ doch eine ganz neue Situation entstanden.“

„Ja für dich, aber was haben wir damit abzumachen, Ludwig? Warum hast dich nich’ durchgesetzt?“

„Weil ich auf Kompromisse setze, Karli. Das ist höhere Diplomatie.“

„Komm, hör mir mit deinem Oberschulscheiß auf. Ich will ficken, weiter nichts. Das hat bis heute *Nachmittag* geklappt, und das soll auch gefälligst so bleiben.“

„Ja doch, reg dich nich’ auf, Karli, das wird schon. Außerdem hat sich Herbert gewundert, dass wir hier nich’ direkt auf’n Betten was anstellen. Das war in dem Heim, wo er zuletzt war, anders. Da haben sie auf die, die so was nich’ sehen wollten, keine Rücksicht genommen.“

„Das fangt ihr hier aber nich’ an, ihr Schweine“, sagte Andreas Schönemann, „ich will nachts schlafen und mich nich’ ekeln müssen.“

„Ich mich auch nich’“, gab Johannes Zetsche seinen Senf dazu, und von Rolf Gehrke hörten wir: „Wenn ihr damit anfängt, pack ich aus. Da geh’ ich zu Strassner.“

„Und ich komm mit“, sagte Bernhard Besler, „wenn ihr vor meinen Augen was anstellt, is’ es aus. Ich will anständig bleiben.“

„Ja, ja, wart’ mal ab, Bernhard. Herbert wird das schon regeln.“

„Nischt wird er regeln, Ludwig. Das hast *du* nich’ geschafft, und der Neue schafft das auch nich’. Was ihr nebenan macht, is’ mir schnuppe. Saut ihr eben rum, aber der Schlafsaal bleibt sauber.“

„Dann darfst du aber, wenn du im Bett liegst, auch nicht mehr wichsen, Bernhard, und du auch nicht, Andreas. Das macht ihr aber, das hab’ ich schon mehrmals mitgekriegt.“

„Du hast gar nichts mitgekiegt, Fritze. Das sagst du jetzt nur, damit du von nun ab deinen Hintern nich' erst in' Waschraum oder in die Toilette tragen musst.“

„Nee, so is' det nich', Andreas. Ich hab' auch schon geseh'n, dass du dir immer mal wieder einen runterholst, und das weißt du auch, das ich das weiß.“

„Komm, lass das stecken, Konni, das geht hier keinen was an.“

„Wie, was is' denn, Konni?“

„Nichts, Ludwig. Ich will nur nich', dass Andreas sich jetzt wunder wie hat. Aber ansonsten geht es wirklich keinen was an.“

„Sag's mal trotzdem, Konni.“

„Nein. Und dabei bleibt es, Ludwig.“

„Danke, Konni.“

„Nischt zu danken, Andreas. Stimm mal lieber die andern um, dass sie hier auch im Schlafsaal was zulassen. Bequemer wär's schon, als immer nur im Steh'n oder auf den kalten Fliesen, da hat Herbert schon recht. Und wer nich' hingucken will, kann ja weggucken.“

„Ich will aber auch das Gestöhne nich' hör'n.“

„Woher weiß du, dass dabei gestöhnt wird, Johannes?“

„Wieso, ist doch so, oder?“

„Ja wenn's einem Lust macht.“

„Oder das tut ihm weh, und das möcht' ich nun wirklich nich' miterleben.“

„Ich auch nich'. Und dass so was mörderisch weh tun kann, das hab' ich schon öfter gehört“, sagte Rolf Gerke, den ich nun fragte: „Gehört oder erlebt, Rolli?“

„Wie denn erlebt, Konni? Du weißt doch, dass ich hier nie was mitmache.“

„Aber vielleicht woanders.“

„Wie kommst'n auf so was, sag' mal.“

„War nur 'n Gedanke. Sollst dich doch bei euch im Betrieb mit deinem Abteilungsleiter so gut steh'n.“

„Aber doch nicht deshalb. Na hör mal, was denkst du von dem? Herr Lademann war mal verheiratet und hat zwei Kinder. Und jetzt hat er 'ne Freundin. Der hat doch so was nich' nötig.“

„Ludwig, jetzt könnt ihr. Komm, schlepp ihn an, deinen Konni“, hörten wir jetzt den Herbert. Der stand nackt in der Tür zum Waschraum, und obwohl da kein Licht gemacht worden war... der Junge, das sah man, der sah nach was aus. Da stand ein Berserker auf Stempelbeinen, und Schultern hatte der Kerl, na hoppla, und dessen Gemächt... Justi hatte recht, Herbert hatte einen heftigen Hammer. ‚Donnerwetter, und das schon mit sechzehn‘, dacht' ich, der ich noch nicht wusste, dass Herbert nur geschätzt mein Jahrgang war. – ‚Wie alt ich wirklich bin, wissen die Götter, Konni. Februar fünfundvierzig hat mich 'n Bauer im Straßengraben gefunden. Ohne Papiere. Mich muss 'n Flüchtlingstreck aus Pommern oder Ostpreußen verloren haben. Und da ich zu der Zeit immer noch nich' sprechen konnte, wie sie mir erzählt haben, und mächtig abgemagert soll ich auch gewesen sein, da haben sie mich für knappe vier gehalten. Kriegt' ich 'ne Geburtsurkunde aufgedrückt, nach der bin ich am ersten Mai neunzehnhunderteinundvierzig geboren worden. Eltern und andere Verwandte unbekannt, und der Geburtsort auch nicht zu ermitteln. Einer kam auf den Gedanken, schreiben wir Arnswalde, also war ich von nun an in Arnswalde in Pommern gebor'n. Und einen Namen kriegte ich auch. Den von den Pflegeeltern, die ich aufgehalst gekriegt hatte. Die hießen Granzow und die bestimmten, ich sollte mit Vornamen ‚Herbert‘ heißen. Gut, hieß ich eben Herbert, obwohl mir so zwei, drei Jahre später dämmerte, man könnt' mich mal ‚Adolf‘ gerufen haben, irgendwie hatte ich auf einmal ‚Adolf‘ im Ohr. Aber wer wollte nach dem Krieg schon Adolf heißen. Meine Pflegeeltern ließen sich jedenfalls darauf nich' ein. Ich hieß jetzt Herbert, und damit basta. ‚Adolf‘ sollt' ich mal schnell wieder vergessen. Und was das betrifft, bin ich auf meine damaligen Pflegeeltern auch heute noch nicht schlecht zu sprechen. Aber ansonsten haben sie nischt getaugt. Ich hab' mehr Prügel als zu essen gekriegt. Das war

in Schwerin. Er war da hoch an in der Partei und seine Alte war Hausfrau. Und als vor allem sie mit mir nich' mehr klarkam, schon so kurz nachdem ich eingeschult worden bin, da haben sie mich ins Heim gesteckt. Wo aber bald auch keiner mit mir was anfangen konnte. Allein schon deshalb nicht, weil ich mich von den andern Jungs meines Jahrgangs immer mehr unterschieden habe. Nicht allein, dass ich ein, zwei Köpfe größer war als die andern und auch schon mächtig viel stärker, sondern ich war körperlich auch ansonsten mächtig viel weiterentwickelter. Ich hab' schon mit elf so tüchtig gewichst, wie sonst nur welche mit dreizehn oder vierzehn. Und was glaubst du, wie viel mir mit elf schon gekommen is'. Jede Menge, sag' ich dir. Und den Dreck loswerden musst ich wie gesagt, wo ich ging und stand. Und da bin ich dann auch sehr bald drauf gekommen, mir das von andern machen zu lassen. Hab' mir einen griffen, hab' ihn in irgend'ne dunkle Ecke gezerrt, und da musst' er mir einen runterholen. Und als ich dann gelernt hatte, dass es noch was mehr gibt, als sich nur einen abwichsen zu lassen, da hat das mit Ficken angefangen, hab' ich's den Jungs entweder ins Maul gespritzt oder in' Arsch. Und das ohne Pardon. Da bin ich genauso grob vorgegangen, wie sich im Heim einer unserer Erzieher an mir ausgetobt hat. Und dem Klassenlehrer, den wir von der Sechsten bis zur Achten hatten, dem hatte ich auch zu Diensten zu sein. Und das nich' so knapp. Unten im Keller, in der Wohnung vom Hausmeister. Der hat aber nich' mitgemacht, dem war ich körperlich schon zu ausgewachsen. Die Sau hat sich an die Acht-, Neunjährigen rangemacht. Und je mehr sie geheult haben, um so mehr hat er zugelangt. Dagegen war unsrer Klassenlehrer reinweg nichts, obwohl er auch nie Erbarmen hatte. Was er gebraucht hat, das hat er gebraucht. Aber dieser Erzieher bei uns im Heim war bedeutend schlimmer. Das war ein Schwein, sag' ich dir. Und eines Tages, grad wollt' er mir mal wieder ins Maul pissen, da hab' ich ihm eine geschwalbt. Die hat gesessen, aber wie. Nur genützt hat es mir nich'. Ich kam zwar weg von da, kam in das Heim nach W. Aber da mit den Verhältnissen noch nich' mal so richtig warm geworden, haben sich gleich *zwei* Erzieher an mich rangemacht, und mich dann auch noch im Nähmaschinenwerk an einen aus der Gießerei weitergereicht. Das war 'n Mann so um die zwei Meter groß, und 'n Prügel hatte der... du, ich dachte zuerst, der fickt mich zum Krüppel. Aber weil der Kerl mich nun mal so mächtig überragt hat, und was seine Kraft anging, da hat er mich auch in die Tasche gesteckt, also blieb mir nichts anderes übrig, als mich immer wieder hinzuhalten. Was mir aber kein zweites Mal passieren möchte. Nee, nich' noch mal so was, du, sonst werd' ich zum Mörder.“

Tja, was sollte ich dazu nun sagen? Erst einmal nichts; noch hielt ich die Klappe. Das war so etwa zwei Wochen nach jener Nacht, in der die Karten unserer Schlafsaal-Hierarchie neu gemischt worden waren und in der Herbert, sich an Karsten Knopf gelabt, nackt in der Tür zum Waschraum gestanden hatte. – „Ludwig, jetzt könnt ihr. Komm, schlepp ihn an, deinen Konni.“

„Ja, ja, ich war Ludwig „sein Konni“; was nicht anderes hieß als Ludwigs Lustknabe, und in dieser Bestimmung war ich da nun ein klein wenig nach Mitternacht im Waschraum samt Toilette gefragt, und Herbert wollt' zugucken, wollt' mal sehen, wie Ludwig sich anstellte, fickte er mich. „Vielleicht kann ich ja von dir noch was lernen“, sagte Herbert, worauf sich allerdings umgehend Karsten meldete, der ohne Nachthemd in einer der Kabinen auf dem Klobecken saß. „Was willst'n noch lernen, Herbert?“, säuselte Karsten, „du orgelst einen doch wie 'n Stier. Ich kann kaum noch aus den Augen gucken.“

„Dann mach sie doch zu, du Arsch.“

„Du, nicht so'n Ton anschlagen, Ludwig. Karsten is' ab sofort mein Spezieller. Dem habt ihr mit Respekt zu begegnen. Zumal ich sowieso nich' mag, dass die, die sich rammeln lassen, für was Minderwertiges angesehen werden. Wo blieben wir denn, wir Ficker, wenn wir ohne läufige Hintern auskommen müssten. – So, und nu mal weg mit den Nachthemden, fick endlich, Ludwig. Ich will mal sehen, wie Konrad sich macht, wenn er gebumst wird. Viel-

leicht macht er mich ja an, und ich lass ihn mir von dir ausborgen.“ Was ich nicht ungerne hörte; Herbert gefiel mir, und dass dem der Karsten Knopf mehr zusagte als ich, das war mir nun nicht gerade so das Gelbe vom Ei. Da regte sich bei mir ein Quäntchen Eifersucht, auch wenn ich mehr als nur landläufig gut mit dem Karsten konnte, wir waren Freunde, ohne dass wir das unser Umfeld großartig sehen ließen, denn unsere Vertrautheit war dem Umstand geschuldet, dass wir eines Tages aller Unüblichkeit zum Trotz dazu gefunden hatten, unser Eingeschüchertsein wie unsere Scham zu überwinden und miteinander darüber zu sprechen, was auf uns zukam, kamen Strassner & CO auf einen von uns beiden zu. Wir uns dies gegenseitig offenbart, da waren wir noch 14; hatten beide an einem Sonntag für einen unserer Lehrer bei dem zu Hause im Keller Kohlen stapeln müssen, so was stahlte, brächte uns Schmächtige ein bisschen auf Vordermann, und diese Schikane durchgestanden, waren wir auf dem Heimweg, der Lehrer wohnte stadtrandig, in ein Gewitter geraten und hatten uns in der Ruine des stillgelegten Güterbahnhofs untergestellt. – „Du Konni, mir geht’s beschissen, aber nicht von dem Arbeiten eben.“

„Obwohl auch das schon schlimm genug war.“

„Aber im Heim is’ manches schlimmer.“

„Stimmt. Und wenn ich heute nich’ dem Grundke seine Briketts hätte stapeln müssen, dann hätt’ ich vielleicht wieder zu Rabelt gemusst, und das wär’ wirklich schlimmer gewesen.“

„Siehst du, das mein’ ich: im Heim is’ man noch viel scheußlicher dran. Hast du mitgekriegt, dass ich gestern Nachmittag wieder bei Strassner antanzen musste?“

„Ja, hab’ ich.“

„Strassner is’ne Sau, du “

„Weiß ich, Karsten, auch wenn ich nicht weiß, warum er dich immer zu sich bestellt. Aber wenn ich hin muss –“

„– vielleicht für dasselbe, warum ich hin muss. Und vielleicht ist es ja auch so, wenn mich Rabelt anfordert. Da geht’s mir vielleicht auch wie dir. Rabelt ist mindestens so’ne Sau wie Strassner. Die gehörten beide weg.“

„So is’es. Durch Rabelt is’ mir übrigens schon mal ohnmächtig geworden.“

„Und ich hab’ schon mehrmals tagelang mächtige Schmerzen gehabt.“

„Du auch, ja?“

„Du also auch.“

„Ja ich auch, Karsten. Du, wollen wir uns gegenseitig einen runterhol’n?“

„Ich hätt’ nix dagegen. Komm nach dahinten. Das plattert ja noch wie verrückt. Komm, ich lutsch’ dir einen ab.“

„Ick dir ooch, und danach erzählen wir uns alles, ja. Das von Rabelt und das von Strassner.“

„Und det von Fuhrmann. Oder geht’s dir mit Fuhrmann nich’ so?“ – Aber ja doch, mit Fuhrmann ging’s mir genauso, und das haben wir uns dann auch alles erzählt, und dies, obwohl man uns darüber zu reden verboten und entsprechend eingeschüchert hatte, und außerdem schämte man sich ja auch, dass man sich nicht zur Wehr setzte, es stattdessen zuließ, dass diese Manner nach einem griffen, so als würde man es sich insgeheim wünschen, dass sie auf einen zukamen. Man selbst dran schuld. „Glaubst du das mitunter auch, Konni?“

„Ja, so’n Gefühl hab’ ich manchmal auch. Aber vielleicht impfen einem Strassner und die andern das auch extra ein.“

„Siehst du, so’n Gedanke is’ mir auch schon gekommen. Schön, dass man mal darüber reden kann.“ Und selbiges fand auch ich an diesem Nachmittag, und dann hatten wir uns ewige Freundschaft geschworen, und die ging nun auch durch den Herbert Granzow nicht in die Binsen, aber ein Quäntchen Eifersucht war trotzdem in mir aufgekommen, als der Herbert sich für den Karsten als seinen „Speziellen“ entschieden hatte. Und also machte ich da an diesem Abend in der Toilette für Ludwig Bundschuh in Herberts Beisein die geil-gierigste

Stute, die zu machen ich fähig war. Und das klappte. Ich, im Stehen befickt, eine Weile heftig gestöhnt, mit dem Hintern mich heftig am Ludwig gewetzt, mich heftig gewunden und um mehr und noch mehr gebettelt, sprang Herbert den Ludwig an und japste: „Mach Schluss, gib ihn *mir*, nimm dir Karsten“, und schon ward mein Arsch frei und gleich wieder besetzt, und Herbert berammelte mich, und Karsten hörte ich piepsten: „Nich’ so doller, Ludwig, ich bin doch erst wie verrückt, Herbert is’ doch ’n Stier.“

„Ja, bin ich ’n Stier, Konni?“

„Ja biste, mach weiter, du kannst det.“

„Ja, was? Das bringt dir die Votze ins Glüh’n, das spür’ ich, du geiles Stück.“ – Ach Gott, so geil war ich nun auch wieder nicht, aber glauben sollt’ er’s schon, dass ich es wäre, und auch versessen auf ihn und gut für ihn. Sah dieser Herbert doch um einiges dufter aus als der Ludwig. Nicht das Ludwig, das Sportass, nichts hergab, aber der Neue... und der hatte nun einen verdammten Stoß drauf, und einen verdammt raffinierten, nicht bloß so grad zu, verdammt, das zog hin, mein Gestöhne jetzt echter als echt, jetzt hatt’ ich was auszuhalten, der ich jetzt hörte: „Du mit dir brauch’ ich noch ’ne Weile. Du, hock dich mal hin, dann kriegst’ es noch wüster, du scharfe Tunte, du.“ Und ich noch im Hinhocken, da hört ich: „Du komm, wir *auch* so, Karsten, mach’ mir die Hündin.“

„Auweia, da musst’ mich danach aber ins Bett tragen, Ludwig.“

„Das mach *ich* dann, bist schließlich *mein* Spezieller, obwohl sich *der* hier verdammt gut fickt. Ja, ja schön geil bleiben, Konni, bin ja schon wieder am Rammeln.“

„Ja, ja, merk’ ick.“

„Klar, sollst du ja auch.“ – Und auf schrillten alle Heimglocken. „Ach du ahnst es nicht, Feueralarm. Is’ doch in jedem Heim dasselbe. Überall die gleichen Schikanen. Wo müssen wir denn hin? Auf die Straße?“ – Nein, wir hatten bei solcher Katastrophenübung in den Park hinterm Heim zu flitzen. War’s nachts, dann so wie wir aus dem Bett sprangen. Oder wie wir vier, fix die Nachthemden übergezogen, jetzt aus der Toilette kamen. Und nix mit Getragenwerden, Karsten musste laufen wie alle andern. Und angetrieben wurden wir: „Los, los, ein bisschen plötzlich, oder wollt’ ihr im Ernstfall verbrennen?“ – Ach Gott, die Steppkes, die Sechs-, Siebenjährigen, die torkelten schlaftrunken die Treppe runter, und da und dort welche barfuß, ihre Schlappen nicht mitgekriegt, und da und dort wurde geweint. Und im Park hinterm Heim stand Herr Strassner mit der Stoppuhr, und wir auf dem Rasen in Reih und Glied schlafsaalweise angetreten, durchgezählt worden, waren wir wieder zwei oder drei Minuten und ein paar Sekunden zu langsam gewesen. Nachts wollte es einfach nicht klappen. Wenn es so weiterginge, müssten wir das auch im Winter üben, drohte Herr Strassner uns an. „Na dann können wir ja gleich im Bett bleiben“, brubbelte Herbert, stand neben mir, „ob wir uns drinnen oder draußen den Tod holen, is’ ja wohl Jacke wie Hose.“

„Hat da einer aus Schlafsaal drei was anzumerken?“ – Nein, hatte keiner, und alle Unterweisungen über uns ergehen gelassen, durften wir ins Haus zurück, „aber gesittet, kein Geschubse, wenn ich bitten darf. Und wer hier barfuß angetanzt ist, ab in den Waschraum. Dass mir ja keiner mit schmutzigen Füßen ins Bett steigt.“

„Ein Heim wie das andre“, raunte Herbert, „als Waisenkind ist man der letzte Dreck. Irgendwann schlag’ ich alles in Klump.“

„Das lass lieber sein.“

„Abwarten, Konni, abwarten. Warst übrigens gut vorhin, dich nehm’ ich öfter. Obwohl auf Anhieb verknallt hab’ ich mich nun mal in Karsten.“ Und das beruhte auf Gegenseitigkeit, das sah ich dem Karsten an, und am anderen Morgen auf dem Schulweg hörte ich’s auch: „Du, Konni, bist’ böse, dass ich Herbert Seiner geworden bin?“

„Nee, nee, is’ schon gut so.“

„Na dann is’ ja gut. Ich will doch nich’, dass uns das auseinanderbringt. Aber andererseits hab’ ich mich nun mal ganz doller verliebt.“

„Sollst du ja auch. Solltest ihm aber erlauben, dass er mich’ trotzdem ab und an darf.“

„Sieht Herbert so aus, als könnte ich ihm was verbieten?“
 „Wenn du ihm oft genug die Hölle heiß machst.“
 „Ich werd’ mich hüten, sonst gibt er mir womöglich einen Arschtritt, anstatt mich zu ficken.“
 „Komisch.“
 „Was?“
 „Na dass uns das mit Herbert oder Ludwig oder sonst wem von uns nischt ausmacht, und an das mit Strassner und seinen Leuten gewöhnen wir uns nicht, da würden wir sofort wegloofen, wenn wir könnten.“
 „Wieso, was wundert dich daran, Konni? Mit unsern, da machen wir das freiwillig, meistens jedenfalls, und wirklich was dagegen haben wir eigentlich nie, das is’ eben gleich mit gleich, mal weil man sich gut leiden kann, mal weil wir’s als Spiel ansehen, aber das mit Strassner und den andern Schweinen, dazu werden wir gezwungen, und dadurch is’ uns jeder Fick ’ne Erniedrigung. Aber versuch mal zu denen Nein zu sagen. Sträub dich mal beim nächsten Mal.“
 „Ich bin doch nicht lebensmüde. Hieß sowieso schon ’n paar Mal, wenn ich sie enttäusche, ließen sie mich von der Oberschule nehmen.“
 „Tja siehst du, das is’ es: wir müssen, wir sind von denen abhängig.“

2

Herbert hatte den Andreas Schönemann rumgekriegt, und der die anderen „Kostverächter“; von nun an schickten die sich drein, wurde nachts auch unmittelbar um sie herum, also gleich auf den Betten, „geschweinigt“. Und gleich auf den Betten, das war nicht nur bequemer, es nahm dem Sich-Zusammenfinden nach und nach auch vielfach das simple Drauflos, das Einfältig-Rüde. Der schnelle Fick ward seltener. Vorher, nachher, mittendrin offenbarte sich bei vielen das Bedürfnis nach Zärtlichkeit. Und mehr und mehr traute man sich, es auszuleben. So war auch das Sich-Küssen immer weniger verpönt. Der Nachteil von allem: Es kam verstärkt zu Pärchenbildungen, und das ließ die Eifersucht blühen und das Buntdurcheinander-Gerammel kam noch vor, nahm aber beträchtlich ab, wogegen das Hintergehen zunahm. Nun Waschraum samt Toilette vermehrt der Ort, was mit wem zu treiben, was ein anderer nicht mitkriegen sollte. Letztlich vertrugen wir uns insgesamt eher schlechter als besser. Herbert Granzow und Ludwig Bundschuh, unsere Winnetous, hatten mächtig mit Schlichten zu tun. – Tja, so was kam von so was, und rückgängig war’s nicht mehr zu machen. Wollte auch kaum einer. Die, die miteinander ins Bett krochen, wollten es sowieso nicht, und so mancher unserer sogenannten Kostverächter hätte blöd geguckt, wenn es auf einmal wieder nichts mehr zum Gucken gegeben hätte. Allen voran Andreas Schönemann, der schon bald rummoserte, wenn da welche die Bettdecke nicht aufgeschlagen ließen oder das Nachthemd anbehielten, sobald es bei ihnen zur Sache ging. Wenn er uns schon erlaubte, dass wir es vor seinen Augen trieben, dann wollt’ er auch was zu sehen kriegen. Und wixsen tat er wie ein Besessener, wenn er was zu sehen kriegte; eines Nachts spritzte es bis aufs Kopfkissen des Nebenbetts, das das vom Justus Zacher war, der es gerade mit dem Winfried Schneiderhan hatte, nun den Winfried liegen ließ, den Andreas ansprang, und auf quiekte Andreas, eine geklatscht kriegte Andreas, ward auf den Bauch gekippt, und schon musst’ er herhalten, der Andreas, und der quäkte: „Nein, mach das nich’, zieh’ ihn raus. Hilf mir mal, Herbert, hilf mir. Wenn, dann meinetwegen von dir, dann du –“

„– ja, ja, nachher, erst lass mal Justus.“ Und alle lachten, und Justus Zacher rammelte munter drauf los, und alle gafften, und Andreas Schönemann, der plärrte: „Ihr seid Schweine, ihr seid allesamt Schweine.“ Und jetzt ging das Licht an und die Szene erstarrte, Herr Fuhrmann im Raum, und Herr Fuhrmann, der blaffte: „Jeder bleibt, wo er ist, keiner rührt sich, ihr

Drecksäue.. Sagt mal, euch geht's wohl zu gut, ja? Zu viel Kraft, ja? Ist allgemeines Rumferkeln nötig, oder wie? Von wem ging das aus? Von dir, Schönemann?"

„Nein, überhaupt nicht.“

„Und warum hast du dann eben so rumkrakeelt, dass ich es schon in der Garderobe gehört hab'? Das warst du doch, oder?"

„Ja, aber ich kann nichts dafür, das war nur –“

„– ja, ja, darüber reden wir gleich, aber oben bei mir. Los, zieh dein Nachthemd an und dann komm vom Bett, komm her. Und ihr andern, ihr legt euch hin, wo ihr hingehört, und dann wird geschlafen, ihr Schweine. Noch einmal schau ich nicht drüber hinweg. Da lass ich euch allesamt kastrieren. Und nun komm mal, Schönemann, und dann klärst du mich auf, warum du die andern aufgehetzt hast, dir besonders säuisch zu kommen. Na los, ab mit dir.“

„Aber ich hab' doch gar nichts gemacht, ich bin überrumpelt worden.“

„Ja, ja, das kennt man. Erst die anderen verrückt machen und sich dann vergewaltigt vor-kommen.“

„So war das aber nich', Herr Fuhrmann.“

„Na dann erzähl mir mal, wie es war, ich bin ganz Ohr. Los ab mit dir. Na los doch, nun komm schon.“ Und die Deckenleuchte verlöschte, und raus war der Fuhrmann mit dem Andreas. – „Du, Herbert, was wird denn jetzt?“, fragte einer von uns, und ein anderer fragte: „Du, kommt jetzt alles raus, Ludwig?“ Was Ludwig nicht zu sagen wusste, aber Herbert wusste zu sagen: „Hört mal Leute, bleibt ruhig. Was soll Andreas schon groß auspacken? Fuhrmann hat doch gesehen, was hier los war, habt ihr doch gehört. Außerdem muss er längst was spitz gekriegt haben, wieso ist er ansonsten hier plötzlich aufgetaucht. Der hat garantiert schon was gewusst, fragt sich nur von wem. Aber das kriegen wir jetzt sowieso nich' raus. Wird keiner von euch zugeben, dass er gequatscht hat. Is' auch nicht nötig. Leute, ich sag euch was: Fuhrmann will sich jetzt nur an Einzelheiten aufteilen. Solche Erzieher gibt es. Vielleicht is' Fuhrmann einer von der Sorte, macht jetzt bei Andreas weiter, orgelt ihn durch. Möglich is' alles. Aber wenn ich das von Andreas zu hör'n kriege, mach ich mich an Fuhrmann ran, und wenn er dann anbeißt, schlag' ich ihn zu Mus. Und wenn sie mich dafür in' Jugendwerkhof stecken, das geht mir am Arsch vorbei. Was hab' ich schon zu verlier'n?"

„Mich.“

„Ja dich, Karsten. Aber in zwei, drei Jahren verlieben wir uns doch sowieso in die Mädchen. Dann hört es doch auf mit dem hier. Das ist doch nichts für Leben. So, nun schlaft mal ganz ruhig, uns passiert nichts.“ – Nein, uns passierte nichts. Und dem Andreas Schönemann war auch nichts passiert, versicherte er uns; Fuhrmann ihm lediglich ins Gewissen geredet. Der hätte sich nicht davon abbringen lassen, dass er, Schönemann, uns „versaut“ hätte, von ihm alles ausgegangen wäre. Aus diesem Grunde müsste er sich jetzt bis auf weiteres jeden Abend eine halbe Stunde vor der Nachtruhe bei Fuhrmann einfinden, sich unter seiner Aufsicht kalt duschen. Das würde einen jungen Menschen, der auf Abwege geraten wäre, heilen. – „Und über uns wollt' er wirklich nichts erfahren?"

„Nee, wollt er nich', Justus. Nich' mal von dir, obwohl er gesehen hat, wie du mich in der Mache gehabt hast. Hat sich drauf versteift, ich wär' ein Homo und täte euch alle mit reinziehen wollen. Den Verdacht hätt' er schon 'ne ganze Weile, hat er gesagt. Er hätt' mich schon lange beobachtet, Strassner mich auch. Und zwar, weil ich so oft mit den Händen in den Hosentaschen rumlaufen würde.“

„Is' ja auch so, Andreas. Spielst andauernd Taschenbillard.“

„Ja, spielste, Andreas, Justus hat recht, mir ist das auch schon aufgefallen. Wühlst dir momentan in den Hosentaschen rum, wo du gehst und stehst. Vor allem, wenn du Herbert angaffst.“

„So was zu behaupten, hast du grad nötig, Werner. Beneidest Karsten doch wie wahnsinnig um seinen Herbert. Lässt dich von Guntram doch nur, weil Herbert dich nich' will.“

„Stimmt ja gar nicht, Herbert hat mich sehr wohl schon.“

„Ja, hab' ich, aber nun hört mal auf mit so was. Seid lieber froh, dass es ausgestanden is'. Und dich angefasst hat Fuhrmann wirklich nich'?"

„Nee, hat er nich', Herbert, hat er wirklich nich'. Schlimm is' nur, dass er mich für krank hält.“

„Komm, das überstehst du. Kalt duschen schadet einem nich', und wenn du dann runterkommst, fick' ich dich wieder warm.“

„Nee Herbert, nee, das nich' machen. Dann will ich lieber gleich schlafen. Das strengt mich bestimmt schlimm an, das kalte Duschen.“

„Na gut, dann schläfst du eben. Und wenn du mal was andres willst, dann sagst' es. Lass ich ab vom Karsten, nehm' dich.“

„Auch so mit Kuscheln?"

„Klar mit Kuscheln. Wirst auch geküsst.“ Und damit war der Zwischenfall, der uns erschreckt, einer zum Vergessen. Wenn auch nicht für den Andreas. Das kalte Duschen ging ihm, wir sahen's, gehörig an die Nieren. Der kam Abend für Abend so fünf bis zehn Minuten nach Beginn der Nachruhe mit arg betrübter Miene wieder bei uns an, seine Klamotten in der Hand, er schon im Nachthemd, das er stets mitzunehmen hatte, ging er hoch, um sich unter Fuhrmanns Aufsicht „den sexuellen Hang nach Jungs“ auszutreiben. Und auch nach anderthalb Wochen hatte Fuhrmann noch kein Erbarmen, nach anderthalb Wochen kriegte der Andreas lediglich eine dreitägige Pause der Behandlung zugebilligt. Seine Urgroßmutter, wohnhaft in Dresden, wurde hundert. Da durft' er zur Geburtstagsfeier hinfahren. Sogar auf Staatskosten, so nobel sorgte der Staat für uns Waisenkinder. Was Andreas Schönemann dem Staat allerdings nicht dankte. Andreas kam nicht zurück. Wir erfuhren, dass er sich umgebracht hatte. Hatte sich aus dem Flurfenster des dritten Stocks eines Dresdner Mietshauses fallen lassen. Leider hätte das Erzieherkollegium zu spät des Andreas Schönemanns seelische Verirrung wahrgenommen, so hieß es, und es hieß auch, wir vom Schlafsaal drei wären die eigentlichen Schuldigen an diesem tragischen Ende eines Kameraden; denn statt uns auf ihn einzulassen, hätten wir Meldung machen müssen. Ja, so hieß es, und wie viele aus unserem Schlafsaal und wie viele aus den beiden anderen Schlafsälen dies als Hohn begriffen, weiß ich nicht, weil die, die mit Krassner und Konsorten ihre speziellen Erfahrungen hatten, von denselben ja nichts verlauten ließen. Nur Karsten Knopf und ich tuschelten mal wieder miteinander. Wir hatten uns auch schon über das Kalt-Duschen-Müssen so unsere Gedanken gemacht, und zwar gleich als der Andreas uns davon erzählt hatte, was durch Fuhrmann auf ihn zukäme. Karsten stutzig geworden, ich stutzig geworden, als der Andreas gemeint hatte, das Duschen würde ihn gewiss mächtig anstrengen, da würde er danach wohl immer nichts als schlafen wollen. – „Du, weißt', was ich denke, Konni?"

„Der muss vielleicht gar nicht duschen –“

„– nee, der muss sich ficken lassen.“

„Möglich is'et. Und dann is' auch Strassner dabei.“

„Und vielleicht darf sogar Rabelt mitmachen.“

„Aber Fuhrmann und Strassner reichen auch schon, dass Andreas danach platt is'.“

„Na immer. Und dann reizt ihn auch Herbert nich' mehr, obwohl er in Herbert wirklich verknallt is'.“ – Ja, das war der Andreas Schönemann tatsächlich gewesen, in Herbert verschossen, und das obwohl er mächtig verklemmt dahergekommen war, der Andreas, und ein anderer als Herbert hätte ihn auch nicht dazu rumgekriegt, unsere Betten in seinem und der anderen „Kostverächter“ Beisein zur Liebe nutzen zu dürfen. Aber Andreas' Bett hatte davon nach der missglückten Nacht, Fuhrmann reingeplatzt, nichts mehr verspürt. Die anderthalb Wochen, die Andreas zu Fuhrmann hoch gemusst hatte, hatte es stets geheißen, Andreas zurückgekommen, ihm wäre nicht gut, ihm wäre elend nach dem kalten Wasser, ihn verlangte nach nix als nach Schlaf. – „Wie lange hast' denn wieder unter der Dusche stehen müssen?"

„Weiß ich nich'. Aber lange. Lass mich schlafen, Ludwig.“

„Willst'n Kuss?"

„Nee Herbert, nee. Ich will nur schlafen.“ – Und nun war er, der immer nur schlafen, nur ausruhen gewollt, in Dresden aus irgendeinem Fenster gesprungen, hatte sich umgebracht, und ich fragte den Karsten: „Wollen wir Herbert nicht endlich einweih'n? Ihm sagen, was wir vermuten, weil wir wissen, was Fuhrmann mit Jungs so anstellt?“

„Um Gotteswillen, Konni. Herbert kriegt es fertig und bringt den Mann um.“ – Ja, das ging mir jetzt auch auf, dass ein Unglück passieren könnte, und dem Andreas Schönemann war ja sowieso nicht mehr zu helfen. Hin war hin.

„Nicht wahr, Konrad, du bringst dich nicht um, nur weil du dich nicht oft genug durchgevögelt fühlst?“ fragte mich wenige Tage später der Herr Fuhrmann, mich wieder rabiatt genommen, und das, nachdem mich vorher der Strassner unter sich gehabt hatte, der mich nun wieder mal fragte: „Willst' uns nicht endlich sagen, mit wem du dich bei euch im Schlaftsaal alles so einlässt, so unersättlich wie du bist?“

„Ich bin aber nich' unersättlich.“

„Wir und Rabelt reichen dir aus, ja?“

„Ja.“

„Komm, nicht lügen, ich weiß Bescheid. Ihr saut in eurem Schlaftsaal fast allesamt jede Nacht rum. Früher im Waschraum und seit geraumer Zeit gleich auf den Betten. Aber wenn du dich erkenntlich zeigst, werd' ich nicht einschreiten, werd' so tun, als wenn ich nichts davon wüsste. Passiert auch Ludwig Bundschuh nichts, mit dem du doch besonders verbunden bist, so wie der Karsten Knopf Herbert Granzow zum Liebhaber hat. Und das jetzt nicht abstreiten, Konrad. Nur hübsch dafür sorgen, dass ich euch nicht auffliegen lasse. Denn wenn ich unserer übergeordneten Behörde beim Rat des Kreises mitteile, wie ihr euch nachts so aufführt, dann kommt ihr allesamt in psychiatrische Anstalten, sprich: in die Klapsmühle, und da kommt ihr auch nie wieder raus. Und da wird nicht rumgesaut, da operieren sie euch was weg, verstanden? Werdet ihr kastriert. – Ja, ja, so ernst ist es nun mal nach allem, was der Andreas Schönemann vor uns, vor Herrn Fuhrmann und mir, so rausgelassen hat, bevor er in den Tod gesprungen ist. Aber ich tu euch nichts, keine Angst, Konrad. So lange du dich dankbar erweist, macht was ihr wollt. Und übernächstes Wochenende ist in Leipzig Pressefest. Werde nachher beim Abendbrot verkünden, dass man dich angefordert hat. Sollst da in zwei Estradenprogrammen mal wieder deine schöne Stimme erklingen lassen. Volkslieder singen. Und außerdem auch was auf dem Klavier vorspielen. So wird hier keiner stutzig, wenn ich mit dir wegfahre. Geht es mal wieder raus in die Dübener Heide.“

„Zu diesem Herrn Wegner?“

„Ja, ja, zu meinem Freund Wolfgang. Und da dich bitte nicht aufführen wie beim letzten Mal, sondern wie die Male davor. Nochmal nach dem soundsovielten Fick umkippen wie ein Dreizehnjähriger gibt es nicht. Du lässt dich nageln, so oft uns auf dich die Lust ankommt, verstanden? Denn sonst, da lass ich euch im Schafsaal drei alle hops gehen. Ich bin auf euch nicht angewiesen. Waisenkinder, die endlich ein Zuhause wollen, gibt es genug. Das hat der letzte Krieg so mit sich gebracht. Und die Kriegstreiber von drüben tun ihr Übriges, wie du ja von denen erfahren hast, die mal deine Eltern waren. Haben dir einen Fußtritt gegeben, anstatt sich um dich zu kümmern. Ist doch so, oder?“

„Ja.“

„Na, dann streck dich mal noch mal aus. So zerknirscht, wie du jetzt aussiehst, bist du besonders geil. – Stimmt's, du willst noch mal gefickt werden? Sag mal Ja.“

„Ja –“

„Du, nicht flennen. Schämst du dich nicht, uns Theater vorzuspielen, du verkommenes Etwas? Ja, ja, halt die Schnauze, halt still.“ Hielt ich, hielt still, und ich wünschte, ich könnte die Männer umbringen, und abends kurz vor dem Abendbrot grapschte ich mir den Karsten: „Du, Karsten, Stassner weiß alles. Aber nich' nur von Fuhrmann. Du, der Andreas Schönemann hat von uns alles erzählt.“

„Ja hat er vielleicht, kann sein, aber genauso gut können sie auch Gehrke ausgequetscht haben.“

„Rolli?“

„Ja, ja Rolli. Als du eben oben warst, hab' ich erfahren dass er hier rauskommt. Draußen hat einer die Patenschaft für ihn übernommen. Weißt' wer? Einer aus dem Betrieb. Sein Abteilungsleiter.“

„Dieser Lademann oder wie der heißt?“

„Ja, ja, Lademann. Zu dem zieht er am Wochenende. Kommt in dessen Einfamilienhaus unter.“

„Wieso, is' dieser Lademann nich' geschieden?“

„Ja ist er.“

„Aber dann geht es doch gar nicht. Solche Patenschaften dürfen doch nur Ehepaare übernehmen.“

„Heißt es, ja. Aber für den Gerke hat Strassner was anderes durchgesetzt. Vielleicht als Dank fürs gute Informiertwerden.“

„Meinst du?“

„Kann doch sein. Entweder hat Rolli uns direkt bei Strassner verpetzt, oder aber über Lademann. Du weißt doch, was über Rolli und Lademann gemunkelt wird. Und ab Sonntag teilen sie nun vielleicht nicht nur den Tisch miteinander.“

„Ja, denkbar wär's.“

„Und denkbar ist auch das andere. Was Strassner nun dem toten Schönemann in die Schuhe schiebt, kann ebenso gut Gerke gewesen sein. Herbert hat doch gleich gesagt, Fuhrmann muss was gewusst haben, und nur deshalb ist er zu uns in den Schlafsaal gekommen. Und dass er sich dann ausgerechnet den Andreas rausgepickt hat, muss auch nicht nur am Taschenbillard gelegen haben. Gerke und Andreas konnten nie besonders gut miteinander, und als Andreas nun die anderen Kostverächter dazu gebracht, uns alles zu erlauben, kann sich Gerke genauso gut an ihm gerächt haben.“

„Glaub' ich nicht, jedenfalls nicht, wenn er für das Rumgemache was übrig hat, und das hat er ja wohl, wenn er sich wirklich von diesem Lademann rammeln lässt.“

„Das ist nicht dasselbe. Lademann is'n Mann. Ich meine, ein voll und ganz ausgewachsener. Vielleicht mag Rolli das nur von solchen. Is' hier vielleicht auch freiwillig zu Krassner und Fuhrmann.“

„Dann hat ihn auch Rabelt. Weißt' noch, wie Rolli mal gesagt hat, er hätt' gehört, das das Geficktwerden mitunter verdammt weh tun könnte? Vielleicht hat er das gar nicht irgendwo aufgeschnappt –“

„– sondern lässt sich von jedem Mann, an den er rankommt.“

„Aber dann versteh ich nicht, warum Strassner ihn ziehen lässt.“

„Wieso, die kommen hier doch ohne ihn aus. Greifen sie sich halt den nächsten. Letztlich ist doch für die hier jeder von uns Freiwild.“

„Und keiner den Mut, sie anzuzeigen.“

„Nee, wo auch, Konni? Bei der Polizei? Wenn du denen sagst, hier gibt's Erzieher, die ficken dich, attestieren sie dir einen Dachsaden und du kommst in die Irrenanstalt. Herbert hat er erzählt, in dem Heim, wo er vorher war, da hat das mal einer gemacht, hat einen Erzieher angezeigt, und genau das is' dem Jungen dann passiert, is' schnurstracks in die Klapsmühle gewandert. Du, das was Strassner und die andern mit uns machen, is' so ungeheuerlich, das glaubt einem keiner, dass uns so was passiert. Das kann nur Spinnerei sein. Hast du nicht alle Taschen im Schrank.“

„Ja, ja, ich weiß schon, dass dem nicht zu entkommen ist. Ich muss übrigens übernächstes Wochenende wieder da hin, wo du immer bist, wenn du angeblich deine Tante besuchst.“

„Ach du Scheiße, bist du also mal wieder dran. Hast Wegner und seinen Freunden zu Diensten zu sein, bis sie nich' mehr können.“

„Wenn dann wenigstens Schluss wäre. Aber andern Morgens geht's doch weiter.“

„Ja, ja, die sind verdammt unermüdlich. – Wo musst du denn diesmal angeblich auftreten, Volkslieder jodeln?“

„In Leipzig. Auf dem Pressefest.“

„Na dann mal toi, toi, toi.“

„Komm, hör auf.“

„Wieso, du weißt doch, wie ich das meine. Und wenn wir das Abi in der Tasche haben, sind wir hier weg.“

„Wenn wir gleich 'n Studienplatz kriegen, heißt es.“

„Werden wir schon, wird schon klappen. Und dann suchen wir uns jeder ein Mädchen. Bis dahin guck ich bestimmt nach Mädchen.“

„Guckst dich also auch noch nicht nach ihnen um?“

„Nein. Bisher klopft mir immer nur das Herz, wenn ich Herbert sehe.“

„Meins mir auch.“

„Liebst Ludwig also noch immer nich' so ganz dolle?“

„Nee. Herbert bedeutet mir mehr, auch wenn's Deiner is'.“

„Macht ja nichts, dich darf er doch trotzdem. Und wenn mich dann ein anderer nagelt, komm ich auch ganz gut drüber weg, dass du grad von Herbert geliebt wirst.“

„Und auf Dauer is'et ja sowieso nich'. Letztlich will er ja doch immer wieder zu dir zurück.“

„Und ich zu ihm, Konni. Dass der mir verloren geht, wenn ich mal studiere, daran darf ich gar nicht denken, sonst krieg' ich das Heulen. Lieber nie 'n Mädchen, aber Herbert behalten.“

„Das sag ihm aber lieber nich'.“

„Weiß ich, hält er mich für 'ne Tunte, für so was wie einen warmen Bruder.“

„Vielleicht sind wir ja auch so was ähnliches?“

„Würdest du dich umbringen, wenn du die Gewissheit hättest, du bist ein Homo?“

„Wann weiß man das mit Gewissheit?“

„Na irgendwann bestimmt. Hast 'ne Freundin und kriegst bei hier keinen hoch. Und bei der nächsten auch nich'. Dann weiß man es, denk' ich.“

„Und du meinst, das ist dann ein Grund, sich umzubringen, wie Andreas aus'm Fenster zu springen?“

„Nein, ich glaube nicht, nein. Wenn sich damit leben ließe, dass man ein Homo is', dann jedenfalls nicht. Muss man nur zusehen, dass es keiner mitkriegt, der das nicht wissen darf.“

„Und wie macht man det?“

„Das weiß ich auch noch nicht, Konni. Wie findet man draußen welche, die zu einem passen?“

„Vielleicht sieht man es ihnen an, wenn man auch so is'.“

„Schon möglich. – Na ja, bisher steht's ja noch nich' fest, wie wir mal werden. Komm, wir müssen in' Speisesaal.“ Und im Speisesaal tönte Strassner, bevor wir zulangen durften: Alle mal herhören, einem von uns wurde mal wieder mal die Ehre zuteil, unser Heim in der Öffentlichkeit würdig zu vertreten. Konrad Wohlgemuth, also ich, wäre von der Programmkommission fürs Pressefest der Leipziger Volkszeitung für zwei Auftritte angefordert worden. Dürfte wieder mal meine schöne Singstimme zum Einsatz bringen und zeigen, wie exzellent ich Klavier spielen könnte. Und dies nun wortreich verkündet, mit viel Eigenlob fürs Heim, wo man meine Begabungen derart förderte, hieß es noch, bevor wir essen durften: Ein Freiwilliger vor. Herr Rabelt hätte mal wieder diese schlimmen Schmerzen in der Schulter, halt das Übliche, die Nachwehen von der Kriegsverletzung. Wer von denen, die Herrn Rabelt da schon mal geholfen hätten, sich auskennen würden, wäre bereit, die Nacht wieder dort zu schlafen, um der Schulter bei Bedarf einen kühlenden Verband anzulegen? Wie wir wüssten,

wären die Schmerzen ja nachts immer besonders heftig. „Also wer macht’s? Wer geht die Nacht zu Herrn Rabelt?“

Tja, wer? Dass das auf Freiwilligkeit beruhen sollte, war neu, und das Ergebnis entsprechend: Keiner meldete sich. – „Niemand von sich aus hilfsbereit? Wer hat es schon mal gemacht, wer kennt sich inzwischen aus mit diesem Verband? Na los, melden.“

Vier hoben die Hand, ich hütete mich. – „Sind das alle? Das sind doch nicht alle, dazu war es doch schon viel zu oft nötig. Muss ich erst die Dienstklatte holen, nachschauen? Also wer war Herr Rabelt nachts schon mal behilflich?“

Nun waren es neun, die die Hand oben hatten,; ich war wieder nicht dabei, und Karsten Knopf hütete sich desgleichen, und Johannes Zetsche, zwei Tische weiter, beim zweiten Anlauf sich auch gemeldet, der rief: „Was is’n mit *dir*, Konni Wohlgemuth? Konrad hat das auch schon gemacht, Herr Strassner. Sogar schon mehrmals. Und der Karsten Knopf genauso.“

„Na schau mal an, zwei Drückeberger. Dürfen auf die Oberschule gehen, weil andere mit ihrer Hände Arbeit das Geld dafür erwirtschaften, aber fürs Gemeinwohl nichts tun wollen. So geht’s nicht, ihr beiden. Und was speziell dich betrifft, Konrad Wohlgemuth... nur weil du öffentlich auftreten darfst, wie ich gerade wieder verkünden durfte, bist du noch lange nichts Besseres. *Du* gehst heute Nacht zu Herrn Rabelt und hilfst ihm. Und wenn es morgen mit den Schmerzen noch nicht besser sein sollte, bist du dran, Karsten Knopf. So, und nun mal allen einen guten Appetit.“

3

Was für ein Tag! Am Nachmittag Strassner, Fuhrmann, Strassner, in der Nacht nun der Rabelt, der Mann mit dem Monstergemächt, mit welchem garantiert die meisten, wenn nicht gar alle, Bekanntschaft zu machen hatten, die Herr Rabelt in der Sanitärkunst unterwiesen, seiner Schulter nachts fachgerecht eine kühlende Kompresse samt Verband zu verpassen. Rabelt schon am Tage gewiss nicht nur bei Karsten und mir nicht kleinlich, war’s nachts wohl erst recht bei kaum einem, der neben dem Mann zu liegen hatte, um bequem geweckt werden zu können, war dem Mann der Schmerz in der Schulter zu lindern. Was Karsten und ich für eine Finte hielten, dass dem Mann das nötig war. Wir mussten ihm jedenfalls in erster Linie was anderes lindern, nämlich „den Druck auf den Eiern“, war einem von uns beschieden worden, bei Rabelt zu nächtigen. Und bislang wurde man dazu, wie schon gesagt, schlichtweg ausgeguckt, abkommandiert, ‚Freiwillige vor‘ war neu und ich war schier sprachlos, dass es immer noch infamer zugehen konnte, als es ohnehin schon zuing. Nun sollte man sich auch noch selbst anbieten, sich aus sich heraus ausliefern. „Hier ich. Ich möcht’s.“ Und ich verübelte dem Hannes Zetsche nicht, dass er, der notgedrungen brav das Händchen gehoben, nicht mit ansehen gekonnt, dass ich mich drum herum mogeln wollte. – Johannes Zetsche, einer unserer sogenannten Kostverächter, also einer, der nie mitmachte, wenn wir miteinander rummachten, aber zu *Rabelt* hatte er schon zweimal oder gar dreimal nächtens gemusst, hatte Herr Krassner entschieden. Na ja, da wird er gewiss nicht ungeschoren davongekommen sein, der Hannes, und bevor er selbst wieder antreten musste... nein, ich verübelte es ihm nicht, dass er sich zur Wehr gesetzt hatte. Klar war’s an der falschen Adresse passiert, aber an der richtigen Adresse hätt’s niemand gewagt. Und Ludwig Bundschuh, einer der bisher wohl noch nie geschändet worden war, jedenfalls so viel ich mitgekriegt hatte... tja, so einer, wenn’s denn stimmte, dass er unserer Obrigkeit sexuell nicht zu Willen sein musste, der hatte leicht reden, als er nach dem Abendessen, wir unter uns, wir in speziell unserer Ecke im Park, den Hannes ankurrte: „Eigentlich hättest’ne Tracht Prügel verdient, Zetsche, du Arsch. Was hält dich denn davon ab, mal bei Rabelt zu pennen, wo du uns nachts doch sowieso zu nix nütze sein willst? Was is’n so schlimm dran, die Nacht ein- oder zweimal hoch zu müssen, um dem Mann solche Kompressen anzulegen? Steht man auf, schläft danach weiter.“

„Komm, lass ihn, Ludwig.“

„Nee, warum denn, Konni? Soll er ruhig wissen, was ich von seinem schäbigen Verpetzen halte.“

„Na denn geh *du* doch für Konni. Rabelt zeigt dir schon, wie das mit dem Verband geht. Musst' er ja allen beim ersten Mal beibringen.“

„Das geht nicht, Hannes“, sagt' ich, „du weißt ganz genau, dass Strassner sich nicht umstimmen lässt. Außerdem hat er Ludwig noch nie zu Rabelt beordert. Wahrscheinlich traut er Ludwig das nicht zu. Denkt, dessen Hände zu grob für so was. Und nun gebt Ruhe, ich geh' da um zehn hin, und gut is'“

„Gut is' es nich'. Was ist daran gut, wenn ich mich heute Nacht mit wem andern trösten muss?“

„Seit wann fällt dir das schwer?“

„Halt's Maul, Hannes Zetsche. Und wenn du das noch mal machst, noch mal einen verpetzt, wirst du von mir, so wahr ich Ludwig Bundschuh heiße, in der nächsten Nacht zwangsentjungfert. Und Herbert schiebt was nach, stimmt's Herbert?“

„Na ja, schön war das jedenfalls nicht, was du gemacht hast, Hannes.“

„Fang du nicht auch noch an, Herbert, wir werden es schon beide übersteh'n, was Karsten?“

„Klar, was bleibt uns übrig.“

„Was hat eigentlich Strassner heute Nachmittag von dir gewollt, Konni? Was solltest du denn diesmal putzen?“

„Seine Bücher abstauben.“

„Schon wieder? Das hat doch *Karsten* vor kurzem erst machen müssen.“

„Aber nich' bei Strassner. Ich war letztens bei Fuhrmann, Herbert.“

„Ach so, das war bei Fuhrmann. Die sollten sich endlich 'ne Putzfrau zulegen. Und das mit Rabelt is' auch nich' in Ordnung. Wir sind doch nich' deren Diener.“

„Manche schon. Ich musste bei Strassner schon zum Saubermachen antreten, da war ich erst dreizehn.“

„Da hast du noch Glück gehabt, Winfried. Ich war erst zwölf.“

„Und manche müssen nie.“

„Aber trotzdem sitzen wir alle in einem Boot, Peter.“

„Wobei du es besser hast als andre, Herbert. Dich belangen sie hier doch nie.“

„Ja hier nich', aber vergiss nich', dass ich schon zwei andre Heime durch hab', Peter. Drein schlagen müsst' man, alles kurz und klein schlagen, aber wie, wenn man kein Zuhause hat?“

„Stimmt, uns will doch keiner. Ich hab' in Magdeburg, ich weiß nicht, wem ich das schon mal erzählt habe, aber jedenfalls hab' ich da noch so was wie einen Onkel, heißt auch Hanselt, ist der jüngste Bruder meiner Vaters, aber der wollt' mich nich' bei sich aufnehmen, weil ich das Kind von Verbrechern wär'. Und das waren meine Eltern vielleicht auch wirklich, waren vielleicht tatsächlich stramme Nazis, sind fünfundvierzig vielleicht zu recht erschossen worden, aber was kann *ich* dafür? Als der Krieg aus war, war ich noch nicht mal ganz vier. Und nun muss ich mich rumschubsen lassen. Und das von vorhin, das vorm Abendbrot, Konni, das mit Hannes, das find' ich auch nich' gut –“

„– ja, ja, hör auf damit, Peter, ich geh' nachher hin, und fertig.“

„Ja, ja, aber trotzdem: lass mich mal ausreden. Ich wollt' nämlich nur sagen, so was wie Hannes würd' ich nicht machen, aber dass es dich getroffen hat, und nicht etwa mich... ehrlich gesagt, da hab' ich auch aufgeatmet. Denn so einfach, wie du dir das vorstellst, Ludwig, ist es mit Rabelt nicht, jedenfalls nicht, wenn *ich* da hin muss. Mit mir geht er um, als wär' ich der letzte Dreck. Mich traktiert er. Mehr will ich dazu nicht sagen, aber zu Rabelt müssen, egal ob tagsüber und nachts... da würde ich lieber dem Strassner oder dem Fuhrmann seine Wohnung putzen.“

„Na lustig is' det auch nich'.“

„Ja schon möglich, Fritze, aber mit Rabelt garantiert kein Vergleich. Da würde ich lieber dem Strassner sein Klo wienern, oder Fuhrmann die Schuhe. Oder was ihr so alles bei denen machen müsst. Ist auch 'ne Schikane, aber Rabelt ist bedeutend gemeiner.“

„Vorsicht, da kommt er.“

„Na Jungs, genießt ihr den schönen Sommerabend? Ihr habt's vielleicht allesamt gut. Als ich so alt war wie ihr, musst ich jeden Tag vierzehn, fuffzehn Stunden für unsern Gutsherren malochen. Kein Sonntag, kein nichts. Hab' gehört, du wolltest dich um mich herummogeln, Wohlgemuth. Is' nich' die feine Art. Ich fordere doch nun wirklich nur einen von euch an, wenn's gar nicht mehr anders geht. Und ich hatte nun mal nich' das Glück, in einem friedliebenden Staat aufzuwachsen. Meine Generation haben sie nur groß werden lassen, damit die Kriegsgewinnler genügend Kanonenfutter hatten. Und wenn ihr mit 'ner zerschossenen Schulter rumlaufen müsstet, nur notdürftig geflickt... ich weiß ja nich' ob einer von euch meine Disziplin aufbringen würde. Ihr würdet wahrscheinlich jede Nacht um Hilfe schreien. Nicht warten, bis es gar nicht mehr anders geht.“

„Heiraten Sie doch wieder. Dann hätten Sie immer jemanden.“

„Ja Bundschuh, wenn sie's hier aushalten würde. Nicht wieder wegliefe.“

„Ach Ihre Frau is' Ihnen weggelaufen?“

„Ja, die is' weggelaufen, du Schlaumeier, aber nicht meinetwegen, hat sich das immer noch nicht rumgesprochen? Vor solchen wie euch ist sie getürmt. Genauso wie die Frau von Herrn Strassner. Unsere Frauen haben es nicht ausgehalten, ständig vor euch Angst haben zu müssen. Man weiß doch nie, in wem von euch der Hang zum Sittenstrolch steckt. Und hier hat es schon mehr als nur einen davon gegeben. Ja, ja Ludwig Bundschuh, so wird 'n Schuh draus.“

„Wusst' ich nich' .“

„Ist ja auch schon fünf Jahr her. Da wart ihr ja allesamt noch Steppkes. – Na ja, um zehn, Wohlgemuth. Und mit 'nem fröhlichen Gesicht, wenn ich bitten darf. Du gehst nich' zur Berdigung. Du kommst zu einem, der sich tagein tagaus für euch abrackert. Euch Vater und Mutter ersetzt. Dafür sollt' man schon dankbar sein.“

„Sind wir ja auch.“

„Ja Guntram Becker? Hast *du* dich denn heute gleich auf Anhieb gemeldet?“

„Ging nicht, ich hab' Kopfschmerzen.“

„Seit wann brauchst du für das, was ich von dir brauche, deinen Kopf? Etwas weniger herzlos stünde übrigens allen besser zu Gesicht, die ich mir für solche Hilfestellungen rangezogen habe. – Also Punkt zehn, Wohlgemuth.“

Was für ein Tag! Am Nachmittag Strassner, Fuhrmann, Strassner, in der Nacht nun der Rabelt, der Mann mit dem Monstergemächt, das ich, mich um zehn im ehemaligen Gesindehaus eingefunden, Nachthemd, Zahnbürste in der Hand, zehn Minuten später, ich nackt, Rabelt nackt, „zum Anwärmen erstmal sachte beschlecken“ musste, „schön pfleglich, wenn ich dir damit schon nicht zwischen die Kiemen komme.“.– Nee, kam er nicht, kam er bei Karsten auch nicht, wie ich wusste. Auch Karsten schaffte es nicht, den Mund so weit wie nötig aufzureißen, ohne dass die Zähne Rabelts klotzigen Kolben verschrammten. Zu wenig Spielraum; der Schlund so übermäßig gestopft, da waren die Zähne einem beim besten Willen nicht mehr regulierbar. Was mir mehr ausmachte als Rabelt, dass es mit dem Blasen nichts wurde. Ich hätte es ihm schon ganz gern mit dem Mund zu besorgen vermocht, hätte ich die Sau doch damit hin und wieder austricksen können. Einmal weniger mein Hintern gefragt, weil nicht vonnöten – „Bist heute schon gefickt worden?“

„Ja.“

„Nur von Strassner oder auch von Fuhrmann?“

„Von Herrn Fuhrmann auch, ja.“

„Na dann bist du ja schon tüchtig saftig. Brauchst nicht mehr groß geschmiert werden.“

„Doch.“

„Aber das Scheiß Sonnenöl is’ nich’ billig, du. Und ich verdien’ keine Goldberge.“

„Trotzdem muss ich nachher viel davon rankriegen, sonst blut’ ich wieder.“

„Komm, reg dich ab. Leck lieber tüchtig. Was is’ denn?“

„Hab’ ’n Haar im Mund.“

„Na und, schluck’s runter.“

„Nee, da muss ich brechen.“

„Untersteh’ dich. Und nun mach mal. Lass sie kreisen, die Zunge, mach mich scharf –“

„– aber dann Öl nehmen.“

„Ja doch, hab’ ich doch schon hier, steht auf’m Nachtschrank. Nu leck mal, nu mach’ mal, du Schweinchen, und dann kriegst du ihn ins Gedärm. Träumst doch jede Nacht davon, weiß ich doch. Willst ständig in’ Arsch gefickt werden, können ja nich’ genug sein, hab’ ich recht?“

„Nein.“

„Halt die Klappe, leck lieber. Los, mach ihn stahlhart, damit’s nachher flutscht. Dich fick’ ich am liebsten, Wohlgemuth. Und das obwohl du schon sechzehn bist, aber goldig bist du, da kann keiner mithalten. Höchstens der Karsten Knopf. Und der soll ja auch so versessen drauf sein, dass man ihn bumst, hab’ ich gehört, muss auch immer was spür’n, was reinkriegen. – Ja, ja lecken, schön lecken, bist gleich fällig, und danach kümmerst du dich um meine Scheiß Schulter, die die Nazis auf’m Gewissen haben, und dann kannst’ ’ne Weile schlafen. – Ja genug, hör’ auf, setzt dich auf mich rauf, schieb’ ihn dir rein –“

„– und das Sonnenöl?“

„Ja, steht auf’m Nachtschrank, mach hin, lass dich besamen. Los, beeil dich, mach hin mit dem Öl. Mach dir was ran und, schieb dich rauf, reit mir ab, was du brauchst. Hol dir die Brühe.“ Auf die ich keinen Wert legte, nie Wert gelegt hatte, und trotzdem bugsierte ich meine Rosette, ihr Sonnenöl verpasst, auf Rabelts Marterpfahl, und Rabelts Marterpfahl drang in mich ein. Ich erzitterte, wie ich immer erzitterte, wenn dieses wahnsinnig prallfette Stück... wieder schien mir, mein Hintern, der platzte, aber der platzte nicht, mir blieb nur vor lauter Schmerz schier die Luft weg. – „Gut, was? So hast es mal wieder gewollt, ja? Wolltest, dass dir der Arsch endlich mal wieder aufgeht bis an die Grenze aller Möglichkeiten. Ja, ja, das bieten dir die Herrschaften drüben nicht, gegen mich sind Strassner und Fuhrmann doch mickrig bestückt. Bei denen bleibst unbefriedigt, stimmt’s?“

„Nein.“

„Mensch, trau dich doch endlich mal Ja zu sagen, die können es doch nicht hören. Ja, ja, nun entspann dich mal, komm, noch ’n Stück tiefer, du sitzt noch nicht richtig.“

„Doch, doch ich sitz schon richtig.“

„Nein, sitzt du nicht, los, lass dich sacken.. – Mensch, bist du ’ne Stute, Wohlgemuth. Darauf kannst du dir was einbilden, Junge. Wo hast du den bloß her, diesen empfänglichen Arsch? Wer hat denn dir den vererbt? – Ja, ja, nun kullern sie wieder, die Tränen. Allerliebste sieht es aus. Und dann dieses Zittern... geil, einfach geil, aber nun komm mal ins Reiten, hoch mit dem Hintern, und dann brav wieder runter damit, rauf auf den Balken, rein bis zum Anschlag.“

„Nee, geht nich’, heute kann ich nich’ mehr.“

„Komm, komm, schön sitzen bleiben, du bist doch nicht mehr in dem Alter, wo du von so was in Ohnmacht gefallen bist.“

„Nee, aber heute –“

„Was heute? Hübsch viel, was? Erst Strassner, dann Fuhrmann, oder war es umgekehrt?“

„Nee, aber Herr Strassner dann noch mal.“

„Na klar, was sonst? Von mir kriegst’ es die Nacht doch auch nicht nur einmal. Das kennst du doch inzwischen. Außerdem kriegen wir die Nacht noch Besuch.“

„Besuch? War für’n Besuch?“

„Frag nich’ so viel, reit endlich. Hoch den Hintern, runter den Hintern –.“

„– nich’ so stoßen.“

„Na dann reit endlich, mach.“

„Ja, ja, ich mach’ ja schon, aber det is’ nicht zum Aushalten.“

„Was? Dass du vor Geilheit nicht weißt, wohin?“

„Nein, das Wehtun mein’ ich, die Schmerzen –“

„Ja, ja, nun reit man. Schön fleißig. Nimm dir die Brühe, nun mal flott, je eher kannst dich ausruhen.“

„Aber ich hab’ keine Kraft mehr.“

„Na gut, dann sitz stille. Stoß ich eben.“

„Nein, bitte nich’. Aufhör’n, hör’n Sie auf. Lieber mach’ ich es.“

„Zu spät. Wie lange soll ich denn noch warten?“ Und mich Bündel, rammte er wilde hochwärts, ich auf ihm ohne wegzukommen, er mich feste im Griff, und da gab’s kein Entweichen, und da gab’s kein Pardon; der Pfahl, der pfählte, den Mann kam die Tobsucht an und der brüllte: „Von wegen, das geht nicht, merkst wie es geht? Schrubbt das nicht prächtig? Du, jetzt bin ich in Fahrt, jetzt bums’ ich’s dir rein. Ja, ja, kräh nur, kräh weiter, hier hört dich höchstens ’ne Maus.“ Und hoch und wiederum hoch stieß mich heulendes Elend der unter mir rackernde, seinen Bolzen mir wüst ins Gedärm stanzende Mann. – „Aufhör’n“, jault ich, „das geht nich’, das wird nich’, ick will det nich’ mehr –“

„– aber ich, du hast mir gar nichts zu sagen.“

„Will ich auch nich’, ich will ja nur, dass Sie aufhör’n. Wenigstens für’n kurzen Moment, ich krieg keine Luft mehr.“

„Wo, hinten im Arsch, ja? Is’ zu, was? Is’ mächtig gestopft, was?“

„Das mein’ ich nich’. Das is’et nich’ Ich kann nich’ mehr atmen“, krächzt’ ich, und aufschreien musst ich, rabiater denn je ward ich hochwärts gerammt, und mir entgegen blaffte der Mann: „Na bitte, jetzt kriegst es, du Sau, jetzt pump ich’s dir rein.“ Und nochmals ward ich bestoßen, dass ich aufplärte, quakte, und außer Atem nicht der, der mich behämmert, behackt, sich in mir erleichtert, nur ich am Röcheln und mir hämmerte das Herz, das musst’ man bis sonstwohin hör’n. – „Ja, ja, wie immer“, hieß es, „hab’ dich wieder mächtig in den Höhepunkt getrieben, stimmt’s? Bist mal wieder vollkommen befriedigt. Weißt’ noch, wie man dazu sagt? Was hab’ ich dir wieder zukommen lassen? Na, das Wort schon wieder vergessen? Ja, weißt’ es nicht mehr? Na einen Orgasmus, ’nen heftigen stimmt’s? So’n trocken, und ich hatte dadurch ’nen feuchten. Ist mal wieder alles, wie es sein muss. Du, nich’ umkippen, noch schön auf mir sitzen bleiben, bis sich mein Stecher beruhigt hat. Momentan steht er mir noch. Merkst es –“

„Nich’, nich’ wieder stoßen.“

„Nein, nein, keine Bange, das heb’ ich mir für später auf. Jetzt genieß mal deinen Orgasmus, den ich dir gegönnt hab’. Sag mal: danke. ‚Danke, Herr Rabelt, dass Sie mir ihren Besonderen geschenkt. So was krieg’ ich drüben nicht. So einen hat er leider nicht, der Strassner, und der Fuhrmann auch nicht. Das ist nicht mal so schön was Deftiges, wenn sie ihn mal gleichzeitig reinstecken. ‚ War das heute auch wieder so?“

„Nein.“

„Na dann bedank dich mal erst recht bei mir, wo du vorher noch nicht Befriedigendes genug drin hattest. Na los, sag danke. Danke, Herr Rabelt. Musst dich schämen, dass du das von mir brauchst, geb’ ich dir gern. Aber danke könntest du trotzdem mal sagen. Ein einfaches ‚Danke, Herr Rabelt““

„Danke, Herr Rabelt.“

Warum denn so leise? Ist dir von dem Orgasmus noch immer die Luft knapp? Guck mal mich alten Hasen an. Ich bereit’ mich innerlich längst auf die nächste Nummer vor. Aber die schieb ich dir nicht. Die kriegt ein Lehrling aus unserm Betrieb. Du kriegst deine nächste von wem anderen, von dem der den Jungen nachher mitbringt. Vom Sehen kennst du ihn. Ist öfter

mal im Heim. Das ist im Betrieb der Abteilungsleiter, zu dem der Gerke Sonntag zieht. Hast' schon von dieser Patenschaft gehört?"

„Ja.“

„Tja, und der *kommt* nachher, dieser Matthias Lademann. Und der bringt aus dem Lehrlingswohnheim einen seiner Knaben mit. Ist eine Premiere. Als Strassner mir vorhin kundgetan hat, dass *du* heute kommst, da dacht' ich mir, jetzt packen wir's, und bin mit dem Rad fix mal rum zum Matthias. Denn vor haben wir so was schon eine ganze Weile. Jedenfalls bekniert mich Matthias schon des Längereren, ihm dich vorzustellen. Der möchte' dich endlich kennenlernen. Gerke hat ihm in der letzten Zeit viel von dir erzählt. Vor allem, dass du bei euch im Schlafsaal neben Karsten Knopf und Jochen Brand einen besonders fickrigen Arsch hast. Aber Brand braucht Lademann hier im Heim nicht zu nageln, den nimmt er sich im Betrieb oft genug im Materiallager zur Brust. Und an dem Karsten Kopf hätte' er zwar Interesse, aber *du* bist hier nun mal meine Stute. Mit andern von euch geb' ich mich nicht ab. Strassner und Fuhrmann übrigens auch nicht. Du musst nicht denken, uns gefallen alle. Nein, nein, nur an dir haben wir einen Narren gefressen. – So, nun steig mal von mir ab. Nur den Hintern heben, flutscht dir mein Prachtstück ganz von allein raus. Momentan ist er schlapp. Aber was her macht er trotzdem, stimmt's? Hab' ich dir mal gesagt, wie groß er ist?"

„Ja, doppelt so groß wie der von Herrn Fuhrman.“

„Und noch einen Zentimeter mehr. Sechzehn und sechzehn macht bekanntlich erst zweiunddreißig.“

„Brauchen Sie jetzt die Kompresse?"

„Nein, nein, im Moment geht's noch ohne. Kriech auf's Nebenbett, schlaf ein Stündchen. Ich schlaf auch. Wenn Lademann klingelt, das hör ich. Bin ja gespannt, was er für einen Knaben mitbringt. Soll einer aus der Einkaufsabteilung sein, lernt also einen von den Muttiberufen. Der Junge soll auch herrlich zart gebaut sein, so quasi wie 'n Mädchen. Aber keine Angst, zu dem über lauf ich nicht. Den nehm' ich heute nur ausnahmsweise zwischendurch, ansonsten hast du es mir auch weiterhin angetan, Wohlgemuth. Und für meine dreiunddreißig samt ihren fast sieben im Durchmesser... dafür bist du doch wie geschaffen. Haben wir ja grad eben wieder aufs Herrlichste erlebt. – O, was is'n das? Hast ja 'n bisschen geblutet, mir den Schwanz eingesaut.. Komm, leck ihn mir mal schnell noch sauber. Zeit zum Schlafen bleibt dir trotzdem noch. Vor halb eins kommen die nicht. Erwarte aber von Matthias Lademann nicht sonstwas an Beglückung. Der schiebt dir nur was kurz unter zwanzig rein, Durchmesser fünf. Das wird dich nach dem, was du eben grad hattest, ankommen wie 'n Fliegenschiss, aber lass den Mann das nicht spüren. Zeig ihm, dass er dich glücklich gemacht hat, hat er dich durchgefickt. Schließlich kann er ja nichts dafür, dass du erst richtig in Stimmung kommst, wenn dich mein Kaliber beschenkt. – Alles sauber? Die Eier auch? Ja, sieht so aus. Also schlaf fix 'ne Runde, damit du nachher ausgeruht bist, wenn sie kommen.“

„Ich will das aber nicht, das mit dem Lademann.“

„He, wer hat dir denn das Widersprechen beigebracht. Das ist ja ein ganz neuer Zug an dir. Willst du in' Jugendwerkhof?"

„Nur weil ich mich nicht andauernd ficken lassen will?"

„Das sag mal euren Rammlern bei dir im Schlafsaal. Sollen wir die übrigens alle hochgehen lassen? Den Bundschuh, den Hanselt, den Liebig, den Granzow? Und ein paar von euch Stuten gleich mit? Den Brand, den Schneiderhan, den Knopf. – Ja, willst du die alle in' Jugendwerkhof schicken? Sollen sie im Knast landen? Wenn ja, sag' ich Strassner morgen früh Bescheid. Der sorgt dann für den Rest. – Jetzt guckst' dämlich, was?"

„Nee, nee, ich hab' schon verstanden.“

„Na also, du wirst doch keinen ins Unglück stürzen wollen.“

„Nein, hab' ich nich' vor, aber woher wissen Sie das eigentlich alles, das von unserm Schlafsaal?"

„Weil das ist wie mit allen Schlafsälen. Irgendwer singt immer. Ob bei den Steppkes... da läuft nämlich auch schon dies und das, kein Geficke, aber so Grabschen von einem zum andern. Und das im Schlafsaal zwei, das kennst du ja, da hast du ja auch mal gehaust, warst als perfekter Schwanzlutscher mächtig begehrt, und von welchen aus dem Schlafsaal drei hast du dich hinten im Gartenpavillon oder nebenan im Geräteschuppen bumsen lassen. Kaum hatte man dich hier untergebracht, hast du zugesehen, dass du zu was kommst. Warst wahrscheinlich kein unbeschriebenes Blatt mehr, als man dich hierher verbracht hat. Hast dir deinen Appetit auf so was vermutlich schon von deinem Vater stillen lassen, und als ihm die Sache zu brenzlich geworden ist, ist er abgehauen.“

„Das stimmt nicht.“

„Auch gut. Hast du dir deinen Hunger nach Liebe samt deinem fickrigen Hintern eben von woanders her mitgebracht. Aber gleich gehabt hast ihn. Und nachher gibst du dich Lademann hin, und fertig, seit wann bist du kleinlich? Und nun schlaf. Ach ja, und eins ist ja wohl klar, was für Strassner, Fuhrmann und mich gilt, gilt auch für Matthias Lademann: nichts wird weitergetragen. Auch nicht etwa zu Rolf Gerke eine Andeutung.“

„Ist das der, der uns alle verpiffen hat?“

„Du, nich' so'n Wort. Das ist kein Verpfeifen. Aber davon mal abgesehen, Gerke hat damit nichts zu tun, und ansonsten werd' ich dir doch keine Namen zu nennen. So weit geht die Liebe zu dir nun doch nicht, sei froh, dass du sonst genug davon kriegst. Und wenn ich nicht wüsste, dass ich nachher anständig zulangen muss, um diesem kleinen Lehrling den Arsch kräftig ausputzen zu können, dürftest du dich mir gleich noch mal hinhalten. Aber so großzügig kann ich heute ausnahmsweise nicht sein. Musst du nachher mit 'ner etwas weniger ansehnlichen Keule vorliebnehmen. Aber trotzdem nicht mit deinem Lustgejammer sparen, hörst du? Nicht dass Matthias Lademann Minderwertigkeitsgefühle kriegt. Der beneidet mich so schon genug. Aber wer beneidet mich nich'? Drüben deine andern beiden Liebhaber auch. Die sind zwar Besseres als ich, aber was nützt ihnen das, wenn so'm Jungen wie dir der Hintern jiepert. Trotzdem: Erzieher wäre ich auch gern geworden. Aber bei meinem handwerklichen Geschick, ich kann ja schier alles, und da hat die Partei mich halt auf diesen Posten hier gesetzt. Und Parteauftrag ist Parteauftrag. Ein schlechter Genosse, der das zu umgehen versucht. Du, wenn du mal so alt bist wie ich... jetzt bist du sechzehn, das heißt siebenundvierzig bist in rund dreißig Jahren, na in einunddreißig, also neunzehnhundertachtundachtzig. Was denkst du, wie da die DDR aussieht? Paradiesisch wird's zugehen. Werden uns vor Flüchtlingen von drüben kaum retten können. Werden die Adenauers, die dann da drüben regieren, die werden 'ne Mauer um ihren Staat bauen müssen, damit ihnen die Bevölkerung nicht wegläuft. Werden sie dumm gucken, deine Scheiß Eltern, wenn sie dann noch leben. Aber solche lassen wir nicht wieder rein. Sollen sie mal im Sumpf da drüben untergehen. – Na ja, nun ruh dich mal aus. Aber dich anders hinlegen, Hintern zu mir. Los, mach schon, dreh dich um, lass es sehen, dein Kistchen, dein nobles. – Ja, ja, nobel is' es, hast wirklich was Wohlgeformtes. Und so herrliche Haut. Nicht einen Pickel und nichts.“

„Nich', bitte nicht. Nich' da fummeln.“

„Ja, ja, bist zartbesaitet, aber das ist es ja grade, was dich so reizvoll macht. Is' liebenswert, is' wirklich liebenswert –“

„– nich', bitte nicht, aufhör'n damit.“

„Wieso, ich mach doch gar nichts. Ich werd' ich dir doch mal die Pobacken spreizen dürfen, oder?“

„Ja, aber mehr auch nicht.“

„Mehr will ich doch gar nicht, vögeln wird dich Lademann, und der is' gründlich, der braucht seine Zeit, bevor er abschießt, da hast du Genuss mehr als Dir lieb is'. – Sieht gut aus deine Rosette, so einmal von mir angefickt. Hübsche Farbe. Da sind die Schamlippen von so'ner Frau nichts dagegen. Gegen das, was du hier vorzuweisen hast, sind Weiber uninteressant.“

„Aufhör'n. Nich' mit'n Fingern –“

„– ja, ja, is' gut, halt die Klappe. Aber trotzdem: tu nicht so zimperlich, wo ich doch weiß, dass du jede Nacht was rein kriegst, und das auch unbedingt willst. Lässt dich im Schlafsaal von jedem bespringen, der Lust auf dich hat.“

„Nein, so is' das nun wirklich nich'.“

„Doch so ist das, das weiß ich. Und der Herbert Granzow hat es dir besonders angetan, obwohl du eigentlich der Hintern von dem Bundschuh bist. Stimmt doch, bin doch richtig informiert, oder?“

„Nein.“

„Nein? Komm, du kannst mir nichts vormachen.“

„Nich', nich' mit'm Finger. Zieh'n Sie ihn raus.“

„Nur wenn du zugibst, dass es stimmt, das mit Granzow und Bundschuh. – Oi, da *sind* sie ja schon. Na die haben es ja eilig. So, schön liegen bleiben, ich geh nur aufmachen. Und dann zeigst du dich dem Lademann hübsch gefügig.“ – Ja, das würde ich wohl müssen, was blieb mir anderes übrig, mich diesem Lademann erwehren ging nicht, das wusst' ich. Aber jetzt gleich war ich doch noch nicht dran, das hört ich, das war nicht dieser Lademann, der da geklingelt hatte. Die Stimme, die ich hörte, war die von Stahnke; auch ein Erzieher, einer für die Steppkes, für uns Große nur selten zuständig, und wenn, dann gab es nichts zu klagen, Herr Stahnke war ein Freundlicher, jedenfalls keiner mit Kommandoton. Und jetzt klappte Rabelts Wohnungstür, und schon war Rabelt zurück. „Zieh dein Nachthemd an, ich muss rüber“, hieß es, „ich muss einen ins Krankenhaus fahren, einen von den Steppkes, der soll was mit dem Blinddarm haben. Und wenn ich noch nicht zurück bin, wenn's klingelt, mach auf, kann eigentlich nur Lademann sein. Aber man weiß ja nie, und deshalb das Nachthemd, nicht nackt an die Tür gehen.“ – Nein, ich ging nicht nackt an die Tür, ich ging überhaupt nicht an die Tür, als es etwa eine halbe Stunde später bimmelte. Ich konnt' doch eingepennt sein, fest schlafen, die Klingel nicht hören, also rührt' ich mich nicht, ich blieb unter der Bettdecke, auch wenn mir das letztlich nichts ersparte, das wusst' ich; wenn Rabelt sich in den Kopf gesetzt hatte, ich müsste diesen Lademann kennenlernen, dann lernte ich den über kurz oder lang auch kennen. In einer der nächsten Nächte, die ich zu Rabelt müsste, holten sie es nach, da war ich mir sicher, aber diesmal kam ich, wenn ich Glück hatte, drum herum, und später war später, ein Aufschub war's allemal, verdammt, der sollt' aufhören zu klingeln, der sollt' sich verziehen, ‚hau ab‘, dacht' ich, ‚geh' den Gerke ficken, das Schwein. Bei uns wunder wie tun, und sich dann mit'm Arsch die Freiheit erkaufen.‘ Oder würde ich das auch machen, so überlegt ich, würde ich mich auch nicht groß haben, wenn mir einer anböte, dass er mich aus'm Heim rausholte, müsst' mich nur jede Nacht ficken lassen? Dieser Lademann wohnte, so wusst' ich, in einem der hübschen Häuschen in der Straße des Friedens gleich hinterm Rathaus. Früher hätte die kleine Straße Beamtenzeile geheißen, hatte ich von einem ortsgebürtigen Klassenkameraden gehört. Die Häuser wären einst für die höheren Stadtbediensteten gebaut worden. – Ja, das war denkbar; wer da wohnte, wohnte wohl recht komfortabel. Konnte ich es dem Rolli Gerke also verübeln, solch Angebot nicht ausgeschlagen zu haben? Und dass er in Lademanns Bett über mich oder gar über uns alle gequatscht hatte... ja, ja, hätt' nicht sein müssen, dass er Lademann auf den Trichter gebracht, mir den Arsch zu pflügen, aber sicher war's nicht, dass tatsächlich Gerke Schuld daran hatte, dass den Lademann nach mir verlangte. Seid wann durfte ich für bare Münzen nehmen, was mir Rabelt auftischte? Stimmt doch auch nicht, dass er nur mich sich ins Bett holte, ins ehemalige Ehebett, aus dem Rabelts Frau angeblich ausgestiegen war, weil sie vor den Sittenstrolchen unter uns Angst gehabt hatte. Eine Angst, die sie mit Strassners Frau geteilt haben soll. Aber Strassner hatte mir gegenüber mal ganz nebenbei blicken lassen, dass ich, der ich ihm laufend meine „Votze aufdrängelte“, von Glück reden könnte, dass er seine Frau „vom Acker gejagt“ hätte. „Sonst sähest du alt aus mit deiner krankhaften Veranlagung, Konrad Wohlgemuth. Könnte ich dich nicht betreuen. So, und nun leg dich mal noch mal hin, wie es mir am wenigsten ausmacht,

mich dir zu widmen. Rauf auf den Bauch mit dir, und schön die Beine breit“, die ich jetzt für den, der da vielleicht noch vor der Tür stand, nicht breit machen wollte; wenn’s irgend ginge, wollt’ ich drum herkommen. Sollte der Mann, irgendeinen Lehrling im Schlepptau, mal abhauen; Rabelt nicht da, war doch klar. Und dass ich in der Wohnung war, Gesindehaus Obergeschoss, konnte der Mann nicht wissen. Im Zimmer Licht war nicht gemacht, weil nicht nötig; die Hofbeleuchtung gab Licht genug; diffuses Licht und die Geäst-Schatten eines Parkbaums, einer Platane, an den Wänden, laut Rabelt „Fickatmosphäre vom Geilsten“, käme er sich immer wieder „wie ein Straßenräuber vor, die Maid ins Gebüsch gezogen, und nun wird sie entehrt. Nach Strich und Faden, Wohlgemuth. Du kannst einen aber auch anmachen, Teufel noch mal. So was wie du ist einzig.“ So was wie Karsten auch, wusst’ ich von Karsten. Die sich an uns verlustierten, waren nicht sehr variabel im Sprücheklopfen. Aber warum sich uns gegenüber auch Mühe geben. Hinnehmen mussten wir doch sowieso alles. – Und jetzt ward die Wohnungstür aufgeschlossen, Rabelt zurück... nee, nicht Rabelt zurück, ich, mich schlafend stellend, hörte Herrn Strassner sagen: „Na bitte, da liegt er doch, Matthias, pennt wie ein Ratz. Ist wohl schon heftig belangt worden, das Tuntchen. – He Konrad, wach werden, Besuch für dich. Na los wach auf, sei nicht so unhöflich, was soll der Junge von dir denken? Sei ihm mal Vorbild. So eine gute Erziehung wie du hast, hat Gerhard vielleicht nicht genossen, hat zu Hause, wo er herkommt, nur eine Mutter gehabt.“

„Was is’? Ich muss erst zu mir kommen.“

„Ja, ja schon gut, hast fest geschlafen. Aber nun reiß sie mal auf, deine Äuglein: Das ist Herr Lademann, müsstest du vom Sehen kennen.“

„Ja, ja, kenn ich. Guten Abend.“

„Und das hier ist Gerhard Schluchzer. Noch ein bisschen klein für seine fünfzehn Jahre, aber körperlich derbe, verträgt, was du auch verträgst. So, und nun geh’ ich wieder rüber, alles andere regelt Herr Lademann. Und dein lieber Herr Rabelt müsste auch bald wieder hier sein. Aber nicht warten wollen, bis er kommt, Konrad. Dich auf der Stelle Herrn Lademann anvertrauen. Ich kann leider nicht bleiben, um euch noch weiter aufeinander zu schubsen, hab’ noch zu tun.“

„Ja, geh man, Peter. Danke, dass du uns aufgeschlossen hast. Und wenn hier alles erledigt ist, komm ich mit dem Gerhard noch mal kurz zu dir rein.“

„Ja, ja, alles klar. Und nun mal viel Spaß. Und du mach mal nicht so ein Gesicht, als wenn du in die Röhre gucken müsstest, Gerhard. Herr Rabelt muss jeden Moment hier sein, und wenn du ihn gut kennengelernt hast, unterhalten wir uns noch einen Augenblick, drüben bei mir. Und nun nutzt mal die Zeit. Macht heftig drauflos. Bis nachher, Matthias.“

„Ja, ja, bis nachher, Peter. – So, und runter mit den Klamotten, Schluchzer. Zeig dich dem Konrad in deiner ganzen Schönheit, und du komm her, Konrad, zieh mich aus, überzeug dich, das ich ein ganzer Kerl bin. Aber vorher weg mit dem Nachthemd. Will sehen, ob du wirklich ’ne Schönheit bist. Sollst ja den hübschesten Hintern weit und breit haben. Regelrecht prämiierungswürdig.“ Was ich nicht beurteilen konnte, legte auch keinen Wert auf einen zu prämierenden Hintern, entledigte mich aber trotzdem meines Nachthemds, hörte: „Donnerwetter, alle Achtung. Guck dir das an, Schluchzer, so’n Hintern solltest du dir zulegen, dann würde ich dich noch öfter aus’m Wohnheim lotsen, dich gut bewirten. – So, und nun mal los, zieh mich aus, Konrad. Und du, wenn du nackt bist, Schluchzer, rauf mit dir aufs Bett. Hier, das Tuch, dir die Augen verbinden.“

„Warum soll er sich denn die Augen verbinden?“

„Weil er Herrn Rabelt in voller Schönheit erst bewundern darf, wenn der ihn genossen hat. Und weitere Fragen überflüssig, Konrad. Los mach weiter, zeig dass du neugierig bist. Aber Vorsicht mit der Hose, hab’ schon ’n Bolzen. Verknick ihn mir nicht.“ – „Der Mann ist einer von den ganz Gemeinen“, dacht’ ich, „ist mindestens so brutal wie Strassner und die andern. Nee Rolli Gehrke, um das Bett in der Straße des Friedens beneid’ ich dich schon jetzt nich’.“

„Na, wie gefällt dir Meiner, Konrad? Freust du dich drauf?“

„Weiß ich nich’.“

„Kommt gleich. Gleich wird dir ein Licht aufgehen. Mach ich dir die Arschvotze blubbern. Kriegst was zum Jauchzen. Stimmt’s Schluchzer, darauf versteh’ ich mich?“

„Ja, Herr Lademann.“

„Und das bekommt dir von Mal zu Mal besser, hab’ ich recht?.“

„Ja, Herr Lademann.“

„Ist er nicht ein artiger Junge, Konrad? Nicht im Waisenhaus groß geworden und trotzdem Manieren. – Na Junge, was sagst du, wie du mich jetzt so ohne alles vor dir siehst? Solche Muskeln hat hier keiner vorzuweisen, was? Das geil auf, wie? Schade, schade, dass du nicht bei uns im Betrieb einen Beruf ergreifst. Für dich hätt’ ich auch gern die Patenschaft übernommen. Du weißt doch, dass der Gerke zu mir zieht, oder?“

„Ja, weiß ich.“

„Na dann leg dich mal neben den Gerhard. Auch auf’n Rücken. Erstmal versuchen wir es in Missionarsstellung. Will dich japsen sehen. Was nimmst du denn da?“

„Das is’ Sonnenöl.“

„Das lass mal für Rabelt und die Stute hier. Du bist doch garantiert vor ’ner Stunde oder so erst vollgeschleimt worden. Das müsst’ dir doch alles noch suppen. Komm, hinlegen, Quanten anziehen, aber gespreizt halten, möcht’ mich dazwischen tüchtig suhlen können. Das gibt uns beiden zum Kennenlernen am meisten. Na los, hoch die Quanten, zieh sie an. Und schön auseinander machen. – Jawohl, so mein’ ich’s. So liegst du nach Maß.“

„Kann ich noch mal die Binde abnehmen, Herr Lademann?“

„Willst zugucken?“

„Wenn ich darf.“

„Na gut, aber wenn Herr Rabelt kommt, den Fetzen sofort wieder umbinden.“

„Ja, ja, mach’ ich.“

„Musst du auch. Lass dich mal überraschen, was du für einen reinkriegst. So, und nun zu uns, Konrad. Jetzt bereitest du mir Labsal, verstanden? Dich geil gebärden, ja? Mich in’ Fahrt bringen. Scharf machen. ‚Döller, döller‘ und so was japsen. – Na prima, liegt sich ja herrlich auf dir. Und wo ist sie denn nun, deine Votze. Ach hier, hier muss er durch. Na guck mal an, bist auch so einer, der erstmal den Atem anhält, wenn ihm was geschoben wird. – Na, merkst’ es, wie sie dir aufgeht, die Rosette? Und nun mal alles rein, was? Ja, ja, ich weiß, bis du ihn nicht bis Anschlag drin hast, bist’ nicht zufrieden. Kenn’ ich, kenn’ ich alles. Bist doch nicht der erste, der sich unter mir wohlfühlt. Frag mal Gerhard, der hat auch schon mächtig was durch. Nur deinen Herrn Rabelt noch nicht. Den durft’ er bisher noch nicht genießen. Der ist ihm was Neues. – So, mein Guter, und nun werden wir mal loslegen. – Ach, da kommt er ja. Los Schluchzer, Augen verbinden. Dich überraschen lassen. fix, fix.“

„Is’ ja so still hier, Matthias. Hast’ meinen Liebling wohl schon das erste Mal fettgeorgelt?“

„Nö, nö Ewald, hab’ ihn dem Jungen grad erst gesteckt, grad bin ich drin.“

„Na dann leg mal los. Und das Hühnchen hier, das is’ dein Gerhard?“

„Ja, ja, das ist er. Voller Erwartung. Mach hin, der darbt schon.“

„Nicht mehr lange, bin gleich so weit. Das Ausziehen geht bei mir schnell, darin hab’ ich Übung. Muss er noch geschmiert werden?“

„Ja aber in Maßen, lass ihn mal kräftig was spüren. Der will was erleben.“

„Heut noch nichts gehabt?“

„Doch, doch, bevor wir losgegangen sind.“

„Na dann mach mal deins, ich mach meins. Bin bereit. Nimm die Beine hoch, Gerhard, her mit deinem Arsch. Nee, nee, nich’ grapschen wollen. Dir sind doch mit Absicht die Augen verbunden worden, lass dich mal überraschen. So, und nun kriegst du ein bisschen Öl an die Votze, und dann hältst du stille. Ach Gott bist du ’n Hühnchen. Da hat ja ’n Dreizehnjäh-

riger schon 'ne größere Rosette. Na wart mal, gleich lass' ich sie dir wachsen. Was is' denn Matthias, warum fickst' denn nich' los? Steckst doch schon ganz und gar drin.“

„Ja, ja, lass mal, dein Konrad kriegt schon noch genug. Jetzt lass mich erstmal erleben, wie du dich wegsteckst.“

„Na dann guck her. So Gerhard, still halten, Glück empfinden. Jetzt ramm' ich mich durch.“ – Und ich ahnt' es, und schon hört' ich's: auf schrie der Junge, der kreischte, das gellte, und ich erstarrte, ich schrumpfte, und neben mir der Junge, der schlug im Schreien, im Kreischen wild ein auf den Mann, der ihn gerammt, und ich wurde Lademann los. Weg von mir sprang er, griff nach dem Jungen, packte den Jungen, hielt ihm die Arme fest, aus jetzt das Schlagen, jetzt nur noch das Schreien, das Kreischen, und nicht locker ließ Rabelt, zu stieß er, sich rein stieß er, den Hintern beballern tat er und blöken tat er: „Gut, was? Hast deinen Spaß, was?“

„Und ob er den hat, Ewald. So geht er sonst nie aus sich raus. Der ist ja schier nicht mehr wiederzuerkennen. Nimm ihn ran, aber feste.“ Und ich flatterte vom Bett, glitt aus, fiel hin, knallte mit dem Kopf an den Kleiderschrank seitlich des Betts, und ich kam wieder hoch, flatterte weiter, rannte in den Korridor, rein die Toilette, und da schloss ich mich ein, und ich hörte es schreien, hörte es kreischen, ich hielt mir die Ohren zu, und ich brabbelte: „Das geht nich' so weiter, so geht das nich' weiter, da muss ich was machen, die bringen ihn um, das sind Tiere.“ Und ich rutschte zusammen, sackte vors Klo, wollte mich festhalten, fiel aber um, und ich hört's nicht mehr schreien, hört's nicht mehr kreischen. Der Junge wie damals ich, ich mit 13, unterm Rabelt in Ohnmacht gefallen? „Das geht nich' so weiter, so geht es nich' weiter, da muss ich wat machen –“

„Mach' die Tür auf, Konrad, komm raus, die kommen jetzt ohne mich aus. Los raus hier mit dir, ich will dich jetzt endlich bumsen, na los doch, mach auf.“

„Nein, mach ich nich', will ich nich', dachte ich, und ich rief: „Nee, geht nich', kann ich jetzt nich'.“

„Was ist denn, bist du am Scheißen?“

„Nee, aber ich hab' keine Kraft, ich kann nich', das geht nich'.“

„Wieso geht es nicht? Komm, schließ auf, hab' dich nicht so, ist absolut nichts passiert. Wo gehobelt wird, fallen nun mal Späne, das ist nun mal so, und den Gerhard macht's glücklich.“

„Nee, das stimmt nich', das hab' ich gehört.“

„Du hast gar nichts gehört, in den falschen Hals hast' es gekriegt. Na los, mach auf, lass dich ficken, Ewald fickt auch noch, und den Gerhard, den freut's, jetzt hat er es raus, wie er den Knüppel zu nehmen hat. Also was ist, schließt du jetzt auf, oder soll ich den Heimleiter holen? Brauchst du 'ne Unterweisung, wie du dich mir gegenüber zu verhalten hast? Du, ich warn' dich, erspar's dir, mach auf, komm mit, komm ins Bett.“

„Ich will nich' ins Bett.“

„Na dann nicht, treiben wir's eben hier auf'm Klo, hat auch seinen Reiz. Also komm, lass mich rein, lass dich lieben. Ich mach's dir auch gründlich, wirst nichts zu klagen haben, glaub's mir. Na los, mach auf, wirst glücklich wie Gerhard. Der bereut momentan keine Sekunde, ist zum stillen Genießer geworden, hörst du doch, oder hörst du noch was?“

„Nein.“

„Na dann mach endlich auf, gönn's deiner Votze, halt sie mir hin. Ich bin dir auch nicht böse. Du bückst dich für mich, und fertig. Komm, sei vernünftig, Konrad, kommst sowieso nicht drum herum, also mach auf, her mit dem Hintern.“ Und nun kam ich doch tatsächlich auf die Füße, schloss ich doch tatsächlich auf, was im Nachhinein, sprich: von heut aus betrachtet, aber von heut aus betrachtet, das zählt nicht. Damals, 1957, ich sechzehn, gefangen gehalten im Heim, entsprechender Willkür blank unterworfen... ja, ja, ich erzählte jetzt schon gern: ich mutig gewesen, mich widersetzt, aller mich drangsaliierenden Welt mit dem Arsch ins Gesicht gesprungen, aber mit solcher Mär kann ich nicht dienen, muss zugeben stattdes-

sen: ich war außerstande, mich meiner Haut zu wehren, egal wohin mich das brächte, und also ging sie auf, die Tür, und Lademann griff mich, der schnarrte: „Na endlich, du Dummerchen, komm her, du Idiot. Brauchst es so dringend, und zierst dich wie die Zicke am Strick. Los bück dich, stütz dich auf dem Klobecken ab, und dann wollen wir mal endlich zu Potte kommen. Hast’ eigentlich selbst schon mal gefickt, wem den Arsch aufgerissen?“

„Nein.“

„Willst’ nachher Schluchzer, den Gerhard?“

„Nein.“

„Na dann nicht, war nur ein Angebot. Und nun komm mal, lass es dir geben.“ Und nun ward ich gerammt, wurde gefickt. Verstummt der Mann, und der baggerte so simpel drauflos, da hätt’ er ebenso gut wichsen können, und mir hätte es das Geziepe erspart, was mich auch ankam, bumste mich Ludwig, bumste mich Herbert oder sonst wer aus dem Schlafsaal. Aber da war es gut, ich fühlte mich bestens, und jetzt war es Scheiße, ich fühlte mich elend; ein und dasselbe war längst nicht dasselbe. Mir keine neue Erkenntnis. Und mir kullerten die Tränen. Aber nicht, weil mich das Geschupse, Geschabse allzu sehr schmerzte, sondern weil ich’s brav zuließ, artig mich hinhielt, lammfromm wie selbst mich zur Schlachtbank geführt; kurzum: ich schämte mich ob meiner Willfähigkeit. Und Lademann kam nun ins Hecheln, entsprechend auf Touren, rackerte kurzstößig derbe... aha, gleich hatte ich’s hinter mir. Ja gut, und was dann? Konnt’ mich doch dann nicht verkriechen. Und Lademann schnaubte, und Lademann röchelte, und aus das Geschupse, Geschabse; Lademann japste: „Au verdammt, tat das gut. Der Tipp war goldrichtig. Dich rammel ich öfter, das bring’ ich zuwege. Ob hier oder woanders. Dich reiß ich mir unter den Nagel. Wirst sehen, du, mich wirst’ nicht mehr los. Wackel mit dem Hintern. Das reizt immer so herrlich, wenn man’s geschafft hat und hat ihn noch drin. Los wackeln. Ja bestens. Du verstehst dich wirklich auf alles, du Arschvotzenhure. Dagegen ist selbst Rolli Gerke noch fad. Aber wenn er jetzt bei mir wohnt, dann hol ich dich dazu. Das wird Strassner schon deichseln. Der kann ja auch mitkommen. Kriegt er Rolli. Den bumst er doch sowieso ganz gern. So, und nun mal ’n bisschen sachter gewackelt. Nur so, dass er mir steif bleibt. Herrlich solche Nachbehandlung.“

„Na was is’, bist fertig, Matthias?“

„Ja, ja gleich, Ewald, gleich. Bin noch am Genießen. Wie geht’s denn dem Schluchzer?“

„Wie es einem so geht bei meiner Kanone. Flennt vor sich hin, hab’ ihn glücklich gemacht. Darauf versteh’ ich mich, stimmt’s Wohlgemuth?“

„Komm, lenk ihn nich’ ab. Der bringt grad meinen Bolzen in seiner Votze ins Kreisen.“

„Du willst ihn also gleich noch mal.“

„Nö, nö, hab’ doch zu Hause schon den Schluchzer, und jetzt ihn hier, da reicht’s mir im Moment.“

„Na dann zieh’ ihn raus.“

„Ja muss ich wohl. Ich soll ja noch zu Strassner rüberkommen. Der will meinem Jüngelchen doch auch noch was verpassen.“

„Wieso, hat er euch gesehen?“

„Krassner musst uns aufschließen. Konrad hat’s Klingeln nicht gehört, hat zu fest geschlafen. – So, das war’s, Junge. Warst gut, alle Achtung.“

„Klar is’ er gut. Is’ so das Beste, was wir hier in seiner Altersstufe im Angebot haben. – Komm geh rüber, Konrad, hilf dem Gerhard beim Anziehen. Der Junge is’ platt. Bring ihn mal wieder auf die Beine. Matthias und ich gehen inzwischen in die Küche, eine rauchen.“

„Ein Kaffee wär’ jetzt auch gut, wenn du hast.“

„Ja, ja, grad ’n Paket von meiner Schwester gekriegt.“

„Von der aus Köln?“

„Ja, ja, von Hilde. Waltraud is’ doch viel zu geizig. Von der kommt höchstens mal was zu Weihnachten. Na los, hau ab, Konrad. Kümmere dich.“

„Hab’ schon gesagt, wenn er Lust hat, darf den Gerhard auch stöpseln.“

„Will ich aber nich’.“

„Is’ auch besser so. Lass unseren Wohlgemuth mal ’ne waschechte Tunte bleiben, Matthias. Nich’ dass er aufmüpfig wird“, so hört’ ich noch sagen, während ich bangen Gemüts rüber ins Schlafzimmer ging. Und dort auf dem Bett lag, sich zusammengekrümmt, sich klein gemacht, dem ich aufhelfen sollt’. – „Nich’ erschrecken, Gerhard, ich bin’s. Von mir passiert dir nichts. Soll ich mich zu dir legen?“

„Ja, aber nich’ mich angucken, ich kann nich’ aufhör’n zu heulen.“

„Na und, das passiert nich’ nur dir. Was glaubst du, wie oft ich schon geheult hab’, und ich bin noch ein Jahr älter als du. Möchtest du in’ Arm genommen werden? – Warum sagst du denn nichts? Komm her, lass dich trösten, ich nehm’ dich in’ Arm.“

„Ja gut, ja, fühl’ ich mich nich’ ganz so allein.“

„Soll ich dir auch den Schwanz streicheln?“

„Bist du so einer, der gern so was macht? Andern an’ Schwanz geh’n?“

„Das machen hier viele untereinander. Bei euch im Wohnheim wohl nich’?“

„Doch, doch, so was gibt’s auch. Aber die, die das machen, die wollen mich nich’ dabei haben. Meiner is’ denen noch zu klein. Die lassen nur solche zu, die so was dran haben wie du. Deiner is’ gut, das hab’ ich geseh’n.“

„Willst’n anfassen? Du meinen, ich deinen?“

„Aber wenn er dir plötzlich steht, mich bitte nich’ bumsen.“

„Quatsch, ich bums dich doch nich’. Komm, lass dich befummeln. Aber du mich auch. Ran mit der Hand.“

„Und wenn die Männer das seh’n?“

„Na und. Und außerdem sind sie in die Küche gegangen, eine rauchen und ’n Kaffee trinken. Also fass’ zu.“

„Ja, ja. – Auweia, hat man bei dir schon was in der Hand. Merkst’, wie mickrig Meiner dagegen noch is’?“

„Der is’ nich’ mickrig. Schließlich bist du doch erst fuffzehn.“

„Und das noch nich’ lange. Erst seit Mai. Ich bin doch mit grad mal vierzehn aus der Schule. Und dann hier her in die Lehre. Weg von zu Hause. – Du, wenn mir nich’ alles so schlimm weh tun würde, würde ich mich über so was wie dich jetzt bestimmt ganz dolle freuen. Endlich mal einer, der zu mir hält.“

„Hast du denn da in eurem Wohnheim keinen Freund?“

„Nein, nich’ einen. Die denken alle, ich und noch drei, vier andre, wir machen uns bei Lademann lieb Kind, und deshalb nimmt er immer mal einen von uns mit, wenn er kegeln geht oder Skat spielen, und anschließend darf man dann auch gleich noch bei ihm zu Hause mit schlafen, braucht erst morgens zurück. Und das wird natürlich von den Lehrlingen, die so was nich’ haben, als Vergünstigung angesehen. Is’ aber keine, jedenfalls für mich nich’. Wie das mit andern is’, kann ich nich’ sagen, vielleicht geht er mit denen ja wirklich kegeln oder Skat spielen und danach is’ auch nich’ mehr, als dass sie alle mit bei ihm schlafen dürfen, aber mit mir is’ es anders. Da gibt’s kein Kegeln oder Skatspielen, da bin ich nur bei ihm zu Hause und da, da –“

„– musst du dich vögeln lassen?“

„Ja muss ich, und meist nich’ nur von Lademann. Da sind oft noch Freunde von ihm. Euer Direktor is’ da manchmal auch.“

„Auch Fuhrmann?“

„Fuhrmann? Nee, so einen kenn’ ich nich’. Und hier von dem Rabelt mit seinem riesig Großen, von dem hatt’ ich bisher auch noch nichts gehört. – O dir steht er, jetzt hast’n Ständer.“

„Und was is’ mit Deinem? Das wird jetzt wohl nichts?“

„Nee, dazu bin ich wahrscheinlich zu fertig. Aber dass du da streichelst is’ schön. Nur dass mir mein Hintern so wahnsinnig weh tut, is’ trotzdem kaum zu ertragen. Mit so einem,

wie dieser Rabelt einen hat, hat mich noch nie einer. Das Größte was ich bisher zu verkraften hatte, war der von Lademann. Dem seine zwanzig Zentimeter. Die andern haben alle einiges unter zwanzig, mit denen ich es sonst so zu tun kriege. Wieviel misst'n Deiner schon.“

„So knappe sechzehn.“

„Ach Gott, bei mir sind es erst zwölf Komma vier.“

„Na und. Soll ich mal dran nuckeln?“

„Nee, nich' jetzt. Jetzt mich lieber nur streicheln. Das is' so beruhigend. Und nach mehr hab' ich momentan kein Verlangen.“

„Du brauchtest dringend 'n Freund.“

„Im Wohnheim kriege ich aber keinen. Da werd' ich von zweien aus dem dritten Lehrjahr nur andauernd vergewaltigt. Ich bin aber generell einer, der mit so was geplagt ist. Das war schon zu Hause so. Nachmittags, wenn meine Mutter auf Arbeit war, hat mich jahrelang laufend ihr Schwager besucht. Und dann musst' ich, war ich dran. Bist du auch schon mit neun gebumst worden?“

„Nee erst hier, und da war ich schon dreizehn.“

„Was war mit dreizehn?... (Rabelt im Zimmer) ...Was erzählst du für Märchen? Warum is' denn der Engarsch noch nich' angezogen. Du solltest ihm doch helfen und nich' mit ihm rummachen.“

„Was machen sie?... (jetzt auch Lademann im Zimmer) ...Hast' sie bei was Unzüchtigem erwischt?“

„Ja, ja, so etwa. Guck mal, dem Wohlgemuth steht er.“

„Na dann mal ran, Schluchzer, reit Konrad einen ab. So viel Zeit haben nun auch noch.“

„Das soll er aber trotzdem nich' machen. Gerhard is' schon genug gequält worden.“

„Du pass auf, was du sagst, Wohlgemuth. Seit wann wird mit meinem Knüppel einer gequält? Wen ich mir vornehme, der wird in den siebenten Himmel gebumst, das solltest du doch wohl am allerbesten wissen. Kommst doch alle naselang an, willst ihn rein haben. So, und nun hilf dem mickrigen Kerlchen endlich beim Anziehen, und dann rüber mit ihm zu Strassner.“ Was dem Gerhard Schluchzer, Tränen in den Augen, fünf Minuten später auch beschert ward; ab zog der Gerhard, den der Lademann vor sich her schob, und schon waren sie raus, und ich mit dem Rabelt wieder allein. – „So, nun wird erstmal 'ne Runde geschlafen, Wohlgemuth.“

„Gut, dann mach' ich Ihnen jetzt den Verband.“

„Nee, nee, lass die Kompresse mal im Eisschrank, die is' mir momentan nich' nötig.“

„Dann kann ich ja wohl rübergeh'n.“

„Jetzt mitten in der Nacht? Du hast wohl 'n Vogel. Du wirst mir den Morgen versüßen. Hast doch hoffentlich nicht vergessen, dass ich morgens besonders scharf auf dich bin. – Na guck mal an, mein Laken, das sieht ja mal wieder allerliebste aus. Der Engarsch hatte wohl seine Tage. Und dann sich unbedingt ficken lassen wollen. Das sieht euch ähnlich, euch Jungs. Einer so unersättlich wie der andre. Aber na ja, was soll sein, man gibt's euch ja gern. Oder hast du zu klagen, Wohlgemuth? Bin ich dir nich' fleißig genug, brauchst' es von mir noch öfter?“

„Nein.“

„Na gut, dann schlaf' mal 'n Weilchen. Lademann war übrigens sehr zufrieden mit dir. Hat dir auch nicht übel genommen, dass du dich zunächst so mächtig gesperrt hast. Warum eigentlich zuerst das Getue? Was hattest du gegen den Mann? Is' doch ein famoser Begatter. Und sonst lässt du dich doch auch von jedem umstandslos flachlegen. Fang jetzt ja nich' damit an, erst umworben werden zu wollen. Lass verdammt noch mal alles beim Alten. Wer dich ranpfeift, dem zeigst du auch weiterhin ohne Aufzumucken deinen Hintern vor, verstanden? Sich zier'n, das überlass mal den Weibermösen. Du hast 'ne Arschvotze, und die hat jederzeit willig zu sein, sonst zieh'n wir andere Saiten bei dir auf. Wirst du jeden Morgen vor dem Frühstück bei einem von uns zum Schuhputzen antanzen, und dann wirst du verputzt.

Wäre überhaupt 'ne gute Idee. Muss ich Strassner mal vortragen. Warum so was nich' einführen. So als Strafmaßnahme. Bist frech geworden, musst das wieder gutmachen. Denkt sich kein Mensch was dabei. Ungebührliches Verhalten an den Tag gelegt, und rums hast du dreißig Morgende zum Schuh putzen anzutreten. Was hältst du davon? Würde dir das bei deinem so mächtig ausgeprägten Drang nach dem Geficktwerden nicht guttun? Kriegtest du jedenfalls bedeutend regelmäßiger anständig was verpasst. Bist doch jetzt viel zu oft auf die unausgegrenzten Frischlinkspimmel im Schlafsaal angewiesen. Das is' doch nichts Halbes und nichts Ganzes. Wer kann dir denn bei euch schon was Ausgewachsenes in den Hintern schieben. Sind doch die Wenigsten. Und du ständig rattig. Nicht wahr, Wohlgemuth? Wünschst dir doch schon wieder was? Hoffst doch darauf, dass ich mich jetzt noch mal über dich rüberschiebe, ihn dir reinschiebe. Nicht wahr, is' doch so?"

„Ich denk, ich darf schlafen.“

„Ja, ja, darfst du ja auch. Los, pack dich auf den Bauch. Mach mir nichts vor, du stinkst doch schon wieder vor Geilheit.“

„Nein.“

„Na und ob, erzähl mir doch nichts, und ich bin wieder auf Zack, passt doch prima.“

„Nein, hör'n Sie auf, lassen Sie mich los, ich leg mich nich' auf'n Bauch.“

„Na das wäre noch schöner, du Dreikäsehoch. Was ist denn heute bloß in dich gefahr'n. – Du, hör' auf dich zu klammern, geh mir von der Schulter, nimm deine Hände weg, du weißt ganz genau, au verdammt, na so was, du bist wohl verrückt, das wirst du mir büßen, du Miststück. Das gibt's doch nicht, du hast mir meine Schulter demoliert. Au verdammt, tut das weh. Das darf doch nicht wahr sein, du Schwein, du. Na, los, die Kompresse, mach hin, beeil dich.“ – Ja, ich beeilte mich, aber die Kompresse blieb im Eisschrank, die Mullbinde im Kasten. Ich grapschte stattdessen nach meinem Nachthemd, und dies mir geschnappt, rannte ich über den Flur und zur Wohnungstür, und schon war ich raus, und runter flitzt' ich die Treppe, auf riss ich die Haustür, und somit stand ich im Freien, ich barfußig, ich nackt, und ich sprang hinter die nächste Hecke, zerrte mir in aller Eile das Nachthemd über, lief tiefer rein in den einstigen Schlosspark, kam an, wo ihn kaum noch Leuchten erhellten, die meisten defekt, und alles verwahrlost, und am verrottenden Rest eines ehemaligen Springbrunnens vor längst vergammelter Grotte schnappt' ich nach Luft, und ich kam zur Besinnung: Was ich tat, im Begriff war zu tun, war idiotisch; wohin sollte das führen, wo konnt' ich denn hin? Und an der hinteren Parkmauer, von dort, wo ich stand, nicht mehr weit, da quietschte die kleine Eisenpforte, durch die man, unser Heimanwesen durchquert, auf die Meiereigasse kam, des Grundstücks rückwärtige Begrenzung. Und ich wusst', ich müsst' mich verstecken, wer immer jetzt kam, der dürft' mich nicht sehen, aber ich war außerstande, ich war wie gelähmt, und zudem war mir ganz plötzlich alles egal. Und nun kam auch schon wer, kam geradelt, und dies auf dem Weg von der Pforte her gradeaus Richtung Heim, und in verräterischem Nachthemdweiß stand ich von selbigem Weg gerade mal fünf, sechs Schritte entfernt, trotz Dunkelheit Tomaten auf den Augen, wer mich nun nicht sah, den *ich* jetzt sah, auf dem Fahrrad der Herr Richter, einer unserer Erzieher, einer von den netteren, und einer von denen, die nicht im Heim wohnten, und auf dem Fahrrad vorn auf der Stange, dem Herrn Richter zwischen den Armen, saß mit dem Rücken zu mir ein Junge, und klein der Junge, konnt' nur einer aus dem Schlafsaal der Steppkes sein, und der Herr Richter fuhr mit dem Jungen an mir vorüber, ich ward nicht entdeckt. Was mich nicht aufatmen machte; ungemütlich war mir zumute, verloren kam ich mir vor, und jeden Moment konnte Rabelt auftauchen, es sei denn, er dachte, ich wäre rüber in den Schlafsaal; der Nachtwache, an der ich vorbei gemusst, gesagt, ich würde bei Herrn Rabelt nicht mehr gebraucht, und die Nachtwache, ich wusst' nicht, wer dran war, hätt' mir geglaubt, obwohl ich barfuß war, zudem nur im Nachthemd, sonst ohne Klamotten, was ja nicht grad aussah nach geregelterem Zurückkommen. – Ungemütlich war mir zumute, verloren kam ich mir vor in dieser schwülstickigen Sommernacht; wie spät mochte es sein?, so gegen zwei, halb drei?, ach Gott, da ruhten im Schlafsaal, ich wusst's, längst selbst die Em-

sigsten, die Endlosbespringer wie die Jederzeitzippen, oder die Zwitter säue, mal so, mal so, Hauptsache, man man ward nicht beiseite gelassen. Und die Kostverächter, sich mehr oder weniger verstohlen haspelig einen runtergeholt, schliefen erst recht. Und selbst die wie närrisch Verschmusten sich inzwischen vereinzelt, nicht dass man einschlief, dann durchschlief, und womöglich war morgens mal wieder die Klingel defekt, uns hoch trieb blägenden Tons einer der drei, vier Erzieher-Praktikanten, die wir meist im Haus hatten und vor denen wir uns schon gar nichts erlauben durften; die liefen bei jeder Kleinigkeit übereifrig dienstbeflissen dem Strassner die Bude ein. – Und aus meinen Grübeleien schreckte ich auf, hörte was, sah was: ach Gott, mein Gott, aus Richtung Heim kam der Herr Richter geradelt, und ich stand noch immer an dem Springbrunnenrelikt vor der verfallenen Grotte und ward jetzt gewiss gesehen, wo ich doch in meinem Nachthemdenweiß unmöglich nochmals zu übersehen war, aber Herr Richter, und Herr Richter jetzt nicht in Begleitung eines Jungen, übersah mich ein zweites Mal; gespenstisch kam mir das vor, mich kam jetzt das Gruseln an, nicht mehr geheuer war's mir, wo ich da stand, und wie weiter wusste ich eh nicht, und ich gab mich geschlagen, beschritt also den Weg, der einzig mir übrig blieb, und der endete im ehemaligen Gesindehaus, und Rabelts Wohnungstür stand einen Spalt breit auf, wie wenn der Mann damit gerechnet hatte, dass ich zurückkam. – „Bist du es, Wohlgemuth?“

„Ja.“

„Mach die Tür zu, komm in die Küche.“ Und in der Küche, da saß er so nackt, wie ich vor ihm getürmt war, und er kühlte sich die Schulter, die kriegsversehrte. „Ich bin schon bei der dritten Zigarette, wird Zeit, dass du dich besonnen hast. Wo hast du dich denn rumgedrückt?“

„Im Park.“

„Im Park?“

„Ja im Park.“

„Hat dich einer gesehen?“

„Nein, ich glaub' nich'.“

„Was heißt das? War da einer?“

„Herr Richter. Der ist da zweimal mit dem Fahrrad vorbeigekommen. Hat mich aber nich' geseh'n oder wollt' mich nich' seh'n.“

„Was aufs Gleiche rauskommt. Dem bist' nicht der Rechte. Hoffnungslos zu alt. Richter ist unser Junges-Gemüse-Beficker. Hat aber auch seine Berechtigung, jeder nach seiner Fassung. Und die Steppkes, die freut's. Und nun steh' mal nich' so dumm rum, zieh endlich das Nachthemd aus und setz dich mir auf den Schoß. Wollen Versöhnung feiern. Und nebenher wäscht du dir die Quanten. Lass Wasser in die Waschschüssel. Und dann stellst du sie da auf die Fußbank, und schiebst mir das Ganze zwischen die Beine. So kommst du bequem mit den Füßen ins Wasser, wenn du mir auf dem Schoß sitzt, meine Kanone im Arsch. Na los, mach hin, je eher verzeih ich dir deinen Ausrutscher. Muss aber eine Ausnahme bleiben, verstanden? Noch mal solche Frechheit, und ich lass dich am steifen Arm verrecken. Das ist dann noch was andres als meine Kanone. Guck ihn dir an, meinen Arm. Wenn ich dir den durch die Rosette schiebe, bist du für alle Zeit gesättigt. Hat es sich erledigt, kann man dich anschließend auf den Müll werfen. Und darauf legst du es doch nicht an, oder?“

„Nein.“

„Na dann mal her mit der Fußbank. Hierher, hier direkt vor den Stuhl. So, und nun die Waschschüssel rauf stellen, und dann komm her, kriech auf mich rauf, lass ihn dir reinschieben.“

„Darf ich mir vorher was von dem Öl ranmachen?“

„Ja darfst du, hol dir das Zeug. Aber mach hin, und ja nich' wieder abhauen.“ – Nein, daran dacht' ich jetzt nicht; mir jegliches Aufbegehren aus allen Glieder gerutscht. Ich lief rüber in Rabelts Schlafzimmer, holte das Sonnenöl und sah zu, dass ich mir tüchtig was verpasste. „Darf ich davon auch was an Ihren Ständer machen?“ – Ja, durft' ich, durft' ihn ein-

ölen; Herr Rabelt wollt' „mal nicht so sein“, obwohl ich „so viel Liebe eigentlich nicht verdient“ hätte. Und dann war ich dran. Sollt' ihm den Rücken zukehren, neben die Fußbank treten, einen Fuß links, einen rechts, und aufpassen sollt' ich, dass ich nicht an die Waschschüssel stieß, kein Wasser verschwappte. „Mach mir hier ja keine Sauereien“, knurrte Rabelt, und an hob mich Rabelt, hob mich, sollt' die Beine anziehen, sich aufs Gemächt und das monströse Ding bestakste mir die Rosette, presste sich durch, presste sich rein. „Hör auf zu quäken, und nun steck deine Quanten ins Wasser. Nich', dass du mir nachher den Dreck am Bettzeug abwischstt, du Schweinchen. – Was is', was zitterst? Willst ihn doch drin haben, oder?“

„Ja, ja, muss wohl so sein.“

„Na sicher, hast nun mal 'ne gierige Votze, musst du mit leben. Und nun stütz dich seitlich am Stuhl ab und dann heb' den Arsch, reit mir einen. Aber pass auf die Waschschüssel auf, dass sie nicht wegrutscht. Mit beiden Füßen fest reintreten, das hält sie aus, und du hast den nötigen Halt. Auf geht's, mach hin.“ Was ich versuchte und was auch gelang, ab stützte ich mich, ein Stück weit hoch kriegt' ich den Hintern, biss die Zähne zusammen und ritt, beschabte dem Rabelt die Keule. „Na prima, und nun nicht locker lassen, beweg deinen Votzenkanal, mach ihm die Freude“, die ihm auf diese Weise mitnichten zuteil wurde, aber irgendwann, mich schon eine Ewigkeit gequält, schoss dieser Rabelt, das Schwein, in mir sich ab. „Mein Gott, tut das gut. Was für'n Genuss. Da hört sogar meine Schulter auf, mich zu piesacken“, schnaubte der Rabelt, griff um mich rum, presste mich an sich, „bist du ab jetzt wieder gefügig?. Kann man dich wieder roh angeh'n, ohne dass du dich erst groß bitten lässt?“

„Ja.“

„Na dann bist du morgen früh, bevor ich dich rüberschicke, noch mal fällig. Und nun nimm die Quanten aus dem Wasser, lass sie trocknen. Und anschließend wischst du die Pfütze weg, die das jetzt machst, und dann räumst du hier alles auf, kommst ins Bett, damit ich dich griffbereit hab', sobald mir was nötig wird. Irgendwann gehst du breitbeinig, weiß gleich jeder Bescheid, dass er eine Arschvotzenhure vor sich hat. Brauchst' nich' erst ‚bitte, bitte‘ zu sagen, kriegst was rein ohne Umschweife. Ach ja, und das von vorhin im Park, das mit dem Richter, das vergisst du, verstanden? Sprich ihn ja nicht darauf an, dass du ihn geseh'n hast. Der macht seins und wir machen unsers. Keiner kommt dem andern in die Quere. Oberstes Prinzip, hörst du?“

„Ja.“

„Konntest du erkennen, wen er bei sich hatte?“

„Nein. Sah nur so aus, als wenn das keiner von den Größeren war.“

„Natürlich war das keiner von den Größeren. Richter is' geil auf die Steppkes. Nimmt immer einen von denen mit nach Hause. Wohnt bei seiner Großmutter, und die ist erstens blind, zweitens stocktaub. Idealer geht's gar nicht. Aber wir haben es hier ja auch ideal. Kannst dich nach Herzenslust austoben. Oder der Kleine vorhin, der Lehrling, brauchte sich auch keinen Zwang anzutun. Konnt' rausbrüllen, wie ihm zumute war. War geil, war mal wieder was Heftiges. So soll es sein im Leben. Umgeben von lauter Jünglingen, und alle reißen sich um einen – Mensch Wohlgemuth, merkst du, dass ich mächtig viel für dich übrig hab'?“

„Ja.“

„Na dann mich aber nicht wieder enttäuschen. Was wolltest du denn im Park, nur so im Nachthemd? Hast du gedacht, da läuft noch was Besseres rum als ich? Kriegst du noch die wuchtigeren Knüppel rein?“

„Nein.“

„Na also. Und nun lass meinen Pfahl aus dir raus, gleich noch mal bringt er es nich', brauchst nich' drauf zu lauern. Steig ab. Aber Vorsicht, die Fußbank. Nicht noch zu guter Letzt 'ne Überschwemmung veranstalten, sonst tropft es unter Umständen unten durch die Decke ins Bettendepot. – Ei Gott, jetzt muss ich ins Bett. Zum Glück hat sich auch meine

Schulter wieder beruhigt. Na ja, nun räum' mal hier schön auf, und dann komm nach. Aber nicht das Nachthemd überziehen. Das macht in der Früh nur Umstände. Weißt doch, da kriegst es noch mal. Heftig, heftig. Ja, ja Wohlgemuth, in mir hast du 'n Gönner.“ Und ab ging Rabelt, ging ins Schlafzimmer, und als ich nach knapp zehn Minuten ins Bett stieg, schnarchte Herr Rabelt. Und an stieß ich Herrn Rabelt. Der schnorchelte, brubbelte: „Jetzt nich' mehr, lass mich in Ruhe“ und wälzte sich auf die andere Seite. Stille war, und in die Stille hinein schlief ich ein. Und auf wacht' ich, da klingelte es an der Wohnungstür. „Verdammt, hab' verschlafen“, schnarrte Rabelt, kam vom Bett, wankte in den Flur, „ja, ja, hier bin ich. Hab' vergessen, den Wecker zu stellen. – Ach Sie sind's. Morgen, Herr Richter.“, hört' ich, spitzte die Ohren, „Entschuldigen Sie meinen Aufzug. War die Nacht mächtig stikig hier drin.“

„Ja, ja, wir haben ja draußen jetzt schon wieder achtundzwanzig Grad. Die Hitze nimmt schier überhand. Sie müssen sich auch nicht beeilen. Ich soll Ihnen von Herrn Strassner bestellen, dass er den Konrad Wohlgemuth in der Schule entschuldigt. Hätte arge Kopfschmerzen der Junge.“

„Gehen Sie mal ins Schlafzimmer, sagen Sie es ihm selber, freut er sich.“

„Nein, nein, ich muss wieder rüber. Wissen Sie, dass ich Sie noch nie nackt gesehen habe.“

„Und? Beeindruckt?“

„Ja doch, muss ich zugeben.“

„Was haben Sie denn so vorzuweisen?“

„Nicht jetzt. Muss der Junge ja nicht unbedingt mithören. Noch dazu, wo er jetzt grad Ihnen vor Augen hatte.“

„Ja, hat er gehabt. Ich war so frei.“

„Na dann will ich mal wieder.“

„Haben Sie eigentlich gut geschlafen? Oder hat Ihnen auch die Hitze zu schaffen gemacht.“

„Ja, ja, geht ja momentan allen so. – So, nun muss ich aber rüber. Und der Wohlgemuth, der darf wie gesagt heute Vormittag im Bett bleiben. Ach ja, soll aber rüberkommen, soll sich in seins legen. Vorher frühstücken.“

„Wird er machen, werd' ich für sorgen. In'er halben Stunde ist er zur Stelle. Wissen Sie was? Sie gucken mir aufs Gemächt, als könnten sie was nicht glauben.“

„Na ja, man macht sich so seine Gedanken. – Sie, ich muss gehen.“

„Na dann bis später, Herr Richter.“

„Na, alles mitgehört, Wohlgemuth?“

„Ja, ließ sich nicht vermeiden.“

„Macht nichts, weißt du gleich Bescheid. Und nun schieben wir eine abschließende Nummer, und dann zuckelst du ab. Wie hättest du es denn jetzt am liebsten? Machst' mir die Hündin?“

4

Zwei Stunden später; ich Rabelt wieder zu Willen gewesen, dass ich danach kaum kriechen gekonnt, und mich dennoch angezogen, rübergegangen ins Heim, mir aber in der Küche kein Frühstück geholt, sogleich mich aufs Bett gepackt, und im Haus war's stille; nur die paar Putzfrauen unterwegs, alle „Heimlinge“ ausgeflogen, die einen waren im Betrieb, die anderen in der Schule, wo zumindest die Grundschüler wohl nicht lange auszuharren hatten, würde gewiss nach der dritten, spätestens nach der vierten Stunde hitzefrei geben, zumal es sich um die letzte Woche vor den Sommerferien handelte, und mir ging's beschissen. War froh gewesen, dass ich unbehelligt, mich kein Erzieher gesehen, bis an mein Bett gekommen war, hatte

mich auch nur der Schuhe entledigt, dann sofort mich lang gemacht, was zwar nicht erlaubt war, sich mit Oberzeug auf dem Bett zu räkeln, allenfalls in Unterwäsche, aber das auch nur nach dem Abendessen, ansonsten gehörte zum Bett das Nachthemd, und überhaupt war das Bett, war man nicht krank, letztlich für die Nachtruhe reserviert; „faules Pack“, wer schon tagsüber auf ihm erwischte wurde. Sich bewegen stählte die Willenskraft eines jungen Menschen, sich einzubringen in die Gesellschaft, die nicht weit kommen könnte mit Schlappeheit, Laschheit, Trägheit, „nassen Säcken“. Alles Eigenschaften, die dem Klassenfeind in die Hände spielten, deshalb einem Jungen Pionier oder einem FDJler unwürdig waren. – Ja, ja, dieses und ähnlich Geartetes hörten wir zur Genüge, DDR-spezifisch rausgefiltert aus der geschichtsklitternden Komsomolzenbibel, die da hieß ‚Wie der Stahl gehärtet wurde‘, Heroenepos eines Nikolai Alexejewitsch Ostrowski (1904 – 1936) und aller DDR-Jugend Pflichtlektüre, doppelt und dreifach uns Heimlingen: Werdet wie Ostrowskis Pawel Kortschagin, aller Romanehelden heldenhaftester. – Ja, ja, solches hörten wir, wann immer es unseren Erziehern angemessen schien, dass wir’s hörten, und wer tagsüber auf dem Bett rumlungerte, hatte eine Extra-Lektion verdient, aber das ging mich ja nun nichts an, ich hatte ja angeblich Kopfschmerzen und durfte der Ruhe pflegen, hatte Herr Strassner durch Herrn Richter dem Herrn Rabelt ausrichten lassen, und wenn ich nun auch nicht einschlafen konnte, ich lag zumindest, ich musst’ mich nicht rühren, und das kam mir schon vor wie eine Gnade, liegen zu dürfen, mich nicht rühren zu müssen; dem Rabelt jetzt nicht und keinem Erzieher samt Freundeskreis die „Votze“ zu sein. Was allerdings eine endliche Gnade war, das wusst’ ich, der ich da döste; von Dauer die Ruhe nicht, die konnt’ jeden Moment ihr Ende haben. „Aufstehen, Wohlgemuth, mitkommen, Wohlgemuth“, konnt’s heißen. Jetzt, das Heim leer, fiel es schon gar nicht auf, riss man sich mich unter den Nagel. Niemandem gegenüber ein Vorwand nötig, warum ich mich dahin oder dorthin zu verfügen hatte. – Schon sechzehn war ich, und trotzdem hätte ich weinen mögen, aber weinen war mir nicht gegeben, wie ich da so döste, ich menschen-seelenallein im Schlafsaal drei, und mir die Sehnsucht nach Herbert, auch nach Ludwig, aber diese Sehnsucht eine sinnlose, denn mich trösten, wusst’ ich, täte weder Herbert, noch Ludwig; denn wie sollten die mich trösten, wo die doch nicht einmal ahnten, dass ich eines Trostes bedurfte. Um ihn zu erlangen, hätte ich reden müssen. Auspacken müssen. Kundtun müssen, warum mich Strassner mal dahin, mal dorthin beorderte, und kam ich zurück, ob von da, ob von dort, kam ich an als arg Zugerichteter und war die nächsten Stunden, obwohl ich mich von einigen Schlafsaalkameraden inzwischen gern auch ficken ließ, aufs Penetriertwerden absolut nicht mehr aus; jedes weitere Mal eine weitere Qual. – Ja, ich hätt’ drüber reden müssen, wie in diesem Heim wohl so mancher darüber hätte reden müssen, aber weder mir, noch dem Karsten Knopf, die wir aller Unüblichkeit zum Trotz voneinander wussten, kam je zu Ohren, dass wer darüber geredet hatte. Als wäre das Darüber-Reden, wie wenn man sich eine Blöße gäbe. Würde es nicht heißen und war’s nicht auch so, dass man ein Schwächling war, ein Wicht, dass Männer wie Strassner einen knechten konnten? So ein Nichts war man? Oder tat man nur so, als käme man nicht drum herum? Womöglich sah es ja für alle, die nicht betroffen waren, so aus, als biederte man sich an, oder schlimmer noch: man wollt’s gar mit Männern, war ein Perverser. Was man ja nicht war, machten wir’s untereinander, egal, wie weit’s ging, was wir untereinander machten. Das war ja nur, weil, und das hörte ja auf, wenn... das war doch einzig und allein unserem beschissenen Dasein im beschissenen Heim geschuldet. Was man so konkret gar nicht aussprach; war doch eh klar, dass es so war. Und niemand, den Strassner für Sonderdienste einteilte, sprich: zu sich rief oder zu Rabelt schickte, machte denn also den Mund auf. Oder doch: nämlich *ich* eines Tages; eines Tages überwand ich mein Schweigen, aber um dies zu erzählen, ist dieser Geschichte Finale zu erreichen, und jetzt lag ich erst einmal, nicht zur Schule gemusst, auf meinem Schlafsaalbett, zuvor in Herrn Rabelts Bett von Herrn Rabelt wieder einmal gemeinst gequält. Also was wäre, sagte ich mir, der ich nun auf meinem Bett lag, Sehnsucht nach Herbert, nach Ludwig... was also wäre, käme jetzt Herbert, käme jetzt Ludwig? In die Arme nähmen sie mich, das schon,

aber ahnungslos wie sie waren, würden sie es nicht dabei belassen, käme sie stattdessen bald schon die Gier an und dann fickten sie mich, von dem sie ja glaubten, ich mächtig drauf aus, weil vergangene Nacht nix gehabt, da musst' ich doch wohl schier wild sein nach Liebe, und Liebe hieß ficken. – „Schläfst du, Konrad?“

„Wie? Was? Nein, Herr Richter, ich ruh mich nur aus.“

„Und warum ohne Frühstück? Jedenfalls warst du nicht in der Küche, hab' ich gehört.“

„Nein, war ich nicht, ich hatt' keinen Appetit, ich wollt' mich nur hinlegen.“

„Kein Wunder bei solcher Nacht“ sagte Herr Richter, setzte sich zu mir aufs Bett, „ich hab' gehört, dass dem Herrn Rabelt seine kriegsversehrte Schulter mal wieder mächtig zu schaffen gemacht hat.“

„Ja stimmt, viel zum Schlafen bin ich nicht gekommen.“

„Ja, ja, hast ja zwischendurch auch noch frische Luft schnappen müssen. Warst eine Weile im Park, nicht wahr? Sahst hübsch aus nur so im Nachthemd. Wie eine Elfenkönigin, die nach einem Prinzen Ausschau hält, dem sie sich hingeben darf. Hab' dich nämlich gesehen. Hast du mich auch gesehen?“

„Ja.“

„Aber dir nichts dabei gedacht, oder?“

„Nein überhaupt nich', wieso?“

„Ach nur so. Wollt nur sicher gehen, dass du keine falschen Schlüsse draus gezogen hast, dass ich da angefahr'n kam. Ich hatte hier im Heim nämlich nur was vergessen, nur deshalb bin ich von zu Hause noch mal los.“

„Ja, ja, das hab' ich mir schon gedacht.“

„Na dann ist ja alles in Ordnung. Solltest dich aber ausziehen. So angezogen, da kommst du doch nicht zur Ruhe. Komm, steh mal auf, zieh dich aus. Das ist dir doch keine Schwierigkeit, vor Herrn Rabelt machst' es doch auch. Du, sag mal, Konrad, geht es dir auch so, dass dich der heilige Bimbam ankommt, wenn du siehst, womit die Natur den Herrn Rabelt beschenkt hat? Ich sah das ja heute morgen zum ersten Mal, weil er plötzlich so mit nichts in der Tür stand, aber du kennst das schon des Längeren. Grandios, was? Hättest du auch gern mal so was an dir hängen? Oder ist dir das eher angsteinflößend, so jung wie du bist? Ich bin ja immerhin schon dreiunddreißig, hab' schon einiges gesehen im Leben... na nun komm mal, zieh dich aus. Und keine Angst. Unsere Reinigungskräfte wissen Bescheid, dass sie hier jetzt nicht reinzuplatzen haben. Hier wischen sie heute nicht. – Wobei war ich jetzt grad, was wollt' ich sagen? Ach so ja, Herrn Rabelts ungestüme Genitalien. Also wie gesagt, ich mit meinen dreiunddreißig Jahren, ich hab' ja schon einiges erlebt, aber du bist ja erst sechzehn. Wie gehst du denn da damit um, dass da einer so ein riesiges Ding hat? Hast mächtige Manschetten davor? – Du, wart' mal, noch nicht dir das Nachthemd überziehen, zieh mal erst noch die Unterhose aus, lass dich mal angucken. Möcht' auch mal sehen, was Herr Rabelt so zu sehen kriegt. Ja, ja, keine Scheu, musst du nicht haben. Mach dich mal richtig nackt. Ja, ja, nun mach schon. – Oijoi, bist hübsch, machst ja tüchtig was her. Aber das weißt du selber, nicht wahr? – Nein, nein, bleib mal noch so stehen und dann sag mal ehrlich, hast du dir heute Nacht gewünscht, als ich von hier zurückkam, dass ich bei dir Halt mache? Auf dich zukomme? Dich mitnehme? Wolltest du weglaufen?“

„Doch nicht im Nachthemd.“

„Gott, weiß man's. Bist vielleicht in Panik geraten. War eine Kurzschlusshandlung. Warst mit Rabelt überfordert.“

„Dann hätt' ich's schon oft sein müssen.“

„Ja, ja, ich weiß, du scheinst deine Sache gut zu machen. Bist wahrscheinlich geschickter als andere, deshalb greift er halt gern vor allem auf dich zurück. Aber womöglich wolltest du letzte Nacht nicht länger bei einem Endvierziger rumliegen, wolltest endlich so einen wie mich näher kennenlernen. Ja, ja, brauchst nichts zu sagen, ich weiß es auch so. Guckst mich doch schon lange mit verträumten Augen an, wenn du mich siehst. – Na ja, nun zieh' dir mal

das Nachthemd über, aber dann dich nicht wieder hinlegen. Jetzt kommst du erstmal mit. Ge-
hen wir hoch zu Herrn Fuhrmann. Der ist in die Stadt gegangen, hat mir aber den Schlüssel zu
seiner Wohnung gegeben. Darf sie nutzen. Können wir uns beide weiter unterhalten, ist ge-
mütlicher als hier. Zumal es heute garantiert hitzefrei gibt, und dann haben wir hier deine
Kameraden auf dem Hals. Kann ich doch nicht so lieb zu dir sein wie du's möchtest. Und
verdient hast' es. Ich denk mal, dass ich mich da nicht irre.... (und auf stand Herr Richter)
...na nun komm mal.“

„Ich würd' aber lieber schlafen.“

„Ja, ja nachher. Wenn zwischen uns alles geklärt ist, schläfst du besonders gut.“

„Aber es gibt doch zwischen uns gar nichts zu klären. Ich hab' doch schon gesagt, dass
ich mir nichts dabei gedacht habe, als Sie heute Nacht da mit - - -“

„- - - na spuck's aus, was wolltest du sagen? Hast du sehen, mit wem ich da angefahren
kam?“

„Nein. Nur dass es ein Junge war. Aber das geht mich nichts an.“

„Ja, ja, darüber reden wir gleich. Aber nicht hier. Und nun komm mal, nun mal los. Das
ist auch im Sinne unseres Direktors. Und so mächtig wirst du die Nacht doch wohl nicht strapa-
ziert worden sein, dass du jetzt nicht die zwei halben Treppen hochkommst. Außerdem
kannst du dich oben auch gleich wieder hinlegen. Im Beieinanderliegen versteht sich unserei-
ner doch sowieso am besten. Davon kannst doch grad du manches Lied singen, hab' ich
recht?“

„Weiß' nicht, kann sein“, so sagt' ich, und Herr Richter kam mir längst nicht mehr so nett
vor oder so harmlos, wie ich bisher geglaubt hatte, dass er es war, und ich ging trotzdem mit,
was blieb mir auch anderes übrig. Und vielleicht ward ja tatsächlich nur geredet, ich hatte
nichts auszuhalten. Und unter normalen Umständen... der Mann sah jung aus, sah gut aus; ein
flachsblonder Krauskopf mit starkem Gesicht: scharfe Konturen, blaue Augen, volllippiger
Mund, und groß der Mann und schlank der Mann, und feine Hände der Mann... also unter
normalen Umständen, also auf freiwilliger Basis, da hätte ich mich, des Mannes ansichtig
geworden, schon hingezogen gefühlt, und wäre er auf mich zugekommen, hätte mich eingela-
den... tja, von wegen eingeladen! *Der hatte mich nicht eingeladen*, ich war zum Mitgehen
gedrängt worden, auch „im Sinne unseres Direktors“, und das besagte: Umstände mitnichten
normal; ich nicht freiwillig an Herrn Richters Seite; ich folgte dem Manne widerwillig, und
wie's jetzt auch kam mit dem Mann, von vornherein war's mir verleidet. Und es kam wie ich
inständig gehofft, dass es nicht dazu kommen würde, wir in Herrn Fuhrmanns Wohnung ge-
landet, ich vor Herrn Fuhrmanns Bett dirigiert. – „So, und nun mal das Nachthemd aus, und
dann rauf aufs Bett, dich ausstrecken, auf den Bauch legen, mir deinen gefragten Hintern hin-
halten. Ja, ja, guck nicht so, leg dich hin. Darf an dir teilhaben, ist mir endlich erlaubt worden.
Und wenn ich auch nicht Rabelts Lümmel hab', aber so von ohne ist meiner nun auch wieder
nicht. Na los, hinpacken. Musst auch nicht lange warten, zieh mich gleich aus, hab's ver-
dammt nötig. Das heute Nacht, das war nämlich die Anstrengung nicht wert, ich kam beim
besten Willen nicht rein, es sei denn, ich hätte dem Jungen den Schließmuskel demoliert, aber
darauf wollt' ich's nicht ankommen lassen. Hast wirklich nicht gesehen, wen ich auf dem
Fahrrad hatte?“

„Nein.“

„Philipp Giesemann, diesen rachitischen Zigeunerbastard. Aber hübsch, ausnehmend
hübsch, dagegen bist selbst du nur die zweite Wahl, aber ich kriegte dessen Hintern nicht auf,
der Junge gequiekt wie die Sau vorm Abstechen. Obwohl der Giesemann schon neun ist, fast
zehn, aber ich musst' ihn zurückbringen, war nichts zu machen. Und dann sah ich dich, aber
dich dem Rabelt wegschnappen ging nicht, hätt' Strassner Radau geschlagen. Aber jetzt darf
ich, und nun entspann dich, bin schon nackt, hab' auch einen knallharten Ständer. Dreh mal
das Köpfchen guck dir mal an, womit du jetzt gepflügt wirst. Guck mal her.“

„Will ich nich', werd' ich ja merken.“

„Na schön, meinetwegen, lässt du dich eben überraschen, und wenn ich dir genug Liebe gegen habe, reden wir weiter. Hab’ noch ’ne Menge mit dir vor, so fotogen wie du bist, und unser Direktor konnt’ sich endlich entschließen. Aber nun lass dich erstmal von mir decken. – Ja, ja, her mit der Votze, die gibst du doch jedem. Na hoppla, geht ja prächtig, schon bin ich drin. Hab’ ja auch grade mal neunzehn, mehr sind es ja nicht. Könntest du damit auf Dauer zufrieden sein? Nein, was? Nach Rabelts Hammer, da ist dir das nichts, stimmt’s.“

„Nein.“

„Nein?“

„Nein, dazu bin ich letzte Nacht –“

„– reineweg k.o. gefickt worden, ja?“

„Ja.“

„Na dann kommt es jetzt auf ein bisschen mehr auch nicht an.“

„Doch, kommt es.“

„Komm, verdirb mir den Spaß nicht, wo ich jetzt endlich was mit dir darf, Strassner mir heute morgen grünes Licht gegeben. Ich darf dich, ich darf alles, und du bist doch allezeit geil, heißt es, du brauchst es, wie sonst hier keiner, oder stimmt das etwa nicht?“

„Nein.“

„Aber ich bin doch in dich reingekommen wie nichts. Dann klappt doch nur, wenn einer so richtig verfuckt ist“

„So einer bin ich aber nicht“

„Macht nichts, gefickt wirst’ jetzt trotzdem. Merkst’ wie es schabt? Das macht an, was? Da kommst du in die Gefühle, stimmt’s?“

„Nein.“

„Nein? Na dann muss ich mal einen Zahn zulegen, fällt mir nicht schwer. – Endlich, Konrad Wohlgemuth, endlich. Bin nicht mehr ausgesperrt aus dem Kreis deiner Ficker. Obwohl dein Alter eigentlich gar nicht meine Kragenweite ist, aber du bist es trotzdem, du mit deinem makellosen Körper, noch idealer, als ich ihn mir vorfantasiert habe.– Na wie schubbert das jetzt? Bist jetzt zufrieden?“

„Ja, aber nicht noch dölller machen.“

„Komm, erzähl’ nicht, wenn es mir steigt, wirst du gefetzt. Wo ich mich endlich an dir austoben darf, da wird auch getobt, mein Süßer. – Warte, dreh dich mal um, komm auf’n Rücken, und dann die Beine hoch. Ja, ja, keine Angst, gleich geht’s weiter. Komm her, gib dich hin. Na bitte, schon bin ich wieder vor Ort. Und nun nimm mal die Beine auseinander, will platt auf dich rauf, will nicht nur ficken, will dich auch küssen. Komm, lass dich küssen, mein Bübchen. Ach Gott, und die Tränchen. Mein Gott, bist du süß. Und nun lass mal schön rammeln, lass dich vernaschen, ich mein’s mit dir gut.“ – Schönen Dank auch, dass er mir’s sagte, von allein wäre ich nämlich nicht drauf gekommen; der Mann mir die Pein, und sein volllippiger Mund, noch sinnlicher als Herbert seiner, der mochte für sich genommen was Betörendes sein, doch nun machte das Geküsse nichts wett. Und Richter auf mein Wohl mitnichten bedacht, wie er da jetzt in die Rammelwut kam, ansetzte zum Endspurt, so hofft’ ich, aber da hoffte ich noch etliche Augenblicke vergebens, obwohl der Mann glotzte versackten Blicks, als wäre er längst im Vollrausch der ultimativen Erleichterung, und mir widerführe sogleich die Erlösung, doch die ließ auf sich warten. Richter... *verdammst noch mal, wie lange denn noch!*... der Kerl im rackernenden Rasen, der tobte sich viehischen Tempos, brodelnden Atems eins von der Latte, und die kam nicht zur Ruh’. – Ach ja, das sollt’ mich doch fetzen, ich hatt’s ja gehört, und nun hatt’ ich’s halt durchzustehen. Richter, nach Rabelt, Lademann, Rabelt, machte mich alle, und auf lachte Richter, der grölte: „Jetzt, Bübchen, jetzt bist du dran, ich bring’ dir die Votze zum Überlaufen, merkst es, tut’s gut? Ja, was? Darauf hast’ gewartet. Fühlst dich veredelt, weiß ich, weiß alles: Nach mir lechzt du schon jahrelang. Na komm her, lass küssen. Und in dir, da qualmt mir der Schwanz. Geiles Gefühl, was? Ja, ja ich weiß schon, ich hab’ dich glücklich gemacht, und genau das hatt’ ich vor. Aber nicht auspo-

saunen, dass es dir mit mir viel besser gefällt als das, was du bisher so hattest, sonst verbietet mir Strassner glatt alles weitere, und ich hab' doch noch viel mit dir vor. Erzähl ich dir gleich. Aber jetzt erstmal küssen, und Vorsicht mit dem Hintern, dass meine Keule dir ja nicht schon rausrutscht. Schön stillhalten, mein Herzblatt.“ – Ja, ja, was denn sonst, na klar hielt ich still, mein Hintern eine Wunde, jedes Zucken ein Schmerz, und es reichte, dass der mir zugefügt wurde; ich kein Verlangen, da auch noch mitzuhelfen. Und Richter, der küsste, und mir die Angst, das könnte ihn neuerlich aufgeilen, ich nochmals dran, und er dann gewiss eine noch längere Leitung als grad erlebt. Das war doch mit allen so, wenn sie einen kurz hintereinander ein zweites Mal fickten; da ward dann, ob jung oder alt, schier Ewigkeiten gestrampelt, damit sie's ja noch mal schafften. Ja nicht aufgeben, sprich zugeben, dass man sich eigentlich überforderte. Nein, werden musst' es, musst' werden, man war doch ein Held. – „Das Küssen musst du aber noch lernen. Da bist' viel zu lasch, so als hättest du kein Feuer in dir.“

„Hab' ich ja auch nich'. Wo soll denn das herkommen, so erschossen wie ich bin.“

„Komm, erzähl' nicht. Du brauchst es doch mehrmals hintereinander hab' ich gehört. Dein Direktor protzt doch ständig damit, dass er mit deiner Arschvotze wunder was für einen Fang gemacht hätte. Da könnt' ich nicht mithalten.“

„Wie ‚nich' mithalten'?“

„Ach nichts, vergiss es. Aber deine Votze gäbe jedenfalls mächtig was her, heißt es. Die könnt' man orgeln bis sonstwie lange.“

„Nich'. Nich' noch mal anfangen.“

„Also stimmt es nich'. Hast auch keine andre Votze als andre. Sie einmal kräftig genommen, ist sie für's Erste bedient, ja?“

„Ja.“

„Na gut, dann werd' ich dich jetzt erstmal entlasten. Raus mit dem Prügel. Komm, mach dich ran, leck' ihn mir sauber. Kennst du ja, ist doch bei Strassner so üblich.“

„Nein.“

„Nein? Na schau mal an. Du musst ihm seine Keule nicht sauber lecken, wenn er dich gefickt hat?“

„Nein.“

„Und Fuhrmann seine?“

„Die auch nicht.“

„Na schön, kommen wir zu einem anderen Thema.“

„Muss ihn also nich' in' Mund nehmen?“

„Nein, vorerst nicht. – Du hör mal, ich darf dich jetzt ab und an mitnehmen, und dann gehen wir zu einem Freund von mir. Der ist Fotograf. Und zu dem gehen wir ins Atelier. Wirst du abgelichtet. Macht er von dir erotische Fotos. Hast du eigentlich schon mal jemanden gefickt?“

„Nein.“

„Na schön, dann lernst' es bei der Gelegenheit. Für die Fotos, die mir vorschweben, brauche' ich dich als Ficker, und zwar für den, den ich jeweils dazuhole. So ein Bengelchen, einer von den Steppkes, und dem zeigst du dann als Älterer, wo es lang geht. Dem steckst du Deinen in den Mund, und verpasst ihm dein Ding auch im Arsch. Und das in vielerlei Stellungen. Ich höre mich bei gewissen Leuten schon eine ganze Weile um, und siehe da, die sind scharf auf solche Fotos. Jüngling macht einem Bengel den Herrn. Gibt für eine Menge Kerle prächtige Wichsvorlagen ab. Wird ein prima Geschäft, und du kriegst viel Spass. Sollst ja mit so einem Steppke nicht nur posieren. Immer wenn Walter genug Fotos im Kasten hat, dann darfst du den betreffenden Bengel auch anständig durchvögeln.– Was guckst' so? Mit solcher Vergünstigung hast du nicht gerechnet, was?“

„Die brauch' ich nich'.“

„Was heißt, die brauchst du nicht?“

„Na dass ich so was nich' will, so was mit den ganz Jungen.“

„Ja, ja, fang erstmal an damit, dann wirst' du schon merken, wie du das willst. Die Steppkes sind was Herrliches. Ich versprech' dir, wirst süchtig nach werden. Und außerdem darfst du dich sowieso nicht drücken. Lass ich nicht zu.“

„Und Herr Strassner, weiß der davon?“

„Ja, ja, weiß er, ich hab' doch gesagt, ich darf dich von jetzt ab hin und wieder mit zu mir nehmen. Offiziell, um bei mir immer mal Ordnung zu machen. Meine Großmutter ist nicht mehr imstande dazu. Und so ein Steppke allein, der schafft nicht genug weg. Also wirst du künftig mit einspringen. Das verdankst du übrigens alles deinem nächtlichen Ausbüxen. Dein Fluchtversuch hat unseren Direktor auf den Gedanken gebracht, du bist hier mit ihm und wer dich hier sonst noch so bumst, nicht ausgelastet. Und deshalb darf ich dich endlich auch. Und da binde ich dich dann auch gleich in meine Vorlieben mit ein. Musst' zugeben, ist großzügig von mir. Und jetzt darfst du dich bedanken. Schön noch mal die Beine hochheben. Lass dir an' Arsch gehen. Na komm, was ist, was soll das Zögern?“

„Ich will nich' mehr, ich kann nich' mehr.“

„Du wirst noch viel mehr können. Um elf soll ich dich zu Strassner schicken. Was glaubst du, warum? Hinzuhalten hast du dich. Dich nageln wird er. Aber bis dahin ist noch Zeit. Jetzt bin ich erst noch mal dran, mein Herzblatt. Sonst erzähl' ich Strassner, du hast dich bei mir ausgeheult. Du hast es satt, ständig von so einem Alten wie ihm angefasst zu werden. Dich ekelt, wenn er dich bumst.“

„Davon hab' ich nichts gesagt.“

„Das wird er dir grad glauben. Und weil wir jetzt schon bei so was sind, vor Strassner oder Fuhrmann oder Rabelt kein Wort von den Fotos, die du von dir machen lassen darfst. Sonst rück ich dich bei den Herrschaften in ein so schlechtes Licht, dass sie dir eine Strafe nach der anderen angedeihen lassen. Bist übrigens letzte Nacht, als du mich gesehen hast, auf mich zugestürzt und hast mich angebettelt, dich mitzunehmen oder dich wenigsten hinter den Sträuchern einmal kräftig durchzuvögeln, verstanden? Bist nur zu Rabelt zurück, weil ich dich davon überzeugen konnte, dass es das Beste für dich ist, und außerdem habe ich dir versprochen, dass ich am Morgen zu Herrn Strassner gehen werde und ihn dann bitte, dass er dich mir auch überlässt. Weil ansonsten die Gefahr besteht, dass du vor unbefriedigtem Verlangen noch weitere Kurzschlusshandlungen begehst. Ja, ja, so war das mit uns beiden die Nacht, und wehe du sagst was andres, und nun hoch mit den Beinen, schön mir deine Rosette präsentieren. Na also, warum nicht gleich so. Na komm, lass orgeln, schön ausführlich.“

„Nee Sie, das wird nichts, das müssen Sie doch merken.“

„Was denn merken, bin schon am Reinschieben.“

„Ja sind Sie –“

„Na klar doch, schon alles verstaubt. Und nun kommt das Pflügen.“ Und mir wurde ob des Schmerzes schlimm übel; sauer aus dem Magen kam's mir hoch, obwohl ich, nicht gefrühstückt, doch gar nichts im Magen hatte, und ich würgte, was mir da aufgestoßen war, wieder runter, und Richter mir den Hintern so derbe aufwärts gestakst, dass der Mann beim Ficken schier auf ihm saß; ich das Empfinden, jeden Moment zerknackste mir das Gestoße, Gestanze das Rückgrad, aber dass ich groß jammerte, war nicht mehr drin. Selbst mein Greineln verfiel mir schon bald, weil mir schon bald alle Kraft verfiel. Ich sackte in die Gleichgültigkeit; mit mir ward was gemacht, und irgendwann hatte das Elend, dass man's mit mir machte, doch sicher wieder ein End. Ich musste halt warten, würde es schon durchstehen, und wenn nicht, na dann eben nicht, blieb mir Strassner erspart, Strassner nicht auch noch. Und Richter, der stieß und der stanzte, und dann sollt' ich, hinmachen sollt' ich, noch mal fix auf den Bauch rutschen, und ich wälzte mich, wie mir geheiß, und das Gestoße, Gestanze, na was sonst, das ging weiter. Ich musste halt warten, würde es schon durchstehen, und wenn nicht, dann eben nicht. Und Richter verbrauchte im Stoßen, im Stanzen viel Zeit. – „Wart mal, wie spät haben wir's denn? Scheiße, muss aufhör'n, Strassner dürfen wir nicht warten lassen. Komm hoch, zieh dir dein Nachthemd über. Ich muss mich auch anziehen, ist zehn vor elf. – Na was

ist, steh auf, mehr kannst' jetzt von mir nicht kriegen. Tut mir leid, nicht zu ändern. – Sag mal, hörst du schwer, hab' ich dich taub gefickt? Du sollst vom Bett kommen, dich rappeln.“ Ja, sollt' ich, ich hatt' es gehört, aber das ging nicht, und das Richter jetzt an mir zerrte, half mir da auch nicht weiter. Ich konnte nicht aufstehen, und ich wollt' auch nicht aufstehen. – „Mensch mach hin, Konrad, ruh dich anderswo aus. Ich kriege Ärger, wenn ich dich nicht pünktlich abliefern. Ich hab' hier sowieso schon einen schweren Stand, mach es nicht noch schlimmer. Du darfst jetzt nicht erledigt sein, sonst krieg' ich dich nie wieder. Hab' Strassner versprechen müssen, dass du heil bleibst. – Na los, komm hoch, inszeniere hier keine Katastrophe. Mensch, verdirb dir nicht deine Zukunftsaussichten, das mit den Steppkes, das mit dem Fotografieren. Du, ich erschlag dich, ich lass dich hops gehen, wenn du mir das Geschäft versaust. Und ich hab' dir doch nichts getan, war dir doch lediglich zu Willen. Komm jetzt, na wird's bald. Hier ist dein Nachthemd, steh' auf, zieh es über, von mir kriegst jetzt nichts mehr, brauchst nicht drauf zu hoffen. Jetzt hast du Strassners zu sein, kann ich nicht ändern, darfst mir nicht übelnehmen, ich bin hier nicht allmächtig. – Na gut, dann eben mit Gewalt. Du kommst mir schon auf die Füße, du Bastard.“ Und nun ward ich gepackt, derb griff er zu, hob mich vom Bett, stellte mich auf die Füße, und mir knickten die Beine ein, ich rutschte zusammen, landete auf dem Bettvorleger, und nun kriegte ich einen Tritt in den Magen, und wieder kam mir was Sauerer hoch, und diesmal lief es mir aus dem Mund, und in dem Moment klingelte es an der Wohnungstür. – „Das zahl ich dir heim, verlass dich drauf, das be-reust du noch mächtig“, zischte Herr Richter, lief, noch halb nackt, aus dem Zimmer, und gleich auch hört' ich: „Was soll das, Kollege Richter? Um zehn Uhr dreißig hatten Sie mir den Jungen zuführen, so hab' ich das doch wohl angeordnet.“

„Nein, um elf, haben Sie gesagt.“

„Ja und, das ist es jetzt doch wohl auch schon. – Was ist denn das da? Warum liegt denn der Junge da unten rum? Haben Sie's mit ihm etwa gleich auf dem Bettvorleger getrieben?“

„Ja, ja, gleich da, das wollt' er so. Der war doch so mächtig versessen auf mich.“

„Ach ja?“ Und Strassner riss mir den Kopf hoch. „Wie siehst du denn aus, Wohlgemuth. Hast du gespuckt?“

„Nich' so richtig. Nur so was Flüssiges, so was wie saures Wasser, als mir Herr Richter eins in den Magen versetzt hat.“

„Wie in den Magen versetzt? Einen Faustschlag?“

„Einen Fußtritt.“

„Sie, lassen Sie sich nichts einreden, Kollege Strassner. Der Junge hat –“

„– ja, ja, der Junge hat, das seh' ich. Hauen Sie ab. Nehmen Sie ihre restlichen Klamotten, und dann raus mit Ihnen. Wir sprechen uns später, Herr Kollege.“

„Aber lassen Sie mich doch wenigstens ausreden. Der Bursche bringt mich doch in ein ganz falsches Licht.“

„Sie sollen abhauen, los raus mit Ihnen. Na wird's bald?“

„Ja, ja, aber der Junge, der lügt Ihnen die Hucke voll.“

„Das lassen Sie mal meine Sorge sein. Und jetzt von Ihnen kein Wort mehr. Verschwinden Sie, raus aus dieser Wohnung.“ Und ich sah es nicht, dass Richter sich seine restlichen Klamotten nahm, aber gemacht musst er's haben, die Wohnungstür klappte ins Schloss. – „So, und nun zu dir, Konrad. Kannst du aufstehen, dich wenigstens aufs Bett packen?“

„Ich weiß nich'“

„Na komm mal, ich helf' dir. Auf dem Bett liegst du besser. Und dann hol' ich einen Waschlappen und mach dir das Gesicht sauber, damit du wieder manierlich aussiehst.“ Und Herr Strassner griff zu, half mir aufs Bett, holte sodann aus dem Bad Waschlappen, Handtuch, reinigte mir das Gesicht, den Hals, die Brust. Ging dann nochmals ins Bad, brachte eine Waschschüssel und einen Zahnputzbecher mit Wasser, sollt' mir den Mund ausspülen. – „So, und nun erzähl mir mal, warum du dich ausgerechnet zu Herrn Richter hingezogen fühlst. Ihn zu mir geschickt hast, damit er dich bumsen darf.“

„So war das nicht die Nacht. Hab’ nur gesehen, wie er mit irgendso’m kleinen Jungen von uns angekommen is’ und wie er dann wieder allein weggefahr’n is’. Aber angesprochen hab’ ich ihn nicht, und angehalten hat er auch nich’. Ich dachte, der hat mich gar nich’ geseh’n.“

„Na schön, also das mit dem Steppke, den er dabei hatte, das vergiss’ mal schnell wieder. Sag dir, da hast du dich verguckt, schließlich war es ja finster. Und ansonsten: Wie fickt er?“

„Grausam.“

„Bleibst also lieber bei uns, die du schon kennst und die immer nur so mit dir umgehen, wie du es gern hast, ja?“

„Ja.“

„Das wollte ich hören.“

„Und wenn Herr Richter sagt, dass ich lüge?“

„Kein Problem. Wenn du mir versprichst, dass du nicht noch einmal abzuhauen versuchst, kann er sonstwas sagen. Stößt er bei mir auf taube Ohren, dich mit zu sich nach Hause mitnehmen, gibt’s nicht. Die Bewilligung zieh’ ich zurück. Dazu gehört aber von deiner Seite absolute Gefolgschaft mir gegenüber, und Herrn Fuhrmann und Herrn Rabelt folgst du auch wieder aufs Wort. Können wir uns darauf einigen?“

„Ja.“

„Für immer?“

„Ja für immer.“

„Und den Herrn Lademann lässt du auch zu? Wenn ich dich irgendwann zu ihm nach Hause schicke, dann gehst du? Machst kein Gewese?“

„Nein.“

„Alles geritzt, wie ihr Jungs so zu sagen pflegt. Richter bist du los, der darf dich nicht mitnehmen, und für uns andere bist du dafür aber bereiter denn je. Egal wie oft und wie ausführlich. Flatterst nicht noch mal im Nachthemd durch den Park, machst die Pferde scheu, nein?“

„Nein.“

„Gut, dann werde ich mich mal ausziehen.“

„Jetzt?“

„Na sicher, siehst doch wieder zivilisiert aus. Und gut erholt, das auch. Und vor allem zum Anbeißen geil. Und jemandem vor den Kopf stoßen wolltest du doch nicht mehr?“

„Nein, aber trotzdem: Können Sie nicht wenigstens bis zum Nachmittag warten?“

„Siehst du doch, dass ich das nicht kann. Bin doch gleich bereit. Und guck mal, mein Rammpflog. Der kann gar nicht schnell genug zu dir kommen.“

„Aber ich bin doch schon so wund gefickt. Das ist doch alles schon wie zerhackt.“

„Na gut, dann bläst du mir jetzt erstmal einen.“

„Ja, mach ich“

„Na gut, dann mach’s. Lass mich neben dich und dann beug dich rüber. Aber dich so hinhocken, dass ich dir in die Votze gucken kann. Will mir ansehen, woran es ihr fehlt. – Nein, nein, dich nicht neben mich knien, nimm ein Bein über mich rüber, nimm mich zwischen deine Knie. Und dann schluck ihn und mir zeigst du den Arsch, das possierliche Ding.“

„Aber nich’ stochern.“

„Ja, ja, lutsch mal, das lenkt ab.“ – Ja, von wegen; so emsig ich lutschte, Strassners Finger spürt’ ich verdammt noch mal mächtig, Strassner mir zuvor in die Spalte gespuckt, und beim Blasen ins Wimmern kam ich, wie die Finger da fummelten, drängelten, eindringen, wühlten, das spießte, brannte, feuerte, ziepte, aber außer dass ich verhalten wimmerte, was ich nicht unterdrücken konnt’, war nichts zu machen, aber ansonsten verhielt ich mich tapfer, wie’s Strassner verlangt hatte: mein Mund bediente den Mann und straffhart sein Ding, und dessen Adern, geschwollen, gequollen, pulsierten, und ich kriegt’ es gespritzt, und grad als ich würgte, hört’ ich, dass da wer kam und schon hört’ ich den Fuhrmann, und dem Tonfall

nach war der Mann amüsiert. – „Donnerwetter, hübsche Szene, Chef, danach wär’ mir jetzt auch.“

„Na dann ziehen Sie sich doch aus, Kollege, packen Sie sich her. Konrad ist grad so richtig in Übung. Nur ihn jetzt nicht ficken, das heben wir uns für Nachmittag auf. Richter einzu-beziehen war falsch. Jetzt werde ich es doch befürworten “

„Was? Dass er da im Spreewald das Kindererholungsheim kriegt?“

„Ja, ja, ich lob’ ihn hier weg.“

„Da machen Sie ihm aber ein Geschenk, Chef.“

„Bis er sich zwischen all den kleinen Rackern, die Jüngsten fünf, sechs, keiner älter als vierzehn, den Hals bricht. Das Heim da ist keine Festung, aus der nichts rausdringt, da reist man nach vierzehn Tagen wieder ab. – So nun komm mal von mir runter, Konrad. Hat’s mal wieder geschmeckt?“

„Ja.“

„Na dann hol dir bei Herrn Fuhrmann den Nachtsch. Und ich seh’ dich heute Nachmittag siebzehn Uhr. Alles klar?“

„Ja, ja, da komm’ ich.“

„Und wie gesagt: mit Herrn Richter hat sich erledigt.“

„Und Sie achten auch drauf, dass er mich deshalb nicht schikaniert?“

„Ja, ja, das geht schon in Ordnung. Dem verpass ich, so lange er noch hier ist, ein Trost-pflaster. Mal sehen, wer sich eignen könnte. Der Karsten Knopf vielleicht.“

„Nein, das geht nich’. Nich’ ihm den Karsten mitgeben.“

„Warum nicht? Meinst du, der Junge hält das nicht aus, wenn ihn ein Mann fickt?“

„Weiß’ ich nich’, aber was Herr Richter so alles von mir wollte, so einer ist auch Karsten nich’. Das dürfen Sie ihm nicht aufladen, dann geh’ ich lieber selbst.“

„Das versteh’ ich jetzt nicht. Was hast du denn plötzlich?“

„Ach nichts, aber das dürfen Sie Karsten nich’ antun. Das is’ doch nich’ bloß das Ge-ficktwerden, wenn er da mit muss. Da is’ doch dann auch immer einer aus dem Schlafsaal eins mit dabei.“

„Ja und weiter?“

„Nichts, is’ schon gut, ich werd’ jetzt Herrn Fuhrmann einen blasen.“

„Na dann mal ran, hock dich wie eben.“

„Nein, nein, Augenblick mal, Kollege. – Was gibt’s noch, Wohlgemuth, was hast du mir noch zu erzählen?“

„Nichts.“

„Komm, rück raus mit der Sprache, sonst weise ich Herrn Fuhrman jetzt an, dass er dich bumst.“

„Aber doch nich’ jetzt.“

„Doch, doch, auf der Stelle, und ich seh’ mir das mit an, und dann werd’ ich schon wie-der können, spreng ich dir auch noch die Votze.“

„Nein, das nicht, das bloß nich’ –“

„– ja, ja, dann spuck’s aus. Was ist noch mit Herrn Richter? Was scheust du dich, mir an-zuvertrauen?“

„Na der wollt’ von mir Fotos machen lassen.“

„Was für Fotos?“

„Na so erotische, hat er gesagt. Ich mit immer einem von den Steppkes. Wie so einer mir einen bläst oder wie ich ihn grad ficke.“

„So was wollt’ er fotografieren?“

„Nee nich’ er. Aber er kennt da ’n Fotografen, und bei dem soll das auch stattfinden.“

„Hat er gesagt, wie der Mann heißt.“

„Weiß nich’. Ich glaube ‚Walter‘.“

„Mit *Vornamen*?“

„Ja, ich denk schon, ja.“

„Dann ist es Walter Suske, Chef. Der mit dem Atelier in der Müllerstraße. Mit Suske ist Richter befreundet. Von dem wird er auch gefickt, hat er mir mal gebeicht, als ich ihn windelweich georgelt hatte.“

„Ja, ja, seien Sie stille. Wohlgemuth hat schon mehr Einblick als guttut.“

„Ach der verrät nichts. Stimmt's Konrad, du verrätst nichts? Dafür hast du es doch viel zu gut bei uns, hab' ich recht?“

„Ja.“

„Na bitte Chef, da hören Sie es.“

„Ja, ja, aber trotzdem. – Du sag mal, Konrad, hat Herr Richter gesagt, wozu er solche Fotos braucht?“

„Könnt' er Geschäfte mit machen. Gäbe genug Männer, die an so was Gefallen hätten, hat er gesagt.“

„Na da sei mal froh, dass du das ausgespuckt hast. Denn selbst wenn Herr Richter die Leitung von diesem Erholungsheim kriegt, bis Ende des Jahres ist er trotzdem noch hier. Und nun stell dir mal vor, der könnte noch solche Fotos machen, und die flatterten dann mit den Gesichtern von euch Jungs in der Weltgeschichte rum und irgendeiner der Männer, der solche Fotos hat, fliegt auf und die Polizei kriegt diese Machwerke in die Hände. Kommen sie hier alle weg, die darauf zu erkennen sind. Geht's ab in die Psychiatrie. – Danke Wohlgemuth, hast von unserm Heim mächtigen Schaden abgewendet. Und deshalb seien Sie jetzt besonders freundlich zu ihm, Kollege Fuhrmann. Hintern in Ruhe lassen. Das hat Zeit bis Nachmittag. Jetzt reicht es, dass Sie was abgenuckelt kriegen. Also bis siebzehn Uhr, Konrad. Viel Spaß noch.“

„Wollen Sie etwa so nackt über'n Flur gehen, Chef?“

„Keine gute Idee, was? Na dann mal, lasst euch durch mich nicht stören.“

„Komm Konrad, knie dich hin wie eben bei Herrn Strassner“, der sich jetzt anzog, während ich mich, Fuhrmann längst nackt, über Fuhrmanns Bolzen hermachte, und Fuhrmann begrabbelte mir die Rosette, dies aber sachte, jedenfalls solange Strassner noch zugegen war. Als der die Wohnung verlassen hatte, traute sich Fuhrmann einen beherzteren Umgang mit meinem Hintern, und ich quiekte. – „Komm, lass gut sein, hab' dich nicht so, ich mach doch nichts anderes als du mit Herrn Strassner nicht grad auch hattest.“

„Aber das wird da immer wunder.“

„Quatsch nicht, lutsch, du kleiner Denunziant.“

„Was is'?“

„Nichts, lutsch weiter. Hast aber Herrn Richter verdammt in die Pfanne gehauen. Ich hoffe, so was machst du nicht alle Tage.“

„Nein.“

„Du, lutsch zu, lass mich ausreden. Mir geht es nämlich darum, dass ich von dir nicht eines Tages auch mal irgendwo verpiffen werde. „Herr Strassner, der Herr Fuhrmann hat das und das gemacht“, oder so ähnlich. Das würde ich dir schwer verübeln, sag ich dir.“

„So was würde ich ja auch nich' machen.“

„Na schön, dann beweise es mir.“

„Wie?“

„Lass dich jetzt doch, obwohl ich's nicht soll. Komm weg da mit dem Mund und pflanz deinen Arsch rauf, reit mir einen. Und das ohne, dass du es Herrn Strassner zur Kenntnis gibst.“

„Das geht aber nich'.“

„Was geht nicht?“

„Dass Sie mich vornehmen.“

„Unsinn. Wenn hier zwei Finger reinpassen, kriegst du auch meinen Bolzen rein, und dann kannst du beweisen, dass du doch kein Denunziant bist.“

„Ich bin keiner. Das war nötig.“

„Ja, ja, aber generell tut so was nicht not, und dass du nicht einer bist, der ständig auf so was aus is’, das beweis mir jetzt mal. Los reiten, und dann darüber zu Strassner kein Wort. Mach hin.“

„Nein, bitte nicht.“

„Doch, bitte doch. Ich will den Beweis, reden kann jeder. Ich muss wissen, woran ich mit dir bin.“

„Das wissen Sie auch so.“

„Nichts weiß ich. Hör auf mit dem Lecken, ich will es dir nicht ins Maul spritzen. Das gehört hier rein.“

„Nich’, hör’n Sie auf.“

„Na dann reiten, oder du kriegst hier meine komplette Hand verpasst, wenn dir das lieber ist.“

„Nein.“

„Na dann fädel dir hier jetzt endlich meinen Bolzen rein.“

„Ja gut, ich mach’s... (ich kam hoch mit dem Kopf, ich setzte mich auf, rutschte gen Fuhrmanns Gemächt) ...aber ich find es gemein, dass ich das muss.“

„Damit werd’ ich leben können, Hauptsache dein Direktor wird dir nicht zum Beichtvater.“

„Wird er nich’.“

„Na dann mal los. – Ja, ja, drück sie rauf, deine Votze.“

„Das wird nich’ –“

„– quatsch nich’, rauf hier.“ – Fuhrmann mich gepackt, mir sein Ding gestanzt, und ich schrie schrill auf, und schwummerig ward mir, ich taumelte, und die Luft ward mir knapp.

„Ja, ja, denunzieren ist leichter, was? Komm, rutsch mir nicht vom Stengel... (ich kriegte eins auf den Rücken geklatscht) ...und nun mal tapfer. Was machst du denn jetzt für ein Gesicht?“

„Was soll ich denn für eins machen?“

„Weiß ich nich’, sitzt ja mit dem Rücken zu mir. Willst dich lieber umdrehen, damit du mich angucken kannst?“

„Nein.“

„Na dann reit mal. Oder ich stoß dich.“

„Nein, lieber reit ich –“

„Ach Gott, jetzt flennst du mal wieder.“

„Das würden Sie auch, wenn Sie an meiner Stelle wär’n.“

„Da war ich nie und komm ich auch nich’ hin. Los, beweg dich, ich will es anständig schubbern spür’n, sonst spritzt es mir ewig nicht. Na los, hopp-hopp.“

„Nich’ stoßen, nich’, mir wird schlecht.“

„Verdammte Memme, so richtig typisch für einen Denunzianten. Na los, runter von mir, hops ab, aber lass dir das ’ne Lehre sein, falls dir mal an mir irgendwas nicht gefällt, und du hast vor, mich zu verraten. Mit Verrätern geh’ ich um ohne Pardon. Ich straf’ dich ab, dass dich danach künftig schon ekelt, wenn du deinen eigenen Schwanz siehst, von dem eines anderen ganz zu schweigen. Ich richte dich so zu, dass dir körperliche Liebe, Ficken oder Geficktwerden, egal wie rum, zum Schreckgespenst wird. So, und blas mir endlich einen. Aber nicht hier, komm rüber ins Badezimmer, wir steigen in die Wanne. Erst schluckst du mal wieder meine Brühe und dann spül’ ich mit Pisse nach. Hast du doch immer so gern. Sag jetzt ja nicht Nein, sonst fick’ ich dich doch noch. Aber für die Gangart, die ich dann an den Tage lege, bedankst du dich, sag ich dir. – Was ist denn? Du fällst mir doch nicht etwa um?“

„Nein, aber mir ist schwindlig.“

„Na dann zurück aufs Bett mit dir, leg dich wieder hin. Mein Gott, und so was wie dich hat man nun gern. Verdient hast du es manchmal nicht. Wie konntest du nur das mit den Fotos ausplaudern. War doch eine reizvolle Idee: Angehender junger Mann macht sich Knaben

gefügig. Klar gehen solche Fotos weg wie warme Semmeln. Wen geil so was nicht auf. Sag mal, was ist eigentlich vorgefallen. Warum darf dich Richter denn nun doch nicht bei sich zu Hause im Bett haben?“

„Weil Herr Strassner dazugekommen ist, als Herr Richter gewalttätig geworden ist, hat mich getreten, und das nur, weil ich sein Ficken nicht mehr ausgehalten hab’.“

„Deshalb hat dich getreten?“

„Ja in’ Magen.“

„Das war dumm, geb’ ich zu, aber damit hast du dir nun auch das mit den Fotos versaut. Mensch, bei der Gelegenheit wärest du doch mal zum Ficken gekommen.“

„Aber doch nich’ Acht- oder Neunjährige. Und das durft ich auch Karsten Knopf nicht zumuten, dass er so was machen muss.“

„Wer sagt dir denn, dass er das nicht schon gemacht hat?“

„So was macht der nicht.“

„Aber von ein paar andern aus deinem Schlaflsaal ist es bekannt, dass sie da absolut keine Hemmungen haben.“

„Davon weiß ich nichts.“

„Ja, ja, das sagen sie nicht laut, das fällt ja unter Unzucht, aber vor kommt es. Und wem schadet’s auch letztlich.“

„Aber grad lustig ist das für solche Kleinen bestimmt nicht. Außerdem könnt’ ich mit so’m Jungen überhaupt nich’. Was soll denn daran geil sein.“

„Komm, erst Blut lecken, dann drüber urteilen. – Hör mal, Bewegung im Haus. Hat Hitzefrei gegeben. Soll ich jetzt mal einen von Richters Lieblingen raufholen, und dann bringe ich dir bei, wie man den fickt? Helf’ dir beim Bespringen?“

„Nein, das nicht auch noch. Haben Sie doch endlich Mitleid mit mir?“

„Mitleid?“

„Ja, Mitleid.“

„Du, wenn ich das nicht hätte, hätt’ ich mich jetzt schon längst an dir abgefickt, und das mit Karacho, so wie du das von mir gewöhnt bist.“

„Geh’n Sie mit Frauen auch so um?“

„Mit Frauen? Wer redet denn von Frauen? Auf diese Hälfte der Menschheit kann ich verzichten.“

„Sind Sie deshalb Heimerzieher geworden?“

„Du, dafür dass es dir angeblich mies geht, bist du aber um etliches zu scharfsinnig. Außerdem: was willst’ hören? Dass es mir mit solchen wie dir genügt? Da irrst du, mein Junge. Von dem hohen Ross komm mal schleunigst runter. Du bist mir nicht der Nabel der Welt, auch wenn ich für deine Votze mächtig was übrig habe. Aber du kannst hier nachts ja mal Mäuschen spielen, dann erlebst du, worauf ich sonst noch so abfare. Und da wir grad dabei sind, nun schaff mir mal endlich Befriedigung. Leck los. Dazu wird deine Kraft ja wohl noch reichen.“

„Ja, ja, das kann ich.“

„Na dann mach. Brauchst mir auch nicht deinen Arsch vorzuzeigen. Aber behaupte ja nicht noch mal, ich hätte kein Mitleid mit dir. Ich bin nicht wie du, ich habe noch nie einen hochgehen lassen. Schade um Richter. Wollt’ dir was Gutes tun, und du schlägst ihn in die Pfanne. Aber nun blas mir endlich einen. Schluck weg, was raus muss.“ Und das macht’ ich, mich neben den Mann gekniet, dessen schlappen Schwanz meinem Mund verordnet, und die Schlappeit weggeschmatzt, weggeleckt, bemüht ich mich wie gewünscht, dienlich zu sein, und der Glibber ran mir schließlich über die Zunge; ich schluckte. – „Na bitte, warum nicht gleich so. Ein Schlechter bist du nicht, hast ’ne ausgereifte Technik. Solltest du dir zwar nichts drauf einbilden, aber können kannst’ es, Konrad Wohlgemuth. So, und nun lass uns hier noch einen Augenblick liegen, und dann hol ich dir von unten deine Sachen. Liegen sie auf’m Hocker?“

„Ja, aber nicht sehr ordentlich. Herr Richter hat mir keine Zeit gelassen.“

„Ach der hat dich wohl in Klamotten vorgefunden?“

„Ja, weil ich so fix und fertig war, als ich von Herrn Rabelt rübergekommen bin. Hatt' keine Kraft mehr, mich auszuzieh'n.“

„Tja, wer oft gebumst werden will, muss das in Kauf nehmen. Warum bist du eigentlich die Nacht im Park rumgelaufen? Hast du gedacht, da kannst du dir noch wen zusätzlich aufgeben? Lläuft zufällig einer rum, von dem du's noch nicht hattest und der hat vielleicht noch einen mächtigeren Bomber als Rabelt?“

„Nein, so war es nich'.“

„Na dann schaff mal Klarheit bei dir im Kopf. Bis du dein Abitur nicht in der Tasche hast, gibt's hier kein Ausfliegen. Musst du mit dem zufrieden sein, was du hier geboten kriegst. Und der Staat sorgt ja für dich mehr als ordentlich. Und das trotz deiner asozialen Herkunft. Republikflüchtige Eltern. Verräter am werktätigen Volk. Und trotzdem steckt man's dir vorn und hinten rein, damit was aus dir wird. – Siehst allerliebste aus, wie du hier so bedriest rumliegst. Die Unschuld vom Lande, wenn man's nicht besser weiß. Hättest dich gut geeignet für solche Fotos, wie Richter sie von dir haben wollte. Und der Walter Suske kann was. Hätte dich ins beste Licht gerückt. Wärest du in gewissen Kreisen zur Berühmtheit geworden. Hätten auf dich abgewichtet wie wahnsinnig. Und aufgefliegen wäre nichts. Strassners Angst ist unbegründet. Der ist viel zu vorsichtig. Dadurch kommst du auch kaum mal zu was Neuem. Wie war es denn die Nacht mit Lademann? Bringt er's? Hat er dich ausreichend befriedigt? Siehst du, das ist auch so was. Wollt' Strassner ewig nicht mit sich reden lassen. Dich sollt' Lademann nicht kriegen. Bis der Druck gemacht hat. Entweder für Strassner keine mehr aus dem Lehrlingswohnheim, keine geilen Abende mehr bei ihm, oder er gibt dich endlich raus. Du, diese Abende bei Lademann zu Hause sind große Klasse. Freu dich mal schon drauf. Wirst' um und um befriedigt. Mindesten so wie bei dem Wolfgang Wegner in der Dübener Heide. Und außerdem ist bequemer hinzukommen. Kleiner Weg durch die Stadt, und schon darfst' alle Hüllen fallen lassen. Und dass dir nicht, wie auf der Autofahrt zu Wegner, bei 'ner kleinen Rast im lauschigen Wald schon mal Appetit gemacht wird, kleiner Fick am Rande, das wirst du verschmerzen.“

„Was Sie alles wissen.“

„Ja, ja, ich weiß mächtig viel, auch von dem, wo ich nich' dabei bin. – Du, ich seh dich jetzt schon die ganze Zeit mit Richters Augen. Bist verdammt fotogen. Und dann du mit diesem Philipp Giesemann, den Richter die Nacht nicht geknackt gekriegt hat. Mit deinem Kaliber ginge das garantiert. Und dann ablichten, wie der Giesemann sich windet. Das würden Fotos werden. Ich sehe sie geradezu vor mir. Und seh' auch Kerle drauf glotzen, und die wixsen, was das Zeug hält. Mensch, in dir steckt ein gewaltiges Potential, Konrad. Raff dich auf und ich organisiere was. Dazu braucht es Richter nicht, und deinen Direktor lass mal Direktor sein. Mit mir dich verbünden, Konrad. Letztlich sind wir aus dem gleichen Holz geschnitzt. Musst du nur erkennen, und dann revolutionieren wir die Heimordnung. Wird es hier ein einziger Puff, nicht nur bei euch da im Schlafsaal drei. Mal sehen, wen wir neu dazukriegen, wenn Richter wirklich abgezogen wird. Sollt' zu uns passen. Nicht so wie Stahnke oder Goldschmidt oder der Faber. Alles gute Erzieher, auch prächtige Kollegen, aber nicht den rechten Blick für eure Reize und worauf ihr aus seid in eurem Sturm-und-Drang-Alter. – Na ja, jetzt werd' ich mal deine Sachen holen, dann kannst du gleich von hier aus in den Speisesaal gehen. Gibt heute Himbeerkaltschale mit Vanillesoße. Und nun guck mal wieder ein bisschen fröhlich. Dass du Richter angeschwärzt hast, sei dir verziehen. Auch wenn du mich um seinen Arsch bringst, wird er versetzt. Der fickt zwar Jungs, aber Männern macht er die Votze, und keine schlechte, ist eine mächtig hitzige. Na ja, findet sich schon was Neues. Also dann, bin gleich zurück.“ Und Fuhrmann griff sich mein Nachthemd, verschwand, und als er zurück kam, war ich eingeschlafen. Und als er mich schließlich weckte, war es bereits zehn nach drei und er hatte mir inzwischen, weil er mich hatte schlafen lassen, eine Schüssel Kalt-

schale hochgebracht; essen sollt' ich, bevor ich runterginge, mir die Badesachen zurechtzulegen, denn wenn Dreiviertel vier die Lehrlinge von der Arbeit kämen, also alle Heimlinge beisammen, ginge es ab zum Suhlesee, auch ich dürfte mit, mein Fünf-Uhr-Rendezvous mit Strassner und ihm, Fuhrmann, wäre vertagt worden, sollt' mich mal auch in die Fluten stürzen, das belebte die Lebensgeister, und ich atmete auf ob der mir gewährten Schonfrist, zumal sie mir bitter nötig war; die etwa zwei Stunden Schlaf mein Lädertsein nicht sonderlich gemildert. Mein Hintern, der da höllisch zwiebelte, kam mir zermanscht und aufgedunsen vor; dies mir nichts Neues, aber dennoch nichts, woran ich mich gewöhnte Nicht alles ist Gewöhnungssache. Dass einige meiner staatlich bestellten Ersatzväter mich nach Gutdünken zu zerpfücken immer wieder die Lust ankam, war beim letzten Mal nicht weniger grausam als beim ersten Mal. Im Gegenteil. Denn obwohl es immer ähnlich ekelhaft war, das variierte nie sonderlich, war es mir von Mal zu Mal schmerzvoller, dass man mich benutzte, ich nicht zählte, und mein Ekel potenzierte sich, nur leider nicht, wie es hätte sein müssen, nämlich dass der Ekel vor denen sich vermehrte, die mich riefen, dann malträtierten, dann wegschickten, sondern der Ekel vor *mir* nahm zu. Mehr und mehr kam ich mir schmutzig vor. Beschmutzt, dass nicht mehr viel fehlen konnte und ich stank. Zunächst nur ein Gefühl, aber mit der Zeit ein verhängnisvolles: Mir wurde es nämlich irgendwann zur fixen Idee. – Einmal am Tag sollten wir duschen, aber öfter war's ob des rapiden Wasserverbrauchs nicht erwünscht, ich jedoch war irgendwann bei drei-, viermal angelangt, wenn ich es nur eingerichtet kriegte. blieb nicht aus, dass das eines Tages auffiel, Erzieher Goldschmidt mir nachgeschnüffelt, und auf meine Auskunft hin, dass mir immer so mächtig meine Haut kribbelte, juckte, deshalb, deswegen, weil's half, wenn ich duschte, veranlasste Herr Goldschmidt, dass ich einem Dermatologen vorgestellt wurde. Der Mann besah mich gründlich, konnte aber nichts Absonderliches entdecken, lediglich das Bemerkenswerte, dass kaum mal einer in meinem Alter eine so reine Haut hätte wie ich, und daraus folgte die Diagnose: Pubertäre Nervensache. Morgens und abends ein „Tablettchen zur Beruhigung“. Ansonsten duschen lassen. Sobald der Junge ausgereift wäre, gäbe es sich von allein. Dann nur aufpassen, dass es nicht ins Gegenteil umschlüge, der Junge sich nicht verdrecken ließe. So was hätte es schon gegeben, sagten die Psychologen. Wovon er aber nicht viel hielt, was Psychologen so alles sagten, sagte der Dermatologe. Der Junge hätte für seine Wachstums- und Reifungsphase garantiert nur zu rebellische Nerven. Die sollte man etwas ruhigstellen. Da hülfe so ein Tablettchen, und ganz und gar harmlos die Dinger. Die hätte er schon mit dreißig verschrieben und jetzt mit sechzig wäre er immer noch davon überzeugt, und zum Glück gäbe es dieses Medikament auch noch. Allein das schon ein gutes Zeichen, meinte der Dermatologe. Und der Herr Goldschmidt brachte mich ins Heim zurück. „Ja, ja, die Pubertät, wem macht sie nicht in einem gewissen Alter zu schaffen“, hieß es auf dem Heimweg, „will hoffen, du bleibst sauber, Wohlgemuth. Ja nicht anfangen, dich zu beflecken, sonst geht es eines Tages nicht mit einem Beruhigungsmittel ab. Geistige Zerrüttung ist meist überhaupt nicht zu kurieren. Dann lieber einmal öfter duschen. Und deine Haut ist ja wirklich eine blendende. Lässt nahezu an ein junges Mädchen denken. Wenn bei dir auch ein gewisses männliches Organ schon bemerkenswert entwickelt bist. So quasi wie vollendet, jedenfalls wenn ich mich in dieser Beziehung so zum Maßstab nehme. Na ja, ist kein Thema für die Straße. Ist genau genommen gar kein Thema. Fiel mir da jetzt beim Doktor nur so besonders auf, wie du da so standest, wie man früher so dastehen musste, wenn man fürs Militär gemustert wurde, und das war einem dann ganz furchtbar peinlich, dass alles von einem entblößt war. War es dir eben auch unangenehm, nicht wahr?“

„Ja.“

„Kein Wunder, wo du doch einer von den Anständigen bist. Was Seltenes in einem Heim wie dem unsrigen. Ich frage mich nun schon über dreißig Jahre, warum Waisenlummels so schnell verrohen. Und das bei bester Betreuung. Heutzutage jedenfalls. Bei den Nazis ließ ja vieles zu wünschen übrig, bis hin, dass man sich an den Jungs verging, aber heutzutage... euch jeder Erzieher ein Vorbild. Ohne Fehl und Tadel sozusagen.“ – Ach Gott, wieviel besser

wusst' ich's schon jahrelang als Herr Goldschmidt, ein Mann Mitte fünfzig, als er mir seine Einschätzung der Heim-Verhältnisse offerierte, aber was sollt' sein: ich nickte. Das ereignete sich gleich in dem Herbst, der auf den Sommer folgte, in dem mir auch noch der Herr Lademann aufgedrückt wurde und der Herr Richter bei Herrn Direktor Strassner in eine mäßige Ungnade fiel; letzte Woche vor den Ferien zwischen meinem zehnten und .elften Schuljahr. 1957, ich 16. – „So nun zisch mal ab, schnapp dir deine Badesachen, geh dir den Hintern kühlen“, meinte Herr Fuhrmann, ich die Himbeerkaltschale mit Vanillesoße lustlos in mich reingeschaufelt. Appetit gleich Null. Was nicht der Kaltschale anzukreiden war. Und ab zischte ich nun mitnichten; ich ging mit Bedacht. Nahm die zwei halben Treppen abwärts, die vom Erziehertrakt zum Schlafsäletrakt, mit gebotener Vorsicht, musst ja nicht noch mehr ziehen, als mein Hintern eh schon ziepte. – „Da bist du ja endlich“, empfing mich Karsten, „hast du viel durch?“

„Ja hab' ich. Erzähl ich dir nachher am See.“

„Da kann ich nich' mit, muss hierbleiben. Wenn ihr alle weg seid, hab' ich mich bei Strassner einzufinden. Und die Nacht muss ich zu Rabelt. Der hat angeblich noch immer schlimme Schmerzen in der Schulter.“

„Letzte Nacht hatte er keine. War ich wieder nur da, weil er was vor die Flinte brauchte.“

„So wird's mir wohl auch geh'n. Du, als ich Mittag von der Schule kam, da hofft' ich noch, ich käme womöglich drum herum, und trotzdem habe ich am Bahnübergang mal wieder den Wunsch verspürt, mich vor einen Zug zu werfen.“

„Du bist wohl verrückt.“

„Ja, ja, ich weiß, aber das hier noch mindestens zwei Jahre, und dann das Gefühl, die werden immer gemeiner. Auch zunehmend dreister. So als sind sie sich hundertprozentig sicher, dass sie nicht auffliegen.“

„Nicht so ganz, zumindest Strassner nich'. Erzähl ich dir heute Abend, wenn noch Zeit bleibt, sonst morgen.“

„Wenn ich morgen noch krauchen kann, heißt es.“

„Komm, das überstehst du wie immer. Hab's doch auch wieder hinter mich gebracht.“

„Man sieht's dir an.“

„Hatt' ja auch angeblich Kopfschmerzen. Gab's was Besonderes in der Schule?“

„Nee. Haben auch nichts auf.“

„Haben sie hier schon gesagt, wer uns zum Baden ausführt.“

„Richter und Stahnke.“

„Ach auch das noch.“

„Wieso?“

„Erzähl ich dir alles später.“

5

Der kleine Suhlesee vor dem Stadforst gelegen. Das Freibad am Waldrand. Für uns erreichbar in etwa fünfzehn Minuten, liefen wir scharfen Schritts, und ein anderes als dies Tempo ward uns nicht zugestanden, waren wir als Gruppe unterwegs. Und als Gruppe hieß: geordnet hintereinander weg in Zweierreihe und im Gleichschritt. Wir waren doch keine „latschende Horde von Zigeunern“ oder „von nassen Säcken“ oder „von Schlappschwänzen“. In der Öffentlichkeit zu zeigen hätten wir, dass im Heim Zucht und Ordnung herrschte und wir heranwachsen zu verlässlichen Erbauern einer lichten Zukunft nach den Ideen von Marx, Engels, Lenin, zunächst auch Stalin, aber Stalin war in meinen letzten Heimjahren schon sachte am Abhandenkommen, jedenfalls mussten wir ihn nicht mehr anbeten. Was tat's, Götter hatten wir auch so genug, und zu zeigen hatten wir, dass wir uns würdig erwiesen, sie anbeten zu dürfen. Im Heim sowieso, aber auch der Öffentlichkeit war das Bild hoffnungsvoller, weil pflichtbewusster Heranwachsender zu vermitteln. Sollt' aussehen: Es lohnte, dass die Werk-

tätigen für unser Wohlergehen die Mittel erwirtschafteten. „*Seht her, ihr Arbeiter und Bauern, wir sind keine schmarotzenden Müßiggänger, wir schreiten beherzt voran!*“ Egal wohin, wir schritten, und das Kreuz durchgedrückt, sich geradegehalten, selbst wenn es nur zum Freibad am Suhlesee ging, wohin es halt grad ging an dem besagtem Tag ganz knapp vor den Sommerferien '57, und mir wurde es verdammt sauer, scharfen Schritts voranzukommen. Kein Wunder nach der Erlebniskette Strassner/Fuhrmann, dann Rabelt, dann Lademann, und nochmals Rabelt, dann Richter, dann wiederum Strassner, wenn auch nur ein Fingerfick, und am Ende der Fuhrmann. Ich ging am Stock oder kroch auf dem Zahnfleisch, wie wir uns damals wahlweise ausdrückten, wenn man, warum auch immer, körperlich fix und alle war, und mit meiner Gemütsverfassung stand's auch nicht zum Besten, wie ich da neben Ludwig marschierte, vor mir Herbert, hinter mir Justus, und Justus trat mir ein paarmal in die Hacken, weil ich meine Gangart nicht schnell genug dem Gleichschritt anzupassen vermochte. – „Was ist denn da vorn schon wieder los? Müde Knochen, Wohlgemuth? Reiß dich gefälligst zusammen, wir sind hier kein Rentnerklub“, rief Herr Richter, ich wieder mal meine Beine nicht rechtzeitig von der Stelle gekriegt.– „Hör mal Wohlgemuth, wenn wir am See sind, dich bei mir melden, bevor du ins Wasser springst“, rief Richter, und zurück rief ich: „Ja is' gut, Herr Richter, mach' ich.“

„Was will denn der von dir?“ fragte Ludwig, „hast' ihn verärgert?“

„Weiß nich', glaub nich', nee.“

„Aber irgendwas hat er heute. Hat dich doch beim Antreten schon mal angeranzt.“

„Hat eben schlechte Laune.“

„Oder du hast' ihn enttäuscht?“

„Wie ,enttäuscht'?“

„Is' schon gut, war nur so'n Gedanke.“

„Komm, spinn nich' rum.“

„Na dann beweg deine Füßchen, sonst blafft Richter noch öfter.“ – Nein, blaffte er nicht, wir waren ja auch kurz darauf schon am Ziel; vor uns der Suhlesee, hinter uns der Stadtforst von X. X tief im Sächsischen, zirka 50 Kilometer südöstlich Leipzigs. Es heißt, heutzutage wäre dieses X eine „sterbende Stadt“. Wie tröstlich, wenn mir auch eine allzu späte Genugtuung. Obwohl: wäre dieses Nest damals schon im Versinken begriffen gewesen, hätte es mir auch nichts genützt, wäre ich woanders hin verfrachtet worden, und wie hatte Herbert immer gesagt: „Wenn du *ein* Heim kennst, kennst du alle. Überall dieselbe Scheiße.“

„So, lagert euch, und dann ausziehen, rein ins Wasser, nur du nicht, Wohlgemuth“, kommandierte Herr Richter, „wenn du dich ausgezogen hast, kommst' erstmal zu mir, hab' was mit dir zu bereden.“

„Du, der hat heute wirklich was gegen dich“, raunte Ludwig, „warst ihm nicht gefällig?“

„Wie ,gefällig'? Was meinst du damit?“

„Komm, war ein Scherz. – Du hör mal, Konni, magst' mich? Kann ich dich heute Nacht wieder ficken?“

„Seid wann fragst du erst? Das kommt dir doch sonst auch nich' in den Sinn.“

„Ja, ja, aber du machst heute keinen Guten. Hattest du heute früh wirklich nur Kopfschmerzen?“

„Ja, ja, mehr war nich'“

„Du, jetzt wär' mir nach Bumsen. Wollen wir uns nachher kurz mal in' Wald absetzen?“

Ludwig grad die Frage gestellt, kam Herbert ran: „Du, Ludwig, kann ich mich mit Konni nachher mal für 'ne Weile im Wald verkrümeln?“

„Nich' einzeln, aber mitkommen kannst du. Bin aber zuerst dran, hab' ich grad eben mit Konni ausgemacht.“

„Auch gut. Teilen wir ihn uns mal wieder brüderlich.“

„Na dann macht mal, ich muss jetzt erstmal zu Richter.“ – Tja, was blieb mir anderes übrig; alle tobten dem Wasser entgegen, und ich.... „Sie wollten mich sprechen, Herr Richter.“

„Ja, aber nicht hier. Ich geh’ mal mit dem Konrad rüber in die Bude vom Bademeister, Kollege Stahnke.“

„Ist gut, weiß Bescheid.“ – Ja, wusst’ er Bescheid? Nichts war ausgeschlossen, möglich war alles, obwohl Fuhrmann den Stahnke am Vormittag unter die Erzieher eingereicht hatte, die für die Reize von uns Jungs nicht empfänglich wären. Was aber nicht stimmen musste. Was stimmte denn überhaupt? Ich war nicht so blöd zu glauben, Richter oder Fuhrmann oder Rabelt legten vor mir die Karten auf den Tisch. Wenn sie redselig waren, so zwischen dem einen und dem nächsten Herhaltenmüssen, nicht die, sondern ich... also da hatte ich schon mächtig viel Widersprüchliches gehört. Mal verhielt sich das und das so, mal wieder ganz anders. Die hielten mich für vergesslich oder für einen, wo es gar nicht drauf ankam. Letzteres wahrscheinlicher als Ersteres, fand auch Karsten, dem es ähnlich ging wie mir.

Der Bademeister saß auf dem Rettungsschwimmer-Ausguck neben seiner „Bude“, der Hütte für Erste-Hilfe-Zwecke. Der Mann, im zweiten Jahr die Aufsicht am Suhlesee, hieß Georg Kamenz, junger Kerl, heftig muskelbepackt, heftig sonnengebräunt, fast kupfern die Haut, reineweg schmuck der Bursche, um den sich die Weiber rissen, wie wir gehört hatten, die wir auch gehört hatten, dass er Herrn Richters Cousin war. – „Hallo Schorsch, wirfst du mir mal den Schlüssel runter. Hab’ mit dem Jungen hier was unter vier Augen zu regeln.“

„Ja, ja, immer zu, Kurtchen. Hier, fang auf. Bist du neuerdings für die Älteren zuständig?“

„Nein, nein, nur ausnahmsweise.“

„Ach so. Na dann geht mal. Ich hab’ eure Rüpel im Blick.“

„Aber wenn was sein sollte, da drüben sitzt Stahnke.“

„Alles klar. Wie alt is’ denn der Junge?“

„Sechzehn.“

„Das hätt’ ich nu nich’ gedacht. Na dann mal bis nachher. Ich kann hier leider nich’ weg.“

„Würde sich aber lohnen.“

„Glaub ich dir sofort.“

„Komm Wohlgemuth, jetzt wollen wir uns mal in aller Ruhe unterhalten.“ – Richter schloss die Tür auf, schob mich rein in die Bude, einen einfenstrigen Raum, und Richter schloss hinter uns ab, zog das Rollo vors Fenster. Im Raum ein Tisch, zwei Stühle, eine Liege, wachstuchbespannt, daneben ein Spind, und an der Wand ein Erste-Hilfe-Kasten, darunter Wasserhahn, Waschbecken. – „Setzen wir uns auf die Liege. Komm, rauf da mit dir, du Verräter. Weißt du, was du alles hättest anrichten können? Eigentlich hast du eine Tracht Prügel verdient. Aber keine Angst, ich rühr’ dich nicht an...(Richter, wie ich nur in Badehose, legte einem Arm um mich) ...weißt du, dass du mir nicht hast schaden können, im Gegenteil, dein Verrat befördert, wenn ich Glück hab’, mein berufliches Weiterkommen. Wenn alles gutgeht, falle ich aufwärts, Konrad Wohlgemuth. Und dafür werd’ ich mich bei dir bedanken, so oft ich noch die Gelegenheit dazu habe. Fangen wir gleich damit an. Hier darf ich es nämlich. Brauchst also nicht zu denken, du kannst dich wieder bei Strassner ausweinen. Hier und im Heim ist mir alles mit dir gestattet, und dass ich dich nicht mit zu mir nehmen darf, ist zu verschmerzen. Wenn ich versetzt werde, würde es sowieso nicht mehr viel mit den Fotos. So was muss man im großen Stil aufziehen. Über Jahre sozusagen. So, und legen wir beide die Badehose ab, und dann wird diese Liege hier zweckentfremdet. Ist ihr aber keine Premiere, nicht dass du dir das einbildest, mein Prinzesschen. Los, Hose aus, pack dich hin. Bin auch ausnehmend lieb zu dir, obwohl du mich in die Pfanne schlagen wolltest. Da im Kasten gibt’s Salbe, schmier’ ich dir das Vötchen, bevor ich kräftig zulange. Und danach kannst du dir im See den Hintern kühlen, weil: der wird dir dampfen, wenn ich mit dir fertig bin. Aber das wä-

re dir im Heim jetzt ja auch passiert, wie ich weiß. Obwohl du zugeben musst, dass es dir Strassner und Fuhrmann nicht mit einer so schönen Beschaffenheit besorgen können, wie ich sie dir jetzt verpasse... (Richter am Erste-Hilfe-Kasten) ...Salbe gegen Sonnenbrand oder gegen Muskelverspannungen? Was willst du, dass ich nehme?“

„Meinetwegen die gegen Sonnenbrand, wenn es schon sein muss.“

„Sein muss gar nichts. Ich kann dir einfach ins Loch spucken.“

„Das mein' ich nicht.“

„Ja, ja, schon gut. Also die gegen Sonnenbrand. Kommt ja auch zu einer Art Brand, wenn ich dir den Arsch in Flammen bumse. Was ist? Brauchst du eine Extra-Einladung. Runter mit der Hose... (er steigt jetzt aus der seinen, sein Hammer schon in Form) ...na, macht dir das Lust, wenn du mich so siehst? Komm, steh auf. Na also, und nun weg mit der Hose... (die er mir runterzog) ...Füße heben. Na bitte, warum nicht gleich so. Und nun pack dich hin. Wie willst' es? Willst du auf dem Rücken liegen oder auf dem Bauch?“

„Auf'm Bauch.“

„Gut, gut, warum nicht? Hauptsache, du lässt dich umstandslos ficken. Augenblick mal, im Spind liegt eine Nackenrolle, da packst' dich mit dem Gemächt rauf, kommt dir der Arsch höher. So fickt Schorsch am liebsten. Ist auch mächtig bequem... (und die Nackenrolle war zur Stelle) ...so, hoch mit den Lenden. Aber aufpassen, dir nicht den Schwanz verknicken, schön der Länge nach betten. Na, gut so?“

„Ja.“

„Bestens. Und nun lass dich schmieren. Kühlt, was?“

„Ja.“

„Mach auch ordentlich was ran. Will es mal zur Abwechslung schön glitschig. Herrliche Votze, und so mächtig gerötet, wie wenn sie schier danach schreit, dass sie was reinbraucht. Braucht sie ja auch, weiß ich.“

„Sie wissen gar nichts.“

„Komm, werd' nicht störrisch, weil du 'ne gefragte Votze hast. Die ist geil, geb' ich zu, aber da gibt's noch mehr Nobles. So, und nun halt still, lass mich rammeln.“ Und Richter bestieg mich, und Richter verpasste mir, was ihm gewachsen war, wenig war's nicht, wusst' ich ja inzwischen, und auf quakt' ich, und Richter, mich bei den Schultern gepackt, rammelte los. – „Her mit dir“, blökte er mir in Ohr, „gib dich, lass dich klein machen“, blaffte er mir ins Ohr, „ficken ist wie töten, nix ist schöner“, schnarrte er mir ins Ohr, und dann hört ich's hecheln, röcheln, schnaufen hört ich's, und in den Nacken biss mir der Ficker, und ich schrie auf ob des Bisses, und ich hatt' es geschafft: Bäuchlings lag ich, auf mir lag Richter, regte sich nicht, rührte sich nicht, und seinen Hammer mir rausziehen musste er nicht, Hauptsache, der regte sich nicht, der rührte sich nicht, Stille, wenn möglich die Ewigkeit. Mehr wollt' ich nicht, und ich hörte es klopfen. Los wurde ich Richters Hammer, Richter stieg von mir ab. – „Bist du das, Schorsch?“

„Ja, ja, mach auf, lass mich rein.“ Und schließen hört ich's, und fragen hört ich's: „Hab' ich dich, gestört, Kurtchen?“

„Nein, nein, bin grad fertig, komm rein. Hast wohl Zeit?“

„Ja, ja, Klaus is' gekommen, der vertritt mich 'n Moment“, so hört' ich, und wieder Zuschließen hört' ich's, und schon wurd' ich begrapscht. „Ich bin's, Junge, wie heißt'n?“

„Konrad“

„Also Konni?“

„Ja, Konni.“

„Und ich bin der Bademeister, der Georg. Darfst mich duzen.“

„Nein, das sollte er nicht, Schorsch.“

„Halt die Klappe, Kurtchen, sonst wirst' durchgefickt, und das im Beisein des Jungen, du Nix.“

„Wie redest du denn mit mir?“

„Na wie immer, so wie du's liebst. Das macht dich doch läufig.“

„Hör auf, wir sind nicht allein.“

„Hab' auch im Moment keinen Appetit auf dich. Du, Konni, seine kapp zwanzig Zentimeter sind nich' alles. Ich hab' zwar nur siebzehn, grad mal so eben, aber dafür mach ich dich glücklich. Raus mit dir, Kurtchen.“

„Wie ,raus'?“

„Na raus, verschwinde. Ich schick' Konni zu euch zurück, wenn wir genug voneinander haben.“

„Wieso lässt' mich nicht zugucken?“

„Heut mal nich'. Konni ist was zum Alleinsein, denk' ich. Schwirr ab.“

„Du, ich führ' dir nie wieder was zu.“

„Momentan auch nich' nötig. Der hier reicht mir für 'ne Weile. Los, zieh dir deine Badehose an, hau ab. Sag Stahnke, ich massier den Jungen mal durch, der machte mir so'n Verkrampften. Und nu geh' endlich.“

„Das bereust du.“

„Ja, ja, das bereu' ich, zieh Leine“, hört' ich, ich platt auf dem Bauch, und diese Nackenrolle unterm Gemächt. Und schließen hört ich's, aufschließen, zuschließen, und dann hieß es: „Dreh dich um, Konni, ich will dich nich' vögel. Aber schön bist du, bist du wirklich schon sechzehn?“

„Ja.“

„Gib mal die Nackenrolle her. Is' dir einer drauf abgegangen?“

„Wieso, wie denn das?“

„Na als er dich gefickt hat. Hat das deinen Schwanz nich' genug geschubbert?“

„Nein.“

„Na, dann lass dich erstmal in' Arm nehmen. Männerliebe is' was Schönes, du. Wart mal, ich muss die Hose loswerden. Ein eingezwängter Hammer is' Scheiße. Ja, guck nich' so ängstlich, mir steht er und ich würd' dich auch gern ficken, aber da müssteste ausgeruht sein. Und das biste jetzt nicht, das seh' ich dir an. Na komm her, lass mich auf dir liegen und nun lass dich knutschen. Kennst' so was?“

„Ja kenn' ich.“

„Na dann komm. Küssen, Konni, nix als Küssen, komm, schön locker werden, du bist jetzt bei mir, du bist nicht im Heim.“

„Ja, aber ich muss da wieder hin.“

„Ja, musst du, das is' nich' zu ändern. Komm küssen, lass dich küssen, und dann machst du, was du brauchst, bläst mir einen. Stimmt's, das brauchst du, kommst anders nicht aus? – Du, was machst'n? Willst du für mich etwas die Beine breit machen? Willst' dich mir hingeben? Komm, ich helf dir, ich nehm' sie dir hoch, die Beine.“

„Nein.“

„Komm, musst dich nich' schämen, wenn du noch was brauchst. Oder jetzt überhaupt erst so richtig. Mein Körper macht an, ich weiß. Und ich mach dich auch glücklich, Konni, ich kann es. Ich mach euch doch alle glücklich. Ja, ja, nicht dich schämen, nimm sie ruhig hoch, die Beine, ich helf dir auch. – Na so was, bin schon drin. Schön was, is schön, stimmt's? Und nun schön langsam, vielleicht geht dir davon einer ab. Du, das is' die Liebe, Konni, merkst' es? Wie oft bist'n heute schon gefickt worden?“

„Oft“

„Wie oft?“

„Weiß' nich genau, aber zu oft jedenfalls.“

„Nee, dann jetzt nicht. Warte, ich zieh ihn wieder raus. Is' wohl besser, was?“

„Ja.“

„Bin zu spät an dich rangekommen, wie?“

„Ja.“

„Bist also heute wirklich schon vielmals gepiesackt worden?“

„Ja.“

„Ach du großer Gott, lass dich in Arm nehmen. Hast du 'n Freund?“

„Im Heim, ja.“

„Und draußen?“

„Wen denn? Da lernen wir doch keinen kennen.“

„Doch, mich zum Beispiel. Du, ich bin erst dreiundzwanzig. Was sind sieben Jahre Unterschied? Ich bin ein Spross aus der zweiten Ehe meines Vaters, deshalb auch noch so jung. Meine Mutter is' zwölf Jahre jünger als mein Vater. Aber lieben tun sie sich... jede Nacht kommt Mutter ins Jauchzen. Hör ich ständig durch. Und dann schubber ich einen ab. Aber lieber würde ich vögeln. So was wie dich. Du, wenn du jetzt zu meinem Cousin zurückgehst und der fragt dich, dann hab' ich dich nicht geschont, hörst du. Dann bist du von mir bis zum Gehnichts mehr genagelt worden. So musst du das sagen, wenn er dich fragt. Für den muss ich gnadenlos bleiben. Komm küssen, komm, lass dich drauf ein. Und gevögelt möchtest' jetzt wirklich werden, hast für heute wirklich genug davon, ja?

„Ja.“

„Aber küssen magst du?“

„Ja.“

„Na dann is doch noch nichts verlor'n, egal wie oft sie dich schon mit Gewalt geknackt haben. Hab' so was auch schon gemacht, geb' ich zu. Hab' auch schon einige durch, die es nicht wollten, und ich konnt mich nicht beherrschen, hab losgefickt. Du, lass ihn dir noch mal reinstecken. Nur reinstecken. Ich hör auch auf, wenn's dir zu weh tut, aber du machst einen geil, das glaubst du gar nich. Komm, ich heb dir den Hintern, schenk ihn mir, lass ihn rein, meinen Lümmel, ich bring uns beide zum Höhepunkt. Du, meine Mutter will doch auch oft nicht, hör ich durch, und am Ende, da juchzt sie. Hat Vater sie wieder glücklich gemacht.“

„Das werd' ich jetzt aber nich'.“

„Das wirst du. Musst dich nur drauf einlassen. Guck mich an, guck auf meinen Körper. Freu dich, dass er sich dir widmet. Werd' geil so wie ich. Ich mach's dir doch schön. So richtig liebevoll. Und dann sag, ab wann ich toben soll.“

„Überhaupt nich'.“

„Nein?“

„Nein.“

„Aber so langsam, das geht, ja?“

„Ja, ja, irgendwie, wenn es schon sein muss.“

„Ja, muss es. Und mir quillt es auch schon. Du, lass mich mal 'n Augenblick schneller machen.“ – Was hieß ‚lassen‘? Er tat's einfach. Die Augen zugekniffen, und mit verkniffener Miene rackerte er los. Was hatte er mir bloß für einen Scheiß erzählt, wo er doch war wie alle, aber zum Glück jappste er binnen kurzem schon auf, war angekommen, verschoss sich – „O Junge, Mensch Konni, nun hast du mich doch ertragen. Immer dasselbe, ihr müsst nur geil gequasselt werden. Darauf fahrt ihr doch immer ab. So, und nun komm hoch, zieh dir die Badehose an. Und vor deinen Kameraden dich hübsch grade halten. Und auch denen sagen, ich hätte dich massiert. Dir zum Beispiel einen Wadenkrampf weggewalkt. Das Massieren gehört doch auch zu den Aufgaben eines Bademeisters. Denkt sich keiner was dabei. Sag mal, hast' deine Badehose nich' falsch rum an?“

„Ach ja, is' falsch.“

„Na dann mach's mal richtig. Nich' dass einer auf den Gedanken kommt, du hättest sie zwischenzeitlich vom Hintern gehabt. Wirst du beneidet. Stehen sie bei mir Schlange. Wäre zwar reivoll, könnt' aber auffallen. – Ja, so siehst du perfekt aus. Und nun nicht taumeln, grade gehen. Und vielleicht klappt's ja mal wieder mit uns beiden. Ich wäre nicht abgeneigt... (und aufgeschlossen ward mir) ...schönen Dank auch, und noch 'n schönen Tag. Denk an mich, wenn du das nächste Mal wichst.“ – „Mein Gott, wie gemein“, so dacht' ich, und dem

See strebte ich zu, stakste aber nicht tief rein, nur so weit, dass ich, legte ich mich auf den Bauch, die Ellbogen aufgestützt, den Kopf die in Hände gelegt, meinen Körper vom Wasser überflutet fühlte. Das tat not, das tat gut, und auf mehr war ich nicht aus. Wurde auch eine Weile nicht beachtet; ich lagerte etwas abseits des Badetrubels, das hieß schon dichte am Schilfgürtel, den nur das Freibad unterbrach, ansonsten das Ufer des Suhlees rundum breit verschilft. Durchs Schilf verdufteten wir auch, wollten wir uns mal ein Weilchen im Wald verkümmeln. Das fiel, war im Bad tüchtig Betrieb, unseren uns begleitenden Erziehern nicht auf. Über den Zaun zu verschwinden war schwieriger. Und an der Kasse vorbei, raus, wieder rein, war nur mit Tageskarte möglich. So was kriegten wir Heimlinge aber nicht in die Hand, wir zahlten den Eintritt ja nicht jeder einzeln. Rein im Rudel, raus im Rudel. Aber was machten wir in unserer Freizeit nicht im Rudel? Wobei Vereinzlungen unserer Lebensqualität auch nicht groß aufgeholfen hätten, dadurch zum Beispiel als schon Älterer in der Stadt mit Mädchen anzubändeln war aussichtslos. Wer es von unseren Lehrlingen bei der Arbeit schon hier und da versucht hatte, war jeweils abgeblitzt. Und Ludwig hatte in der Oberschule nichts anderes erlebt. Mit einem aus dem Heim wollt' ein Mädels nichts zu tun haben. Mit uns wollte generell niemand was zu tun haben. Mit uns ließ man sich nicht ein. Kein Kind, keine Jugendliche, kein Jugendlicher, keine Frau, kein Mann, und wenn doch ein Mann, wie Herr Lademann etc., dann ging's dem Betreffenden um nichts Ehrbares. Letztlich waren wir der Stadt Schmutzhaufen, unser Heim der Stadt Schandfleck. Das Wort ‚Asoziale‘ war noch nicht sonderlich Volksmund, dafür aber ‚Pack‘ oder ‚Gesindel‘. Nicht, dass man das laut sagte, aber man musste nicht ausgesprochen hellhörig sein, um dergleichen immer mal wieder aufzuschnappen. Und unter diesen Bedingungen verrohete tatsächlich der eine oder andere von uns. Was nicht hieß, dass derjenige zwangsläufig in die Kriminalität abrutschte. Ich weiß von einigen solchen, dass sie bei der Polizei beziehungsweise in der Volksarme gute Karriere machten. Beliebt war da wie dort das Erreichen eines Postens als Schinder, Pardon: als Ausbilder. Und zwei, die ich vom Heim her kannte, dort nicht schätze, weil sie immer mehr grobianisierten, verdienten ihre Brötchen später als Bewacher in Strafanstalten. Ein weiterer, dem ich auch so weit wie möglich mehr und mehr aus dem Weg ging, schulte nach der Lehre als Gießer um zum Pfleger in einer Psychiatrie, die er, als ich ihn nach Jahren zufällig traf, mich nicht drum gerissen, ‚Klappmühle‘ nannte, deren Insassen ‚Bekloppte‘, bei deren Betreuung „man zu allererst nicht zimperlich sein“ dürfte. Die brauchten „schon mitunter eins auf den Hut.“ – Ja, ja, solche Entwicklungen gab es; wenn man nur lange genug als Gesindel angesehen wird, ist mitunter ein tatsächliches Abrutschen ins Gesindel so was wie ein vorgefertigter Weg. Und eines wünschten wir damals bisweilen schier alle: Einmal die Knute, die wir spürten, selbst in die Hand kriegen. Aber dann!

„Na Konrad, kühlst' dir die Hitze aus dem Hintern?... (quatschte mich, hatte ihn nicht kommen sehen, Richter an, stupste mich mit dem Fuß, und neben Richter stand Roman Lustig, einer unserer Steppkes, sieben oder acht Jahre alt) ...komm mal hoch, komm mit uns mit, Konrad. Roman würde gern ein paar Meter durchs Schilf waten, traut sich aber nicht allein. Wenn du uns begleitest, könnten wir ihn in die Mitte nehmen. So verliert sich dann seine Angst vor nichts als Schilf um sich herum am ehesten.“

„Die verliert sich auch, wenn nur Sie mit ihm mitgehen.“

„Er hätte aber gern für jede Hand einen. Stimmt's, Roman, dem Konrad traust du auch zu, dass er es gut mit dir meint und dir da im Schilf nichts Schlimmes passiert?“

„Ja, Konni is' immer nett zu mir, obwohl er schon so groß is'.“

„Und das sind die Großen nicht alle, was?“

„Na ja nich' alle, nee.“

„Da hörst' es, Konrad. Also mach ihm die Freude, steh auf.“ – Ja gut, auf stand ich, aber sagen tat ich: „Ich denk', wir haben im Schilf nichts zu suchen. So heißt es doch immer.“

„Richtig, heißt es, aber Roman möcht’ nun mal gern wissen, wie es da so ist. Und da ich kein Unmensch bin, wie du weißt, soll er die Erfahrung schon mal machen“

„Na gut, dann komm, Roman, aber eigentlich –“

„– nein nicht ‚eigentlich‘, Konrad, hör mit dem Gefasel auf. Gönn Roman das Erlebnis, nimm ihn an die Hand, und Schluss. Du wirst doch jetzt kein Spielverderber sein.“

„Nein, aber haben Sie Roman wenigstens erzählt, dass es da im Schilf Wasserratten gibt?“

„Wasserratten?“

„Ja Roman, Wasserratten. Bissige Viecher.“

„Konrad, was soll das?“

„Wieso, das muss er doch wissen, dass es da nicht ganz ungefährlich is’. Ich bin da zum Beispiel schon mal gebissen worden.“

„Du, das nicht glauben, Roman. Konrad ist manchmal nicht ganz richtig im Kopf.“

„Aber der geht doch sogar zur Oberschule.“

„Das hat damit nichts zu tun. Komm, gehen wir allein, geht auch ohne Konrad.“

„Nee, da will ich jetzt nich’ mehr hin. Ich will lieber wieder zurück zu den andern. Auch wenn ich dann nichts beigebracht kriege.“

„Aber das wolltest du doch, was beigebracht kriegen.“

„Ja, aber nur, weil Sie gesagt haben –“

„– ich hab’ gar nichts gesagt.“

„Doch, dass ich schon viel klüger bin als die andern –“

„– und deshalb könnten Herr Richter und ich dir was beibringen?“

„Ja, was die andern noch nicht zu wissen brauchen.“

„Du, hau jetzt mal ab, Roman. Über so was reden wir beide ein andermal. Jetzt lass ich mir erstmal von Konrad zeigen, wo ihn angeblich eine Wasserratte gebissen hat. Und wenn es da doch keine gibt, kommst du dann mit uns mit, wenn wir mal wieder hier sind?“

„Ja, dann schon, ja.“

„Dann darfst du aber jetzt den andern nichts davon erzählen.“

„Nee, mach ich doch sowieso nich’, hab’ ich Ihnen doch vorhin schon versprochen.“

„Na dann geh mal, Roman. – Komm Konrad, rein mit dir ins Schilf. Bring mich hin, wo es solch bissigen Biester geben soll. Da ist garantiert kein Wort dran wahr. Ist ganz schön gemein von dir, dem Roman Angst zu machen, nur weil er noch so klein ist“, hieß es in einer Lautstärke, dass es der Junge, der jetzt abzog, vermutlich mithören konnte, und nun eher wie gezischelt hieß es: „Du bist wohl von allen guten Geistern verlassen, mir so was zu versauen. Los, durch hier, noch ein Stück weiter, damit Roman sieht, wenn er sich umdrehen sollte, dass wir weg sind, hier tief reingegangen. Noch ein Stück, beweg deinen vervotzten Arsch, na los doch. So und jetzt stehen bleiben. Und nun sag mir, was du dir eben dabei gedacht hast? Hast doch mitgekriegt, dass der Knirps uns willig folgen wollte. Was beigebracht kriegen, wozu seine Kameraden noch zu doof sind. Du, der war neugierig wie sonstwas. Warum hast du das verdorben? Ich wollt’ dich doch einbinden. Der sollt’ uns beiden einen lutschen.“

„Der Siebenjährige?“

„Der ist acht. Vorige Woche acht geworden.“

„Was macht das für einen Unterschied? Ich will so was nich’, so was is’ ekelhaft.“

„Einen abgenuckelt kriegen?“

„Was heißt ‚einen abgenuckelt kriegen‘? Das wäre doch nichts Gleichberechtigtes geworden. Auf der eine Seite der Kleene, und auf der anderen Seite –“

„– wir, ja. Und wir hätten dem Kleenen, wie du sagst, eine Freunde gemacht. Ihn rausgehoben aus dem Gros der andern.“

„Darauf wird er verzichten können, wenn er erst weiß, was das heißt. Darf ich hier wieder raus?“

„Ja, aber mir vorher was Gutes tun. Werd’ mich an dir abfackeln.“

„Nee, werden Sie nicht“, japst’ ich, stakste gen Freibad, wurde nach drei, vier Schritten am Arm gepackt, zurückgehalten. – „Bleib stehen, du Aas, komm wieder zurück. Und dann die Hose runter, dich vor mir bücken, Votze zeigen.“

„Ja, ein andermal, aber nicht jetzt.“ Ich riss mich los, stieß den Mann weg, und der taumelte rückwärts, fiel rücklings ins Wasser. Worüber ich zwar erschrocken war, das war schließlich ein Erzieher, ich hatte schon auf den Lippen: ‚Entschuldigung, das wollt’ ich nicht.‘, aber aus sprach ich es nicht, ich sah stattdessen zu, dass ich wegkam, raus aus dem Schilf, hin ins Offene, Öffentliche, und dort sprang ich ans Ufer, lief hin, wo Ludwig, Herbert, und ich unsere Klamotten gelassen hatten, und Herbert mich sehen, mich fragen war eins: „Sag mal, wo warst du denn die ganze Zeit? Richter haben wir doch hier schon vor ’ner ganzen Weile langlaufen sehen.“

„Ja, ja, ich war noch beim Bademeister... (sagt ich, mich gesetzt) ...der Kamenz hat mich grade gesehen, als ich einen Krampf in der Wade hatte. Musst aus’m Wasser, und da hat er mich mit in seine Hütte genommen, hat mich massiert.“

„Ja, ja, der Kamenz is’ freundlich. Kann man nich’ meckern. Geht’s deinem Bein wieder gut?“

„Ja, ja, alles in Ordnung.“

„Dann könnten wir uns jetzt eigentlich noch in’ Wald schleichen, dich beglücken.“

„Nee, Ludwig, lass sein, wir vögeln Konni lieber erst heute Abend, .guck mal zur Uhr. Is’ schon nach sechs, das schaffen wir nicht mehr.“

„Hast recht, musst warten, Konni. Wollen wir noch mal ins Wasser?“

„Ich nich’, geht mal allein.“

„Is’ was nich’ gut? Hast wieder Kopfschmerzen?“

„Nee, nee, Ludwig, das nich’, ich mag mich nur nich’ bewegen.“

„Was hat denn Richter eigentlich von dir gewollt?“

„Nichts Besonderes, Herbert.“

„Was heißt ‚nichts Besonderes‘? Ich fand, der war in Brass.“

„Ja, ja, war er auch. Is’ sauer, weil ich bei ihm zu Hause nicht sauber machen muss.“

„Wieso solltest du das? Dazu wird doch immer einer von den Steppkes abgestellt. So nach dem Motto: Früh krümmt sich, wer ein Häkchen werden will.“

„Aber die Kleenen können ja noch nicht alles, und da wollt’ er mich für zusätzlich, hat mir Strassner heute Vormittag offeriert. Und da hab’ ich gemeutert. Hab’ zu Strassner gesagt, wenn ich auch noch für *Richter* arbeiten müsste, dann brauchte man mich aber nicht mehr zum Klavierunterricht zu schicken. Wann soll ich noch üben?“

„Und das Argument hat gestochen?“

„Ja, hat es, und nun is’ Richter sauer auf mich, hat mich vollgemeckert.“

„So’n Arsch. Aber zum Glück hast’ ja nicht viel mit ihm abzumachen. Was kann der dir schaden? Und das Meckern hat’s umsonst. – Du, guck mal: Kamenz. Ich glaube, der will zu dir.“ – Ja, sah so aus, steuerte jedenfalls auf uns zu, und siehe, der wollt’ tatsächlich was von mir, der fragte: „Na, Konrad, wie geht’s? Alle Muskeln im Griff? Bist’ entspannt?“

„Ja bin ich.“

„Na prima; aber trotzdem... du, ich denk’ mal, noch ein bisschen mehr Massage könnt’ dir nicht schaden, wo du doch gesagt hast, diese Wadenkrämpfe hättest du öfter. Komm mal noch mal mit, ich übergeb’ dich mal meinem Kumpel, dem Klaus Meves. Der macht das Massieren hauptberuflich. In der Stadt im Wannenbad. Der kann dir noch ein paar Kniffe geben, wie du dir selbst helfen kannst, wenn dich so’n Krampf außer Gefecht setzen will.“

„Nee, nee, is’ nich’ nötig. So schlimm wie vorhin is’ es sonst nich’.“

„Noch nicht, aber wenn du nicht aufpasst. Komm mal lieber, lass dich fachmännisch beraten. Und so viel Zeit ist noch. Hab’ grad mit euerm Herrn Stahnke geredet. Der sagt auch, das täte dir gut.“

„Du, da würd' ich an deiner Stelle nich' Nein sagen, Konni“, sagte Herbert, das ahnungslose Schaf, und Ludwig, desgleichen ahnungslos, fügte hinzu: „Und grad, wo du jetzt so malade bist, keine Lust hast, dich zu bewegen. Da kommt es deinen Muskeln doch zu pass.“

„So ist es, deine Freunde haben recht. Na komm, für seinen Körper kann man nie genug tun. Und mein Kumpel versteht sich auf so was. Der hat nicht bloß mal einen Kurs in so was gemacht so wie ich. Der Klaus Meves ist ein echter Profi.“

„Los Konni, beweg deine müden Knochen. So was tut immer gut“, sagte Herbert, und ich... was sollt' ich schon sagen außer: „Na gut, wenn ihr meint.“ Und auf stand ich und mit dem Georg Kamenz mitgehen tat ich, und kurz vor der Bademeister-Hütte kam uns Richter entgegen: „Was ist denn, Schorsch? Wo willst' denn mit Konrad hin?“

„Ihn Klaus übergeben. Der soll ihn fachmännisch durchmassieren. Alles grad mit eurem Stahnke abgesprochen.“

„Na gut, dann werd' ich mir das mal mit angucken.“

„Nee, wirst du nicht. Klaus kann Spanner nicht ausstehen. Außerdem wirst du dir doch vor dem Jungen keine Blöße geben wollen, und bei Klaus weiß man nie, wenn er einmal in Fahrt ist. Also kümmer dich mal lieber um eure Rüpel. Lass Stahnke nicht immer alle Arbeit alleine machen. Komm, Konni.“ Und stehen ließen wir Richter, und die Hütte erreicht, stieg dieser Herr Meves, vom Bademeister-Ausguck. Den erklomm wieder der reguläre Aufpasser, und Meves, Mann um die dreißig, der verschwand mit mir, wo ich an diesem Nachmittag schon einmal gelandet war. – „Heißt ‚Konni‘, stimmt's?“

„Ja.“

„Und ich bin der Herr Meves. Hier drinnen kannst' mich aber duzen, darfst Klaus sagen. Na dann leg dich mal hin, am besten auf'n Bauch, aber vorher die Hose aus. Durch'n Stoff durch is' schlecht bumsen.“

„Ich will aber nich' schon wieder gebumst werden.“

„Du, guck mal her. Siehst, wie ich ausseh'? Du, ich bin ein Ringer, gegen mich hast' keene Chance. Also versuch's gar nich' erst. Sei willig, und dann kommen wir gut miteinander aus. Und nun schau mal... (Meves entledigte sich seiner Badehose) ...kriegst' jetzt Lust auf 'ne Nummer? Mein Schwert kann sich doch sehen lassen. Und nun will's verstaubt sein, braucht's 'ne Scheide, und die hast du im Arsch. Los hinpacken, vorzeigen.“

„Nein.“

„Nein? Willst also in den Schwitzkasten genommen werden? Bist einer, den man zu seinem Glück zwingen muss, ja?“

„Wenn Sie meinen.“ – Ach Gott, schon wurde ich gepackt, aber nicht in den Schwitzkasten genommen, mir wurden stattdessen per Klammergriff die Arme nach hinten gerissen; gleich stand ich, vorn über gebeugt, mit dem Rücken vor dem Kerl, und der stieß mich gen Liege. „Mach hin, beug dich vor, du bist lecker, da werd' ich doch jetzt keine Zeit verlier'n.“ Und meine Handgelenke in einer Pranke, riss mir der Kerl mit der andern die Badehose runter bis zu den Knien. „So, das genügt. Weiter auszieh'n nicht nötig. So is' es außerdem praktisch, kannst nich' groß strampeln. Und nun rauf hier mit dem Oberkörper. Wer nich' liegen will, muss steh'n. Hauptsache, ich krieg' dich genagelt.“ Und die Arme wurden mir vereinzelt, an ihnen nun beide Pranken im Einsatz, die fixierten mir meine Arme links und rechts am Körper, der von der Gürtellinie aufwärts auf der Liege gelandet war, und der Kerl klebte an mir, und sein Riemen stocherte, drängelte, fand sich zurecht. – „Na bitte, merkst', wie du ihn reinkriegst? Schon hab' ich deinen Willen gebrochen. So einfach passiert euch Bengels das mit mir. Und nun mach' mal was dagegen, du Großmaul. Dir dein Nein vergangen, was? Nun brauchst sie doch, die Nummer. Sollst du haben. Auf geht's. Nichts macht mehr an als 'ne Vergewaltigung.“ Und nun behampelte mich das Schwein, und ich konnt' mich seiner nicht erwehren. Ich vermochte mit den Armen nichts auszurichten, und auch meinen Beinen jegliche Bewegungsfreiheit genommen; die mir bis zu den Knien gezernte Badehose eine verdammt wirksame Fessel. Und mein vor mich hin Gewimmer machte auf das Schwein keinen

Eindruck; der Kerl bestieß mich ohn' all Erbarmen. Schnaufte: „Nicht wahr, das tut gut? Und ob, was? Na klar tut das gut. Mir auch. Deine Votze is' schon was Leckeres. Nimmt so willig was auf, als wäre sie die Hure der Stadt. Is' sie wohl auch, was? Die lässt nischt aus, das merkt man. – Au schade, mir kommt's schon. Is'n Jammer, hätt' noch nich' sein müssen. Das wetzt sich doch so herrlich in dir –“ Und das Behampeln hörte noch immer nicht auf; das Schwein stößelte japsend weiter, kam nicht zur Ruhe. Und irgendwas geschah meiner Badehose, die zerriss doch nicht etwa. – „Aufhör'n. Hör'n Sie doch endlich auf.“

„Stell dir vor, das hab' ich grad vor... (mein Hintern kam frei und der Kerl nahm seine Pranken von mir) ...so, verpack deinen Arsch und dann raus hier. Aber gut hat's uns beiden getan. Ich jedenfalls fühl' mich sauwohl. Du auch? – Was is' denn, warum kommst'n nich' hoch? Richt dich auf, mach dich grade. Auf noch was zu warten brauchst' nich'. Wüsst' jetzt nich', wenn ich auf dich ansetzen sollte. Also zieh die Hose hoch und dann ab mit dir.“ Und ich das Empfinden, wenn ich jetzt meinen Oberkörper von der Liege nahm, mich aufrichtete, sackt' ich zusammen. „Mensch, was is' denn?... (ich wurde hochgezerrt) ...los, gradestehen. Musst auf nischt warten, gibt nischt mehr. Guck her, ich steck schon wieder in der Hose. Komm, hoch mit deiner. Oi, die hat ja unten 'n kleenen Schlatz abgekriegt. Pass uff, dass dir der Sack nich' rausrutscht. Mensch, nu taumel doch nich' so. Aus, Höhepunkt vorbei. Vom nächsten kannst' träumen, wenn du heute Abend im Bett liegst und dir einen abwischst. Oder du fragst mal einen deiner Kameraden, ob er Lust auf 'ne Nummer hat. Du, ich lass dich jetzt los, aber wehe, du fällst um. Mach mir ja keene Scherereien. – Na geht's?“ Ich nickte und ich schniefte. Und die Reaktion: „Komm, wasch dir die Fresse. Hast dich vor lauter Geilheit besabbert oder berotzt, oder beedes.“

„Haben Sie mal 'n Taschentuch für mich?“

„Nee, aber hier muss irgendwo Zellstoff rumliegen. Ich glaube im Spind. Warte, ich guck'. – Ja, hier is' was. Hier putz dir die Nase. Und dann das Gesicht abwaschen. Muss ja keener mitkriegen, dass du hier rumgesaut hast. Und pass auf den Schlatz auf, lass nischt von dir seh'n. Mächtig groß is' er aber nich'... (es klopfte) ...was is'?“

„Rück den Jungen raus. Wir wollen aufbrechen.“ Richters Stimme, und Meves schloss auf. „Da is' er. Lass ihn sich noch schnell das Gesicht abwaschen, und dann kannst'n mitnehmen. Hat sich aber gelohnt. Mal einer von euern Älteren hat auch was. Aber ansonsten mich wieder dazuholen, wenn du... na du weißt schon. Was machst'n heute Abend, bist' zu Hause?“

„Weiß ich noch nicht genau. Weiß auch nicht, ob ich in Stimmung bin.“

„Tu nich' so. Was is' dabei, wenn der Bengel weiß, dass Schorsch und ich dich mitunter aufs Kreuz legen?“

„Klaus meint beim Ringen, Konrad.“

„Quatsch ,beim Ringen'. Gebumst wird er, Junge.“

„Hör' auf mit solchen Scherzen. Bist du endlich so weit, Konrad?“ – Ja, ich hatte mein Gesicht gewaschen, ich konnt' gehen, so weit ich's konnte. Mir zittrig die Beine und mein Hintern, der feuerte, und kotzübel war mir zudem. Aber ich setzte mich tapfer in Bewegung. Und die Hütte verlassen, ward ich gefragt: „Wie hast du denn die beiden wahrgenommen? Herrn Kamenz und Herrn Meves? Hatten nicht mein Format, stimmt's?“

„Die waren genauso säuisch.“

„Red mal ein bisschen anständiger mit mir. Vergiss nicht, wen du vor dir hast, sonst müsst' ich Herrn Strassner Bericht erstatten.“

„Machen Sie's doch. Im Moment is' mir alles egal.“

„Na dann lauf, zieh dich an. Und komm wieder zu dir. Wäre nicht gut für dich, wenn du plötzlich nicht mehr weißt, was sich gehört.“

Rundum die meisten von uns schon beim Anziehen, und Ludwig und Herbert wurden grad fertig, und ich bückte mich nun nach meinen Sachen. – „Du, pass auf, deine Badehose

hat ausgedient, die hat 'n Riss, verlier deine Eier nich'", stellte Herbert fest, und Ludwig sagte: „Hat er sich vielleicht extra so präpariert. Wollt', dass der Masseur ihm was abgeguckt.“

„Meinst du, der is' auch so einer? Oder der Kamenz?“

„Das will ich denen nich' geraten haben. Konni is' meiner.“

„Nich' nur deiner, Ludwig.“

„Ja, ja, kriegst die Nacht schon was ab. Seid wann bin ich kleinlich?“

„Ich etwa? Hab' ich Karsten schon mal nich' rausgerückt?“

„Jungs, werdet fertig... (bläkte jetzt Richter) ...macht hin, wird Zeit, dass wir loskommen. Also Beeilung. Du auch, Wohlgemuth, oder brauchst du eine Extra-Einladung?“

„Der is' ja immer noch in Brass. Eigentlich is' er doch eher harmlos.“

„Wer is' hier schon wirklich harmlos, Ludwig. Alle drei Heime zusammen genommen, die ich nun schon kenne... ich würde keinen Erzieher als harmlos einstufen.“

„Den Stahnke auch nich'?“

„Den kenn ich noch nich' gut genug. Aber jedenfalls is' auch Stahnke nur ein Erzieher. Und solchen Burschen traue ich generell nicht über den Weg. Du, Konni?“

„Nee, Herbert. Je mehr Einblick ich habe, um so weniger.“

„Na ich hab' letztlich auch für keinen was übrig. Leute. Aber von Richter dacht' ich bisher, der wär' noch ganz passabel. Außer dass er einige Bengels vom Schlafsaal eins bei sich zu Hause als Heinzelmännchen anstellt. Im Garten Unkraut zupfen oder im Haus dies und das wienern. Das soll auch zugenommen haben, dass er immer mal einen mitnimmt. Seine Großmutter is' wohl inzwischen ziemlich hilflos. Und 'ne Frau find' er anscheinend nicht. Obwohl er eigentlich nicht übel aussieht. Aber vielleicht kriegt er ja keinen hoch.“ Und der nach Ludwigs Mutmaßung eventuell impotent war, der bläkte nun: „So, alles zu Herrn Stahnke und mir und dann ohne Zeitverzug antreten. Wir haben es eilig. Wollten euch aber ausgiebig baden lassen. Nun zeigt mal, dass ihr dankbar seid.“

„Auch das noch“, sagt' ich.

„Sei stille, sonst schießt er dich wieder an“, brubbelte Herbert, und Ludwig wollt' wissen: „Wie war es eigentlich bei dem Masseur? Tut so was gut?“

„Ja, ja, aber meins is' es trotzdem nich'.“

„Hat wohl kräftig zugelangt?“

„Das auch, ja.“ Und wir formierten uns und dann ward durchgezählt, und alle waren zur Stelle, gut war's, ab ging's nach Hause. – Nee, falscher Zungenschlag. Ab, also zurück, ging's ins *Heim*; was niemandem ein Zuhause war, selbst denen nicht, die sich an Mutter und Vater längst nicht mehr erinnerten oder sich an so was wie Mutter und Vater gar nicht erinnern konnten, weil ihr Heimdasein bereits in einem „Babyhaus“, einem Heim für Kleinkinder, begonnen hatte. Nicht wenige schon Waisen von den ersten Lebenstagen an; zum Beispiel Mutter gleich nach der Geburt verstorben, Vater unbekannt. Solche wie ich, dreizehn Jahre behütet in Familie gelebt, das war die absolute Ausnahme. – „Du, erzähl mal, Konni, wie is' n das, wenn man Eltern hat, und dann kommt zum Beispiel so was wie Heiligabend? Is' das dann auch so etwa wie hier?“ Nee, so kannt' ich es nicht. Mein erstes Mal Heiligabend im Heim, 24. 12. '54, ich dreizehn, da musst' ich, im Speisesaal um einundzwanzig Uhr dreißig dem Weihnachtsbaum die Lichter verlöscht, „und nun mal allesamt in die Betten, husch, husch“, Herrn Rabelt die kriegsversehrte Schulter versorgen gehen. Am dritten Advent war mir dies zum ersten Mal beschieden worden, und ich wäre gelehrtig gewesen, gelehriger als mancher der Älteren, und also sollt' ich nun erneut, und ich heulte schon still vor mich hin, wie ich, Rabelt mich an die Hand genommen, auf das ehemalige Gesindehaus zulief. Und eine knappe Stunde später kamen Strassner und ein Erzieher namens Kardel nach. Der Herr Kardel kurz vor dem Rentenalter und des Mannes Erektionsvermögen während des Rammelns mal so und mal so. Herr Kardel brauchte eine lange Weile, eh er endlich auf mir ans Ende kam; Strassner und Rabelt neuerlich Lust. Der erste Weihnachtsfeiertag längst angebrochen, als man mich einschlafen ließ. Aber Rabelt war wohl schon immer ein Frühaufsteher.

Zehn vor sechs war ich fällig. Immer rein in die Wunde, und das mit dem Monsterkaliber, das die Natur dem Rabelt verschwenderisch verpasst. – „Du, erzähl mal, wie is’n das, wenn man Eltern hat, und dann kommt so was wie Heiligabend? Is’ das dann auch so etwa wie hier?“ Nee, so kann’t ich es nicht. Aber was ich zu Hause nicht erlebte hatte, also so was wie mit Herrn Rabelt und, und, davon kein Wort; ich erzählte lediglich: „Na ja, bei uns zu Hause da war es immer so. Zuerst war Heiligabend Bescherung, und dann wurde gegessen. Meine Oma hat zu Heiligabend immer Kartoffelsalat gemacht, und dazu gab’s Wiener Würstchen, die kriegten wir immer vom Fleischermeister Runkelmann, mit dem wir irgendwie über mehrere Ecken verwandt war’n. Und nach’m Essen haben wir Mensch-ärgere-dich-nicht gespielt. Und das hat gedauert. Vor zwölf musst ich Heiligabend schon mit acht nicht ins Bett. Silvester erst recht nich’.“ – Gott ja, so war es bei uns zu Hause zugegangen, und nun war ich sechzehn, und hatte seit drei Jahren ein Bett in einem Heim namens ‚Ernst Thälmann‘; mir kein Zuhause; wo ich nun, wir allesamt vom Freibad eingetrudelt, auf Karsten Knopf traf. – „Wie war es denn für dich heute Nachmittag, Karsten? War’s wieder schlimm?“

„War wie immer, wenn Strassner freie Hand hat. Waren diesmal zu dritt. Strassner, Fuhrmann und dann noch einer. Wer, kann ich dir nicht sagen, kann’t ihn nich’, wurde mir auch nicht vorgestellt. Hieß nur ‚der Mann‘. War so um die Vierzig, würde ich sagen. Zuerst hat Strassner gesagt, ich sollt’ so tun, als wär’ der Mann gar nich’ da, der würde nur zugucken wollen. Aber als Strassner und Fuhrmann mit mir fertig war’n, hieß es auf einmal: ‚So, nun lass mal noch den Mann an dich ran, bist grad so prima eingefickt.‘ Und damit hatten sie mich dann summa summarum eine Stunde und zehn Minuten am Wickel, bevor ich mich verkrümmeln durfte. – Vorsicht: Jochen“, und das hieß: Vorsicht, Thema wechseln. Weil das, worüber Karsten und ich grad gesprochen hatten, das gehörte nun mal nicht in eines Dritten Ohr. Auch nicht in Jochen Brand seines, obwohl auch Jochen ab und an in Strassners Wohnung was zu richten hatte, und das hieß garantiert, dass er mit dem, worüber wir uns grad unterhalten hatten, was hätte anfangen können. Aber das war nun mal, wie schon erzählt, kein Thema unter uns Heimlichen.

„Habt ihr auch schon gehört, dass sie den kleinen Philipp Giesemann aus dem Schlafsaal eins letzte Nacht in Quarantäne gesperrt haben?“

„Nee, davon weiß ich nichts, Jochen.“

„Ich auch nicht. Hat er was Schlimmes?“

„Der hatte gar nichts. Krank war er nich’. Die haben ihn nur über Nacht isoliert, damit sie ihn so lange verhör’n können, bis er zugibt, dass er Richter beklaut hat. Dem war nämlich seine Armbanduhr abhanden gekommen und da hat er die Spinde vom Schlafsaal eins durchsucht, und unter Philipps Sachen hat er sie dann gefunden. Aber der Junge ist zunächst dabei geblieben, dass er sich die Uhr nicht unter den Nagel gerissen hätte. Er wüsst’ nich’, wie sie in seinen Spind gekommen wäre. Von dieser Versionen abgegangen soll er erst gegen morgen sein. Was ja nur heißen kann, dass sie ihn die ganze Nacht in der Mangel gehabt haben. Das sind Methoden, was?“ – „Ja, ja, zuzutrauen wären sie ihnen, aber in diesem Falle war es anders“, hätte ich sagen müssen; denn mir war schlagartig ein Licht aufgegangen. Ich hatte nämlich bislang gerätselt, wie es Richter angestellt hatte, den Philipp Giesemann nachts unauffällig aus dem Schlafsaal zu klauben und ihn Stunden später dort wieder ebenso unauffällig abzuladen. Jetzt wusst’ ich’s: Philipp hatte allein in einem der vier Krankenzimmer gelegen „In Quarantäne gesperrt“, wie wir das nannten, hatte ein Heimling in so ein separat gelegenes Zimmer umziehen müssen. Was aber, ging es mit rechten Dingen zu, immer nur dann nötig war, wenn man nachts auf den Betreffenden ein Aug’ zu haben hatte. Bei hohem Fieber zum Beispiel, oder auffällig starkem Erbrechen oder schlimmem Durchfall, oder man musste dem Kranken nachts in gewissen Abständen ein Medikament verabreichen. Wir Älteren waren davon selten betroffen, mehr die aus Schlafsaal eins und zwei, insbesondere die aus Schlafsaal eins; die Sechs- bis Zehnjährigen flog noch fix mal was an. Oder auch nicht, ging

es mir nach Jochen Brands Information durch den Kopf. Jemanden für krank und gesondert beaufsichtigungsnötig zu erklären war keine Kunst, wenn Richter es drauf anlegte. Dann hieß es vielleicht: ‚Hör mal, Soundso, ich will die Nacht mal wieder was von dir. Du meldest dich nach dem Abendbrot laut und vernehmlich bei mir krank, verstanden? Und dann nehm’ ich dich umgehend raus aus dem Schlafsaal. Denkt sich keiner was dabei.‘ – Wer würde da Nein zu sagen sich trauen; wir spürten doch alle, so wie es auch klappte, dass wir uns untereinander nicht austauschten. Jeder tischte den Kameraden die jeweilige Lüge auf, die er angehalten war, den Kameraden zur Vertuschung eines wahren Sachverhalts zu offerieren. Mag sein, dass es im Heim noch mehr Freundschaften gab, wie die zwischen Karsten Knopf und mir, aber das waren keine Brutherde für eine Revolte, sprich: es ließ Strassner & Co nicht auffliegen. Darüber war ich mir im Klaren, und dass das mit dem Philipp Giesemann und dieser Uhr eine böse Finte gewesen war, darüber war ich mir auch im Klaren. Richter hatte den Jungen letzte Nacht aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen gebraucht. Da er an dem aber noch nie sein Mütchen gekühlt hatte, nun jedoch so scharf auf ihn war, dass er nicht hatte warten wollen, bis er ihn zwecks Hausarbeit am Tage abschleppen konnte, hatte er ihm, dem noch vollkommen Ahnungslosen ja nicht mit dem Satz kommen können: ‚Hör mal, Giesemann, ich will die Nacht mal wieder was von dir. Du meldest dich nach dem Abendbrot laut und vernehmlich bei mir krank, verstanden? Und dann nehm’ ich dich umgehend raus aus dem Schlafsaal. Denkt sich keiner was dabei.‘

„Stimmt, hast recht, damit konnt’ er dem Kleinen nicht kommen“, sagte Karsten, der noch Zeit hatte, bis er zu Rabelt musste, und ich ihm denn also erzählt, was ich letzte Nacht gesehen, von Rabelt bestätigt gekriegt und am Vormittag von Richter höchstpersönlich gehört hatte: Richter verging sich an den Steppkes. „Ach ja, und stell dir mal vor, der war auch noch sauer, dass er den Achtjährigen nicht geknackt gekriegt hat.“

„Richter also noch ekelhafter als die andern.“

„Du, ich glaube, da nimmt sich einer mit dem andern nichts. Wenn ich an heute Nachmittag denke...“ Und ich gab Karsten kund, was mir im Freibad passiert war. „Na ja, und nachher warten Ludwig –“

„– und Herbert auf dich.“

„Ja, ja, würde mir unter normalen Umständen ja auch gefallen. Aber so wie es von gestern Abend an gelaufen is’ –“

„– willst heute keinen mehr reinkriegen.“

„Nee, keinen Schwanz und keinen Finger und nichts.“

„Dann sag’: du hast Durchfall, dann fickt dich auch keiner.“

„Ja, so muss ich wohl vorgehen, aber dass ich zu so was gezwungen bin –“

„– richtig, das ist das eigentliche Unrecht, das uns sie uns hier antun. Unsern Liebhabern müssen wir uns verweigern, weil Verbrecher uns lahmgelegt haben. Rosette verhackstückt sozusagen. Aber was dagegen machen, Konni? Mindestens die nächsten zwei Jahre müssen wir hier noch aushalten. Oder sich vor einen Zug schmeißen.“

„Nee du, das is’ keine Lösung, Karsten. Mach so was ja nich’, hörst du. Ich brauch’ dich. Durch dich hab’ ich doch wenigstens einen, mit dem ich frei heraus reden kann.“

„So geht’s mir mit dir auch, Konni. Bloß gut, dass wir uns so nahe gekommen sind.“

„Da am stillgelegten Güterbahnhof.“

„Ja genau da. Als wir von diesem Scheiß Mathe-Lehrer gekommen sind.“

„Vorher stundenlang dem seine Briketts gestapelt.“

„Und nun ist einer dem andern einer, vor dem man sich nicht verstecken muss.“

„Und das werden wir uns doch nicht nehmen, indem sich einer von uns umbringt, Karsten.“

„Das wäre dem andern gegenüber verantwortungslos, was?“

„Nee, so möcht’ ich das auch wieder nicht verstanden wissen. Wenn einer überhaupt kein Licht mehr sieht, dann steht er auch in keiner Verantwortung mehr.“

„Na dann wollen wir mal hoffen, dass hier keiner von uns beiden eines Tages derart im Finstern steht, Konni. Drauf anlegen tun sie's hier. Oder nee, die legen es auf gar nichts an. Solche Männer toben sich an uns lediglich ihr Ich aus. Die kennen kein Du, kein Gegenüber. Die haben alles aus ihrer Gedanken- und Gefühlswelt verbannt, was ihrem Egoismus Grenzen setzen könnte.“

„Dann sind sie hier ja richtig.“

„Ich glaube, die sind überall richtig. Wo solche hinkommen, machen sie es sich richtig.“

„Zwanghaft, was?“

„Ja, daran hab' ich auch schon gedacht, dass Egoismus von einem bestimmten Stadium an womöglich geradezu zwanghaft weiter wuchert. Aber das möchte ich trotzdem nicht gelten lassen. Weil das solche dann ja letztlich entschuldigen würde. Nee, Konni, ich werd' mich hüten, solchen wie dem, wo ich gleich anzutanzeln habe, einen Freibrief auszustellen oder Absolution zu erteilen.“

„Vorsicht, der kleene Roman.“

„Du, Konni, darf ich dich mal was fragen?“

„Na klar, was willst'n wissen, Roman?“

„Na ob da am See im Schilf wirklich Wasserratten rumschwimmen, wie du gesagt hast?“

„Du hast ihm gesagt, dass es da Wasserratten gibt?“

„Ja, hat sein müssen. Richter hat Nachmittag gewollt, dass er und ich dem Roman was beibringen, wozu andre in seinen Alter noch nicht taugen. Sollt' er auch für sich behalten.“

„Das hätt' ich auch gemacht. Geheimnisse zu haben find' ich spannend.“

„Aber auf alles musst' du dich trotzdem nicht einlassen, was die Erzieher so von dir wollen.“

„Da hat Konni recht, Roman. Und das mit den Wasserratten stimmt. Ich konnt' mich bloß nicht mehr gleich dran erinnern. Bin schon lange nicht mehr durch's Schilf. Aber Konni hat die Wahrheit gesagt, da gibt's solche Viecher.“

„Und mitunter sind sie bissig.“

„Ja, das auch, Roman. Geh mal da nich' rein. Auch mit Herrn Richter nicht. So eine Wasserratte hat vor niemandem Respekt. Die macht sich nichts daraus, dass da einer ein Erzieher is'. Wenn die einen Rappel hat, beißt sie trotzdem.“

„Gut, weiß ich Bescheid. Geh ich wieder zu andern.“ Ging er, flitzte ab, der kleene Bengel. – „Auweia, das war knapp“, sagte Karsten, „beinahe hätte ich nicht begriffen, worum es ging.“

„Ja, ja, das war heute Nachmittag auch noch. Richter wollt' den Kleenen ins Schilf lotsen, und ich sollt' auch noch Beihilfe leisten. Und da bin ich auf die Wasserratten gekommen. Richter ist zwar wütend geworden, aber dem Roman hatt' ich so viel Angst gemacht, dass er zu nichts mehr zu bewegen war. Womit ich ihn natürlich nur für den Augenblick vor was bewahrt habe. Richter wird garantiert nicht locker lassen.“

„Ist anzunehmen nach allem, was du mir grad erzählt hast. Und weißt du, dass ich Richter so was nicht zugetraut hätte. Und die Jahre, die ich im Schlafsaal eins zugebracht habe, da gab's Richter hier noch nicht. Da war er noch irgendwo Pionierleiter. Zu uns kam er erst, da war ich schon elf und grad einen Schlafsaal höher gerückt.– Guck mal, da hinten, Konni.“

„Ja, ja, da läuft er rum, das Schwein.“

„Du, der nimmt sich schon wieder den Roman beiseite.“

„Ja, sag' ich doch, wenn Richter sich auf den eingeschossen hat –“

„– du, komm mal hinterher. Der schleppt ihn tiefer in' Park rein.“

„Hier macht er trotzdem nichts mit ihm. Wird ihn nur mürbe quatschen. So lange auf den Jungen einreden –“

„– bis der sich von allein die Hose auszieht?“

„Oder vor lauter Neugierde irgendwann bei Richter zu fummeln anfängt. Und dann hat der ihn im Kasten.“

„Du meinst, dann heißt es: ‚Du machst jetzt alles, was ich will, oder ich melde Herrn Strassner, dass du mir an den Penis fassen wolltest.‘?“

„Denkbar wär’s.“

„Du, die verschwinden bei Rabelt.“

„Was nicht heißt, dass sie zu ihm hochgehen. Er kann mit dem Jungen auch in die Werkstatt gehen oder ins Möbellager.“

„Traust’ dich? Wollen wir hinterher?“

„Nee, Karsten, lass sein. Wir können hier sowieso nicht Schicksal spielen.“

„Hast recht, seh’ ich ein.“

6

Ich im heimeigenen IFA F8. Strassner fuhr ihn; Freitag Vormittag war’s. Mittags würden wir angeblich in Leipzig sein, nachmittags hatte ich angeblich Proben und Samstag und Sonntag angeblich je einen Auftritt beim Pressefest der Leipziger Volkszeitung. Ich, der Junge mit der „noblen Stimme“ und auf Betreiben des Musiklehrers der Oberschule seit knapp zwei Jahren zweimal wöchentlich Gesangs- und Klavierunterricht bei Carlos Morgenthaler, einem ehemaligen langjährigen Chortenor mit Solo- und Repetitorverpflichtungen am Dreisparten-Theater des sächsischen Nests. Wobei das Klavierspielen für mich nicht neu war, ich brachte bereits eine beträchtliche diesbezügliche Fingerfertigkeit mit ins Heim; meine Großmutter mütterlicherseits eine Klavierlehrerin; und mit viereinhalb musst’ ich ran, und ich konnt’ noch keinen Satz entziffern, da verstand ich mich schon aufs Notenlesen. – Glückliche Zeiten; entsetzlich lang war’s her, so kam es mir inzwischen vor. Alles unwiederbringlich dahin.

Ich im heimeigenen IFA F8, Strassner fuhr ihn; Freitag Vormittag war’s. Mittags würden wir in der Dübener Heide sein. Auf dem Wochenendanwesen eines Wolfgang Wegner, Erster Sekretär der SED-Parteilgruppe des Leipziger Leitbetriebs einer VVB, einer Vereinigung Volkseigener Betriebe; Jahre später wurden solche (uneffektiven) Betriebskolosse ‚Kombinat‘ genannt, aber da war dieser Wolfgang Wegner inzwischen Stellvertretender Minister eines Industrieministeriums und ich sah ihn nur noch ab und an im Fernsehen, Aktuelle Kamera, oder auf Pressefotos. Was seitens Wolfgang Wegners so nicht gewollt war. Der Mann wurde, ich das Abitur gemacht und einen Studienplatz an der Leipziger Musikhochschule ergattert, mein mir übergestülpter Zimmerwirt. Dagegen war kein Ankommen. Was wollt’ ich? Lieber in ein Studentenwohnheim ziehen? Dort einem Anderen einen der raren Plätze wegnehmen, wo ich einen solchen doch gar nicht nötig hatte? Und ich hatte es ebenfalls nicht nötig, irgendwo zur Untermiete zu hausen, eines der ebenfalls raren Privatzimmer zu blockieren. – „Wie wäre es mit Dankbarkeit, Wohlgemuth? Genosse Wegner hat diese Patenschaft übernommen, damit es dir, einem jungen Menschen ohne familiären Anhang, auch weiterhin an nichts fehlt, obwohl du nun in Kürze der Geborgenheit unserer Heimgemeinschaft verlustig gehst“, eröffnete mir Herr Fuhrmann, zu dieser Zeit bereits seit nahezu zwei Jahren unseres Heims Direktor. Und ich zog also Ende August ’59 in Leipzig zu dem Wegner in die Tschai-kowskistraße. Angenehm zentral gelegen diese geräumige Altbauwohnung, die Wegner mit seiner Frau bewohnte, die aber ihre eigenen Wege ging, und zwar mit einem weitaus jüngeren Liebhaber, der in dieser Wohnung seit einigen Jahren sein zweites Zuhause hatte; zunächst Wolfgang Wegners wegen, dann dessen Frau zugefallen; die hatte ihrem Mann seinen hübschen Gespielen namens Joachim sozusagen abgeknöpft. Und in diesen schillernden Verhältnissen lebte ich alle meine fünf Studienjahre hindurch. Dann stand mir nichts mehr im Wege, mich Wegner zu entziehen, und ich entzog mich denn auch; fuhr meinen Kontakt auf Null

runter. Und dabei blieb's, obwohl ich nach Engagements in Schwerin und Karl-Marx-Stadt in Berlin ankam, wo auch Wegner inzwischen angekommen war.

Ich im heimeigenen IFA F8. Strassner fuhr ihn, und meine „noble Stimme“ würde, wo wir mittags landen würden, allen dort sonst so Eintrudelnden herzlich wurscht sein; mein Klavierspiel desgleichen. – „Freust du dich schon, Konrad? Kannst dich nicht beklagen, stimmt's? Dir wird garantiert wieder mächtig eingeheizt. Aber diesmal nicht so schnell schlapp machen wie letztes Mal. Das passt doch gar nicht zu dir. Du brauchst es doch heftig, so richtig was Kräftiges. Und das kriegst du nun wieder in Wegners lauschiger Datscha, der Hütte ‚Klara‘. Ich weiß nicht, ob er's dir schon erzählt hat. Wegner hat das Anwesen nach seiner ersten Frau benannt. Sehr früh verstorben die Klara. Mit einunddreißig an Unterleibskrebs eingegangen. Ja, ja, war schon tragisch. Hat Wolfgang bis heute nicht verkräftet. Auch wenn er ruckzuck wieder verheiratet war. Hat halt seine Ordnung mit samt dem geregelten Ficken gebraucht. Also kam Jutta. Eine Genossin aus der Bezirksleitung. Wie ich gehört hab': im Bett unersättlich. Kannst du nachvollziehen, stimmt's? Bist doch ähnlich geartet. Männliche Wesen, die im Grunde ganz Votze sind, sollen selbst die läufigsten Frauen übertreffen. Nur hat nicht jedes dieser speziellen Wesen das Glück, seine Votzenveranlagungen ausleben zu dürfen wie du. Jetzt kriegst du das Datscha-Wochenende geschenkt, und bald danach erlebst du eine Premiere, da steigt bei Lademann endlich mal wieder eine hitzige Nacht. Mit dir als Ehrengast. Muss mir nur noch was einfallen lassen, warum du die Nacht nicht in deinem Bettchen verbringst. Aber keine Angst, das kriege ich hin. – Warum bist du denn so still? Stumm vor lauter Vorfreude? Hoffentlich hält das Wetter. Könnzen wir ausgiebig baden. FKK. Für dich eine neue Erfahrung. Hast du ja noch nicht erlebt. Gab das Wetter bisher nicht her, wenn ich dich mit hatte. Aber FKK ist was Einzigartiges, wirst merken. Schon dafür lohnt sich Wegners Grundstück an dem kleinen See. Na ja, eigentlich ist es ja mehr ein Tümpel. Aber zum Baden reicht's, und dann weit und breit keine Nachbarn... ist doch ideal. – Konrad Wohlgenuth, du bist ein Glückspilz. Willst' eine rauchen? Jetzt am Wochenende darfst du wieder. Saufen auch. Zumindest heute und morgen. Sonntag dann nicht mehr. Wenn ich da mit dir abends bei uns ankomme, musst du wieder nach einem braven Jungen aussehen. Na nun nimm dir schon eine. Da liegen sie. So was schadet deiner Stimme nicht gleich, und ihr Bengels kriegt immer so einen verdammt verruchten Zug, wenn ihr raucht. Da muss man einfach zugreifen. Steck mir mal auch eine an. Oder gib mir die, nimm dir eine neue. Du musst zugeben, ich bin wie ein Vater zu dir. Streng, wenn es sein muss, und ansonsten die Liebe selbst. So was bringt Fuhrmann noch nicht, dazu ist er zu jung. Richter desgleichen. Und Rabelt... na ja, eine faszinierende Keule. Mit dem Apparat befriedigt er dich natürlich ungemein, das ist mir schon klar. Aber das Zeug zum Vater hat der Mann trotzdem nicht. Matthias Lademann hat's. Auch der Wolfgang Wegner, der hat für euch Bengels auch was Väterliches. Und dieses Väterliche macht es dann, dass euch der Geschlechtsakt wie ein Ausflug in paradiesische Gefilde vorkommt. Was ich dir auch ansehe, wenn ich dir beiwohne. Das sehe ich dir selbst dann an, wenn du für mich auf dem Bauch liegt. Kommt mir trotzdem immer so vor, als käme mir dein glückseliger Gesichtsausdruck entgegen. Wie lange bin ich jetzt schon ein Liebhaber? Müssen so etwa drei Jahre, oder?“

„Ja.“

„Na bitte, da siehst du mal, wie beständig ich bin. Bin deiner noch immer nicht überdrüssig. Und daran erkennst du das Väterliche. Auch wenn du jetzt sagen kannst, Fuhrmann und Rabelt haben ja auch noch nicht genug von dir. Stimmt. Aber nur, weil sie etwas einfacher gestrickt sind. Da gehorchen sie eben der Macht der Gewohnheit. Ich dagegen lass mich ein auf die Macht der Liebe. Der eines Vaters zu seinem bedürftigen Sohn. Und da wolltest du letztens weglaufen. Gut, nicht vor mir, aber trotzdem, grad dankbar war das nicht. Kannst es aber jetzt am Wochenende wieder gut machen. Egal, was für Jungs da sonst noch rangekarrt werden, tu dich hervor, mach dich zum Mittelpunkt. Zeig den Männern, was für geile Säue

ich ranzuzüchten in der Lage bin. – Du, da vorn, da wo der Wald kommt, da machen wir mal kurz Pause. Erstens muss ich pissen und zweitens hab' ich einen verdammten Hammer. Wenn das nach dem Pissen immer noch so ist, dann machst du dich drüber her, lässt es dir ins Maul spritzen. Was in deine Votze gefickt kriegst du hier lieber nicht, ist zu riskant. Ist auch nicht nötig, das geschieht dir heute und bis zum Sonntag hin noch reichlich genug. Freust dich schon drauf?“

„Nein.“

„Nein?“

„Nein.“

„Tja nicht zu ändern, mein Lieber. Immer nur für *mich* dich hinlegen, das kann ich dir nicht bieten. Ich habe andern gegenüber nun mal gewisse Verpflichtungen, sonst funktioniert die Chose nicht. Wenn die andern mir was abgeben sollen, muss ich sie an meinem Eigentum auch teilhaben lassen. Da kann ich nicht daherkommen und sagen: ‚Wen wollt ihr? Den Wohlgemuth? Nein, daraus wird nichts. Für dessen Arschvotze habe allein ich den Passenden.‘ Tut mir leid, Konrad, geht nicht, ist nicht zu machen. So, und nun wollen wir mal sehen, wo wir hier am besten anhalten können. So ein Gerede wie das eben macht verdammt geil. Und nicht nur dich, Junge, mich auch. Wohlgemuth, du bist ein Ereignis.“ – Ja, ja, Karsten war ihm auch eins, wie ich von Karsten wusste. Und die Strassner nachmittags sonst so herbeizitierte, um ihm angeblich seine Wohnung in Schuss zu halten, waren ganz gewiss auch ein „Ereignis“. Das Einem-Rotz-um-den-Bart-Schmierer hatte garantiert Methode. Zum knallharten Zwang ein Quäntchen Schmus als Weichmacher. Ich kann nicht sagen, wen solches tröstete. Karsten jedenfalls nicht, mich auch nicht. Und jetzt, Strassner angehalten, kam nicht erst das Pissen, dann das Sich-einen-blasen-Lassen, sondern zunächst musste ich mich im Auto über das hermachen, was Strassner sich aus dem Hosenschlitz bugsiert hatte, und dann erst stieg der Mann aus, ging schiffen; und dies besorgt, fuhr er weiter. – „So, nun wollen wir mal sehen, dass wir ankommen. Bin schon gespannt, wer sich diesmal alles einfindet. Vor allem was man an Jungs so alles anschleppt. Letztes Mal... da warst du nicht mit, da bin ich da allein hin, und da war da auch ein Lehrer von der Thomasschule in Leipzig, und der hatte einen seiner Schüler mit. Ein allerliebstes Kerlchen aus dem berühmten Thomanerchor, stell dir das vor. Da bist du baff, was?“ Ich nickte, um nicht zu verraten, dass mir das mit dem Thomaner keine Neuigkeit war, denn Strassner war das Mal mitnichten allein gereist; er hatte Karsten im Gepäck gehabt, der angeblich Verwandte besuchen gedurft, wie ich von Karsten wusste, nicht wissen durfte, also mein Nicken, während Strassner weiter quasselte: „Vorsingen haben wir uns aber von dem Bengel nichts lassen. Hat gereicht, dass er gejedelt hat, wenn einer mit ihm zugange war. Und dem Jungen wollte natürlich jeder von uns was verpassen. Wann kommt man schon mal an einen aus dem Thomanerchor. War doch mal was anderes als ein normaler Schüler oder irgendein Lehrling. Wer will es nicht mitunter eine Idee exotischer. In dem Zusammenhang fällt mir ein, dass dieser Theologieprofessor, der immer seinen Sohn mitschleppt, mal wieder aufkreuzen könnte. Überhaupt sollte man mal wieder wen gewinnen, der uns seinen Filius überlässt. Sehr reizvoll solche Konstellation. Man fickt einen, und daneben steht dessen Vater, guckt zu. Und am Ende trocknet er seinem Sohнемam die Tränchen, bevor er ihn dem nächsten unterschiebt. Das Leben kann ausnehmend schön sein, Wohlgemuth. Man muss es nur zu gestalten wissen. Und deshalb sitzt du jetzt ja auch neben mir. Also lass dich die nächsten Tage nicht lumpen. Nicht deinen Hintern schonen wollen. Und immer gleichmäßig durchatmen, dann geht dir auch die Puste nicht aus, egal wie oft oder wie lange du herzuhalten hast. Mach dir einen Spaß draus, je mehr haben deine Begatter ihn auch. Und vor etwas Angst musst du ja nicht haben, bist doch kein Mädchen, schwanger kannst du nicht werden. Darfst dich ohne jedes Risiko vollficken lassen. Und dich dafür zu schämen, dass du so verfuckt bist, brauchst du auch nicht. Nimmt dir keiner von uns übel. Na mal sehen, wen Wegner alles zusammengetrommelt hat. Dieser und jener wird wahrscheinlich mit der Familie in Urlaub sein. Während der Schulferien ist das immer so eine Sache mit dem Kommenkön-

nen. Aber keine Bange, deine Arschvotze wird schon ausreichend versorgt werden. Da guck mal, da will einer per Anhalter weiter. Aber nicht mit uns. Du kriegst es sonst fertig und belästigst den jungen Mann. Du hast ja solche Ader. Was mir Herr Richter von dir erzählt hat, war schon ein kräftiger Tobak. Nicht nur, dass du es neulich am Suhlesee ohne Richters Einwilligung mit dem Bademeister getrieben hast. Nein, du musstest dir auch unbedingt noch Kamenz' Freund unter den Nagel reißen. Hast den sogar aufgestachelt, Herrn Richter aus der Bude da rauszuwerfen. Will jetzt nicht groß was von hermachen, aber einen Erzieher in der Öffentlichkeit blöd aussehen zu lassen, solltest du dir schleunigst wieder abgewöhnen. Bleib mal trotz aller Geilheit, die dich mehr und mehr anfällt, der braver Junge. Das ist schließlich die Grundvoraussetzung, dass einer ein Abitur ablegen darf. Aufmüpfige lassen wir da nicht zu. Die schicken wir in die Produktion. Da können sie sich dann bewähren, bevor die Gesellschaft neuerlich Geld für sie ausgibt. Na so was, schon wieder einer, der per Anhalter weg will. Auf Kosten anderer reisen. Im Grunde ein Art Schmarotzertum. Mal abgesehen davon, dass sich so ein Bursche nicht wundern darf, wenn ihm mal an den Arsch gegangen wird. Wer sich leichtfertig Wildfremden anvertraut, muss doch mit allem rechnen, Notzucht eingeschlossen. Aber vielleicht legt es so einer ja darauf an, dass er wen trifft, der ihn nagelt. Gibt nichts, was es nicht gibt. Und am Ende hängt er einem die Syphilis an. Ist womöglich vom Klassenfeind extra dafür ausgeschickt worden. Die lassen doch drüben nichts aus, um uns zu schaden. Dazu gehört auch das Animieren zur Unzucht. Denken, auch damit könnte man unsere gute Ordnung untergraben, durch die wir ihnen überlegen sind. Aber wir werden den Amerikanern was husten. Die verführen uns noch lange nicht zur Unzucht. Unser Volkskörper bleibt sauber. (*Volkskörper' hat er tatsächlich gesagt!*) Unzucht ist Dekadenz, und in der versinken nur die da drüben im Westen. Wir haben ihr den Boden entzogen. Aber das kennst du ja alles vom Staatsbürgerkundeunterricht. Und jetzt sind Ferien, und da gönnst du dir erstmal tüchtig die Freuden des Geficktwerdens. Die werden dir schon kräftig zuteil werden. Ein Mauerblümchendasein wird dir gewiss nicht zugemutet. Hattest doch noch nie über zu wenig Zuspruch zu klagen. Dazu bist du doch viel zu aufreizend. – Na Hoppla, wer will denn da vorn jetzt auf die Chaussee? Das ist doch der P70 von dem Erwin Holzmeier. Halt dich zurück, Erwin, nimm uns ja nicht die Vorfahrt.“ Und nun ward gehupt, einmal Strassner, einmal Holzmeier; und Strassner, an der Querchaussee und an Holzmeiers P70 vorbeigekutscht, fuhr nach einigen Metern rechts ran, hielt auf dem Sommerweg. Und auf unsere Straße eingebogen, hielt hinter uns der Herr Holzmeier. Er und Strassner stiegen aus, gingen aufeinander zu. „Na so was, Erwin, lange nicht gesehen und doch noch wiedererkannt. Soll ich mal raten, wo du hin willst?“

„Wo es für dich unter Umständen auch interessant wäre, Peter. Wen hast'n diesmal mit? Sieht mir nach Konrad aus.“

„Ja, ja, Konrad mal wieder. Du hast wohl *keinen* mit?“

„Nee, heute nicht. Hat leider nicht geklappt... (hört' ich, während auch ich ausstieg) ...der Norbert is' mit den Eltern im Urlaub, und der eine von den Ralfs hat seit voriger Woche den rechten Arm in Gips. Der Junge is' aus'm Kirschbaum gefallen. Und der andre Ralf, der fast schon Achtzehnjährige, der war partout nicht zu bewegen, hätt' angeblich keine Zeit. Ich vermute aber, der hat inzwischen 'ne Freundin. Bei dem werden wir wohl nicht mehr groß zum Zuge kommen. – Tag, Konrad. Wie geht's denn? Leben noch frisch?“

„Ja, ja, alles in Ordnung. Guten Tag, Herr Holzmeier.“

„Du, lass das Förmliche mal sein, Junge. Sag ab heute einfach ‚Erwin‘.“

„Nein, das erlaube ihm mal nicht, Erwin. Konrad ist an die Anrede ‚Herr‘ und das dazugehörige ‚Sie‘ gewöhnt, und da sollte es auch keine Ausnahme geben.“

„Na gut, dann nicht, du bist dem Jungen der Vormund, da werd' ich dir nicht reinzureden. Wollen wir uns auf 'ne Zigarettenlänge hier unterm Baum setzen, bevor wir weiterfahr'n?“

„Ja, bin dafür. Hol mal meine Zigaretten aus dem Wagen, Konrad.“

„Nee, bleib hier, Junge. Ich geb' 'ne Runde aus.“

„Na gut, setzen wir uns. Wo willst du denn hin, Konrad?“

„Ich muss pinkeln.“

„Willst du mitgehen, Erwin, ihn abhalten?“

„Na immer. Hier, steck dir schon eine an. – Komm, Junge, rein ins Kornfeld.“

„Aber mich erst pinkeln lassen.“

„Ja, ja, komm mal, lass dich abhalten. Ich freu' mich übrigens, dass er dich mal wieder auserseh'n hat... (hieß es, während wir durch den Weizen staksten) ...du hast was, was einen sofort anmacht, wenn man dich sieht. Das haben längst nicht alle von euch da aus'm Waisenhaus. Manchen sieht man' regelrecht an, dass sie keine überzeugten Votzen mehr sind, sondern lieber schon selbst gern wen orgeln würden. So, hier sind wir weit genug drin. Nee, nee, Hand weg, das mach ich. Ich hol ihn gern einem Bengel raus. Mal sehen, ob er seit dem letzten Mal schon wieder größer geworden is'. Na und ob. Der hat ja 'n kräftigen Schub genommen. Ich denk mal, der is' schon so gut wie ausgewachsen. Toll, toll. Und nun piss mal los, ich fhr' dir das Ding. Oder nee, warte. Ich zieh dir lieber die Hosen vom Hintern.. Kann ich dir, während du pisst, deine Rosette bekitzeln. Wann hast'n da letztes Mal was drin gehabt?“

„Gestern.“

„Strassner?“

„Ja.“

„Bumst er dich jeden Tag?“

„Nein.“

„Na ja bei der Auswahl, die er hat, kann er sich ja auch 'ne Menge Abwechslung leisten. So, nun kannst' loslegen.“ Mir nicht nur die Hosen runtergezogen, sondern sich auch seinen Schwanz rausgeholt, stand Holzmeier nun hinter mir, hatte um mich rum gegriffen, war mir mit beiden Händen am Gemächt und mit dem noch laschen Schwanz zwischen den Hinterbacken. Und während ich pinkelte, Holzmeier hinter mir wuselte, spürte ich, dass dem Mann steif wurde, womit er mir die Spalte bedrngelte. Ich stellte mich darauf ein, dass ich gleich fällig war; ja nicht verkrampfen, locker bleiben. – „Dich ausgepissst? Bist fertig?“

„Ja“

„Dann schön so stehen bleiben. Kriegst kurz meinen Willi verpasst. Der war schon fast zwei Wochen in nischt mehr drin. Jedenfalls in keinem Bengel. Komm her, lass ihn dir geben.“

„Aber bitte nicht ohne Spucke.“

„Nee, nee, musst doch heil bleiben. Willst doch jetzt am Wochenende noch etlichen die Votze machen“, die ich *ihm* nun machte. Mir den Einstieg bespeichelt, drückte er ihn rauf auf seinen sogenannten Willi, kein Riemen mit spektakulären Abmaßen, so viel hatte ich auch schon in etwa zu bieten, aber trotzdem: musst' chzen, wie ich da so stand und mein Hintern ward gespalten, mir besetzt. Und dann kam ich mit dem Mann, der hinten an mir klebte, mich gepfhlt, vor und zurück in ein saches Schaukeln. „Schön so auf die ruhige Tour, was? Aber damit komm ich zu nischt. So lässt sich nicht rammeln, is' nur was zum Aufwärmen. Beug dich jetzt mal vor und stütz dich mit den Händen an den Knien ab. Vornber kippen kannst' nicht, ich halt dich. Ich bin ja verglichen mit dir 'n kräftiger Kerl“, der nun an mir allmählich ins Besteln kam, ich für ihn in bequemer Stellung, er mich im festen Griff. Und dann hörten wir Strassner rufen: „Mach es nicht allzu ausführlich, Erwin. Nicht dass ich dir zwischen alle Zigaretten wegrauche.“

„Tu dir keinen Zwang an, ich hab' genug mit, Peter.“

„Leg mal trotzdem einen Zahn zu.“

„Bin schon dabei.“ Und aus dem Besteln ward ein Besten. – „Machen Sie mal noch 'n bisschen Spucke ran.“

„Lohnt nich' mehr, hab's gleich geschafft.“ – ‚Ein Schwein wie das andre‘, dacht' ich und biss die Zähne zusammen; und „gleich“ war keine konkrete Aussage, „gleich“ konnt' sich hinziehen, und es zog sich wahrlich noch hin. Der Mann um die Fünfzig wohl noch ständig

auf was aus, aber eh die Pferde mit ihm durchgingen, wie Herbert es nannte, wenn er kurz vorm Abspritzen war... also eh dem Holzmeier das jetzt passierte, würde ich wohl, so befürchtete ich, schon das erste Mal wund gerammelt sein. – „Nee, Schluss jetzt, Junge. Muss ja nischt übers Knie brechen. Und eh ich hier ’n Sonnenstich kriege... komm, zieh dir die Hosen hoch und dann wollen wir raus hier. Aber nich’ ausposaunen, dass ich nicht fertig geworden bin. Geht ihn nischt an, den Strassner.“

„Da seid ihr ja endlich. Hast wohl neuerdings eine lange Leitung, Erwin.“

„Na und, aufs Ergebnis kommt’s an, was Konrad? Hatten mal wieder ’ne gute Nummer im besten Einnehmen, stimmt’s? So, und jetzt die Zigarette ‚danach‘, und dann können wir meinetwegen abbrausen. Es sei denn, du hast hier auch noch was vor, Peter.“

„Nein, muss jetzt nicht sein. Hab’ mir von ihm vor zwanzig Minuten grad erst einen blasen lassen.“

„Ach so, der hat schon ein zweites Frühstück gekriegt. Sehr nahrhaft, Konrad. Solltest du dir morgen von *mir* abholen.“

„Wenn du da grad bei ihm dran bist, heißt es. Du weißt doch, wen ich anschleppe, ist immer besonders begehrt.“

„Der von Frank Ranschow aber auch.“

„Na ja, ähnliches Milieu. Ob Internat oder Heim oder dieser Jugendwerkhof, aus dem der Gerd Lux uns immer wen zuführt, das ist doch letztlich gehuppt wie gesprungen. Da wie dort keine Zurückhaltung nötig. Hauptsache, man bringt die Jungs *überhaupt* wieder zurück. Ist doch nicht wie bei den andern, die meist wieder bei Mama und Papa in einem landläufigen Haushalt abzuliefern sind.“

„Obwohl wir solche auch nicht grad schonen. Wer läuft bei Ladenschluss denn nich’ mit’m Hintern wie ’n Wackelpudding rum.“

„Nur nicht jedem seiner ist auch flambiert.“ Die Männer feixten sich eins, und ihre Heiterkeit über das „flambiert“ sich gelegt, sagte Strassner: „Du, hör mal, Wohlgemuth, diesmal wie jedesmal: Solche Gespräche unter uns Männern... egal, wie viel du wieder davon mitkriegst, du hast nichts gehört, verstanden?“

„Ja, ja, weiß ich doch.“

„Aber auch strikt beherzigen, sonst kann ich für nichts garantieren. Denk an dein Vorwärtskommen.“

„Du, guck mal, Peter, meine Nuckelpinne kriegt Gesellschaft.“

„Wieso, das ist doch Schmiedel. Seit wann hat denn Robert einen P70.“

„Seine alte Mühle war hin. Da haben die Genossen von der... na du weißt schon, fix für was Neues gesorgt.“

„Ach so, zahlt er mit Informationen ab.“

„Na von nischt, kommt nischt.“

Herr Schmiedel, gehalten, ausgestiegen, kam auf uns zu: „Was sitzt’n ihr hier rum? Hat einer von euch etwa ’ne Panne?“

„Nee, zum Glück nich’. Aber grad als ich auf die Chaussee einbiegen wollte, kam Peter angebraust, und da war uns erstmal nach ’ner Pause. Willst’ne Zigarette?“

„Nee, danke, bin grad dabei, es mir abzugewöhnen.“

„Aber nur das Quarzen, oder auch sonst noch was?“

„Nee Erwin, Genussmensch bleib’ ich. Hallo Konrad, wirst ja von Mal zu Mal hübscher. Wie geht’s denn?“

„Geht so.“

„Hört sich etwas lahm an. Dir hat wohl heute noch keiner ’ne Freude gemacht?“

„Doch ich. Grad eben. Hier mitten im Weizen. Ist aber verdammt heiß unter der Sonne.“

„So was macht mir nichts aus.“

„Wen hast du denn da im Wagen sitzen, Robert? Kennen wir den schon?“

„Nee, is' für euch Frischware, Peter. Hat bisher nur mich als Erfahrung, und das auch erst seit 'ner knappen Woche. Manfred ist mein Neffe. Is' der Sohn von meinem Bruder. Der is' mit seiner neuen Flamme in Urlaub gefahr'n. Die sind zelten, und da kann Brüderchen den Knaben natürlich nich' gebrauchen, hat er ihn bei mir gelassen. Und ich nehm's zum Anlass, den Burschen ins bunte Leben einzuführen. Alt genug is' er.“

„Wie alt ist er denn?“

„Alt genug.“

„Scheint aber schüchtern zu sein, oder warum steigt er nicht aus dem Wagen?“

„Soll ich ihn holen, Peter? Eine Runde im Korn? Ich Konrad, du Manfred? Für heute aufgestoßen is' er schon. Das hab' ich schon früh um fünf erledigt. Kommst also ohne Umstände zu machen rein wie nichts. Hast doch so etwa mein Kaliber. Und das passt wie extra für den Hintern gemacht.“

„Na dann hol ihn. Aber wir bleiben beide dicht beisammen. Gucken uns gegenseitig zu bei der Nummer.“

„Nichts gegen einzuwenden, Peter. Aber jetzt nich' erschrecken, weil vom Gesicht her, da is' Manfred noch der reinste Milchbart.“

„Na und? Was interessiert mich dem sein Gesicht? Hauptsache, dem sein Arsch gibt was her.“

„Gibt er, kannst dich drauf verlassen.“ Und zu auf seinen P70 schritt der Herr Schmiedel, ein Grundschullehrer für Russisch und Geschichte, wie ich wusste, und aus dem Auto, der Schmiedel es erreicht, stieg nach wohl einigem Hin und Her, jedenfalls dauerte es einen Moment, bis wir den Jungen zu sehen kriegten, der aussteigen sollte, nun ausstieg, und als ich ihn sah... „Ach du ahnst es nich', was is' denn das für'n Hühnchen? Der Junge übersteht doch so'n Wochenende nicht'“ dacht' ich, und ich wünschte mich sonstwo hin, nur weg, egal wohin. – „Herr Strassner, muss das jetzt sein, das mit Herrn Schmiedel und *dem* da?“

„Komm, frag nicht so dämlich, Wohlgemuth. Die nächsten Tage muss alles sein, das ist dir doch nicht neu.“

„Ja, aber gucken sie doch mal, wen der Herr Schmiedel da anbringt.“

„Was hat das mit dir zu tun? Außerdem vergiss nicht, wie alt du warst, als du erwartet hast, dass ich dich auframme. Wie *alt* warst du beim ersten Mal?“

„Dreizehn.“

„Na also, plustere dich nicht unnütz auf. – Guten Tag, Manfred. Ich bin Herr Strassner, ein Freund von deinem Onkel. Du, wir gehen jetzt mal beide hier ins Weizenfeld, ja? Und dein Onkel kommt mit dem hier mit. Das ist Konrad. Der möchte jetzt unbedingt von deinem Onkel gerammt werden. Und da werden wir beide doch nicht zurückstehen, was? Ich habe gehört, du lässt dich auch gern ficken.“

„Sag Ja, Manfred.“

„Na ja, tut aber weh.“

„Ja, ja, aber nicht mit mir, und wenn, dann nur im ersten Moment, und schon ist alles gut.“

„Stimmt, was Konrad? Na los, auf, auf, schließ dich mir an. Und du schmeiß dich Herrn Strassner an den Hals, Manfred. Und Angst musst' hier im Freien nicht haben. Der Mann hier, der Herr Holzmeier, der passt auf, dass uns keiner stört.“

„Ja, ja, Manfred, mach' ich. Geh mal beruhigt mit, ich hab' Augen wie 'n Luchs. Kannst dich in aller Ausführlichkeit orgeln lassen, ich pass auf, das hier nischt auffliegt.“ – Und der Schmiedel zog nun *mich*, Strassner den Manfred hinter sich her. – „Wie alt bist du eigentlich, Manfred?“

„Fünfzehn. Bin grad aus der Schule gekommen.“

„Und ab September wird er Uhrmacher. Für was Handfesteres taugt er nicht, Konrad. Manfred hatte als kleiner Junge Rachitis. Ist deshalb auch erst mit sieben zur Schule gekom-

men. Und damit sollte dein Wissensdrang gestillt sein. – Ich denk' mal, weiter müssen wir hier nicht rein, oder was meinst du, Peter?“

„Nein, das genügt wohl, es sei denn, der Junge schreit Zeter und Mordio.“

„Nee, nee, das is'n Stiller. Verträgt auch bedeutend mehr, als man ihm ansieht. Wie wollen wir's denn machen? Die Jungs frontal zueinander, und dann stützen sie sich gegenseitig?“

„Ja, das wäre eine passable Stellung. Können sie sich nebenher auch gegenseitig den Schwanz begrabbeln.“

„Na, dann stellt euch mal voreinander hin, Jungs. Einer dem andern einen Arm um den Hals legen und dann Stirn an Stirn, und so dann jeder zwei Schritte zurücktreten, seine Arschvotze vorstrecken.“

„Zeig Manfred, wie's gemeint ist, Konrad. Du kennst doch die Stellung. So geht doch bei Wegner auch mitunter die Post ab.“

„Ja, ja, ich weiß. Sollen wir vorher die Hosen runterlassen?“

„Nee, lass mal, das machen wir, sobald ihr anständig dasteht.“

„Na dann komm, Manfred. Komm dichte ran. Brauchst mir alles nur nachzumachen.“ Und Manfred nickte bekümmerten Blicks und legte, ich ihm einen Arm um den Hals gelegt, auch mir einen Arm um den Hals, und meine Stirn berührte die seine, und feucht ihm die Stirn. „Und nun tritt mal 'n Stück zurück. Aber mir schön an der Stirn bleiben. – Stehen wir so richtig?“

„Ja, ja, bestens. Na dann mal, Peter, lass uns loslegen.“ Und an uns wurde genestelt, und unsere Hosen, die rutschen. – „Ach Gott, hat dein Neffe einen knöchigen Arsch.“

„Aber 'ne gute Votze. Bedien' dich.“

„Ich hab' Angst. Du auch?“ hauchte Manfred, und ich langte ihm ans Gemächt, das war ein arg verschrumpeltes, wohl auch arg zurückgebliebenes. – „Fass mich auch an, das tröstet.“

„Ja“ hauchte Manfred und aufjammern tat Manfred. – „Bleib mir an der Stirn. Ich krieg jetzt auch was rein. Schön stehen bleiben, und an mir fummeln, das lenkt ab.“

„Was habt ihr zu tuscheln?“

„Nichts.“

„Na dann schweinigt mal an euch rum. Du, dein Arsch ist immer wieder die Wucht, Konrad. Hast'n auch schon ganz drin, Peter?“

„Na längst, Robert.“

„Na dann lass uns um die Wette ficken. Auf geht's.“ Ja, ja, auf ging's, wohl wahr. Und Stirn an Stirn, jeder einen Arm um den Nacken des anderen, standen wir Jungs den Männern zur Verfügung, und Manfred wimmerte piepsrig vor sich hin, während er meinen laschen Schwanz fahrig begrapschelte, und ich, meine freie Hand auch am Begrapscheln, ich presste die Lippen zusammen, blieb stumm. Und stumm auch die Männer; die fickten sich monotonen Tempos in die Erleichterung. Meinem Ficker ward sie zuerst zuteil. „Eijei, nicht übel. Bist auch gleich so weit, Peter?“

„Ja, ja, gleich.“

„Gut, gut, so lange lass ich ihn Konrad noch stecken.“

„Ja, ja, mach das. Gleich schießt mir's. Mensch, an dem Arsch hier kann man sich ja blaue Flecke holen.“

„Aber die Votze, die taugt was.“

„Ja, ja, alles gut. – Au jetzt, Robert, jetzt kriegt er's, der Junge. Junge, jetzt kriegst es, merkst es? Koch's dir im Darm? Ja, was? – So, das war's. Ganz schön heiß hier. Ich zieh' ihn jetzt raus, Robert.“

„Ja gut, ich auch. Könnt' euch voneinander lösen, Jungs. Zieht eure Hosen hoch.“

„Nein, noch nicht. Ich werd' jetzt Manfred einen runterholen.“

„Brauchst du nicht, an so was is' er nich' gewöhnt. Lass du *dir* lieber einen runterholen. Los, wichs ihm einen ab, Manfred. Tu Konrad was Gutes. – Wollen wir zugucken, Peter?“

„Nein, liegt mir nichts dran, ich geh' schon mal raus.“

„Gut, ich komm mit. Und ihr beeilt euch, damit wir bald weiter können. Sei fleißig, Manfred. So wie da, wo dir Herr Kutscher beim Schweinigen auf die Schliche gekommen is'. Den Jungen hat sein Turnlehrer mit 'nem Klassenkameraden im Umkleideraum beim Rum-sauen erwischt. Der Bursche kann froh sein, dass der Kollege in dieser Angelegenheit zu *mir* gekommen is'. Wäre er zu meinem Bruder gegangen, hätte der den Jungen windelweich geschlagen“, gab Schmiedel dem Strassner kund, als sie nun losstapsten gen Feldrand. – „Nee, Manfred, hör auf, ruh' dich aus, musst nicht an mir wichen.“

„Hat er mir doch aber befohlen.“

„Na und, die sind doch weg. Komm, lehn dich bei mir an, und dann hol ich *dir* einen runter.“

„Den kriegst du jetzt aber nicht steif. Ich bin viel zu geschafft.“

„Dann werd' ich ihn mal in' Mund nehmen.“

„Meinen?“

„Na klar, wessen denn sonst?“

„Ja, ja, aber so was kenn' ich noch nich', einer an mir. Ich kenn' nur das Umgekehrte: ich bei Onkel Robert.“

„Na dann hast es jetzt endlich mal andersrum... (ich ging in die Hocke) ...her mit dem Ding.“

„Ja, ja, aber das kann dir doch nichts geben, so wenig, wie da bisher an mir dran ist.“

„Na ja, nach dem bisschen hier zu urteil'n, würd' ich dich für dreizehn halten. Keinen Tag älter. – Was is' denn, warum guckst'n so erschrocken. Soll ich hier nich' lutschen?“

„Doch, aber... du, sag das ja keinem, wo wir nachher hinkommen, dass du mich für dreizehn hältst, sonst denkt mein Onkel, ich hab' dir was ausgeplaudert.“

„Wie, was denn?“

„Nee nichts, is' gut, lutsch mal, wenn es dir nichts ausmacht. Ich glaub', das is' was Schönes, das gefällt mir.“

„Soll es dir auch, aber trotzdem: sag erstmal, was los ist? Bist' etwa wirklich erst dreizehn?“

„Nee, nee, das sieht nur so aus. Doch, wirklich. Ich bin... du, wie oft wird man denn da so gefickt, wo wir nachher landen?“

„Kommt darauf an, wie viele Männer sich da einfinden. Aber darüber solltest du jetzt nicht nachdenken, sonst krieg ich dir deinen Piepel hier nie hochgelutscht.“

„Aber wenn ich das da nich' aushalte, so jung wie noch bin?“

„Du, ich war auch erst fünfzehn, als ich da zum ersten Mal war.“

„Und da warst du auch wirklich schon fünfzehn?“

„Ja, war ich... (ich kam aus der Hocke) ...du, lass dich mal in' Arm nehmen. Bist' schon mal geküsst worden?“

„Geküsst worden? Nee.“

„Dann komm her. Und meine Zunge reinlassen. Ganz locker bleiben.“ Was Strassner vereitelte; der rief von der Chaussee her: „Was ist denn nun mit euch? Wie lange braucht ihr denn? Beeilt euch gefälligst.“

„Ja, ja, wir kommen gleich.“

„Na dann mach hin, spritz ab, Wohlgemuth.“

„Gib's ihm ins Maul, Konrad. Das liebt er.“

„Das war mein Onkel.“

„Ja, ja, bleib ruhig, lass ihn reden. Komm küssen.“ – Na ja, ging etwas unbeholfen, aber gern drauf ein ließ sich der Junge, das spürt ich, und als ich ihm von den Lippen kam, hieß es: „Du, bist du jetzt mein Freund, Konrad?“

„Ja, bin ich, was denn sonst? Sonst würd' ich dich doch nicht küssen. Aber nun sag mal ehrlich, fünfzehn bist du noch nicht, stimmt's?“

„Nee, aber mich ja nich’ verraten, ich hab’ ausdrücklich fünfzehn zu sein, weil mein Onkel mich da unbedingt mit hinnehmen will, wo wir da hinfahr’n. Aber da muss man wenigstens fünfzehn Jahre alt sein, sonst wollen sie einen da nich’, hat er gesagt.“

„Ja, ja, bei Jüngeren haben sie Angst, die wär’n noch zu schwatzhaft. Die könnten nich’ dichthalten.“

„Siehst du, und ich soll da doch unbedingt landen. Onkel Robert will mal so richtig lange zugucken, wie mich andre ficken, und deshalb das mit dem Alter.“

„Und wie alt bist du nun wirklich?“

„Ich werd’ nächsten Monat erst vierzehn.“

„Ach du großer Gott, da bist du im Moment wirklich noch dreizehn?“

„Ja, aber nichts sagen, sag’ bloß nichts.“

„Nein, ich sag’ nichts, ich werd’ dir doch keinen Ärger machen. Und helfen kann ich dir sowieso nich’. Ich kann ja nich’ mal mir selbst helfen. Komm, zieh’n wir uns an. Dir einen abkauen mach’ ich, wenn wir bei diesem Herrn Wegner sind und haben beide mal ’ne freie Minute. Jetzt gehen wir lieber zu den Männern zurück. Und ich sag, du hast mir fein einen abgewichst. Warst tüchtig.“

„Ja, sag das. Dann is’ mein Onkel mit mir zufrieden.“

„Ja, ja, das kriegen wir hin. Du, sag mal, so wie du aussiehst... Rachitis hattest du wirklich, was?“

„Ja, bin ich mit gebor’n worden. Hab’ deshalb ein Jahr lang in einer Klinik gelegen, haben sie mir erzählt. Daran erinnern kann ich mich nich’. Und außerdem hatt’ ich’s noch auf der Lunge. Deshalb war ich auch noch mal lange in einer Klinik. Is’ aber alles ausgestanden. Seh’ eben nur etwas verhunzt aus.“

„Was heißt ‚verhunzt‘? Is’ nur alles mächtig staksig an dir. Als hättest du zu wenig Fleisch auf’n Knochen.“

„So hat Eberhard das auch mal gesagt. Das is’ einer aus meiner Klasse. Das is’ der, mit dem mich unser Turnlehrer erwischt hat, als wir dabei war’n, uns gegenseitig einen runterzuholen.“

„Hast also in’er Schule n’ Wichsfreund?“

„Ja, den Eberhard und dann hatte ich letztes Schuljahr noch einen aus der Fünften. Der war aber eigentlich schon in der Achten. Horst war so ein ewiger Sitzenbleiber. Deshalb is’ er dann jetzt auch aus der Fünften entlassen worden. Und nun kommt er weg aus der Stadt. Wird irgendwo Landarbeiter.“

„Bist deshalb traurig?“

„Nee, nich’ so richtig. Der hat beim letzten Mal versucht, mich zu ficken. Hat nur aufgehört, weil ich geflennt hab’. Das war noch vor meinem Onkel.“

„Und bei dem hast’ wohl nich’ geweint?“

„Doch. Aber da hat er mir eine runtergehau’n und dann erst recht weitergemacht.“

„Hast ja ’n tollen Onkel.“

„Mein Vater is’ noch schlimmer. Der fickt mich nich’, so was macht er nich’, aber Kloppe krieg’ ich bei jeder Kleinigkeit, seit meine Mutter nich’ mehr da is’. Die is’ vor zwei Jahren mit ’nem andern Mann nach’m Westen abgehau’n.“

„Na dann komm mal, wollen wir mal geh’n.“

„Aber bloß nichts von dem sagen, was ich dir erzählt hab’“

„Nein, mach ich nich’. Kannst dich drauf verlassen.“

„Du, küsst du mich noch mal?“

„Na klar, komm her.“ Und das ging schon bedeutend besser, das Küssen; der Junge nicht mehr so ungelenk, schon anschmiegsamer, und plötzlich klammerte er sich, als wäre ich für ihn ein rettender Strohhalm. – „Du, noch mal küssen. Noch nich’ zu den Männern geh’n.“

„Ja, ja, aber drum herum kommen wir nich’.“

„Weiß ich, aber trotzdem... du, mich noch mal küssen, Konrad. Und dann möcht' ich tot sein.“

„Nich' so was sagen“, sagt' ich und ich küsste das Kerlchen, streichelte das Kerlchen, das knochendürre, dem beim Geküsstwerden die Tränen liefen. – „Nich' weinen, Manfred.“

„Nee, will ich ja auch nich'. Du, noch mal küssen.“ Und das war einmal zu oft; ich hörte hinter mir Schritte und schon hört' ich auch: „Was macht ihr denn hier? Wir warten auf euch.“ Holzmeier war's. „Nee, nun könnt ihr so stehen bleiben“, sagte Holzmeier, „halt mal das Kerlchen fest, Konrad. Ich werd' den Jungen kurz durchficken.“

„Nein, lassen Sie das sein, Manfred is' müde.“

„Konrad, dich nich' einmischen... (Schmiedel zur Stelle) ...los, Manfred, noch mal die Hose runter, lass dich von Herrn Holzmeier bumsen. Und du halt den Jungen fest, Konrad, damit er nicht vorzeitig aus den Latschen kippt. Und ansonsten hältst du die Klappe. Was habt ihr hier denn so lange gemacht?“

„Die haben sich geknutscht. Komm, mach hin, Manfred, runter mit den Hosen. Ja so reicht's. Und nun dich 'n bisschen vorbeugen. Halt dich bei Konrad fest.“

„Warte Erwin, ich will mir das angucken, wie du dich reinballest. So, jetzt kannst, leg los. Und du den Manfred schön festhalten, Konrad.“ Und auf stöhnte Manfred und losheulen tat er, den ich festhielt und der mich umklammert hatte, und still sollt er sein, nicht sich so haben, befahl ihm sein Onkel, und ich dachte: ‚Umbringen müsst' man die Schweine. Wenn doch jetzt einer käme und würde die totschiagen.‘ – Ein berechtigter Wunsch, aber der half dem Jungen nicht im geringsten, den ich da in Stellung hielt, und der klammerte sich, und ich spürte das Gehacke, mit dem der Holzmeier ihn bedachte, mit Lust ihn quälte. – „Guter Fang, Robert, lohnt sich.“

„Das will ich meinen. Und grad im richtigen Alter. Wird bei Wolfgang hoffentlich vielen gefallen.“

„Keine Sorge, ich mach' Reklame. Mensch, das fickt sich, und dann das Gequiekse, als hätt' man reinweg was Unschuldiges erwischt. Der is' wohl noch nich' im Stimmbruch?“

„Nee, bei dem Jungen verspätet sich alles.“

„Macht nichts, Votze ist ausgereift.“

„Na dann mal feste, Erwin, schrubb ihn. Immer rein die Kanone, ich seh' so was zu gern.“ – ‚Umbringen müsst' man die Schweine. Wenn doch jetzt einer käme, und würde die totschiagen,‘ dacht' ich, und ich spürte das Gehacke, mit dem dieser geile Bock den Manfred bedachte, mit Lust ihn quälte, der sich, die Kraft wohl aufgebraucht, nun nicht mehr klammerte und nur noch stand, weil ich ihn aufrecht hielt. Und Holzmeier, bei mir schon nicht ans Ende gelangt, schien auch jetzt seinem Ziel nicht nahe zu kommen, so sehr er auch rackerte, und er rackerte mächtig, und der Schmiedel spornte ihn an: „Gib's ihm, Erwin, los gib's ihm.“

„Na und ob, Robert, der wird nischt zu klagen haben. Ich hab' bisher jeden befriedigt.“

„Ja seh' ich, is' geil. Ich nehm' mir auch gleich noch mal Konrad vor. Aber erst du, erst es Manfred verpassen.“

Ja, ja, gleich, gleich. Gleich suppt er“, den ich festhielt, und keiner kam, und brachte die Männer um, schlug sie tot. Und den ich aufrechthielt, der greinte, als wär' er schon nicht mehr so ganz bei sich, und eine Minute später, vielleicht waren's auch zwei Minuten, aber egal, Hauptsache überhaupt: ich erlebte ein Wunder. Von seinem Opfer ab fiel der Holzmeier; Herr Holzmeier taumelte rückwärts, seitwärts, sackte abwärts, fiel um. – „Was is' denn, Erwin, was hast'n? Sag doch mal was, Erwin, was ist denn mit dir. – Du, Peter, komm mal, ich glaube, Erwin is' was passiert. Kann sein, der is' tot.“ – Ja konnt' sein, Holzmeier tot. Entweder sich übernommen oder ein Hitzschlag ihn hingestreckt, oder das eine wie das andre der Grund, jedenfalls stand es nicht gut um den Mann, der da lag, sich nicht rührte. und Strassner sagte, Holzmeier bäugt: „Du, ich glaube, es hat ihn erwischt, Robert. Erwin ist tot.“

„Und was jetzt?“

„Fahr ins nächste Dorf und telefonier nach'm Notarzt. Sag, wir hätten eine Pinkelpause gemacht, und da ist unser Freund auf einmal umgefallen. Machte den Eindruck, als wäre er tot.“

„Und wenn einer fragt, warum wir unterwegs sind, wo wir hinwoll'n?“

„Was interessiert jemanden, wo wir hinwollen? Zu Wolfgang Wegner, na und?“

„Ja, und die Jungs?“

„Na die haben wir mitgenommen. Du deinen Neffen, weil du dich grad sowieso um ihn kümmern musst, und ich den Konrad wegen besonders guter Führung. Sollt' er mal eine Abwechslung haben. Was fällt daran auf?“

„Stimmt, was soll daran auffall'n.“

„Na dann wollen wir Erwin erstmal manierlich herrichten. Sieht grad nich' so aus, als hätt' er nur pinkeln gewollt. Und du krieg endlich auch deine Hosen über den Hintern, Manfred. Und putz dir die Nase, dir läuft der Rotz. Und dann raus hier mit euch, setzt euch in' Schatten.“

Der Notarzt, von der Kneipe im nächsten Dorf aus durch Herrn Schmiedel gerufen, kam nicht so bald. – „Wenn nicht bald was passiert, stinkt er, der Erwin.“

„Das ist unwesentlich, Robert. Aber bei Wolfgang, da werden sie allmählich auf uns warten.“

„Mir ist die Lust aufs Ficken aber erstmal vergangen.“

„Wart ab, das Bedürfnis kommt wieder. So tragisch ist das doch alles nicht. Was hat uns mit Erwin schon groß verbunden.“

„Na das bei Wolfgang.“

„Ja, mehr aber auch nicht. Ich hatte jedenfalls sonst keinen Kontakt zu Erwin.“

„Ich schon mitunter, seit er vor drei Jahren bei mir das Dach neu gedeckt hat. Seitdem waren wir ab und an zusammen angl'n.“

„Mit wem im Schlepptau?“

„Ja, ja *Erwin*. Der hatte mächtiges Geschick, an welche ranzukommen.“

„Na ja als Handwerker, da kam er doch viel rum.“

„Stimmt, kam er. Bin ja mal gespannt, ob die Frau den Betrieb weiterführt. Gute Karten hat sie. Der Geselle vom Erwin is' tüchtig. Und das rundum. Mit dem Kerl soll die Holzmeier schon über Jahre 'n Verhältnis haben, heißt es.“

„Wusste Erwin davon?“

„Kann ich dir nicht sagen. hab' ihn nie auf seine Ehe angesprochen. Aber der Geselle is' inzwischen geschieden. Also steht ihm nichts im Wege, in den Betrieb einzuheiraten. Die Meisterprüfung hat schon mal irgendwann abgelegt. Nur am Selbstständigmachen hat's gehapert. Haben sie ihm nicht bewilligt. Aber so, wie die Dinge jetzt liegen. Und Erwin hat viel für den Rat des Kreises gearbeitet. Da werden sie den Betrieb jetzt womöglich nicht den Bach runtergehen lassen.“

„Kann sein, ja. – Kommt Jungs, starrt da nicht immer so hin. Ein Toter ist nichts zum Gruseln... (den sie unterm nächsten Baum in den Schatten verfrachtet hatten) ...Herr Holzmeier sieht doch aus, wie wenn er schläft. Und außerdem seid ihr doch keine Kinder mehr. Ist er an dir eigentlich fertig geworden, bevor er umgefallen ist, Manfred?“

„Sah nich' so aus, Peter.“

„Ja, stimmt das, Manfred? Hat es nicht in dir gekocht?“

„Weiß' nich'.“

„Du, lass die Jungs mal in Ruhe. So'n Schock will ja schließlich verkräftet sein.“

„Dazu werden sie noch Gelegenheit genug finden. Lass uns erstmal bei Wolfgang sein.“

„Wenn wir mal so weit erst wär'n. Wie es aussieht, kann das noch dauern. Vielleicht hätten wir ihn einfach liegen lassen sollen. Uns um nichts kümmern, abhauen.“

„Nein, nein, dazu haben hier unsere Wagen allesamt zu lange rumgestanden. Und nun lass das mal jemandem im Vorbeifahren aufgefallen sein, und der fährt womöglich die Strecke wieder retour, sieht nur noch *ein* Auto stehen, wird stutzig, hält an, guckt sich um und entdeckt 'ne Leiche.“

„Hast recht, Peter, da könnt's Komplikationen geben. Lieber fahr' ich noch mal telefonier'n. Das kann doch nicht angehen, dass sie uns hier ewig warten lassen, wo ich doch ausdrücklich gesagt hab', is' möglich, dass der Mann tot ist. Und nun sitzen wir hier schon über 'ne Stunde.“

„Du, halt mal, dahinten, das könnte ein Krankenwagen sein. Ich werd' mich mal bemerkbar machen.“

*

Formalitäten über Formalitäten. Eh alles geregelt war, vor Ort und danach in der für die Gegend zuständigen Kreisstadt, einem Nest namens Delitzsch, das zog sich hin. Als Strassner und Schmiedel der misslichen Angelegenheit endlich ledig waren, ohne Komplikationen, aber mit erheblichem Zeitaufwand, da war's inzwischen hoher Nachmittag. Ab ging's Richtung Bad Dübén, und von dort waren es dann nur noch drei oder vier Kilometer bis zu unserem Ziel, dem idyllisch einsam gelegenen Anwesen des Herrn Wegner, und Herrn Wegners Datscha-Nest, ‚Klara‘ genannt, war verwaist. – „Na jetzt wird aber der Hund in der Pfanne verrückt, Peter. Was hat denn das zu bedeuten? Ich denk', ab vierzehn Uhr hätt' man hier einreiten können? So wie immer, wenn das Vergnügen in den Schulferien steigt.“

„Ja, ja, so war es auch ausgemacht. Freitag ab zwei. Aber guck mal die Spuren hier im Geharkten. Hier haben heute schon Autos gehalten und dann wieder gewendet.“

„Also alle auf's leere Nest gekommen. Du, da kommt Abramschek angeknattert. Is' auch spät dran“, der da mit seinem Motorrad ankam, hinten einen Jungen drauf, den ich nicht kannte.

„Tag Leute. Was is'n los?“

„Keiner da, alles dicht, Pauli.“

„Mach keine Scherze, Peter.“

„Na siehst du hier sonst noch einen Wagen oder ein Motorrad? Nur Reifenspuren. Unsere Leutchen sind gekommen, sind wieder weg. Wen hast du denn da im Gepäck?“

„Das ist Eckhard. Einer meiner Nachwuchskicker. Aber noch nicht lange. Die Eltern sind erst vorm Vierteljahr zu uns umgezogen.“

„Und nun trainierst du ihn umfassend?“

„Ja, is'n Talent, Robert. Aber nich' nur für'n Fußball, auch sonst. Kann ich nur empfehlen. – Tag, Konrad.“

„Guten Tag, Herr Abramschek.“

„Und was is' das da für'n Spärlicher?“

„Das is' Manfred, mein Neffe. Körperlich zwar 'n bisschen dürrig, aber sehr brauchbar.“

„Das hört man gern, aber nun sagt mal: was wird denn nun mit uns? Ich hab' keine Lust, mich wieder zu verkrümmeln.“

„Na wir könnten doch nach Dübén reinfahren, im Kurhaus was essen, und danach steigen wir hier über'n Zaun. Bei dem Wetter können wir gut und gern auf den Liegestühlen aus dem Schuppen kampier'n. Der Schuppen war bisher immer auf.“

„Das schon, Robert, aber als ich hier voriges Jahr mal im Freien kampiert hab', war ich morgens schier blutarm, so hatten mich die Mücken gepiesackt. Und außerdem ist mir nachts noch 'ne Maus über'n Zeh gehuscht. Nee du, das is' nicht meins. Da vergeht mir das Pflügen.“

„Für 'n Fußballtrainer bist du aber verdammt zart besaitet.“

„Du, pass auf, was du sagst, Robert. Mein Eckhard hier hat auch Ohr'n, und der denkt von mir bisher noch das Beste, stimmt's, Eckhard.“

„Na klar, Herr Abramschek. Sie sind doch gut für mich.“

„Das werden diese Männer hier für dich nachher auch sein, sollten wir zu was kommen. Das hier is' Herr Schmiedel und das is' Herr Strassner. – So, und wie nun weiter, Leute?“

„Guckt mal, da kommt Uli Krämer.“

„Und Gerdi ja auch.“ Ja, Gerdi auch. Das war der Herr Lux, wie immer angereist per Motorrad, und im Beiwagen wie immer einen seiner „Jugendwerkhofler“, diesmal wieder den Siegmар, einen Burschen, den ich nicht mochte; ein Jahr älter als ich, nicht größer als ich, aber doppelt so breit wie ich, und Sigmar seinen schwächeren Schicksalsgenossen im Jugendwerkhof schon seit geraumer Zeit einer, der ihnen mit Gewalt an die Wäsche ging. Was Direktor Lux dem Sigmar nachsah, weil der sich im Gegenzug seinem Direktor und seines Direktors Kumpanen stets bereitwillig hingab. Und der andere Mann, der da jetzt kam, das war, wie Strassner richtig bemerkt hatte, der Herr Krämer. Der kam mit dem Kleintransporter seines Lokals „Zum Heidehirsch“, eine Kneipe da irgendwo in der Gegend, und der Kneipier schleppte wieder Oswald mit an, den etwas auf den Kopf gefallenen Sohn seiner Lebensgefährtin, die im „Heidehirsch“ bediente und deren älterer Sohn, schon um die Zwanzig und wohl nicht auf den Kopf gefallen, den Kneipier Krämer mitunter hinterm Tresen vertrat. Hatte ich alles im letzten Dreivierteljahr gelernt, weil mitgehört, wenn die Männer, schon angesoffen, ins Palavern gekommen waren. Und was nicht ich aufgeschnappt hatte, das wusst' ich vom Karsten, der Wegners Anwesen in der Dübener Heide ja ebenfalls schon mehrmals zu sehen gekriegt hatte. Und nun gab's ein großes Hallodrio: Uli Krämer, aus seinem Kleintransporter gestiegen, hielt die Schlüssel hoch, die uns für Wolfgang Wegners Anwesen das Sesam-öffne-Dich waren. – „Alles gerettet, Leute. Schön euch noch vorzufinden. Gerdi und ich dachten schon, wir müssten unseren Ringelpietz diesmal zu zweit bestreiten. Aber früher war hier kein Reinkommen. Wolfgang liegt flach, dem hat heute Mittag, grad als er los wollte, die Hexe ins Kreuz geschossen. Und da hat er mich angerufen, könnt', wenn ich wollte, die Schlüssel holen. Tja, da musst ich nun erstmal nach Leipzig kutschen. Und unterwegs hat ich auch noch Malesche mit meiner Kiste. Ich war pissen, und als ich weiter wollte, wollt sie nich' wieder anspringen. Und als ich noch so dachte, was denn jetzt –“

„– da kam ich grad mit dem Siegmар angetuckert, und dann haben wir Uli's Vehikel wieder flott gekriegt. Konnt' er weiter. Und Siegmар und ich, wir sind zu Uli in die Kneipe. Haben da auf ihn gewartet. Was sollten wir hier vorm Zaun rumsteh'n.“

„Tja, so war das. Und nun wollen wir mal ausladen, was ich an Fresserei mit habe. Hab' zum Glück nichts zu Hause gelassen, obwohl ich schon dachte, viel wär' heut nicht nötig, eh schon alle weggeflogen.“

„Hast auch genügend zu saufen mit?“

„Ja, ja, Pauli, is' an alles gedacht. Musst nich' verdursten. Und nun kommt, fasst alle mit an, damit wir nich' noch mehr Zeit verlier'n. Nicht, dass unsere Jungs inzwischen 'n lustlosen Hintern kriegen. – Wen hast'n da eigentlich mit, Robert?“

„Das is' Manfred, das is' mein Neffe.“

„Nich' noch 'n bisschen zu feucht hinter'n Ohr'n?“

„Nee, nee, das sieht nur so aus. Der Junge hat grad das Alter, das Wolfgang schon zulässt.“

„Na dann immer feste. Man hat ja gern mal was Neues. Is' aber keine Jungfer, oder?“

„Nee, tut mir leid, Uli, damit kann er nun nich' mehr dienen.“

Und nun ward ausgeladen, was uns bis Sonntag gegen Nachmittag zur Verpflegung nötig war. War bei jedem dieser Zusammenkünfte, ‚Ringelpietz mit Anfassen und Hinlegen‘ genannt, so etwa das Gleiche, was sonst stets Wegner mitbrachte, diesmal von Krämer rangekarrt worden war, in Leipzig bei Wegner eingesackt: Brote, Butter, Mettwürste. Zudem Speck

und jede Menge Eier. Mittags gab es stets Rührei, pfannenweise und stets aufgetischt mitsamt dem uralten, mehrere Bärte anhaftenden Witz: „Ran Männer, macht euch wieder leistungsfähig, damit's den Jungs nicht zu langweilig wird.“ Und gut was zum Saufen wurde auch ausgeladen; fünf Kästen Bier und eine Buddel ‚Harten‘ nach der andern. Dafür sorgte stets Kneipier Krämer, der auch immer das Eis für den Eisschrank mitbrachte. Und alles an Ort und Stelle, ging am Ende wie üblich die Blechbüchse von Männerhand zu Männerhand; man zahlte seinen Obolus. Recht reichlich, wie mir immer schien: Man ließ es sich anscheinend was kosten, und nun, alles geregelt, ging's los: „Was meint ihr, wollen wir jetzt erstmal allesamt ins Wasser hopsen?“

„Na jedenfalls uns allesamt nackt machen, Uli.“

„Na das sowieso, Peter. Los Leute, weg mit Hüllen. Ihr auch, Jungs, zeigt uns eure Schönheit.“

„Wer kriegt denn den Manfred da als Erster?“

„Na wie immer in solchem Falle, Pauli. Wird unter Ausschluss dessen, der den Frischling mitgebracht hat, ausgewürfelt.“

„Mich könnt ihr auch rauslassen. Hab' Manfred unterwegs schon Probe genagelt.“

„Apropos ‚unterwegs‘, Leute. Auf den Erwin müssen wir künftig verzichten. Der hat in Peters und meinem Beisein heute Mittag den Löffel abgeben. Mittendrin, als er Manfred die Votze poliert hat.“

„Dein Ernst, Robert?“

„Ja, ja, Robert sagt's, wie es ist, Gerdi. Erwin hat das Zeitliche gesegnet. Hitzschlag. Oder es hat sich ein Blutgerinsel gelöst. Aber die Einzelheiten später beim Bier. Und die Laune sollte es uns auch nicht verderben. Los, macht euch nackt. Und dann sich jeder wen greifen. Ist garantiert in Erwins Sinne.“

„Und der is' tasächlich mitten im Ficken abgenippelt?“

„Mitten im Ficken, Pauli. Mein Neffe war sein ultimativ Letzter.“

„Is' ja eigentlich ein schöner Tod.“

„Bloß einige Jahre zu früh.“

„Wie willst du beim Rammeln sterben, wenn du schon in einem Alter bist, wo du keinen mehr hochkriegst, Uli?“

„Da hat Gerdi recht, Uli. – Manfred, mach hin. Was stehst noch mit dem Schlüpper da. Zeig allen dein Pimmelchen. Und euch jetzt nich' wundern: Vorn is' der Junge noch etwas zurückgeblieben. Aber seine Votze gibt anständig was her.“

„Ist aber verdammt knochig umbaut.“

„Wirst dir nich' gleich 'n Splitter einreißen, Pauli.“

„Nee, nee, davor hab' ich auch keine Angst. Eher davor, dass dein Neffe zu Bruch geht, wenn ich ihn spieße. Oder is' er so einen wie Meinen auch schon gewöhnt?“

„Nee, bisher kennt er da nur Meinen und den vom Peter. Na und Erwin Seinen. Eigentlich solltest du den Jungen wirklich als Erster kriegen. Wie steht ihr dazu, Leute? Sollte Pauli mit seinem Ausnahmehammer den Manfred für das Gemeinschaftsficken nicht erstmal hübsch weich orgeln?“

„Ich hätt' nix dagegen. Ich würde sowieso lieber mit Konrad den Anfang machen. – Du, was hat'n der Junge, Robert? Guck mal, der weent.“

„Freudentränen, Gerdi. Nichts als Vorfreude. Hör' auf damit, Manfred, weg mit den Tränen, du irritierst hier sonst alle.“

„Manfred hat aber Angst.“

„Hast du was gesagt, Konrad?“

„Ja, hab' ich, Herr Strassner. Manfred hat Angst, und das is' ja wohl auch verständlich.“

„Du, Konrad, ich hab' mir nicht die Mühe gemacht, dich mitzunehmen, damit du uns hier das Spiel vermasselst, ist das klar?“

„Manfred hat trotzdem Angst. Das sind keine Freudentränen, weil –“

„– weil du jetzt stille bist, halt endlich den Mund.“

„Nee, lass ihn doch mal rausreden, Peter. Konrad hat hier bisher noch nie was Falsches gesagt.“

„Du die aus meinem Heim sagen nie was Falsches, Uli. Die genießen Erziehung.“

„Ja, wissen wir, Peter, aber nun lass ihn trotzdem mal ausreden. Was wollteste sagen, Konrad?“

„Nichts wollt’ er sagen.“

„Komm, Peter, hab’ dich nicht so. Konrad is’ keiner von unserem Jugendwerkhof.“

„Da wäre er aber vielleicht längst, wenn ich bei uns im Heim die Zügel schießen ließe, Gerdi.“

„Hier sind wir aber nicht deinem Heim, Peter.“

„Nein, ihr andern alle nicht. Aber wo ich mit jemandem von unseren Jungs bin, da ist für den immer auch das Heim präsent, Uli. Ganz automatisch.“

„Das zieh ich auch nicht in Zweifel, Peter. Trotzdem möcht’ ich gern wissen, was Konrad uns sagen wollte. Also Konrad, was wolltest du?“

„Ja, lass ihn reden, Peter, ich würd’s auch gern hören. Schließlich hat sich das Geplänkel hier ja wohl nur deshalb entzündet, weil mir Roberts Neffe als Erster zugeteilt werden sollte. Also spuck’s aus, Konrad. Was willst du?“

„Na ja, wo Manfred doch hier noch nie war, das is’ hier doch alles ganz fremd für ihn, und da müsst er’s ja nun nicht gleich, wo er sich hier noch nich’ mal ihn Ruhe hat umgucken können, also ich meine, da müsste es Manfred ja nich’ gleich aus dem Stand heraus mit ihrem Apparat zu tun kriegen, Herr Abramschek.“

„Das is’ dir aber auch so passiert, als du das erste Mal hier warst.“

„Ja, aber ich hatte es vorher ja auch schon mehr als nur einmal mit noch was viel Größerm zu tun gekriegt. Und außerdem: ich bin ja nun wirklich nich’ grad ’n Herkules, aber Manfred –“

„– ist im richtigen Alter, was willst du? Du warst ja wohl auch fünfzehn, als wir dir hier allesamt zum ersten Mal die Votze geschrubbt haben.“

„Ja, ja Robert, das is’ schon richtig, aber verglichen mit Konrad, da hat Konrad schon recht, da is’ dein Neffe –“

„– ja was, Gerdi? Führ’n wir jetzt auch noch ’n Mindestgewicht ein? So und so viele Pfunde muß einer auf’n Knochen haben, sonst müssen wir uns den Bengel verkneifen? Oder mal anders gefragt: Is’ einer unter euch, der auf Manfred keinen Appetit hat? Los, die Hand gehoben. Wer sagt, ich verzichte? Meinetwegen kannst’ das Kerlchen wieder einpacken, Robert, das macht mich nicht an?“

„Schluss, aufhör’n, was soll das, Leute? Ich bin doch nicht extra wegen der Schlüssel nach Leipzig rein, damit es hier jetzt Krach gibt. Noch dazu: warum denn? Wolfgang hat festgelegt, auf seinem Grundstück will er nur Bengels haben, die wenigstens fuffzehn sind, und das is’ der Junge, und weitere Bedingungen gibt’s nich’. Und die Spielregeln bestimmen allein wir Männer, die Jungs haben sich zu fügen. Aber ich bin dafür, wir machen heut mal ’ne Ausnahme, lassen den Manfred entscheiden, wem von uns er sich hier zuerst hingeben möchte. Ausgenommen sein Onkel und Peter, die hatten mit ihm ja schon ihr Vergnügen. Und wenn er jetzt nich’ gleich Pauli auswählt, dann kriegt der ihn halt als zweiter.“

„Verdammt viel Rücksichtnahme für so ein Hühnchen. Das gab es ja nicht mal, als sich damals rausgestellt hat, dass du uns deinen Oswald hier weit aus zu früh untergeschoben hast.“

„Hast recht, geb ich zu, Peter. Aber Oswald war auch da kein Gerippe mehr.“

„Wohl war, was Oswald? Du warst schon mit zwölf ’n heftiges Stück?“

„Ja war ick, Herr Abramschek. Und der da, der Manfred, der soll sich nich’ so haben, der soll sich endlich uffreißen lassen. Am besten von Ihnen, Herr Abramschek. Da juckt’s ihm.“

„Ja, ja, kommt alles, Oswald. Also, Manfred, von wem willst du's jetzt haben? Mach hin, damit wir in Gang kommen.“

„Vielleicht von... ich hab' vergessen, wie Sie heißen.“

„Ich bin der Herr Krämer. Mich willst' zuerst?“

„Tja, Uli, nicht grad mächtig viel an sich dran zu haben, hat manchmal auch seine Vorteile.“

„Halt die Klappe, du mit deinem Bullenschwanz. Und ansonsten: wie sieht's aus? Hat einer was dagegen, dass ich mir Manfred als Erster zur Brust nehme?“

„Nee, nee, lassen wir das Fest endlich steigen. Einer was dagegen, dass ich jetzt Konrad hoble?“

„Dann nehm' ich mir deinen Siegmar, Gerdi.“

„Ja, ja, soll mir recht sein. Los ran, Siegmar, mach' Herrn Strassner die Stute.“

„Und du greif dir meinen Eckhard, Robert.“

„Ach der is' ja auch neu. Das is' jetzt durch die Streiterei ja ganz und gar untergangen.“

„Macht nichts, nimm ihn dir, Robert. Und ich nehm erstmal dich, Oswald. Und schon sind wir alle versorgt. Los, verteilen wir uns. Aber wieder alle so, dass jeder alle stöhnen hört. Also Türen auflassen.“

„Klar, was denn sonst, Pauli. Komm Konrad, komm nebenan auf'n Tisch.“

„Aber Konrad so plazier'n, dass Eckhard da auch noch raufpasst, Gerdi.“

„Sollst du haben, Robert.“

Abramschek blieb mit Oswald in der Küche, Strassner zog Siegmar auf die Couch im Wohnzimmer, in dem Eckhard und ich, wie befohlen, uns rücklings auf dem Esstisch lagerten, während Krämer mit dem Manfred in einem der beiden Schlafräume verschwand, und von dort kam auch das erste wehlautige Gequieke, und dann quiekte neben mir der Eckhard, und Oswald, halt nicht ganz richtig im Kopf, der blökte: „Juchhu, alles schon drin, nun werd' ick gebumfidelt, aua, auweia.“ Und von Siegmar und mir kam kein nennenswerter Ton, ich von Herrn Lux, Siegmar, bäuchlings auf der Couch, vom Strassner behampelt. Und Eckhard schniefte, mauzte, und Schmiedel lachte, tönte: „Fußballspielen is' längst nicht so schön, was?“

„Doch, doch.“

„Ja, findest du?“

„Ja, ja. Auweia, tut das wieder weh.“

„Kann es doch gar nich', bist doch deinem Trainer Seinen gewöhnt.“

„Ja, ja, das auch ja.“

„Warum stöhnst'n nich', Konrad? Is' Herr Lux an dir nich' fleißig genug.“

„Doch, doch.“

„Na das will ich meinen. Ich fetz dich doch tüchtig, was?“

„Ja, ja“, haucht' ich, war dennoch nicht bei der Sache, war jedenfalls mit einem Ohr im Schlafraum, wo Manfred jetzt wimmerte. Und neben mir kam Eckhard ins Greinen, was Schmiedel nicht rührte, und der Herr Krämer, war klar, hatte mit Manfred auch kein Erbarmen. Was dachten sich die Männer bloß, warum einer greinte, einer wimmerte, und aus der Küche kam jetzt Krakeele: „Au, au, Sie, Sie langen ja wieder hin. Auweia, geben Sie Obacht, lassen Sie mich heile, Herr Abramschek.“

„Na immer, Oswald. Tut doch gut, wenn es faucht.“

„Na und ob es faucht, und det alles so im Stehen.“

„Ja, ja, das hat was, was?“

„Auja, det kann man wohl sagen. Wann sind Sie denn fertig?“

„Das wirst du gleich merken, gleich schieß ich dir was rein ins Tor.“

„Und da schrei ick Hurra.“

„Ja, ja, dann schreist du Hurra.“ Und Herr Lux japste jetzt mehrmals auf, und dann war er an mir fertig, ließ meine Beine los.. „Pu, jetzt brauch’ ich ’ne Zigarette und ’n Schluck Bier.“

„Das wird noch nicht kalt genug sein, Gerdi.“

„Komm fick, Robert, lass das Fußballtalent was spür’n.“

„Das spürt schon genug, hörst du doch.“ – Ja, das hörte man, und auf der Couch kam Strassner vom Siegmars hoch und ich vernahm: „So, die erste Etappe absolviert. Jetzt werd’ ich mir erstmal eine Scheibe Brot und ein Stück Wurst genehmigen und dazu einen kräftigen Schluck. – Sag mal du hast ja eine ziemlich lange Leitung, Robert.“

„Lass mich in Ruhe, ich bums mit Genuss. Hat er mehr davon, der Junge.“

„Ziemliche Heulsuse für einen Fußballer. Na ja, dann besorg es ihm mal schön Und du komm runter vom Tisch, Konrad. Solltest jetzt auch was essen.“

„Hab’ keinen Hunger.“

„Musst trotzdem was essen. Kannst nicht nur unentwegt darauf aus sein, dass man dich durchfickt. Ich will dich schließlich gesund und munter wieder mit nach Hause bringen. Also los, heb deinen rattigen Arsch.“

„Du, lass ihn mal noch einen Augenblick liegen, Peter. Dann mach’ ich an dem hier ’ne Pause und orgel dafür ’n Momentchen im Konrad weiter. Bei dem is’ doch jetzt alles so schön saftig von Gerdi seiner Brühe.“

„Na gut, dann stoß dich rein. Und wenn du bei ihm fertig bist, schickst du ihn raus.“

„Ja, mach ich. – So du Flenrich, kannst einen Augenblick ausruhen. Und jetzt her mit dir, Konrad, und hoch die Beine, lass ihn dir stecken. Und dann greif mal neben dich, walk dem Eckhard das Gemächt, das tröstet ihn, bis er mich wiederhat.“

„Nö, nich’ mich anfassen. Ich mag so’ne Schweinereien unter Jungs nich’. Ich bin doch kein Hundertfünfundsiebziger.“

„Na dann lass ihn liegen, Konrad, muss er eben warten. Ein anderer Mann steht jetzt nicht zur Verfügung.“

„Was habt ihr für Sorgen?“

„Keine, Uli. Bist’ mit Manfred gut zurechtgekommen?“

„Ja, ja, hab’ mich entsaftet. Aber glaubst du wirklich, Wolfgang hätte das Kerlchen zugelassen?“

„Wieso nicht? Manfred is’ fünfzehn. Oder *zählt* hier neuerdings ein Männerwort nicht mehr? Braucht’s inzwischen den Personalausweis?“

„Nee, nee, schon gut, bums mal weiter. Hauptsache, der Junge hält dicht.“

„Du, das is’ mein Neffe, Uli, den hab’ ich hundertprozentig im Griff. Der lässt kein unrechtes Wort raus, der weiß, was Lügnern blüht, nämlich Zwangsjacke, Gummizelle. Und vor nix hat er mehr Angst. Wir haben doch ’ne Klapsmühle gleich bei uns um die Ecke. Und nun stör mich mal nich’ weiter. Die Jungs hier werden ungeduldig.“

Fünf Minuten später. Schmiedel nicht wieder zum Eckhard zurückgefunden, sich stattdessen in mir abgeladen; Eckhard und ich kamen vom Tisch, und ich schaute im Schlafraum nach dem Manfred, der mich anschaute, dass ich ihm auf den ersten Blick ansah, wie erbarmungswürdig es um den mehr als zwei Jahre Jüngeren stand. – „Kann ich dir irgendwie helfen?“

„Nee, wie denn? Und das war doch noch der Mann mit dem Kleinsten, wie es aussah. Dem Seiner is’ wohl noch kleiner als Deiner.“

„Na jedenfalls hat er keinen Größeren. Aber letztlich is’ alles beschissen, solange man keinen rein haben will.“

„Gibt’s denn auch was andres?“

„Wie ,was andres‘?“

„Na dass man das möchte.“

„Na ja für mich is’ das schon manchmal so. Aber nicht, wenn es diese Männer mit mir veranstalten. Nur wenn mich ’n Freund ficken möchte, dann soll er, und dann hat es auch manchmal was Prickelndes. Allerdings auch nicht, wenn mich vorher schon soundso viele Männer in der Mangel hatten, und das is’ oft so bei uns im Heim. – Kannst du aufsteh’n?“

„Ja, aber ich würde mich lieber verkriechen.“

„Hier gibt’s aber kein Verkriechen, Manfred. Steh lieber auf, lass uns was essen.“

„Nee, lass mich hier. Vielleicht vergessen mich die Männer ’ne Weile, wenn sie mich nicht sehen.“

„Damit darfst du nich’ rechnen. Die vergessen dich nich’. Hast’ schon mal Schnaps getrunken?“

„Nee.“

„Dann versuch es mal trotzdem, wenn sie nachher anfangen zu saufen. Ich mach das auch. Wenn ich besoffen bin, spür’ ich nicht mehr viel. Und das geht dir vielleicht genauso, und schon wär’ dir etwas geholfen.“

„Ja, meinst du?“

„Versuch’s.“

„Gut, ich werd’ seh’n. Du, wo is’ denn hier die Toilette?“

„Die Tür, bevor du in die Küche kommst. Da is’ das Bad.“

„Ach da, wo sie das Bier reingestellt haben.“

„Ja, ja, das steht immer zum Kühlen in der Badewanne. Das passt nich’ in den Eisschrank.“

„Du kennst dich hier ja gut aus.“

„Ja, aber nicht gern, Manfred.“

Zehn Minuten später saßen auf der Wiese hinter der Datscha und nahe zum Ufer des kleinen Sees fünf nackte Männer und fünf nackte Jugendliche, beziehungsweise Jungs, auf den Bänken längsseits eines langen kompakten Buchenholztisches unter zwei uralten anmutenden, mächtigen Weiden, die mäßigen Schatten spendeten. – Brot, Butter, Mettwurst; Abendbrotzeit. Und jedem ein Bier, und um uns die Landschaft die schönste Idylle, und welch’ eine Eintracht am Tisch, wo wir Jungs brav aßen und die Männer reinhauten, dazu vollmundig protzig ihre Sprüche abließen, ihre Witze rissen, sich dicke taten, und wir Jungs der Männer Publikum, so weit dazu fähig. Siegmars, dem Jugendwerkhofler, schien mal wieder nichts was auszumachen; saß lässig da und schaute dreiste drein, wie wenn ihm klar vor Augen stand, lange konnt’s nicht mehr dauern, und er könnte die Seiten wechseln, sich von den Machtlosen zu den Machern schlagen und dann säße er mindestens so hoch und trocken wie die Männer, denen er sich momentan noch ausliefern musste, und das musst’ halt sein, das war halt so, aber eines baldigen Tages... Siegmars hockte, ich sah es ihm an, schon in den Startlöchern, und an diesem schwülheißen Abend da am Tisch, da am See hinter der Datscha, da schaute er mehrmals zu oft zum verkrochen dahockenden, verschüchtert dreinschauenden Manfred rüber. Manfred, so ging mir auf, musste, wenn möglich, sich vorsehen: Siegmars war auf dem Sprung, den Jungen, wenn’s Gelegenheit dazu gäbe, keiner der Männer groß drauf achtete, unter sich zu zwingen. Oswald war solches schon passiert. Letztes Pfingsten, als ich da auch hin gemusst, und die Runde noch um ein paar Männer größer, acht oder gar neun der speziellen Art, und statt jetzt fünf, hatte man sieben Jugendliche zwischen fünfzehn und siebzehn zur Verfügung, und die Männer Pfingstsonnabend gegen Mitternacht kein Bedürfnis mehr, wir alle uns einen Schlafplatz gesucht, war Oswald, sein Feldbett neben dem meinen in der Küche, zur Toilette entschwunden, war daselbst plötzlich ins Kichern gekommen, dann ins Quakeln: „Eh, eh, wat *soll* det? Wieso det denn? Na gut, na gut, wenn du *meinst* –“, und dann war’s stille geworden, und von nirgends her rührte sich wer. Und als Oswald wieder auf sein Feldbett gekrochen kam, da hatte es geheißt: „Du, Konrad, schläfst’ schon?“

„Nee. Is’ was?“

„Siegmar hat mich eben auf Toilette gebürstet. Stell dir vor, der macht so wat auch schon. Und ganz genauso wie'n Mann. Mensch, jetzt brennt mir aber der Arsch, auweia.“

„Warum hast' ihn denn machen lassen?“

„Weißt wie stark der is'? Det war ein Griff und schon war ich fällig. Bin ja auch außerdem mächtig taumelig von dem Gesaufe.“

So Pfingsten '57 der Oswald, der nun Juli '57 da vorm Seelein am Buchenholztisch beim Essen unbekümmert vor sich hin futterte, ständig am unbekümmerten Grinsen war. Eckhard dagegen, zwischen Abramschek und Lux plaziert, kam kein Grinsen aufs Gesicht. Eckhard schaute zwar nicht ganz so kleinmäusisch drein wie Manfred, aber dass ihm nicht wohl war... wer den rechten Blick dafür hatte, der sah das. Nur von den Männern hatte den keiner, den rechten Blick. Die Männer benahmen sich, als müsste uns wohl sein, uns Jungs; unser Dasein durch sie uns vergoldet. Genossen wir nicht Privilegien? – „Und nun, wer Lust hat, ins Wasser gehopst, Leute.“

„Is' bestimmt pisswarm das Wasser, Uli.“

„Ja, ich denk schon, Pauli, 'n Schnupfen wirst' dir nich' holen, und vergehen, wird dir auch nichts.“

„Wäre auch schlimm, Uli, wo Robert sein Neffe noch auf mich wartet. Wie heißt du nochmal, Junge?“

„Ich? Ich heiß Manfred.“

„Na dann komm mal, Manfred, geh' mit deinem nächsten Beglückter erstmal 'ne Runde schwimmen.“

„Ich kann aber nich' schwimmen.“

„Macht nichts, komm mal, wir bleiben am Rand, geh'n wir eben nur planschen. Und keine Angst vor meiner Kanone, dir mach' ich's nachher mit Genuss. Da hast du was davon, das kannst du mir glauben. Na nun komm mal.“ Und die Abendbrotstafel war aufgehoben. „Oswald, räum' ab“, befahl Herr Krämer, und Herr Ambramschek befahl: „Hilf dem Oswald, Eckhard.“

„Und du zu mir, Konrad... (wollt' der Herr Krämer) ..wir beide gehen jetzt mal rein, muss mich ausschiffen, und dann... na du weißt schon: die Liebe ist eine Himmelsmacht.“ Ja, wusst' ich, musst' trotzdem mit. Das war so gegen neun, und gegen elf, Viertel zwölf musst' keiner mehr was; die Männer erlahmt, die Männer besoffen. – „Guck mal, der Mond, Gerdi.“

„Toll der Mond, Peter, regelrecht Vollmond.“

„Sagt bloß, wir haben Vollmond, Gerdi.“

„Na klar, guck doch hin, Uli.“

„Ja, ja, ich seh' schon, kann ich wieder nich' schlafen.“

„Na und, dann fickst du eben. Legt doch momentan sonst keiner mehr wert auf die Votzen, und denen vibriert's doch garantiert noch. Greif zu.“

„Ja, ja, aber erst mit der Morgenlatte. Vorher wird's nichts mehr mit mir.“

„Du, mit mir auch nich', Uli.“

„Und das bei deinem Kaliber, Pauli?“

„Ja, ja, Uli, irgendwann is' auch bei mir Sense. Aber Robert sein Neffe... wo is' denn dieser Manfred überhaupt abgeblieben? In welcher Ecke liegt er denn rum?“ – In keiner. In Wolfgang Wegners Datscha namens ‚Klara‘ war der Manfred jedenfalls nicht zu finden, und auf dem Grundstück auch nicht; half all kein Suchen: Manfred war weg, war wie vom Erdboden verschluckt. Und dadurch plötzlich wieder nüchtern die Männer, halbwegs zumindest. – „Abgehauen das Aas.“

„Aber ohne Klamotten, Robert? Die liegen doch noch da, wo sie alle liegen.“

„Trotzdem, der kann nur andre Seite vom Zaun rumturnen.“

„Du, der Zaun is' einsachtzig hoch. Den zu überwinden, dazu war der Junge gar nicht mehr fähig, als ich es ihm das zweite Mal verpasst hatte, und Peter hatte Seinen noch mit dazugesteckt.“

„Wieso, der kann durchs Wasser gewatet sein.“

„Nee, der Zaun geht auf jeder Seite durchs Schilf rein bis ins Tiefe, Robert.. Da müsste der Junge schwimmen können.“

„Nein, kann er nich’, aber wo is’ er, Pauli?“

„Doch über’n Zaun, oder hat Flügel gekriegt.“

„Hör auf mit dem Scheiß, Gerdi, mir is’ jetzt nich’ nach Witzen.“

„Dann sollten wir uns jetzt anziehen und den Jungen suchen gehen. Die einen die Gegend rechts, die anderen links vom Zaun. Und einer läuft vor bis zur Chaussee. Weit kann der Junge nicht sein. Der ist nackt, da wird er sich hüten, irgendwo anzuklopfen oder per Anhalter weg zu wollen.“

„Hast recht, Peter, geh’n wir ihn suchen. Wollen wir auch die Jungs mit einbinden? Natürlich ohne meinen Oswald. Den sollten wir hierlassen.“

„Siegmar auch.“

„Wieso, ich lauf nich’ weg, Herr Lux.“

„Das will dir auch nicht geraten haben, aber trotzdem –“

„– Leute, hört mal, ich glaube, wir sollten die Jungs allesamt hierlassen. Und du passt auf, dass hier zwischenzeitlich keiner über die Strenge schlägt, Konrad.“

„Darf man auch keinen orgeln?“

„So lange du Konrad in Ruhe lässt, ist mir das egal, Siegmar.“

„Eckhard solltest aber auch nicht.“

„Dann bleib ja nur wieder ick.“

„Das überstehst’ schon, Oswald. Los, ziehen wir uns an, Leute. Hat einer zufällig ’ne Taschenlampe im Auto?“ – Nein, hatte keiner; es mussten die beiden Taschenlampen vom Wegner genügen, eine in der Küche gelegen, eine im Schuppen.– „Was machen wir mit dem Jungen, wenn wir ihn finden?“

„Wenn’s mal erst so weit wäre, Uli. Aber wenn wir ihn eingefangen haben, kriegt er von mir den Arsch versohlt und danach setzt ich ihn eigenhändig dem Pauli auf seinen konkurrenzlosen Kolben. Das Kerlchen tanzt mir nich’ noch mal aus der Reihe. Aber erstmal müssen wir’s kriegen.“

„Das wird schon, Robert, der Junge wird sich schon nicht ertränkt haben.“

„Hör’ auf, Peter, hör auf, mir is’ so schon himmelangst. Der Junge is’ nämlich erst –“

„– ja, ja, lass sein, Robert. Und ihr legt euch schlafen, Jungs. Jeder, wo er hingehört, wir sind bald wieder zur Stelle.“

„Na dann mal, Oswald. Komm mit zu mir auf die Couch, dein Feldbett is’ mir zu wacklich.“

„Eijei Sigmar, kannst mich denn nich’ verschonen?“

„Red nich’ so’n Stuss. Beweg deinen Arsch auf mich zu, wozu hast du das Ding.“

„Ja, ja, das sagen ja alle, aber wo du noch nich’ mal ’n richtiger Mann bist.“

„Das werd’ ich dir gleich wieder zeigen, was ich bin.“

Die Männer zogen ab, Oswald landete, wo Sigmar wollte, dass er landete, und Eckhard und ich gingen in den Raum, in dem man uns beiden unsere Schlafplätze zugewiesen hatte, und da fragte ich Eckhard: „Wollen wir ’n Augenblick kuscheln?“

„Du, ich hab’ dir schon mal gesagt, ich bin kein Hundertfünfundsiebziger, geh mir mit so was vom Leibe. Das konnt’ ich schon in Braunschweig nich’ verknusen, wenn mich da einer von meinen Kumpels hat begrapschen wollen.“

„Wieso Braunschweig? Das liegt doch im Westen.“

„Klar, da komm ich ja auch her. Meine Eltern sind in die DDR übergesiedelt. Dadurch haben sie jetzt wenigstens Arbeit und ich ’ne Lehrstelle. Drüben haben wir doch von der Stütze gelebt.“

„Wovon?“

„Na von Sozialhilfe. Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. – Du, dieser Siegmar, der vögelt den Doofkopf wohl tatsächlich, oder wie hört sich das an?“

„Ja, ja, der bumst den Oswald.“

„Das heißt, ihr Jungs seid hier 'ne Clique von Hundertfünfundsiebzigern, oder wie?“

„Weiß' nich', glaub nich'.“

„Hast' schon 'ne Freundin?“

„Wo soll ich die hernehmen? Ich wohn' im Waisenhaus.“

„Und da sind wohl keine Mädchen?“

„Nee, bei uns sind nur Jungs.“

„Da hast' Pech. Wobei: jetzt hier in der DDR bin ich auch noch zu keiner Freundin gekommen, aber in Braunschweig hatt' ich eine. Also nich' zum Vögeln, vögeln hat sie sich nich' lassen. Aber so an ihr rumfummeln, das durft' ich. Und an mir hat sie auch gefummelt. Wollt ihn mir nich' rausholen, aber vorn an meiner Hose so lange gerieben, bis mir einer abgegangen is', das hat sie zwei, drei Mal gemacht. Wobei: ein Kumpel von mir hatte es mit seiner Freundin noch besser getroffen. Vögeln durft' er die zwar auch nich', aber er hatte sie schon so weit gebracht, dass sie es ihm auf Französisch besorgt hat.“

„Hat ihm einen geblasen?“

„Ja, ja, einen geblasen.“

„Bläst dir Abramschek manchmal einen?“

„Herr Abramschek? Wie schweinisch denkst du denn, sag mal? Auf so was kommt doch der Herr Abramschek nich'.“

„Aber *du* musst ihm garantiert einen ablutschen.“

„Nee, so richtig nich'. Dass er dabei abgespritzt hat, is' nur einmal aus Versehen passiert. Ansonsten lutsch ich ihm seinen Lümmel nur saftig und dann –“

„– fickt er dich damit?“

„Ja, und im Gegenzug bringt er mich dafür im Fußball mal ganz groß raus. Er und noch ein Trainer. Einer von der Bezirksliga, oder wie es hier bei euch heißt. Jedenfalls der übernimmt mich, sobald mich der Herr Ambramschek so weit zurechtgetrimmt hat. Ich geh' jeden Tag zu ihm trainieren. Wenn ich mit der Arbeit fertig bin, geh' ich auf unsern BSG-Sportplatz. Der is' ja gleich schräg rüber vom Betrieb. Ich werd' Dreher. Du, uns is' es noch nie so gut gegangen. Ich hoffe, das bleibt so, und meine Eltern fangen nicht wieder an, so massenhaft zu trinken. Oder vielleicht ist das ja auch in der DDR nicht so schlimm. Hier wird ja keiner auf die Straße gesetzt, hab' ich in der Berufsschule gelernt. Und aus der Wohnung wird man auch nich' geschubst. – Du, hör mal, dieser Doofkopf wird immer noch gefickt. Da muss ich mal gucken.“

„Nee, mach das nich', bleib hier, sonst bespringt dich Siegmar vielleicht.“

„Darf er doch nich', hat er doch gehört.“ Und ich hörte nun, Eckhard nach nebenan in den Wohnraum gegangen: „Komm ran, komm her, hock' dich hier hin, so siehst es am besten, wie ich ficken kann.“

„Ja, kann er, guck dir det an, wie der sich reinstößt. Mir is' schon ganz anders.“

„Gut, mach ich mal 'ne Pause.“

„Was ist denn jetzt los, was willst du von mir? Mich darfst nicht, das weißt du doch. Hör auf, lass mich los. Ich kneif sowieso den Arsch zu –“

„– mach's doch, ich spalt' ihn dir trotzdem.“

„Du Sau, du. Aua, lass das, hör' auf. Geh runter von mir, du sollst runtergehen, nimm Konrad, das ist sowieso 'n Hundertfünfundsiebziger.“

„Na du bist mir ja einer. Warte ich zeig's dir, jetzt putz ich dir die Votze erst recht aus. Du, wenn du zappelst, ruppt es dich umso mehr. Ja, ja, quak man. Das nützt dir auch nichts, Fussballtuntchen, ich fick dich trotzdem bis es mir spritzt.“

„Nein.“

„Halt die Klappe.“

„Dann hör’ auf, dann vergess’ ich das auch, dann verrät ich auch nichts.“
 „Verrat, was du willst, gerammt wirst’ jetzt trotzdem, wirst’ abgefüllt.“
 „Hab’ schon genug drin, hör’ auf.“
 „Nix da, gefickt wirste. Komm mal rüber, Konrad, hier wird einer kirre gemacht, der dich in die Pfanne schlagen wollte. Na komm schon, komm her, dir passiert nichts. Werd’ mir bei deinem Strassner nix verderben.“
 „Aber Eckhard solltest du auch nicht.“
 „Red nich’, Konrad, mach lieber deinen Hammer klar. Wenn ich fertig bin, machst du hier weiter. Ich halt das Arschloch auch für dich fest.“
 „Nich’ nötig, ich fick’ ihn nich’. Und du solltest auch aufhör’n, Siegmar.“
 „Nee, jetzt muss es bei mir noch mal raus.“
 „Einmal hab’s ich schon gekriegt.“
 „Ja, hast du, Oswald, aber das ist hier auch ’n schöner Kanal.“
 „Aber merkst du denn nich’, dass Eckhard längst k.o. is’?“
 „Ich merk nur, dass es wetzt, Konrad, und solange es wetzt, is’ alles im Lot.“
 „Du, komm, hör trotzdem bei ihm auf, mach bei mir weiter, wenn es unbedingt sein muss.“
 „Ja, muss es, aber nich’ bei dir. Bei dir nur, wenn’s mir Strassner erlaubt. Vor dem hab’ ich Respekt.“
 „Dann mach’, was du willst. Ich geh’ in die Küche, trink ’n Schnaps.“
 „Nein, mir helfen“, quäkste der Eckhard, aber ich ging dennoch in die Küche, trank einen Schluck Klaren aus einer der Flaschen, die da rumstanden, sah auch Zigaretten liegen, steckte mir eine an, ging nach draußen, setzte mich an den Tisch am See, und mich ekelte mal wieder alles Sexuelle, und wieder der Wunsch: wenn ich das Heim und dessen Umfeld los sein würde, müsste es mir möglich werden, sexuell nie wieder mit wem was zu tun haben zu wollen. Das Erstrebenswerteste: triebe der Trieb mich lediglich zu mir und ich käme dadurch stets und ständig allein mit Wichsen aus. Ruckzuck, und dann hätte es sich mal wieder für ein Weilchen erledigt, das mit dem Trieb. – Ja, ja, an so was dacht’ ich immer öfter, so wie mir immer öfter meine Haut am ganzen Körper eklig klebrig und übelriechend vorkam.

„Hab’s tatsächlich noch mal bis zum Abspritzen geschafft. Hier, hab’ dir ’n Bier mitgebracht... (*Siegmar* setzte sich neben mich) ...was machst’n hier draußen unter’n Sternen? Gucken, ob die Fische springen? Du, mal ehrlich, Konrad, du kannst mich nicht leiden, stimmt’s? Ich bin dir zu gewöhnlich, oder was hast du mir vorzuwerfen?“
 „Nichts.“
 „Was ,nichts‘?“
 „Na nichts. Wie geht es denn Eckhard?“
 „Wie soll es ihm gehen? Dran gestorben is’ er nich’. Und wenn er sich inzwischen nicht gerappelt hat, dann wird er wohl noch immer da liegen, wo ich von ihm abgestiegen bin. Da auf dem Teppich vorm Sofa, und dein Mitgefühl hat der Scheißkerl nich’ verdient. Der wollt’ seinen Arsch schonen, und dafür deinen an mich ausliefern. Du, ich bin nich’ blöde. Hat Lux auch erkannt. Der lässt mich den Schulabschluss der Achten nachmachen und dann den der Zehnten, wenn ich entlassen werde, und danach sorgt dein Strassner dafür, dass ich es zum Erzieher bringe, hat er mir versprochen.“
 „Und das der Grund, dass ich von dir verschont bleibe?“
 „Ja, sag’ ich vor andern, dass ich mir nichts vermasseln will, aber ganz so is’ es nich’, Konrad. Ich hab’ viel für dich übrig, auch wenn du mich nich’ leiden kannst. Denkst, ’n Jugendwerkhofler, und dann noch einer, der andre mir nix, dir nix rannimmt, das is’ Abschaum, jedenfalls was unter deiner Würde, weil du, du studierst mal. Musik, hat Strassner gesagt, du wirst mal Opernsänger oder Pianist oder so was Abgehobenes, jedenfalls wirst du irgendwas, wo ich nich’ dran klingeln kann.“

„Komm, hör auf mit so'm Unsinn, im Moment bin ich noch gar nichts, Siegmar, ich komm im September grad mal in die elfte Klasse.“

„Aber leiden kannst' mich nich'. Ist doch so, stimmts?“

„Schlägst mir eins in die Fresse, wenn ich Ja sage?“

„Nee, aber ich würd' gern wissen, warum du mich schief anguckst.“

„Weil du so abgebrüht bist.“

„Ja, bin ich vielleicht. Aber weißt du, was ich alles durch habe?“

„Nein.“

„Interessiert dich auch nich', stimmt's? Willst du gar nich' hör'n? Is' unter deinem Niveau, hab' ich recht?“

„Nein.“

„Na dann hör' zu. Ich bin neunzehnhundertvierzig in Sorau gebor'n worden.“

„Sei mal still, ich glaube, die kommen zurück.“

„Nee, nee, da kommt keiner. Das is' nur Oswald. – Oswald verschwinde, ich hab' was mit Konrad zu besprechen, das geht dich nichts an.“

„Ja gut, entschuldige, ich wollt' auch Konrad nur fragen, ob ich Eckhard einen ablutschen darf.“

„Ja, darfst du, Oswald. Aber da wirst du bei Eckhard auf Granit beißen. Der lässt sich keinen blasen.“

„Der hat aber gesagt, so was würde ihn jetzt trösten.“

„Ja, wenn du 'n Mädchen wärst.“

„Gut, dann geh' ich jetzt rein, und mach' ihm das Mädchen. Er kann ja die Augen zumaachen und sich vorstellen, ich wär' eins. Außerdem wäre ich ja sowieso lieber eins.“

„Na gut, dann geh mal, versuch dein Glück, Oswald. Und uns lass in Ruhe, Siegmar will mir was erzähl'n.“

„Gut, gut, ich bin ja schon weg. Muss das ja erledigen, bevor die Männer zurückkommen. Irgendwann werden sie diesen Knaben doch eingefangen haben.“

„Ja, ja, mach mal hin, sonst wird es nichts mit Eckhard und dir.“

„Das wird schon, ich fliege.“ Und weg war er, der Oswald. – „Du bist fast schon wie Strassner“, sagte Siegmar, „du verstehst die Leute zu dirigier'n.“

„Quatsch nich' so'n Stuss, erzähl lieber weiter, du wolltest mir was erzähl'n.“

„Ja, wollt' ich. Also ich bin neunzehnhundertvierzig in Sorau gebor'n worden. Das gehörte damals zur Niederlausitz, is' aber heute in Polen, heißt heute auch irgendwie anders, aber als ich dort zur Welt kam, hieß es Sorau, und geboren worden bin ich in der Oberstraße zehn, erster Stock. Ich wäre 'ne Hausgeburt gewesen, hat meine Großmutter gesagt, die mich auch gern aufgezogen hätte, als meine Mutter fünfundvierzig im Februar die Flucht nicht überstanden hat, und mein Vater war sowieso schon gefall'n. Ich hatt' nur noch die Großeltern, die Eltern meiner Mutter, aber mein Opa, der wollt' mich nich'. Der hat bei der nächsten Gelegenheit dafür gesorgt, dass ich ins Heim komme. Und da bin ich gleich in der ersten Woche ausgerückt. Sechs war ich, und weit gekommen bin ich natürlich nich'. Nur der Mann, der mich zunächst aufgegabelt hat, der hat mich nicht zurückgebracht. Der hat mich nach 'ner Stunde wieder laufenlassen, oder weggejagt, das passt besser. Und vorher hat er mich vergewaltigt. Weißt', was das heißt? Ich war sechs, und da kam einer, war ein Bauer und der hat gesagt, jetzt müsst' er mich erstmal mit ins Haus nehmen, gründlich waschen. Hat mich dann bei sich in der Küche vollkommen ausgezogen, hat mich in einen Holzbottich gestellt, hat mich von oben bis unten eingeseift und auf einmal is' dem Mann die Hose gerutscht und da hat er mich gepackt und mir seinen Prügel hinten reingehackt. Müsst' sein, sonst brächt' er mich zur Polizei, hat der Kerl geschnauzt. Aber das war nur der Anfang. Als ich dann die Nacht darauf richtig aufgegriffen worden bin und wieder zurück ins Heim gekarrt wurde, da bin ich zum zweiten Mal geknackt worden. Diesmal von einem unserer Betreuer. Müsst' sein, wäre die Strafe, dass ich weggelaufen wäre. Und so ging's weiter. Noch einer von unsern Be-

treuern, und in der Schule kam dann noch ein Lehrer dazu. Dem hab ich dann zwei Tage, nachdem ich ohne Abschluss aus der Achten raus war, ein Taschenmesser in' Bauch gerammt. Is' er leider nich' dran krepirt, der Herr Brachvogel, aber ich bin weggesperrt worden. Und da, wo sie mich zunächst unter Verschluss gehalten haben, in so'ner Art Klapsmühle für Halbwüchsige, da war ich dann auf einmal auch mal scharf auf's Ficken. Hab' ich mir einen von den Pflegern ausgeguckt, einen ganz jungen, der muss noch in der Ausbildung gewesen sein, und den wollt' ich, auch weil mir vorkam, dass der mir immer hübsche Augen macht, wenn er mich ansieht. Na jedenfalls war ich auf dessen Arsch aus, bei dem Burschen wollt ich das Vögeln versuchen. Und als ich ihm eines Tages beim Wäschesortier'n zur Hand gehen sollte, bin ich ihn mittendrin angesprungen und der is' vornüber über den Tisch gekippt, hat sich nich' gewehrt, hat auch keinen Pieps gesagt, und ich nich' faul, ruckzuck waren dem Kerl die Hosen gesackt und sein Arsch war meiner, und sich dagegen aufgelehnt hat er nicht, dieser Pflegerlehrling. Und als er gemerkt hat, mir is einer abgegangen, hat er gesagt, jetzt sollten wir aber schleunigst weiterarbeiten, damit wir fertig werden. Hab' ich eingesehen, haben wir gemacht, und über das, was grad zwischen uns abgelaufen war, fiel kein Wort. Ich hab' auch nix gesagt. Nur gedacht, den schnapp ich mir öfter, der will das, und haben hat's was, das Vögeln. Is' da aber nichts mehr draus geworden. Ich hab' nich' damit gerechnet, dass der Bursche nicht echt is'. Aber der hatte 'nen Pfleger, so'n richtigen, und dann auch noch einen der Ärzte in der Hinterhand. Beides stämmige Kerle, und die haben mich noch am selben Tag, da war schon Nachtruhe, da haben mich die beiden aus dem Bett geholt, rein in ein anderes Zimmer verfrachtet. Und da, Tür abgeschlossen, kein Licht gemacht, haben sie sich auf mich gestürzt. Hat mich erst der eine, dann der andre. Zur Strafe, wie es mal wieder hieß. Und das wäre wohl die einzige Sprache, die ich verstehen würde. Und in dem Zimmer musst' ich dann bleiben, so fast einen Monat lang, und fast jeden Tag sind die beiden gekommen und haben mir die Leviten gelesen, wie sie das genannt haben, das Mich-Durchbumsen. Und dann musst ich eines Morgens in so was wie 'ne Grüne Minna, und mittags war ich auf Grund eines Gerichtsbeschlusses Insasse unseres Jugendwerkhofs und lernte Herrn Lux kennen. Na ja, den Rest kannst du dir selbst ausmalen, wir kennen uns ja schon 'ne Weile. Du, als ich dich hier zum ersten Mal gesehen hab', das war ja erst letztes Jahr, ich glaube im September, wo es schon so ekelhaft kalt war... du da wär' ich dir gern näher gekommen, aber erstens war dein Strassner im Wege, und außerdem sah ich sofort, dass du mich als was Minderwertiges ansiehst.“

„Ich, einer aus'm Waisenhaus?“

„Nee, aber als Strassners Liebling.“

„Warum? Weil er mich hier mit anschleppt? Da macht er mit andern auch.“

„Ja stimmt, er hatte auch schon andere mit, einen Jochen zum Beispiel, oder letztens wieder den kleinen Karsten, aber die haben für mich alle nichts Hübsches. Du, Konrad, weißt du schon, wie man so richtig knutscht?“

„Ja.“

„Und?“

„Was ,und'?“

„Na wie wär's, wenn wir's beide mal versuchen würden. Du gefällst mir doch so. Und guck mal, ich bin kein Schlechter, jedenfalls nicht schlechter als andre, nur bin ich eben schon siebzehn, da brauch' ich auch öfter was zum Ficken.. Nee, dich nich' Konrad. Nee, nee, dich rühr' ich nicht an, wenn du nich' willst, und ich hab' ja auch grad eben erst abgespritzt, aber mit mir knutschen, das könnt' dir doch eigentlich nichts ausmachen, und mir würde das guttun. Du, was sagst du, knutscht du mit mir? Komm, Konrad, lass mich nich' zappeln.“

„Warum gehst' nich' zu Eckhard oder zu Oswald: Wenn du sie schon vergewaltigt hast, kannst' sie auch küssen.“

„Wie meinst'n das? Muss ich dir erst an' Arsch geh'n, um dich abknutschen zu dürfen?“

„Nein, musst' du nich', entschuldige. Letztlich sitzen wir ja alle in einem Boot – Du, jetzt kommen sie wirklich zurück Hoffentlich haben sie den Manfred gefunden.“ – Sitzen ließ ich den Siegmar, lief zu den Männern ins Haus, aber den Manfred hatten sie nicht gefunden. Man kam überein, bis zum Morgen zu warten, aber wenn der Junge dann nicht aufgetaucht war... „Tut mir leid, Robert, wenn er sich bis morgen früh nicht hat blicken lassen, fahr' ich mit Konrad ab.“

„Ich mit Siegmar auch, Robert. Die Suppe musst du allein auslöffeln. Und nun sag mal ehrlich, wie alt is' der Junge wirklich? Doch keine fuffzehn.“

„Na ja, nicht ganz. Wird nächsten Monat vierzehn.“

„Na hoffentlich wird er das noch.“

„Du, mal keinen Teufel an die Wand, Gerdi.“

„Nee, aber faul is' die Geschichte trotzdem, Robert. Und Wolfgang hat eben leider recht: nicht unter fuffzehn, auch wenn das noch jüngere Gemüse mitunter schon verdammt reizvoll is', aber dafür is' auf solche halt keinen Verlass. Siehst du ja, weg is' er, dein Manfred.“

„Und nun stellt euch mal vor, den greift die Polizei auf, und der klagt er sein Leid.“

„Das macht er nich', Peter, der wird sich hüten, seinen Onkel zu verpfeifen.“

„Warum sollt' er? Die müssen ihm nur sagen, wenn einer mit ihm was machen wollte, dass er vor lauter Angst nackt weggelaufen ist, wird der Betreffende eingelocht. Dann weiß der Junge nämlich, dass er von dir nichts mehr zu befürchten hat.“

„Aber dann fliegen wir womöglich alle auf, die wir hier rumsitzen.“

„Hör mit deiner Schwarzseherei auf, Gerdi.“

„Wieso, möglich is' alles, Robert.“

„Da hast du recht, Gerdi. – Eckhard, zieh' dich an, wir fahren ab.“

„Jetzt mitten in der Nacht willst du los, Pauli? Weißt du nicht mehr, wie viel du getrunken hast?“

„Hast du nachts auf der Landstraße schon mal Polizei geseh'n, Peter? Außerdem bin ich klar im Kopf. Ich fahr nich' unvernünftig. Und hier muss ich weg.“

„Das geht mir genauso. Zieh dich auch an, Oswald, wir verschwinden auch von hier. Nimm du die Schlüssel, Robert. Wenn du abhaust, fahr' über Leipzig, bring' sie Wolfgang zurück. Ich muss hier weg, hier kriege ich kein Auge zu. Und du weißt doch, wo Wolfgang wohnt?“

„Ja, ja, aber warum denn alles so übereilt. Und außerdem muss doch aufgeräumt werden. Das sieht doch hier aus wie nach'm Gelage.“

„Na dann räum mal auf, du hast uns die Suppe ja eingebrockt.“

„Na guck mal an, jetzt ich, aber als es ums Ficken ging, hast du dir meinen Neffen als Erster gekrallt, Uli, und das immer feste, alle haben es lärmeln hör'n.“

„Ja, da wusst' ich auch noch nich', dass es 'n halbes Kind is'.“

„Das hast du sehr wohl geseh'n.“

„Nee, hab' ich nich', Robert. Sieht doch mancher jünger aus, als er is'. Guck dir Konrad an, sieht der aus wie sechzehn? Oder sah der wie fuffzehn aus, als wir ihn kennengelernt haben? Ich hab' schon immer auf Treu und Glauben hingenommen, was einer von euch gesagt hat “

„Aber für'n Fünfzehn- oder Sechzehnjährigen kriegen sie dich auch am Arsch, wenn was durchsickert.“

„Nur dass solche bisher nie die Flucht ergriffen haben. Und genau das is' es, warum Wolfgang will, das sie nich' jünger sind.“

„Ja, ja, schon gut, haut ab. Was wollen wir uns streiten?“

Herr Abramschek griff sich den Eckhard, Herr Krämer den Oswald, beide sich angezogen, und kurz und bündig hieß es: „Na dann mal noch 'ne gute Nacht“, und raus waren sie,

die vier, und Herr Schmiedel ging mit, ihnen das Tor aufzuschließen. – „Verdammt feige die beiden.“

„Lass sein, Gerdi. Wollen lieber aufräumen. Aber vorher setzt ich mich raus, Rauch' 'ne Zigarette.“

„Ich komm mit, Peter. Ich brauch' jetzt auch eine.“

„Und ihr Jungs legt euch hin, schlaft 'ne Runde. Aufräumen können wir ohne euch, und eure Votzen brauchen wir jetzt auch nicht, oder ist dir nach was, Gerdi?“

„Nee, legt euch schlafen, Jungs. Wo is' egal, Platz is' ja jetzt genug.“

„Na dann los, Gerdi. Aber mal nicht wieder ein Halbdutzend Teufel an die Wand.“

„Wo wollt ihr denn hin?“

„Draußen am Tisch eine rauchen, Robert“

„Wartet, ich komm auch mit. Obwohl ich es mir eigentlich abgewöhnen wollte, das Quarzen.“ Und draußen vorm Grundstück knatterte jetzt Abramscheks Motorrad, und Krämer hörte man auch losfahren. „Da ziehen sie dahin, die Feiglinge.“

„Lass sie, Robert. Komm quarzen.“

„Ja, ja, Peter, aufhör'n wollen kann ich immer noch.“ Und im Rausgehen sagte Herr Lux: „Und wenn's in 'ner Zelle is'.“, und Siegmund und ich hörten Herrn Strassner sagen: „Gerdi, hör' auf mit so was. Sonst ertränken wir dich.“

„Wo legst'n du dich jetzt hin, Konrad?“

„Da, wo ich vorhin schon mal lag, Siegmund.“

„Darf ich da auch mit hin? Uns 'n bisschen schmiegen, einer am andern?“

„Ja, ja, warum eigentlich nich', obwohl du nich' mein Traumprinz bist.“

„Du bist aber meiner, das hab' ich dir doch schon gesagt.“

„Na dann machen wir uns lang, auch wenn ich eigentlich duschen müsste.“

„Wozu denn das, du riechst doch wie ein neugebor'nes Kind.“

„Woher weißt du, wie ein neugeborenes Kind riecht?“

„Wieso, das sagt man doch so.“

„Ja ja. das sagt man wohl so.“

„Und wie gut du dich anfühlst.“

„Nicht anders als du.“

„Hast auch einen schönen Schwanz.“

„Aber deiner is' größer.“

„Nicht viel, und außerdem is' er so komisch gekrümmt, wenn er mir steht. Deiner is' gerade, das is' mir schon mal aufgefallen.“

„Wann hat mir Meiner denn hier schon mal gestanden?“

„Zum Beispiel, als dieser Holger von dem Herrn Ranschow allen hintereinander weg einen blasen musste.“

„Ach ja, das gab's ja auch mal.“

„Du sag mal, hast du mit deinem schönen Schwengel hier auch schon mal gefickt?“

„Nein.“

„Würdest du gern mal?“

„Weiß' nich', hab' ich noch nich' drüber nachgedacht.“

„Wieso, darüber muss man doch nich' nachdenken. Das kommt einen doch einfach so an, so'n Bedürfnis. Es sei denn, man is' 'ne ausgesprochene Votze, aber so siehst du mir nich' aus. Hast auch nich' so'n Gang, so einen mit Arschwackeln. Du müsstest eigentlich auch ficken wollen, ich meine selber.“

„Schon möglich.“

„Du, Deiner wird hart.“

„Is' Deiner ja auch schon.“

„Ja, und krumm, und dein Bolzen is' so schön grade. Möchtest damit jetzt ficken?“

„Was soll die Frage?“
„Na ja, wenn du wolltest... ich würde dich jetzt ausnahmsweise an mich ranlassen.“
„Hör auf mit dem Unsinn.“
„Das is' kein Unsinn. Für dich würde ich die Beine heben, und dann fickst du mich, und dabei küssen wir uns. – Was war denn *das* eben?“
„Irgendwas auf'm Dach. Als wär' da was raufgeplumst.“
„Da schon wieder was? Ich glaube, da oben is' einer. Du, das is' Manfred.“
„Quatsch, den hätten wir doch von unten aus gesehen. Selbst im Dunkeln. Der is' doch nackt, das leuchtet“
„Nee, aber nich' wenn er sich in der Mitte lang hingelegt hat. Das Flachdach fällt doch von den Längsseiten her zur Mitte hin leicht ab, hin zum Regenwasserauffang, der is' in der Mitte vom Dach. Das siehst du daran, wo am hinteren Giebel die Dachrinne runterkommt. Nämlich mittig.“
„Das is' mir ehrlich gesagt noch nie aufgefallen.“
„Das is' aber so, das is' so'ne Dachkonstruktion. Ich war da schon mal oben. Vorigen Sommer, 'n Ball runterholen, der da raufgefallen war.“
„Jetzt is' aber wieder alles stille.“
„Trotzdem, ich wette, der liegt da. Und da kann er doch nich' bleiben. – Du hör mal, so schön das hier jetzt mit uns auch werden könnte, würdest merken, dass ich ein Netter bin, aber komm erstmal mit raus. Dem müssen wir auf'n Grund geh'n.“

Die Männer saßen noch draußen am Tisch. Herr Lux, wohl was rascheln gehört, dreht sich zu uns um. – „Was wollt' ihr denn? Warum schlaft ihr denn nicht?“

„Nich' so laut, Herr Lux. Oben auf dem Dach hat eben was rumort. Könn't sein, dieser Manfred versteckt sich da oben.“

„Auf'm Dach? Nicht möglich, Sigmar, die Leiter hängt wie immer am Schuppen.“
„Die hab' ich vorigen Sommer auch nich' gebraucht, als ich den Ball runterholen sollte. Da bin da am Giebel die Birke hoch.“

„Ja, du kannst klettern, aber nich' mein Manfred.“
„In der Panik, Robert... was weißt denn du? Da sind dem Jungen vielleicht wirklich so was wie Flügel gewachsen.“

„Könntest du recht haben, Peter. Na dann mal, Siegmar, kletter hoch, guck nach. Wenn es stimmt, stellen wir euch für den Rückweg die Leiter ran.“

Siegmar behende, und Siegmar hatte tatsächlich den richtigen Riecher gehabt.. – „Hier is' er. Der liegt hier tatsächlich. Mensch, was machst du denn für Sachen, Kleener. Leiter ran, Herr Lux, ich bring ihn nach unten. Ach Gott, der sieht ja ganz zerschrammt aus. Bis zum Pimmel hin.“ – Nein, der Pimmel war nicht zerschrammt, der war bloß verschmiert, wahrscheinlich mit den Händen hingefasst; die Handflächen hatten gelitten, auch Schrammen an Brust und Bauch, an den Beinen, an den Füßen. Und Herr Schmiedel hielt sich bemerkenswert zurück, allerdings mehrmals von Strassner dazu aufgefordert, schon als man die Leiter rangestellt hatte und Herr Lux dann hochgeklettert war, dem Siegmar beizuspringen, der runtergerufen hatte, ihm möge jemand helfen, Manfred wäre verdammt wacklig auf den Füßen, wäre gar nicht ganz bei sich, nicht, dass er runterfiele. – Manfred wollte übrigens sein Versteck schon verlassen, kurz bevor wir ihn entdeckten, so erfuhren wir, als wir ihn vom Dach hatten. Er wäre aufgestanden, wieder umgekippt. Und das musste es gewesen sein, was Siegmar und ich gehört hatten, irgend so ein dumpfes Aufplumpsen.

Manfreds Wunden erwiesen sich zum Glück als harmlose Abschürfungen. Und Schmiedel erfand auch mir nichts, dir nichts eine harmlose Erklärung für seinen Bruder, wenn der aus dem Urlaub käme, dann noch was von den Schrammen zu sehen wäre: Der Junge wäre,

um zu zeigen, dass er Mut hätte, nur mit Badehose bekleidet beim Onkel im Garten auf den großen Apfelbaum geklettert. Hätte es jedenfalls versucht, und das wäre dann dabei herausgekommen. Kriegte der Junge von seinem Vater höchstens eins hinter die Ohren, und zwar wegen der Blödheit, nicht mal vernünftig auf so einen lumpigen Obstbaum zu kommen. Was würde aus so einem Jungen später für ein Mann? „Mein Bruder hat diesen Mickerling von Sohn sowieso genascht. Wär’ froh, wenn er ihn los wär“

„Ja, ja, mag sein, Robert, aber du bist nicht Manfreds Vater, du bist der Onkel, und du solltest froh sein, dass das hier so glimpflich abgegangen ist. Von dir hat der Junge jedenfalls nichts hinter die Ohren verdient.“

„Wieso, ich sag doch gar nichts, Peter. Meinetwegen rühren wir ihn bis wir Sonntag abfahren nicht mehr an. Haben ja noch Konrad und Siegmar, und die vertragen doch einen Knuff.“

„Ja, ja, aber nun lass die Jungs sich erstmal alle drei ausschlafen.“

„Gerdi hat recht. Wenn wir morgen und Sonntag noch unser Vergnügen haben wollen, dann wäre es jetzt wohl das Beste, die Jungs machen sich lang. – Geht in den einen Schlafraum, Jungs, wir Männer gehen nachher in den andern. Und morgen früh holen wir uns euch Altgediente rüber, sobald wir’s nötig haben. Du wirst morgen geschont, Manfred. Darfst zusehen. Also haut euch hin, und wir sollten uns nach all der Aufregung noch einen kräftigen Schluck genehmigen, meint ihr nicht auch, Genossen?“ – Ja, das meinten auch Schmiedel und Lux, wir hörten’s, und die Männer gingen wieder raus an den Tisch dicht am See, während wir Jungs uns lang machten, Siegmar und ich, wo wir zuvor schon gelegen hatten und Manfred kroch in die untere Etage des Doppelstockbetts, das ebenfalls zum Mobiliar dieses Schlafraums gehörte. – „Willst’ nich’ lieber bei uns hier mit schlafen, Manfred? Is’ doch viel gemütlicher.“

„Nee, lass mal, Siegmar, obwohl bei Konrad wär’ ich jetzt schon ganz gern, aber mit dir... ich hab’ da was aufgeschnappt.“

„Was denn aufgeschnappt?“

„Dass Siegmar auch schon fickt?“

„Ja, der Herr Krämer, der so wild mit mir umgegangen is’, der hat so was gesagt, der hat gesagt, dass ich es noch mit einem mehr zu tun kriegte, man würde mich dem Jungen aus dem Jugendwerkhof schenken, wenn ich nich’ parieren würde.“

„Das is’ ja Unsinn, Manfred, ich fick’ doch keinen Halbtoten. Du bist doch fix und alle, was soll ich mit dir? Na komm schon, Konrad rückt in die Mitte, und packst du dich andre Seite von ihm hin. Darfst uns nur nich’ stör’n, wenn wir noch was aneinander machen. Konrad war nämlich vorhin fast schon drauf und dran, mich zu vögeln.“

„Du, nicht das glauben, Manfred. So war das absolut nich’. Na komm, komm her, schläfst du besser, bist’ nich’ so einsam.“

„Ja, nich’ ganz so.“

„Nee, nich’ ganz so.“

„Aber du darfst mir nichts tun, Siegmar.“

„Auch dir nich’ am Pimmel rumspielen?“

„Das darf jeder von euch. Vor allem Konrad.“

„Dann mach’ du es bei ihm, Konrad. Kommst sowieso besser ran. Eine Hand bei ihm und eine bei mir. Und ich bring Deinen in Stellung, und dann fickst’ mich, ja?“

„Das bring’ ich nich’, Siegmar. Allein schon der Gedanke macht mir ’ne Gänsehaut.“

„Ja, ja, wart ab, musst doch nichts übers Knie brechen. Die saufen da draußen, und wenn die erst richtig ins Saufen gekommen sind, da sind sie vor Mittag nich’ wieder auf’n Beinen. Deren Morgenlatte, das is’ne Mittagslatte, das hast du hier doch auch schon erlebt. Da können wir gut ausschlafen, also können wir jetzt ganz beruhigt noch ’n Stündchen rumsauen. Na komm, lass ihn hart werden. Ja, ja, fummel mit, Manfred. Ach Gott, du kleenes Jungchen. Du, Meiner steht mir, steht dir Deiner auch schon?“

„Ja.“

„Soll ich mal dran nuckeln?“

„Dran nuckeln?“

„Ja, dir einen blasen, Kleiner. Musst aber beim Konrad trotzdem fein weiterfummeln. Und wenn du gekommen bist, lös ich dich ab. Aber sei vorsichtig, schön behutsam“, sagte Siegmар, während er sich über meine Beine rüber zum Manfred beugte, „pass auf, dass Konrad nich’ abspritzt, das will *ich* von ihm haben.“

„Du, das machst du ja wirklich.“

„Ja sicher, Manfred. Und nu sei stille, genieß es.“ Und ich lag mittig, und Manfred nestelte mir am Schwanz rum; ich seinen aus der Hand gegeben; den beschmatzte der Siegmар. „Du, pass auf, mir kommt es ziemlich schnell, und du willst es doch bestimmt nich’ schlucken.“

„Klar wird’s geschluckt, bleib locker, lass machen.“

„Ach je, wenn es immer so wäre, dann braucht’ ich auch keine Angst zu haben.“ Und Manfred vergaß an mir das Fummeln, und das sollt’ er, sollt’ sich dran erfreuen, was ihm geschah, es geschah ihm tatsächlich mächtig fix. „O du, es spritzt.“ Und Siegmар machte ungeführt weiter, hob schließlich den Kopf und fragte: „Alles raus, ja?“

„Ja, alles gekommen.“

„Na dann schlaf ein. Jetzt träumst du bestimmt was Schönes.“

„Ja bestimmt, wo ich doch so was wie eben noch nie hatte.“

„Na ja, irgendwann hat man alles zum ersten Mal. Und nun schlaf, hat mir Spaß gemacht.“

„Und was ist mit dir? Lässt du dich jetzt ficken?“

„Mal sehen, ob ich ihn rumkriege, Manfred.“

„Kann ich da zugucken, wenn ich nich’ vorher einschlafe?“

„Klar, guck ruhig zu, aber erst muss ich den Stockfisch auftauen.“

„Nee, musst du nicht, Siegmар, aber so was liegt mir eben nich’.“

„Ja, ja, halt stille, lass ihn dir erstmal richtig steif machen. Und dann das erste Mal ficken, Konrad. Bumsen, verstehst du? Rein mit dem Bolzen, ihn mir stecken, wozu hab’ ich die Röhre. Du, die is’ heiß. Und saftig is’ sie auch schon, brauchst gar nichts machen, ich bereit alles vor. Wenn dein Bolzen pulsiert, dann kippst mich auf’n Rücken, und dann heb’ ich mir die Beine, streck dir den Arsch hin, und dann schiebst du ihn rein, schön tief, alles rin. Du komm, jetzt is’ er so weit. Komm her, komm auf mich rauf. Ja, ja, komm schon, komm, komm. Und her mit den Bolzen, *hier* gehört er hin, stoß zu, ja, rein damit, und tiefer, los rein. So und nun küssen, und dann beweg dich, fick mich, Konrad, fick los.“

„Das sieht ja geil aus.“

„Ja, guck’s dir an, Manfred, so will ich’s haben, aber nur von *dem* hier.“

„Von mir willst’ es wirklich, ja?“

„Ja, ja, schön mich ficken, schön kräftig. Kannst auf mir toben, fick dich in Gier, Junge, wozu hab’ ich die Votze. Komm küssen, mich auffressen.“ Und ich fickte, und wir küssten einander, wir zwei, und wo war er denn hin, mein Ekel vor genau jenem Trieb, der voran mich grad peitschte? Weg war der Ekel, ich schwör’s, der war mir versackt. Mich trieb’s, und dies mir nichts als Genuss; der blinden Gier zu folgen mir des Daseins Selbstverständlichstes. Und hätten mir aller Welt Stimmen, wie es mit mir mal ausschaute, ins Ohr gebrüllt, trompetet, gekreischt, nämlich: „Bald bleibt dir solches für immer verdorben, bald hat man’s dir gründlich vergällt, wirst ’n Einzelgänger, höchstens mal was auf die Schnelle, nur fix was Anonymes, und dann aber schnell wieder weg“, ich hätt es nicht nur nicht geglaubt, ich hätte es gar nicht gehört. – „O is’ das geil“, nuschet Manfred, plötzlich mit uns Kopf an Kopf, und ich fickte, und wir küssten einander, wir drei; und wir drei nun tatsächlich zu dritt; der Manfred uns Älteren ebenbürtig Genützt hat ihm diese unsere dreisame Sternstunde für-

derhin allerdings so wenig wie Siegmund und mir. Aber damals... ich fickte, wir küssten, und dann mir das Erzittern. – „Kommst’ dir?“

„Ja –“

„Dann gibt’s mir, alles rein. Und du rück ran, Manfred, rück noch dichter ran, du gehörst doch dazu.“

„Ja, merk’ ich.“

„Siegmund, halt mich fest, du mich auch, Manfred. O je, das schießt mir. Ich hab’ es mir rausgefickt.“

„Ja, auf mir.“

„Ja, auf dir.“

„Wie ihr das gemacht habt –“

„Ja, was? War geil, was?“

„Ja, Siegmund.“

„Würdest mich auch gern ficken?“

„Oder mich?“

„Aber ich lieg’ grad so schön parat. Was macht denn dein Pimmel? Zeig mal.“

„Der is’ schon wieder steif. Von dem hier alles.“

„Rutsch mal zur Seite, Konrad, aber nich’ abrücken.“

„Nee, nee, ich bleib hier ganz dichte.“

„Komm mal, Manfred, komm auf mich rauf.“

„Das wird bestimmt nichts.“

„So lange er dir steif bleibt, wird es.“

„Ja, ich wichs’ schon dran.“

„Dann gib ihn mir her, ich steck ihn mir rein. Musst dich aber ganz dicht ranpressen, der is’ noch so klein.“

„O, jetzt is’ er drin.“

„Ja, jetzt is’ er drin.“

„Aber der rutsch bestimmt gleich wieder raus.“

„Dann steckst ihn wieder rein. Und nun versuch mal zu ficken. Ganz ruhig. Alles is’ gut.“

„Ja, ich ficke.“

„Na klar fickst du, wirst doch auch mal ’n Ficker.“

„O rausgerutscht.“

„Ja, ja, wieder rein damit.“

„Ja, hab’ ihn schon drin.“

„Na dann fick, vielleicht kommt dir ja nochmal was.“

„Ja, das bestimmt. Ich wichs ja auch oft zweimal hintereinander, und jedesmal kommt was, ganz schnell. Ach je, schon wieder rausgerutscht.“

„Ja, ja, wieder rein damit. Und bleib mal ganz stille, nur ficken.“

„Ja, nur ficken. Ich ficke, Konrad, siehst’ das.“

„Ja, sieht gut aus, mach weiter, schieß ihm was rein, der will das.“

„Und ob ich das will. Nimm sie dir vor, meine Votze. Wetz dir was von der Palme, Manfred. Ja, ja, nichts sagen, wieder reinstecken. Irgendwann hast’ auch ’n Großen, und dann rutscht er dir nich’ mehr so raus.“

„Ja, ja.“

„Ja schön, ja gibt’s mir.“

„Ja. Ja. Oh.“

„Komm’s dir?“

„Oh. Oh... Ich hab’ dir... du, Siegmund –“

„Ja, ja, alles zu Konrad seins.“

„Und jetzt is’ mir schwindlig.“

„Ja, ja, bist geschafft. Aber dafür schläfst’ jetzt um so besser.“

„Wisst ihr was? Hier diese Kratzer, davon hab’ gar nichts mehr gemerkt, wie ich eben –“
 „– wie du gefickt hast?“
 „Ja, vorher haben sie noch gebrannt, und jetzt merk’ ich sie auch wieder.“
 „Siehst du, so is’ det mit der Liebe im Bett, stimmt’s, Konrad.“
 „Ja, aber wirklich nur, wenn man’s mit Liebe zu tun kriegt.“
 „Womit es morgen und übermorgen wieder beschissen aussehen wird. Aber dich wollen sie ja morgen schonen, Manfred. Und dass du mir ja nich’ sagst, wenn sie dich fragen, ob dir die Wunden noch weh tun: das ginge, das wäre schon auszuhalten. Und überhaupt: dir ginge es noch gar nicht gut, sagst du. Laufend dreht sich bei dir was im Kopf. Nicht dass sie denken, die könnten es schon wieder mit dir treiben. Und ja nich’ das von eben erzählen. Sonst sagen sie: ach guck mal an, da war er plötzlich wieder munter.“
 „Ja, ja, ich weiß schon, ich muss noch viel mehr lügen.“
 „Ja, das musst du, sonst massakrier’n sie dich über kurz oder lang. Wäre schade um dich. Aber nun sollten wir wohl allesamt schlafen.“
 „Ich bin schon fast weg.“
 „Ja, schlaf gut, Konrad. Und die da draußen, die Saufen.“
 „Und Alkohol macht geil.“
 „Aber von ’ner bestimmten Menge ab nich’ mehr. Dann kriegt man keinen mehr hoch, hab’ ich gehört.“
 „Hast’ was gesagt, Siegmar?“
 „Nichts Wichtiges, Manfred, schlaf mal schön.“
 „Ja, ja –“
 „Du, Siegmar, kommst’ dir auch nich’ vor, wie zu kurz gekommen?“
 „Warum das?“
 „Na, hast doch nich’ abspritzen können.“
 „Da warst’ aber unaufmerksam, Konrad. Mir is’ schon einer abgegangen, als wir alle drei geknutscht haben.“
 „Ach so?“
 „Ja, ja, ach so.“
 „Entschuldige, hab’ ich nich’ mitgekriegt.“
 „Macht nichts. Warst ja mit deinem Schwengel auf Jungfernfahrt, da kriegt man eben um sich herum nich’ mehr viel mit. Aber jetzt sei mal stille. Ich glaube, die kommen reingetorkelt.“ – Das hörte ich auch. Das klapperte in der Küche, dann im Bad. Nee, die kamen noch nich rein. Die holten sich nur Nachschub an Bier, vielleicht auch an Schnaps. Die schienen kräftig begießen zu wollen, dass sie verdammtes Schwein gehabt hatten, die Schweine. Und am Tag drauf, am Sonnabend, wurde bis nach dem Abendessen, Rührei, das warme Mittagessen war ausgefallen, nicht nur Manfred verschont. Die Männer vollauf mit sich selbst beschäftigt; getrunken wurde auf Wegners Anwesen stets nicht zu knapp, aber was die drei übriggebliebenen Schinder in der Nacht nach den für sie gut ausgegangenen Turbulenzen konsumiert hatten, war maßlos, und der Katzenjammer tags drauf kein Wunder. Nur damit war die Angelegenheit für die Männer auch abgehakt; zu Einsichten waren sie nicht gelangt, zur Nachdenklichkeit fehlte den Herren die Antenne. Wir Jungs hatten anderes auch nicht erwartet. Selbst der knapp Vierzehnjährige sich darüber im Klaren, dass ihm lediglich eine Atempause vergönnt war, die er letztlich auch nicht seinen sich zugezogenen leichten Verletzungen zu verdanken hatte, sondern der Herren Verkaterung; die konnten, gegen Mittag erst wach geworden, bis zum Anbruch des Abends weder sich gut auf den Beinen halten, noch grad heraus aus den Augen gucken. Und uns Jungs, die wir uns an diesem Sonnabend stets zusammenhielten, nannten sie ‚Clique‘. – „Guck mal, die Clique wieder, Peter. Votzen aller Länder vereinigt euch.“
 „Lass sie hocken, Gerdi. Ordentlich aufgeräumt haben sie, nichts zu sehen von unserem Gelage, und für was anderes hab’ jedenfalls ich sie momentan noch nicht wieder nötig.“

„Na ich auch nich. Und Robert is’ die ganze Zeit am Kotzen.“

„Wundert mich nich’. Ich hab’ ihn die Nacht gleich davor gewarnt, mittenmang drei rohe Eier zu schlucken.“

„Weißt, warum die rohen Eier, Konrad?“

„Nein.“

„Na weil er sich in’ Kopf gesetzt hatte, wenigstens für dich noch den barmherzigen Samariter zu spielen. War nicht davon abzubringen, dir noch was Gutes zu tun, bevor er sich aufs Ohr legen wollte. Aber da hattest du Pech. Seine stolzen achtzehn Zentimeter blieben ’n Stück Bandmaß, ’n Stück Zollstock war nich’ draus zu machen.“

„Einzelheiten erspar dem Jungen, Gerdi.“

„Wieso, von dir brauch’ ich ja nich’ zu reden, Peter, aber dass ich so frei war, Robert zur Standfestigkeit seines Achtzehnergemächts mit verhelfen zu wollen, kann Konrad ruhig wissen, und die beiden andern dürfen’s auch hören, dass alle Mühe vergebens war. Dein Onkel hat am Ende doch um euer Schlafgemach einen Bogen machen müssen, Manfred. Musst’ auf Konrad verzichten. So, nun kannst du deinen Freund Konrad bedauern. Kommst mit, Peter, setzen wir uns wieder im See bis zur Brust ins Wasser.“

„Sollten wir bleiben lassen, Gerdi. Die Sonne steht jetzt so, dass auch diese schief überm Wasser hängende Weide kein Fitzelchen Schatten mehr wirft. Und denk an Erwin. Ich würde mich jedenfalls gern noch ein Weilchen meines Lebens erfreuen.“

„Stimmt, ich auch. Wozu hat sich jeder von uns einen Stall voller Arschvotzen ergattert. Da kommst auch mal hin, Siegmar. Nur immer anstellig sein, Junge, dann kannst du irgendwann in Herrn Strassners Fußstapfen treten.“

„Den Weg werd’ ich ihm ebnen. Vom Insassen eines Jugendwerkhofs zum Erzieher bedürftiger Waisen. Eine kommunistische Bilderbuchkarriere. Du hast das Zeug dazu, Siegmar. In dir ist Kraft Und der Wille, sich zu behaupten. Du hast was Zupackendes, das hast du gestern mal wieder bewiesen. Konrad dagegen... na ja, geh’ in der Musik auf, Konrad, mir recht. Der Musik steht ein Schuss Sentimentalität nicht schlecht. Aber für den Umgang mit Menschen ist das nichts. Ich will jetzt nicht sagen, dass du gestern den Manfred bestärkt hast, uns hier Scherereien zu bereiten, aber gut hat ihm dein sogenanntes für ihn Einspringen nicht getan. Na ja, ist ja alles gut gegangen. Und nun macht mal was für *euch*, Jungs. Beschäftigt euch. Aber nicht mit Sauereien. Bleibt gesittet. Und wenn ihr gebraucht werdet, rufen wir. Ach ja, geht mal rein, putzt unsere Schuhe. Von der Sucherei die Nacht sind sie nicht schöner geworden. Und sagt Bescheid, wenn sie wieder vorführbar sind. Fahren Herr Lux und ich kurz nach Bad Dübén, ein paar Telefonate führen, nicht dass sich unsere Leutchen unnütz Gedanken machen. Deinetwegen, Manfred. Wo wir alle dachten, du bist abgehauen, und dann auch noch nackt. Da wärst du doch jedem Lustmörder ein gefundenes Fressen gewesen. Weißt du, dass extra nachts welche aus ihren Löchern rauskriechen, in der Gegend herumkurven, nach verirrtten Schäfchen Ausschau halten? Und da hilft dir dann keiner. Erst wirst’ genagelt, dann abgemurkst.“

Zum Abendessen Rührei, Rührei mit kräftig viel Speck; stets Strassners Kreation, aber Strassner diesmal nicht lange am Herd gestanden; nur fünf Esser für’s Rührei. Esser Nummer sechs aß Trockenbrot; Schmiedel war’s, der mehr nicht runterbrachte. Trockenbrot und Wasser; Strassner und Lux aus einer Kneipe in Bad Dübén einen Kasten Selter mitgebracht; nicht nur für den Herrn Schmiedel, aber vor allem Schmiedel bedürftig, der auch nach dem Essen keine uns Jungs belastenden Bedürfnisse hatte. Der holte sich, wir andern noch am Spachteln, einen Liegestuhl aus dem Schuppen, und mehr dem Mann nicht nötig. Manfreds Onkel, den Tag über im Bett verbracht, nur ab und zu sich auskotzen gelaufen, war weiterhin außer Gefecht, sich selbst in diesen Zustand gebracht. Konnt’s trotzdem nicht lassen, dies seinem Nefen und mir anzulasten: „Alles deine Schuld, du aus der Art geschlagenes Balg. Da hat man sich einmal breitschlagen lassen, sich um dich zu kümmern, und schon machst du einen

krank. Und du hast mir den Jungen versaut, Konrad. Aber sieh dich vor, wenn ich wieder kann, ich fick dich, bis du Kopf stehst.“

„Darfst du, Robert, meinen Segen hast du, aber nun ruh dich erstmal aus“, fand Strassner, der sich, nach dem Essen wieder bei Laune, nun Siegmar untertan machte, und ich hatte dem Herrn Lux zu Willen zu sein; Manfred blieb unbehelligt, und blieb's auch in der darauffolgenden Nacht. Manfred durfte', sich hingelegt, schlafen. Herrn Lux' Begründung: „Wenn ich dem seine Kratzer sehe, vergeht's mir.“

„Das ist es nicht, was mich abhält“, meinte Strassner, „für mich gibt er nur einfach nicht genug her. Wie er sich bumst, das habe ich mir zu erleben gestattet, und das reicht. Mir wäre jetzt eher nach dem, den Pauli mit hatte. Aber du bist mir auch recht, Siegmar. Los, reit mir einen ab.“

„Das is'ne gute Idee, so solltest du mich auch versorgen, Konrad. Aber nur du dich bewegen. Mach' deinen Hintern hüpfen und mich lass genießen.“

„Genau so machst es auf mir jetzt auch, Siegmar.“

„Und anschließend lass Siegmar deinen Konrad vögeln. Tu mir mal den Gefallen, Peter. Ich würde gern seh'n, wie die sich beide dabei anstellen. Außerdem bringt die das wieder 'n Stück weit auseinander. Die waren mir den Tag über zu sehr ein Ei.“

„Ja, ja, nun lass dir erstmal einen abreiten, Gerdi, und dann sehen wir weiter. – Schön fleißig sein, Siegmar. Ich hab' das Gefühl, sonst dauert es jetzt mit mir Stunden.“

„Mir geht's nich' anders, Peter. Mächtig viel abzusaften, hab' ich momentan auch nich' mehr. Aber sein muss es trotzdem.“

„Du sagst es, Gerdi. Also nun mal tapfer, Jungs, bedient uns. Pumpst sie euch voll, eure Votzen.“ – Leicht war's gefordert, unmöglich war's zu bewerkstelligen. Die Männer, gleich nach dem Abendbrot wieder bei Saft, bei Kraft, waren nun, halb, Dreiviertel elf war's in etwa, partout nicht zu befriedigen. Irgendwann rutschte mir Lux' Ding aus dem Hintern, der Schwengel war schlaff, schlaffer ging's nicht. Und ihm die Schlaffheit wieder weglutschen sollt' ich, dabei auch flinke Hände haben, den Sack massieren, aber meiner „Liebesmüh“ kein Erfolg beschieden. Und Lux vergessen, dass er Siegmar, der noch immer auf Strassner hüpfte, mich bumsen sehen gewollt. „Hau ab, geh schlafen“, hieß es, „morgen is' auch noch 'n Tag.“

„Aber ich will es *jetzt*, Siegmar mach hin“, schnarrte Strassner, und ich verzog mich, raus aus dem einen Schlafraum, rein in den andern. Dort angekommen, hört ich Lux rufen: „Konrad, geh mal raus, Herrn Schmiedel wecken. Der soll sich lieber ins Bett verfügen. Die ganz Nacht nackt im Liegestuhl, das könnt' ihm nich' guttun.“ – Na gut, auch das noch. Ich ging also zu Schmiedel, und der Nackte schlief in diesem Liegestuhl, als könnte er nirgends aufgehobener pennen, die Hände überm Bauch gefaltet, wie wenn der Mann betete. Aber Anordnung war Anordnung; ich rüttelte den Mann. – „Was is'denn? Was gibt's denn?“

„Herr Lux meint, Sie sollten sich lieber ins Bett legen.“

„Was soll ich? Was willst du Kanaille von mir?“

„Ich gar nichts, aber Herr Lux sagt, Sie sollten lieber drinnen schlafen.“

„Wieso, is' doch herrlich warm hier. Geh mir mal an' Schwengel, sei endlich wieder ein braver Junge. Mach wett, dass du meinen Neffen gegen mich aufgehetzt hast.“

„Ich hab' ihn nicht gegen Sie aufgehetzt. Sie haben ihn überfordert.“

„Halt die Klappe, schenk sie meinem Willi. Los mach, sei ja nich' auch noch störrisch. Und wenn er mir steht, geht's dir gleich hier auf'm Rasen ans Vötzchen.“ – Leicht war's, sich solches vorzunehmen, unmöglich war's, eine entsprechende Tat folgen zu lassen. – „Hör' mal auf, so wird's jetzt nischt. Leg dich auf'n Bauch, ich muss auf dir huscheln, so klappt das garantiert.“ – Nee, klappte es nicht, da konnte er, ich bäuchlings platt auf der Wiese, noch so sehr auf mir huscheln, mir seinen Schwengel zwischen die Hinterbacken klemmen. – „Ach Scheiße, machen wir Schluss, verzieh dich. Ich muss ins Bett.“ Und ich strebte *meinem* entgegen, der Doppelliege, und auf der fand ich neben Manfred nun auch Siegmar vor, und ich gesellte mich dazu, erfuhr tuschelnderweise, dass auch Strassner am Ende hatte aufgeben müssen.

„Hat natürlich mir die Schuld gegeben. Wäre nich' engagiert genug bei der Sache gewesen, außerdem wäre meine Arschvotze für ihn inzwischen schon viel zu lapprig.“

„Meint er?“

„Ja, meint er, is' mir aber wurscht. Und was war mit dir da draußen? Warum hat's denn so lange gedauert? Hat dich Schmiedel erst noch kurz durchgefickt.“

Ja, ja, gewollt, aber nich' vollbracht. Heute is' einer wie an andere zum Glück kein Held.“

„Das dürft' meinetwegen so bleiben.“

„Meinetwegen auch. Soll ich dir einen blasen?“

„Wollen wir beide nich' lieber Manfred beschlappern?“

„Nee, lass ihn schlafen. Guck mal, wie schön ruhig er grad pennt.“

„Und sieht aus, als wär' er noch ein unschuldiger kleiner Junge. Sexuell verdammt reizvoll. Empfindest du das auch so?“

„Nee.“

„Ich schon, muss ich zugeben, Konrad. Ich würde ihn jetzt rumkriegen wollen.“

„Dass er dich wieder fickt?“

„Nee, umgekehrt, ich ihn. Ich würde ihn jetzt gern rannehmen.“

„Aber du hast doch letzte Nacht einen ganz anderen Eindruck gemacht.“

„Ja, ja, das war so'ne Anwandlung. Ich war so berauscht davon, dass ich *dich* dazu gekriegt hatte, mich zu vögeln, aber ansonsten... der da wär' für mich im richtigen Alter. Zupacken, flachlegen, ficken. Ich nehm' bei uns immer die Jüngsten.“

„Und wie alt sind die?“

„Vierzehn. Am interessantesten die, die vorher nicht schon in einem andern Heim waren. Weil die sind meist noch nich' entjungfert. Was du bei denen, die uns von irgendwelchen offenen Einrichtungen für Schwererziehbare überstellt werden, mit der Lupe suchen kannst. Deren Arsch hat meist schon vor etlichen Jahren seine Unschuld eingebüßt.“

„Das kenn ich, obwohl wir kein Heim für Schwererziehbare sind.“

„Ja, ja, euer Strassner lebt wie die Made im Speck, und ein paar andre Erzieher bestimmt auch. Ich kenn' allerdings von euch nur noch den Fuhrmann.“

„Woher kennst'n den?“

„Na auch von hier. Fuhrmann vertritt hier doch Strassner, wenn der nicht kommen kann.“

„Aja, genau das hab' ich mir schon gedacht, so wie Fuhrmann manchmal rumquatscht, aber was Genaueres war nicht rauszukriegen.“

„Dich darf er ja auch nie mitbringen. Dich nich' und noch einen nich', der heißt Karsten.“

„Karsten Knopf?“

„Ja, ja den, den Niedlichen. Den darf er auch nie anschleppen. Will Strassner nich'.“

„Sag mal, wenn du wirklich Erzieher werden solltest –“

„– das werd' ich, das setzen Lux und Strassner schon durch.“

„Und warum willst du das unbedingt werden, nur damit du es dann auch mal so gut hast wie Lux oder Strassner oder dieser Fuhrmann? Ficken, wie du lustig bist? Solche wie diesen armen Teufel hier.“

„Red nich' so laut, ich versteh' auch so, was du meinst. Und außerdem so stimmt es nich'. Richtig als Freund möcht' ich einen etwa Gleichaltrigen. Dich zum Beispiel. Nee, nich' zum Beispiel. Seit letzter Nacht bist' für mich nich' mehr nur einer von mehreren. Aber das andre, das mit so Jungschen, noch fast 'n Kind... du, ich geb' zu, das Bedürfnis verstärkt sich in mir in der letzten Zeit. Andererseits hat mich das gestern schon angewidert, was sie dem da angetan haben. Mit Manfred hab' ich schwer Mitleid, und das, obwohl ich geil auf ihn bin. Aber eigentlich find' ich das diesmal hier alles ekelhaft. Das muss an dir liegen. Du machst mir andre Augen.“

„Wieso, du hast mich doch nicht erst gestern kennengelernt.“

„Aber du hast mich erst diesmal an dich rangelassen. Ich meine menschlich. Vorher hast' mich doch immer gemieden wie die Pest.“

„Warst ja auch immer kalt wie Hundeschnauze.“

„Na denkst du, ich will bei uns untergehen? Ich muss mich so aufführ'n. Und wenn Lux das beispielsweise vorhin nich' vergessen hätte, dass er gewollt hat, dass ich dich ficke, und Strassner hätt' ja gesagt, dann wär' ich, geb' ich zu, auf dich rauf und hätt' das genau so gemacht, wie Lux es hätte haben wollen. Und ich weiß inzwischen, was Lux dann sehen will: Wie ich den quäle, auf den er mich gejagt hat. Zum Kolben noch 'ne Hand mit dazustecken und so was. Du, Lux is' nich' doof, der hat Lunte gerochen. Dem gefällt nich', dass wir uns angefreundet haben. Das würde er gern wieder zertrampeln. Und wem ist das Hemd nicht näher als der Rock? Bei Lux in Ungnade darf ich nich' fallen. Und wenn ich dich wieder aufgeben muss, verstehst du?“

„Na und ob, ich weiß doch, wie es bei *uns* zugeht.“

„Aber trotzdem bist du aus anderm Holz geschnitzt als ich.“

„Ich muss ja nur ein normales Heim übersteh'n, keinen Jugendwerkhof.“

„Und unserer ist ein geschlossener. Eigentlich ein Gefängnis, eins für Vierzehn- bis Achtzehnjährige. Und dann Lux als Direktor.“

„Lux wie Licht.“

„Wie was?“

„Lux' heißt im Lateinischen ‚Licht‘.“

„Von wegen ‚Licht‘. Wo Lux bei uns auftaucht, wird's finster. – Du, begrabbel mich mal 'n bisschen. Ich mach's bei dir auch. Du, ich liebe Schwänze. Leider auch solche niedlichen wie der Manfred einen hat.“

„Dann werd' bloß nich' Erzieher. Stell dir mal vor, du hast ständig solche um dich. Siehst sie zum Beispiel dicht vor dir, wenn du eingeteilt bist, das Duschen zu beaufsichtigen –“

„– hör auf, red nich' von so was, sonst spring ich den da an und spreng ihm den Hintern.“

„Psst, nich' so laut.“

„Ja, ja, aber so was erregt mich kolossal. Meinst', ich bin schon verlorn?“

„Wie ‚verlorn‘?“

„Na schon zu verdorben, um noch ein anständiger Mensch zu werden?“

„Nein.“

„Und das sagst' auch nich' bloß so dahin?“

„Nein. Und nun werd' wieder ruhig. – Hast 'n schönen Ständer.“

„Ja, ja, 'n schön krummen.“

„Nein, der is' gut so. Soll ich dir einen blasen?“

„Mich dich ficken lassen wär' schöner. Ich würde dich vorher auch ausgiebig weichlecken.“

„Und wenn hier einer davon was mitkriegt?“

„Muss ja nich' hier stattfinden. Komm, wir schleichen uns raus, packen uns auf die Wiese beim Schuppen um die Ecke.“

„Und das brauchst du jetzt unbedingt?“

„Wär' geil, ja. Ich bin doch in dich so furchtbar verliebt. Und dann müsst' ich auch nich' mehr an Manfreds Pimmelchen denken und das knochige Hinterteil, das mich so spitz macht.“

„Na dann komm, steh'n wir auf. Aber Vorsicht, nich' irgendwo anstoßen, nicht dass was klappert.“

„Nee, nee, ich pass auf. Und dann machst' mich selig, ja, lässt mich dich ausgiebig bumsen?“

„Ja, ja, nun komm mal.“

Wir tappten durch den Wohnraum, dessen Wand zum See hin eine Glasfront mit großer zweiflüglige Tür, und die war auch auf, aber Schmiedel hatte, ins Haus gekommen, die Jalousie runter gelassen, und an der zu rühren, hätte gelärmt; also schlichen wir uns durch die Küche nach draußen. Und draußen war die Luft samtig warm, die streichelte einen, und es roch nach der Wiese, über die wir da barfüßig liefen, und dies bis hinter den hinteren Schuppen- giebel. – „Hier is’ es gut, Konrad, hier leg dich hin, leg dich auf’n Rücken –“

„– du, da hinterm Zaun, guck mal, ich glaube, da steht einer.“ Und wir, beide erstarrt, starrten gen Maschendrahtzaun Richtung See, und von dort hörten wir; Stimme eines Mannes, eine heisere: „Sst, nicht erschrecken. Komm mal ran, ihr Nakedeis?“

Siegmar: „Wer *sind* Sie denn?“

Der Mann: „Kommt her, ich erzähl’s euch.“

Siegmar: „Los, geh’n wir. Was tun kann er uns nich’.“

Ich: „Und wenn er über’n Zaun springt.“

Siegmar: „Eh der rüber sind, sie wir weg.“

Der Mann: „Na was is’ denn nun, kommt her, zeigt euch mal vor. Bis zu euch kann ich nich’, zuviel Gestrüpp.“ Und also gingen wir hin, und der Mann hinterm Zaun nur in Badehose. – „Hallo Jungs, ich bin der Harri. Mir hat das hier alles mal gehört, und nun steh ich hier nachts öfter rum, und guck mir das an. Auch wie sie hier die Knaben unter sich zwingen, alles schon geseh’n. Haben sie sich alles von mir abgesehen.“

Siegmar: „Wo wohnen Sie denn?“

Der Mann: „Über der Tankstelle an der Chaussee.“

Siegmar: „Ach jetzt weiß ich: Sie sind dieser Tankwart, der Bruder von Herrn Wegner.“

„Halbbruder. Jeder ’ne andre Mutter. Deshalb kann er mich auch nicht leiden, hat mich übers Ohr gehauen. – Schön seht ihr aus. Wie alt seid ihr denn?“

„Ich siebzehn, und der hier sechzehn.“

„Gutes Alter, grad richtig. Was is’n mit denen da drinnen, schlafen die alle?“

„Ja, aber nich’ rüberkommen, bleiben Sie, wo Sie sind.“

„Ja, ja, bleib’ ich sowieso, hab’ Hausverbot, soll nischt mitkriegen, und dabei weiß ich Bescheid, geht zu wie früher, als ich noch mitmachen durfte. Aber ich war bei den Jungs zu beliebt, da hat Wolfgang mich rausgeekelt, auch dafür gesorgt, dass ich in finanzielle Schwierigkeiten gekommen bin, und dann hat er mir das Grundstück hier abgeknöpft und alles auf nobel gemacht. Früher war das was Schlichtes, auch nich’ so’n hoher Zaun drum herum.“

„Wann war denn das?“

„Vor dreiundfuffzig, als ich noch Lehrer war. Drüben in Bad Düben. Aber dann kriegt ich’s mit der Stimme, musst’ aufhör’n.“

„Da hab’ ich aber von ihrem Bruder mal was andres gehört.“

„Halbbruder, nur ’n Halbbruder. Und der hat mich verleumdet. Ich war nie ’n Nazi. Und das mit der SS, dafür hab’ ich nischt gekonnt. Und das wär’ auch nie rausgekommen, wenn Wolfgang die Klappe gehalten hätte. Aber im Suff is’ er unberechenbar. Wen von euch beiden hat er denn heute schon genagelt?“

„Gar keinen, der is’ nich’ da, der hat Hexenschuss.“

„Gut so, gefällt mir. Sag mal, du andrer, bist du stumm? Oder warum sagst’ nichts?“

„Was soll ich sagen? Ich lass meinen Freund reden.“

„Ach so is’ das. Dann is’ er von euch wohl auch der Dominante. Ja, is’ das so? Nagelst du den da? Wolltest du es da am Schuppen grad machen?“

„Ja, wollt’ ich, ja.“

„Dafür musst du aber erst ’n Steifen kriegen.“

„Das wär schon geworden, wenn Sie uns nich’ in die Quere gekommen wär’n.“

„Wieso, ich hab’ nischt gemacht. Aber wollt’ ihr mal sehen, was ich an mir dran hab’?“

„Klar, warum nich’?“

„Du auch? Willst mal sehen, was dein Hintern von mir wegzustecken hätte, wenn ich jetzt drüben wäre?“

„Meinetwegen.“

„Na dann schaut her, dagegen is' Wolfgang Seiner 'n Piepel. – Na was sagt ihr, lohnt der?“

„Au verdammt, Konrad, hast' so einen schon mal gesehen?“

„Ja, bei uns der Hausmeister. Der hat was Ähnliches.“

„Gutes Stück, was? Kommt einer von euch mit der Hand zwischen die Maschen, mir einen abzumelken?“

„Na ich mit meiner Pranke nich', aber du vielleicht, Konrad.“

„Nee, da passt auch meine Hand nich' durch.“

„Soll ich doch mal kurz rübersteigen? Die schlafen doch alle, habt ihr gesagt.“

„Ja, ja, aber bleiben Sie mal trotzdem drüben.“

„Aber schade is' es, Konrad. So'n Bolzen hatt' ich noch nie in der Hand.“

„Und im Arsch bestimmt erst recht nich'.“

„Da hörst' es, der will uns ficken.“

„Ja, aber nur wenn ihr wollt. Wobei die meisten das wollen, wenn ich erst dicht genug dran bin.“

„Na ich bestimmt nich'. Mir reicht unser Hausmeister.“

„Aber du hörst doch, dem reicht es auch, wenn wir ihm nur einen abwischen.“

„Klar, zur Not reicht auch das. Wartet mal, ich komme. Ihr seht so scharf aus, und Wolfgang is' ja nich' da“

„Na dann viel Spaß, Siegmund.“

„Warte, lauf doch nicht allein weg, ich komm ja schon mit.“ Und eins fix drei waren wir schräg über die Wiese getürmt, rein in die Küche. Tür zu, und die auch gleich abgeschlossen. „Puh, das wäre jetzt das Letzte, was ich noch gebraucht hätte.“

„Falls er über den Zaun gekommen wäre. Der ganz Jüngste is' er nämlich nich' mehr. Ich hab' ihn mal im Hellen an'er Tankstelle gesehen. Der is' mindestens fuffzig.“

„Aber groß, und kräftig is' er auch. Der käme garantiert rüber. Du, jetzt brauch' ich 'ne Zigarette.“

„Ich auch. – Du, guck mal, da am Fenster, Konrad. Der Kerl is' tatsächlich rübergestiegen. Da glotzt er. Na den haben wir ja aufgegeilt.“

„Aber viel kann er nich' sehen, is' hier ja dunkel.“

„Wollen wir Licht anmachen, ihm was vorficken?“

„Nee, vielen Dank. Und überhaupt, wo sind hier überall Fenster auf?“

„Nur bei den Männern, aber da wird er sich hüten einzusteigen.“

„Und im Bad? Warte, ich gucke.“ Und da war tatsächlich das Fenster auf; ich spürte, ich schwitzte, als ich es schloss. Und griff mir aus der Badewanne zwei Flaschen Bier, ging zurück in die Küche. – „Is' er noch da?“

„Nee, is' weg, jedenfalls is' er nich' mehr zu seh'n. – Is' davon ein Bier für mich?“

„Für wen sonst?“

„Könntest ja mit Harri Wegner einen saufen wollen.“

„Red nich' so'n Stuss. Und ficken magst mich jetzt hoffentlich auch nich'.“

„Im Moment nich', aber wenn du mich animierst, hätte ich in Null Komma nix wieder Heißhunger drauf. Würde dir so lange in den Ohren liegen, bis du dir Meinen von alleine verabreichst. – Prost.“

„Prost.“ Und wir grad die Flaschen angesetzt, hört ich was tappen. „Ach Gott, einer von den Männern“, ging es mir durch den Kopf, und schon hörten wir Strassner: „Was ist denn das hier für eine konspirative Versammlung im Finstern. Könnt' ihr nicht schlafen? Haben wir euch zu wenig ermüdet? Na ja, ich geh' erstmal pissen, und dann werde ich mir auch ein Bier genehmigen. Bin euch im Bunde der dritte. Schiller.“ Strassner ließ die Badtür auf, wir hörten

ihn strullen, und das Plätschern nahm schier kein Ende. Der hatte es nötig, und kaum das gedacht, rief er auch solches: „Auha, hatte ich das nötig“, und dann rauschte die Spülung, und schon war Strassner mit einer Flasche Bier zurück, setzte sich zu uns an den Küchentisch. „Na dann Prost“, und Strassner kräftig was geschluckt, hieß es: „Mächtig stickig hier. Reiß mal die Schotten auf, Konrad, lass Seeluft rein.“

„Ja gut, ich mach's Fenster auf.“

„Die Tür auch gleich. Alles aufmachen. Gibt ein bisschen Durchzug zu uns hinten. – Die Tür hatte wohl einer zugeschlossen?“

„Ja.“

„Warum das denn? Zumachen reicht doch, ist doch bloß der Mäuse wegen. – Ist was? Gibt es da was Besonderes zu sehen?“

„Nee, nee.“

„Wieso nehmt ihr denn neuerdings eine Untertasse als Aschenbecher?“

„Den von der Küche hat einer mit rausgenommen an' Tisch.“

„Ach da müssen auch noch Zigaretten von uns rumliegen. Hol mal alles rein, Konrad. Gegen Morgen der Tau macht sie klamm.“

„Kommst mit, Siegmar?“

„Komm, lass Siegmar hier sitzen, zwei Hände genügen.“

„Ach lassen Sie mal, ich geh' trotzdem mit.“ Und ich atmete auf. Und Siegmar rief, wir drei Schritte aus dem Haus: „Angenehm kühl die Wiese, Herr Strassner. Kommen Sie mal raus, Sie sind doch auch barfuß, läuft sich gut hier, Herr Strassner.“

„Ja, ja, geht mal. Muss mir die Füße nicht kühlen.“

„Das reicht, Konrad. Jetzt weiß dieser Harri Bescheid, dass wir nich' allein sind.“

„Du bist verdammt raffiniert.“

„Sonst hätten sie mich auch schon platt gemacht. ‚Holzauge, sei wachsam‘, ist alles. Der is' übrigens wirklich noch da. Da seitlich an der Schuppenwand. Siehst' seine Nacktheit blitzen?“

„Verdammt unheimlich.“

„Nichts ist unheimlich. Das is' doch kein Geist. Is'n Kerl mit 'nem wuchtigen Kolben. Mal so richtig Maß genommen hätt' ich schon ganz gern.“

„Dann lauf doch hin. Ich nehm das Zeug hier, geh' rein und sag, du steckst nur mal kurz die Beine ins Wasser. Kommst gleich nach.“

„Komm ich auch wirklich. Ich fass nur mal kurz hin, sag, mehr geht nicht, Strassner wartet auf mich.“

„Gut, gut, dann lauf.“ Und ich sammelte zusammen, was auf dem Tisch stand. Zwei Aschenbecher, zwei Schachteln Zigaretten, zweimal Streichhölzer. Und kurzer Blick zum Schuppengiebel: Zwei Nackte; Siegmar sein Ziel erreicht, und ich lief zurück in die Küche. „Siegmar kommt gleich nach. Steckt bloß mal für'n Moment die Beine in' See.“

„Der geht doch jetzt nicht etwa schwimmen?“

„Nee, nee. – Wo wollen Sie denn hin?“

„Mal gucken. Der Bursche ist nachts schon mal über'n See geschwommen.“

„Nee, nee, das macht er nicht.“ – Half nichts, Strassner raus. Ich sah ihn ausschreiten. Und dann hört' ich ihn Siegmar rufen. – ‚Ach du großer Gott, wenn das mal gutgeht. Hoffentlich haben sie sich wenigsten hinter'n Schuppen gestellt‘, so dacht' ich, der ich wusste, dass man zwischen Zaun und rückwärtiger Schuppenfront langgehen konnte. Schmalere Streifen, was für alle im Gänsemarsch, einer hinterm andern. Und nochmals hörte ich Strassner den Siegmar rufen, und der rief jetzt vom vorderen Schuppengiebel aus: „Ja, bin hier, Herr Strassner, will grad reingehen.“

„Wo warst du denn?“

„Hab' mich da am Zaun nur fix ausgepisst, hat gedrängelt.“

„Und ich dacht' schon, dich ist wieder das Schwimmen angekommen.“

„Wo werd' ich, is' mir doch voriges Jahr verboten worden, und seit wann mach ich was Verbotenes, Herr Strassner?“

Zeitgleich, ich mich schnell wieder hingesetzt, kamen Strassner und Siegmara an den Küchentisch zurück. „Ein irgendwie verkorkstes Wochenende“, fand Strassner, „nichts gelaufen wie immer. Erst waren hier welche schon wieder weg, weil sie aufs leere Nest gekommen sind, dann die Nacht das Theater mit diesem Neffen vom Lux, und heute wir Männer alle einen Kater und ihr Jungs nicht ausgelastet. Irgendwie ist diesmal der Wurm drin. Fühlt ihr euch trotzdem einigermaßen, Jungs?“ Was Siegmara bejahte, was ich bejahte, und Strassner sagte: „Na ja, ihr als unsere Geschöpfe, ihr müsst ja, was bleibt euch anderes übrig, euch stecken wir's doch hinten und vorn rein. Guck *dich* an, Siegmara: Du wirst eines Tages das Vorbild für die Lichtgestalt in einem sozialistischen Entwicklungsroman abgeben. Und du, Konrad, du bist mal, wenn alles gut läuft, eines unserer Aushängeschilder, wie man in unserem Land Talente fördert, die sich nämlich nur voll entfalten können, wo gesellschaftlich rundum alles stimmt. Mein Gott, geht ihr einer gesicherten Zukunft entgegen. Als ich so alt war wie ihr, da war fast schon vorhersehbar, wo ich mal lande, wenn diese Sozialdemokraten die Republik, die Liebkecht achtzehn ausgerufen hatte, in den Satz setzen. Und sie haben sie gründlich in den Sand gesetzt. Mit zweiunddreißig saß ich schon im KZ. Da konnte unsereiner übrigens auch bumsen. Ich war ja sehr schnell Kapo, irgendwann sogar Oberkapo. Da hatt' ich genug Bewegungsfreiheit, und die sie da bei uns eingeliefert haben, die wurden immer jünger. Und ich habe nicht wenigen das Leben gerettet, nur weil sie mir ihren Arsch hingehalten haben. Zigeunerbengels. Judenbengels. Erst geheult, aber fünfundvierzig, als der Spuk vorbei war, da ist mir so mancher um den Hals gefallen. Natürlich nicht alle, Undankbare gibt es ja überall in der Welt. Du setzt dich für sie ein, und am Ende spucken sie dir trotzdem ins Gesicht. Na Gott ja, hat mir nicht geschadet, wie ihr seht. Heut bin ich Mitglied einer Berufungskommission beim Ministerium für Volksbildung. Bestimme mit, wer zum Leiter unserer größeren und großen Heime berufen wird. Also, Siegmara, halt dich ran. Dich box' ich, wenn du mitziehst, nach ganz oben, und dann hast du die Möglichkeiten, die du brauchst: Ärsche en masse, die nur drauf warten, dass du sie knackst. Hier, sieh dir Konrad an. Was denkst du, wie der froh war, als er zu uns kam, dass er sich endlich wem hingeben konnte. Der war schon mit dreizehn eine läufige Hündin. Stimmt's, Konrad, das warst du? Schon damals immer drauf aus und drauf aus, und ich hab' dich erlöst. War doch so, was Konrad?“

„Ja, ja, das war so, ja, aber jetzt würde ich gern schlafen gehen. Das Bier hat mich müde gemacht.“

„Geht mir auch so, Herr Strassner. Dürfen wir uns hinlegen?“

„Ja, ja, haut mal ab. Ich habe im Moment, so schmackhaft ihr auch aussieht, keine nennenswerte Gier, ich kann euch verschmerzen. Aber morgen Vormittag, da müssen wir alle noch mal so richtig derbe rumsauen. Zum Beispiel diesem Manfred als Abschiedsnummer zwei auf einmal reinstecken. Ihn richtig spüren lassen, worauf er künftig verzichten muss. Das sollt' ihn schon traurig stimmen, dass er fürs Erste hier nicht noch mal herkommen darf. Na ja, nun zuckelt mal ab, ich hab' jetzt keine Lust, euch was Gutes zu tun. Jetzt müsst ihr mal ungeküsselt nach Hause gehen, wie man so sagt.“ – „Ja, sagt man so, wenn man mal ausnahmsweise drum herumkommt?“ dacht' ich und zog mit Siegmara ab. Wir krochen neben den Manfred, der weltvergessen schlief oder womöglich grad einen Altraum hatte; gewundert hätte mich Letzteres nicht, obwohl speziell ich damals im Schlaf von Horrorvisionen noch verschont blieb. Karsten Knopf nicht, aber mich krochen sie erst an, als ich nicht nur das Heim, sondern schließlich auch Wegner los war. Mir Alträume erst, als ich das Gesockse ein für allemal hinter mir hatte und vor mir ein aus mir heraus arg unterbelichtetes Geschlechtsleben. Nur Flüchtliges, wenn es wirklich mal mit mir durchging, ansonsten Handbetrieb. Da erst mir Alträume, oder richtiger: *ein* Altraum in mehrerlei Variationen. Ich im Traum immer noch sehr jung, und ein kreisen mich Männer oder hinterher oder entgegen kommen mir

Männer, zuweilen ist's auch nur einer, der es auf mich abgesehen hat, und weglaufen geht nicht und ich seh's schon passieren, dass man mir jeden Moment ohne Pardon die Hose vom Leibe reißt, danach mich wohl umbringt.

Siegmar und ich uns eng an eng gelegt, gleich auch jeder eine Hand an des anderen Gemächt, da fiel mir Wolfgang Wegners Halbbruder ein. – „Du, vorhin draußen deine Extratour, die hätt' verdammt ins Auge gehen können, ich konnt' Strassner nich' aufhalten.“

„Das war diesmal nich' mein Schade. Hat mir 'ne Art Vergewaltigung ersparrt. Hab' dem Kerl seine Kraft unterschätzt. Kaum war'n wir hinterm Schuppen, reißt er mich rum, quetscht mich mit dem Bauch an die Bretterwand. – Du, hätt' Strassner mich nich' gerufen... du, nichts gegen den Hammer, der war geil, aber bitte nich' im Arsch. Der hätt' mir in der Hast den Schließmuskel zerfetzt, und womöglich noch einiges mehr. Aber als Strassner gerufen hat, is' der Kerl vor Schreck erstarrt, und ich fix weg.“

„Und dann warst du danach unglaublich geistesgegenwärtig.“

„Tja manchmal klappt's.“

„Na ich denk mal, ziemlich oft.“

„Ja, ja, lass gut sein, wollen uns in' Schlaf grabbeln? Oder hast Lust? Wollen wir uns so hinpacken, dass wir gegenseitig einen abschlabbern können?“ – Und ich knapp Ja gesagt, bugsierte sich Siegmar in die entsprechende Stellung. Und der eine, der andre ausgelaufen, schliefen wir ein wie wir da so lagerten; ich morgens, Siegmar morgens beim Munterwerden des anderen Latte vor Augen, und los ging's, und Manfred, wir nicht mitbekommen, dass er wach war, signalisierte sein Ausgeschlossensein. – „O, alles ohne mich. Is' das, weil ich noch so jung bin?“

„Red nich', bist anschließend dran.“ Ja, das war er, und Siegmar und ich am Manfred knapp fertig geworden, noch sozusagen am Brühe-Wegschlecken, wurden wir gerufen, mussten geschlossen in den zweiten Schlafraum, der Männer Morgenlust uns ergeben. Und bei diesem Ansturm noch nicht, aber gleich nach dem Rührei-Mittagsschmaus ward Manfreds knochiger Po auf Lux' Bolzen gesetzt, und Strassner schob den seinen nach. Ungerührt, so sehr der doppelt Penetrierte auch kreischte. Der wimmerte noch, als ihn sein Onkel gegen drei, halb vier in den Wagen setzte. Und Siegmar bestieg den Beiwagen von Herrn Lux' Motorrad. – „Tschüs, Konrad.“

„Auf Wiederseh'n, Siegmar.“

„Ja, tschüs, Konrad.“

„Mach hin, Konrad, steig ein, damit wir loskommen. – Grüß Wolfgang, Robert. Ihm gute Besserung. Und sag ihm auch, allzu viel hat er nicht verpasst.“

„Hast recht, Peter.“

7

Wenn ich doch damals nur feinfühlicher gewesen wäre. – Ja, was dann? Na nichts, was hätte ich schon ausrichten können. Aber Siegmars „Tschüs“, statt eines „Auf Wiedersehen“, wie ich ihm eines zugerufen... Eine Wochen später, ich wieder hoch beordert zu Strassner und der an mir sein Mütchen gekühlt, hieß es: „Eigentlich müsste ich dich fallen lassen, Wohlgemuth. Gerdi Lux hat so was auch gesagt. Du hast keinen guten Einfluss auf Deinesgleichen. Ich weiß zwar nicht, inwieweit du diesem Siegmar aus dem Jugendwerkhof voriges Wochenende zugesetzt hast, aber du *hast* ihm zugesetzt, sonst wär's nicht passiert. Lux und ich hatten den Jungen im Griff, haben ihn systematisch aufgebaut, und nun das.“

„Was?“

„Die Kanaille hat sich aus dem Staub gemacht.“

„Abgehauen?“

„Ja, abgehauen. Aber freu dich nicht zu früh. Das Biest hat sich erhängt. So, und nun gehen wir zu Rabelt rüber, ich will dich heut noch flennen sehen. Aber nicht dieses Schafskopfs wegen, der sich aus purer Leichtfertigkeit seine Zukunft abgeschnitten hat. Und du bist daran garantiert nicht schuldlos, Wohlgemuth. Dem Jungen Subversives eingeflüstert, was? Euer Rumgetuschel da am Sonnabend, als ihr nicht ausgelastet wart, hat mit gleich nicht gefallen. Irgendwie warst du oben auf. Los, gehen wir. Und heut steck ich Meinen zu Rabelts mal wieder dazu. Leute aufwiegeln wäre so das Schäbigste, was du dir angewöhnen könntest, Wohlgemuth. Aber ich lass dich jetzt nicht links liegen, keine Angst. Du, ich mach' dir stattdessen rigoroser denn je den an deine guten Seiten glaubenden Erzieher. Ich trimm' dich wieder auf Linie.“ – Und etwa vier Wochen später ward mir eine ähnliche Rede zuteil; war ich nämlich laut Strassner ganz gewiss wieder an was Schuld. Ich war zum zweiten Mal bei diesem Herrn Lademann und Seinesgleichen in wilder Nacht sozusagen bis dorthinaus ramponiert, nicht nur ich, auch wieder dieser Gerhard Schluchzer und mein einstiger Schlafsaalkamerad Rolf Gerke, nun Hausgenosse Lademanns, und dann war da noch ein Junge gewesen... dass der schon sechzehn war, wie allen vorgestellt, das hatte ich arg bezweifelt, der hatte mir eher den Eindruck nach vierzehn gemacht. – Na ja, wie dem auch sei, jedenfalls hatt' ich die schlimme Nacht grad hinter mir, durft' mich früh morgens von den Schindern verabschieden, Strassner mit seinem IFA gekommen, mich abzuholen, da hieß es, ich grad in Strassners Wagen gestiegen: „Ins Heim zurück geht's erst heute Abend. Jetzt machen wir eine Landpartie, und nach knapp vierzig Kilometern treffen wir auf Robert Schmiedel, dem du seinen Neffen entfremdet hast.“

„Manfred?“

„Ja, Manfred. Schmiedel hat nur den einen Neffen.“

„Und was is' mit dem?“

„Das, wozu du auf Wolfgang Wegners Anwesen den Grundstein gelegt hat, als du dich unbedingt für ihn einsetzen musstest. Weißt du, wozu das geführt hat? Ich weiß es schon seit gut vier Wochen, aber erst jetzt hat sich die Angelegenheit geklärt, kann Robert aufatmen. Manfred ist in eine Anstalt eingewiesen worden. Zwangsvorstellungen aus Verfolgungswahn. Wollt' sich verstümmeln, wollt sich den Penis abschneiden. Im Freibad auf der Toilette. Ist aber missglückt, ist rechtzeitig vor Schmerz in Ohnmacht gefallen, ist dann auch rechtzeitig entdeckt worden. Aber als ihm geholfen war, hat er gefaselt, sein Pimmel müsste weg, wegen dem wären Männer hinter ihm her, wollten ihm laufend was antun. Was, hat er nicht gesagt, welche Männer, auch nicht. Männer eben, und die wollten was vom ihm. Und daran wäre sein Pimmel schuld, am dem läge das alles. – Guck mal, da drüben: ein Reh. Da am Waldrand. Schönes Tier, so ein Reh. Dagegen ist der Mensch... wie schnell setzt bei dem was aus. Den Manfred müssen sie zur Zeit ans Bett fixieren, will sich jetzt andauernd den Penis rausreißen, dieses mickrige Ding, kannst du dich erinnern? Der Junge konnte doch froh sein, dass sich überhaupt einer nach so was umgedreht hat. Und überhaupt hatte der Junge es doch gut, als würde er in Abrahams Schoß liegen. Hat er ja auch zu würdigen gewusst. Aber dann kamst du mit deinem verdammten sogenannten Mitleid. – Da schon wieder ein Reh. Zwei sogar. Ach, da vorn ist noch ein drittes, siehst' es?“

„Ja.“

„Na ja wie gesagt, dann kamst du und hast alles verdorben. Zuerst den Siegmar durcheinander gebracht und dann den Manfred verwirrt. Und nun wirst du dessen Onkel trösten. Den und noch welche, da wo wir jetzt hinfahren. Kommst in eine hübsche Försterei. Mitten im Wald. Da kannst' dir die Lunge aus dem Hals schreien, dich hört trotzdem keiner. Dich nicht und den Karsten Knopf auch nicht.“

„Wieso Karsten?“

„Tu nicht so, als wenn du nicht wüsstest, dass das auch so einer ist wie du.“

„Woher soll ich das wissen?“

„Vom Schlafsaal.“

„Aber das heißt doch noch lange nicht –“

„– doch, das heißt es. Karsten bietet sich mir auch immer an. Und Fuhrmann bringt ihn heute da mit hin. Tag des Forstarbeiters, schon mal davon gehört?“

„Nein.“

„Tja, gibt's aber, ist nur eigentlich schon im Juni, aber da konnte er dieses Jahr nicht begangen werden, da hatten sie im Revier nebenan gerade mit einem Waldbrand zu kämpfen. War ein Sabotageakt. Ist allerdings relativ glimpflich ausgegangen diese Sauerei. Und heute wird der Ehrentag der Forstarbeiter nun nachgefeiert. Warum sollen seine Leutchen es schlechter haben als wir Lehrer und Erzieher, sagt Franz.“

„Wer is' denn Franz?“

„Na der Förster. Franz Bruchsal. Mein Jahrgang. Auch im KZ gesessen. Von daher ein guter Genosse. Integer bis auf die Knochen. Und der und ein, zwei seiner Gehilfen... na wart' ab, die ziehen dir und Karsten Knopf die Hammelbeine lang. Wobei ich dem Knopf nicht groß was vorzuwerfen haben, außer dass er mit dir verkehrt. Und bevor er dadurch auch Unheil anrichtet, da bau ich schon mal vor. – Warum bist du denn plötzlich so blass, Konrad? Als ich dich eben von Lademann abgeholt habe, da sahst du noch aus wie das blühende Leben.“

„Da müssen Sie sich verguckt haben. Wissen Sie, wie oft ich die Nacht herhalten musste?“

„Wie oft denn? Fünfmal, sechsmal, oder wie oft?“

„Kam mir wie andauernd vor.“

„Das wirst du gleich wieder kriegen. Du quasselst nicht noch mal wen klapsmühlenreif oder lebensmüde, Wohlgemuth, sonst ziehen wir dir das Fell über die Ohren. Und dann nichts mehr mit Stimme wie Balsam oder was dir dieser Morgenthaler noch so alles andichtet. Was studiert er grade mit dir? War es Schubert? Was aus der ‚Winterreise‘?“

„Ja.“

„Schöne Musik, gefällt mir. ‚Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh' ich wieder aus.‘ So fängt es doch an, oder?“

„Ja.“

„Mensch, Konrad, besinn dich, werd' endlich zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl. Was ich liebend gern anders sagen würde, aber leider haben wir ein sozialistisches Pendant für diese griffige Formel noch nicht gefunden. Vielleicht geht ja dir eine auf, wenn du den Tag heute halbwegs mannhaft überstanden hast.“ – Halbwegs mannhaft. Ich mocht' nicht fragen, was er darunter verstand. Aber überstanden hab' ich den Tag; allzu viel macht irgendwann empfindungslos. Da waren Strassner, Fuhrmann, Schmiedel, da war dieser Förster und da waren zwei seiner Gehilfen; der eine sah aus, als wäre er schon nahe der Rente, der andre war um die Vierzig und steuerte die Zwillingssöhne seines Nachbarn bei; die Jungs so etwa in Karstens und meinem Alter und schon vor Zeiten abgestumpft, wie es schien. Und gegen halb zwei hatte der Spuk ein Ende; um 14 Uhr begann im Krug des Dorfs hinterm Forst die eigentliche nachzuholende Ehrentagsfeier für Forstarbeiter (und Jäger). Woran weder Strassner, Fuhrmann, Schmiedel noch Karsten und ich teilnahmen. Karsten, ich während all der maßlosen Beanspruchung aller Jungs mit ihm kein Wort gewechselt, ward von Fuhrmann eingesackt, musste retour. Ich dagegen hatte nackt zu bleiben und „extra für Herrn Schmiedel noch ein fröhliches Stündchen“ übrig zu haben, wie Strassner sich ausdrückte, dem am weiteren Mitmachen jetzt nichts lag; der ging sich im Wald die Beine vertreten, und kaum war er raus, hatte ich mich ins Badezimmer zu verfügen, mich in die Wanne zu hocken, und Schmiedel pisste mich an. Hätt' ich verdient, hätt' noch was ganz andres verdient; „wenn ich jetzt scheißen könnte, schisse ich dir in die Fresse, du Teufel mit dem verdammten Engelsgesicht. Weißt du, was du mir angetan hast? Hab' wochenlang gezittert, der Junge nennt meinen Namen, sagt, dass er von seinem Onkel redet. Und nun haben sie den Jungen zwar endlich als geistig verwirrt eingestuft, so quasi als unzurechnungsfähig, aber ausgestanden is' es für mich

letztlich nie, es sei denn, der Bengel kriecht da, wo sie ihn unter Verschluss halten. Sein Vater hätte nichts dagegen, dem ist er eh im Wege. Aber so schnell geht's nicht mit dem Kriecher'n. Auch wenn sie ihn zur Zeit künstlich ernähr'n müssen. Der Junge isst nichts. Alles deine Schuld. Du hast den Manfred irre gemacht. “

„Darf ich mich jetzt abduschen und aus der Wanne kommen?“

„Gar nichts darfst du, bleib da hocken, und hör' mir zu, wenn ich mit dir rede. Du hast doch das schließlich alles zu verantworten. Bevor er dich kennengelernt hat, war er lammfromm, und wenn ich sechs-, siebenmal pro Tag über ihn rüber bin. Und Lust drauf hat er gehabt. Wenn ich gesagt habe: ‚Jetzt fick ich dich wieder. Willst du doch, oder? Sag, dass du es willst.‘ Und er wollt' es, so wie ihr das alle wollt. Zicken hat er erst gemacht, seit er da bei Wegner auf *dich* getroffen is' und du hast vor allen getönt, die sollten ihn schonen und ja nich' gleich Pauli Seinen. Und wie du Manfred dann bemuttert hast, als wir ihn vom Dach hatten. Wolltest, dass wir ihn von da an in Watte packen. Und kurz bevor wir da weg sind, wo sie es ihm doppelt gegeben, hast du ihn danach gestreichelt und gestreichelt, als wär' ihm sonst was für ein Unglück passiert. Das musste ihn ja durcheinanderbringen. Und jetzt hast du die Quittung, nur dass *ich* die Suppe auslöffeln muss. Lux Seiner, dieser Siegmars, den du auch auf dem Gewissen hast, der is' doch wenigstens tot, kann nich' mehr quatschen. Aber Meiner... nicht auszudenken, der kriegt mal einen lichten Moment, und die glauben ihm, was er ihnen vorfaselt. Aber das sage ich dir, dann schieb ich es dir in die Schuhe, ob Strassner das nun will oder nicht, aber dich geb' ich als den an, der den Manfred in Wahrheit in Grund und Boden gebumst hat. Mir fällt schon was ein, das belegt, dass ihr aufeinander gestoßen seid. Zum Beispiel wollt' ich einem Waisenjungen ein Wochenende in Familie ermöglichen, und da haben sie dich ausgewählt, und du bist angekommen und keine Stunde später hast du dir dann hinter meinem Rücken meinen Neffen gekrampft. Und danach ist Manfred zwar tränenüberströmt zu mir gekommen, aber ich wollt' nich' zur Polizei gehen, hab' mich gescheut, einen Sechzehnjährigen anzuzeigen, noch dazu einen aus dem Heim. In was für ein Licht hätte das euer Heim gebracht. Und Strassner wird meine Geschichte mittragen, der hat schließlich auch was zu verlier'n. Und du kannst sonst was erzählen, euch Heimgesockse glaubt sowieso keiner was. – Dusch dich jetzt endlich ab, komm aus der Wanne, und dann dich über'n Rand beugen. Wirst noch mal aufgehackt. Nun mach schon, mach hin. Und hoff mal schön mit mir, dass der Junge abnippelt. Wenn's passiert ist, trag ich dir auch nichts mehr nach. Wirst du wieder aus Liebe gestanzt. Aber momentan treib' ich's mit dir aus Wut.“ Was sich nichts nahm, und gestorben ist dieser Manfred nicht, jedenfalls nicht, so lange ich mit dieser Horde um Wolfgang Wegner verkehren musste, und das blieb mir ja noch einige Jahre auf den Schultern. Also gestorben Nein, aber von einem „lichten Moment“, dass der Manfred den gehabt hätte, ist mir auch nichts zu Ohren kommen. Meinetwegen hätte er den allerdings haben können. So zu verunsichern war ich nun auch nicht mehr, dass ich Schmiedels Gequatsche ernst genommen hätte. Man mochte einem Mann wie Schmiedel bei der Polizei ja manches glauben, aber eine so abenteuerliche Geschichte nun doch nicht. Und ich hatte ihm zudem angesehen, wie er da geplappert, ich noch bepisst in der Wanne, dass er sich nur seine Angst klein zu reden versuchte.

Gegen halb vier, Schmiedel, Strassner, ich in des Försters Küche was gegessen, stieg ich zu Strassner ins Auto. Ab ging's. Vierzig Kilometer bis ins Heim. Zunächst fuhr Schmiedel hinter uns her, bog aber nach etwa zehn Kilometern ab. Und nach weiteren zehn Kilometern machte Strassner eine Rast; warum, musst' er nicht mehr sagen. Ich ging ihm an die Hose, bugsierte mir seinen Ständer raus und machte mich ran, dem Mann einen zu blasen. – „Gut so, Wohlgemuth, wieder Vernunft angenommen. Freut mich, Konrad, hätte mich ungern in dir getäuscht. Und unter uns gesagt: es geht auch ohne diesen Siegmars, vielleicht habe ich mir da sowieso zu viel versprochen, und Schmiedels Neffe... ja, ja, ihm zusammen mit Gerdi Lux kräftig die Arschvotze ausputzen war schon ein Erlebnis, aber trotzdem: wenn der Junge ver-

dämmert, verdämmert er halt. – Ja, so ist gut, schön tief rein in den Mund, alles aufnehmen. Machst du herrlich. Hab’ ich mir so oft von meiner Alten gewünscht, aber dazu sich hinreißen lassen hat sie nie. Mit der im Bett, das war nie was Großartiges. – Du, mal aufhören. Hinter uns kommt wer. Lass den erstmals durch. Na nun komm schon, fahr vorbei, zisch’ ab. Na bitte. He, was macht er denn jetzt?“

„Der hält an.“

„Auch das noch, muss ich ihn extra wegstecken. Oder auch nicht, oder doch, was weiß ich, wie der Kerl da heutzutage lebt.“

„Den kennen Sie wohl?“, der das aus dem Wagen gestiegen war.

„Ja allerdings. War einer vom ersten Jahrgang, der sich in meiner Amtszeit von uns verabschiedet hat. Das war neunundvierzig.“ Und Strassner öffnete auf seiner Seite die Wagentür. „Adolf, na so was. Hast du es etwa schon zum Auto gebracht?“

„Nee, gehört meinem Chef. Tag, Herr Strassner.“

„Tag, Adolf. Hab’ dich im Vorbeifahren gar nicht erkannt.“

„Ich Sie sofort. Tag, Junge. Haben Sie ’ne Panne, Herr Strassner?“

„Nein, nein, hab’ nur eine Pause eingelegt.“

„Is’ das einer vom Heim?“

„Ja, ja, Konrad ist einer unserer Zöglinge. Hab’ mit ihm seiner guten Führung wegen –“

„– einen Ausflug gemacht.“

„Ich merke, du weißt noch Bescheid.“

„Na und ob. Nur dass ihr Gefährt damals noch ein klappriger Opel war, den nur noch der Rost zusammenhielt. Ist er gut, der Junge, wenn ich fragen darf? Genauso anständig wie ich mal war?“

„Hast du nicht vergessen, oder wie?“

„Nee, nee, bin heutzutage ziemlich ähnlich drauf wie Sie. Hab’ nur leider nich’ so viel Möglichkeiten wie Sie Ihnen zur Verfügung stehen.“

„Als was arbeitest du denn?“

„Als Filmvorführer. Mein Chef hat ein kleines Kino, solange sie ihm das lassen. Das Haus gehört dem Mann, wohnt direkt über dem Kino, ich auch. Mein Chef is’ unverheiratet, deshalb kann ich bei ihm zur Untermiete wohnen. Bin dadurch allerdings ziemlich unter Kontrolle.“

„Extratouren gibt’s nicht, oder wie?“

„Na jedenfalls zu selten. Und als ich Sie eben hier stehen sah, einen Jungen bei sich... hab’ euch gestört, stimmt’s?“

„Schon möglich.“

„Borgen Sie ihn mir aus? Ich bin schon länger nich’ mehr zum.. na Sie wissen schon. Bei meinem Chef bin ich der, der sich krümmen muss, schließlich is’ er der Chef.“

„Ja, ja, ich versteh’ schon, aber hier an der Landstraße –“

„– nee, nee, nich’ hier, da wo ich hin will. In die Gartenkolonie am Schatzsee. Wär’ für Sie nur eine Kleinigkeit von Umweg, und mir wäre gedient. Und wie ich Sie kenne, muss der Junge doch parier’n, wenn Sie das wollen.“

„Na dann steig mal wieder ein, wir folgen dir, Adolf.“

„Das is’ nich’ Ihr Ernst.“

„Halt die Klappe, Konrad. Na los, Adolf, ich denke, das brennt, also beweg dich.“

„Ey, ey, Sir, ich fliege.“

„Zügig fahren reicht.“

„Muss da jetzt sein, Herr Strassner? Das jetzt auch noch?“

„Komm, hab’ dich nicht so. Auf das eine Mal kommt es nun auch nicht mehr an, und ich habe Adolf noch nie bumsen sehen. Mal sehen, wie er sich rausgemacht hat.“ Und los fuhr dieser Adolf, und los fuhr Strassner, der fuhr dem ehemaligen Heimling hinterher. 1949 entlassen, da war er also 18. – „Wie alt is’ denn der Mann? Sechszwanzig, stimmt’s?“

„Wieso sechszwanzig? Adolf geht hart auf die Dreißig.“

„Aber haben Sie nicht gesagt, der hat das Heim neunzehnhundertneunundvierzig verlassen?“

„Ja, ja, aber da war er doch schon einundzwanzig. Mit achtzehn volljährig wird man erst seit neunzehnhundertfünfzig. Bis dahin hatten wir euch bis einundzwanzig am Hals.“

„Und da haben Sie ihn immer noch –“

„– was? Gebumst? Na aber feste. Hast du nicht gesehen, was der Kerl hermacht? Frag mal Herrn Rabelt nach Adolf Wolf. Da kommt er ins Schwärmen, fickt dich einmal mehr, weil ihn allein schon der Name aufgeilt. Also du bist schon im Bett gut, keine Frage, aber der Adolf... und belastbar, sag ich dir. Keinem konnte ich Meinen noch so mühelos dazustecken, wenn er schon Ewald Rabelt Seinen drin hatte. Adolf hat einen *Bombenrichter* zur Votze. Aber trotzdem scheint er ja wohl auch ein Ficker geworden zu sein. Na dann werd' ich mir mal angucken, was er so fertigbringt.“

„An mir?“

„Ja, ja, an dir, oder siehst du sonst noch jemanden, der ihm die Votze sein könnte? Ihm zur Freude, mir zum Pläsier? Und dass du das *größte* Vergnügen daran hast, versteht sich natürlich von selbst. Musst nichts tun, lässt dich lediglich bestoßen, bis dich der Höhepunkt ankommt. Mein Gott, habt ihr Votzen es gut. – Ach da geht's rum. Ja, ja, fahr mal, wir folgen. Aua, das ist ja ein Rumpelweg. Hat denn dieser Gartenverein nicht mal die Mittel, seine Zufahrt von den ärgsten Schlaglöchern zu befreien? Halt dich fest, Konrad, sonst hüpfst dir dein Arsch, als würdest du wem einen abreiten. – Ach da ist es wohl schon, wir sind am Ziel, wie es scheint. Na großartig sieht diese Gartenlaube nun nicht grad aus. Die macht eher den Eindruck, als würden ihr beängstigend die Wände wackeln, wenn da drinnen gebumst wird. Aber bitte, warum nicht?, ist ein Nervenkitzel extra. Los, steig aus, Konrad, wirf dich ihm an den Hals, werd' hingebungsvoll.“ Was beides nicht nötig war. Eh ich mich hätte bemühen können, ward ich gegriffen, und hingebungsvoll war nicht gefragt, biederer Hinhaltend ausreichend. Vor einem wackeligen Kanapee im Stehen, und dieser Adolf fickte bieder hastig, fickte sich hastig ans End'. Und dass mich in dieser Gartenlaube dann gleich auch noch Strassner bestürmte... mir fiel der Siegmar ein, der einfach keine Miene mehr verzogen hatte und keinen Ton mehr von sich gegeben, war er benutzt worden. Siegmar hatte es über sich ergehen lassen, als ginge es ihn nichts an. – Na ja dazu brachte ich es nicht, aber da in der Laube nahm ich, was man mir antat, schon mit einer gewissen Gleichgültigkeit hin, und dieser Zustand war recht hilfreich. Hätte doch Karsten an selbigem Nachmittag selbigen Zustand ebenfalls erreicht...

Kurz vor sechs landeten wir im Heim. „Bin auch noch nicht lange wieder hier“, erfuhr Strassner vom Fuhrmann, der uns auf dem Hof über den Weg lief, und Strassner nickte, grinste, kommentierte: „Das freut mich. Genau so wollte ich meine Anweisung verstanden wissen, mit dem Knopf einen kleinen Umbogen zu machen. Wie hat sich das Bürschelchen aufgeführt?“

„Nach Art einer Jungfer, aufreizend zimperlich.“

„Meine Rechnung also aufgegangen?“

„Vollends.“

„Na gut, alles andere später.“

„Wo waren Sie denn mit Karsten?“

„Wohlgemuth, die Frage steht dir nicht zu. Weder an Herrn Fuhrmann, noch an mich. Auch nicht an den Karsten Knopf, hast du mich verstanden?“

„Ja.“

„Na prima. – Wo ist denn der Junge jetzt?“

„Ha sich im Park verkrümelt Und alle andern sind noch am See.“

„Na dann vertritt dir mal bis zum Abendbrot die Beine, Konrad. Aber wenn du jetzt auf den Karsten Knopf triffst: Obwohl ihr nun voneinander wisst, dass ihr hier beide im gleichen Boot sitzt... ich verbitte mir jeglichen Gedankenaustausch über eure Erlebnisse mit uns.“

„Das hab' ich dem Karsten auch schon eingeschärft. Hab' ihm versichert, sonst raucht's.“

„Und nicht so knapp, Wohlgemuth. Und nun darfst du dich verziehen.“ Was ich mir nicht zweimal sagen ließ, ich ging in den Park, hielt nach Karsten Ausschau, fand ihn aber nicht. Ging zum ehemaligen Gesindehaus, sah hoch zu Rabelts Fenstern. Die waren geschlossen. Mitten im Sommer meistens kein gutes Zeichen, weil meistens ein Zeichen, dass nichts nach draußen dringen sollte. Aber außer Karsten alle im Freibad, wie ich gehört hatte, also kam mir der Verdacht, Karsten hatte schon wieder zu leiden. – Ein Verdacht, der sich nicht bestätigte. Leider, sagte ich mir schon wenige Stunden später.

Beim abendlichen Essenfassen ward entdeckt, dass Karsten verschwunden war. – „Als wir zurückgekommen sind und du in den in Park gegangen bist, Konrad, hast du Karsten da noch gesehen?“

„Nein, Herr Strassner. Hab' mir aber nichts dabei gedacht.“

„Ja, ja, was auch. Na gut, ich werd' mal bis zur Nachtruhe warten, aber wenn er dann noch nicht aufgetaucht ist, muss ich die Polizei einschalten. Kriegt er verdammten Ärger.“

Nein, kriegte er nicht, und wiederum ‚leider‘. Leider nicht. Denn als Strassner die Polizei einschaltete, konnte lediglich die Person identifiziert werden, die sich zwei Stunden zuvor vor den in unserer Stadt nicht haltenden D-Zug Görlitz – Leipzig geworfen hatte. Was uns Heimlingen erst am darauffolgenden Morgen und dann verharmlosend bekannt gegeben wurde: Karsten Knopf, sich unvorschriftsmäßig aus dem Heim entfernt, hätte sich auf dem Bahndamm rumgetrieben und wäre dabei von einem Zug erfasst worden. Aber ich, gleich nach dem Frühstück zu Strassner gerufen, hörte: „Zieh dich aus, obwohl du meine Zuwendungen vermutlich wirklich nicht verdient hast. Ich werd' den Verdacht nicht los, ich müsste dir das mit dem Knopf auch ankneiden, Wohlgemuth. Hast du ihn gestern, als wir beide zurückgekommen sind, vielleicht doch im Park getroffen? Und *er* geklagt und du ihm zum *Resignieren* geraten?“

„Nein, ich habe Karsten nicht getroffen, der konnte mir nichts erzählen.“

„Und wie erklärst du dir dann, dass er sich vor den Zug geschmissen hat?“

„Dazu müsst ich wohl erst wissen, wo Herr Fuhrmann am Nachmittag auf ihre Anweisung hin mit Karsten gewesen ist.“

„Das könnte dir so passen. – Los, los, werd' fertig, runter mit den Klamotten und dann rauf aufs Sofa. Sei heilfroh, dass ich an dir einen Narren gefressen habe, Konrad. Solltest dich aber meiner Zuneigung nicht zu sicher sein. Werde dich in der nächsten Zeit sehr genau beobachten. Wehe du spielst mit falschen Karten. – Nein, jetzt dich nicht auf den Bauch packen, leg dich auf den Rücken, ich will deine Gesichtszüge sehen. Mal schauen, ob sie was von dir preisgeben, was ich wissen sollte. Das heißt doch immer, wenn man einen derbe in die Lust peitscht, kommt dem sein Innerstes zutage. Kriegt er einen Gesichtsausdruck, der Bände spricht, wird dem Begatter zu einem offenes Buch. Na dann mal, Beine hoch und dir die Votze eingespeichelt. Los, mach dich flott, ich gehe mal nur eben pissen. Und dann.. wenn ich doch bloß auf dich verzichten könnte... (redete Strassner in der Toilette weiter) ...du wirst mir womöglich zu mehr als einem Sargnagel, und ich kann mich nicht entschließen, dich in eine andere Zuchtanstalt überstellen zu lassen. Und Wegner schwört ja auch auf dich. Und solche wie Knopf... (die Spülung rauschte, ich verstand nichts mehr, und Strassner kam zurück) ...ja, so hat Wolfgang das heute früh am Telefon gesagt. Diese Überschlauen wie der Karsten Knopf, die drehen fix mal durch. – Bist flutschig?“

„So weit wie es möglich is', ja.“

„Na dann mal. Auch wenn du es womöglich nicht verdient hast, dass unsereiner dich besteigt, aber ich bin auch bloß ein Mensch. Na geht's dir mal wieder durch und durch? Nichts geht über das Endlich-einen-Reinkriegen, was? Das werde ich dir jetzt erstmal Stücker zehn

mal zukommen lassen. Ja, ja, ich weiß, was dir besonders guttut.“ Und was mir in Wahrheit stets besonders schwerfiel, es auszuhalten. Das Reindreschen und ganz und gar wieder raus, und das Ganze von vorn. Wenn Rabelt darauf verfiel, währte ich mich am Marterpfahl, aber jeder andre quälte mich mit dieser Masche ebenfalls, und Strassner, alles nicht neu, zählte mal wieder mit, und nach dem neunten Mal machte seine Geilheit damit endlich ein Ende, wie besessen losjachtern muss' er, und wenn er aus meiner Miene hätte was herauslesen wollen, hätte er mich angucken müssen, statt auf die Wand hinterm Kopfende des Sofas zu glotzen. Aber als Strassners Wollust mir das Gedärm geflutet hatte, hieß es: „Deinem Gesichtsausdruck mal wieder nur abgelesen, wie vollkommen du mit mir in die Lust kommst, und immer hast du ein Quäntchen Dich-Wundern in der Miene, so als wäre es dir das erste Mal und du könntest dein Glück gar nicht fassen, dass ich dir meine Aufmerksamkeit zuteil werden lasse. Vielleicht bist du ja wirklich nich' verdorben, und die andern waren Fehlentscheidungen der Natur. Nicht tauglich für das Erdendasein. Viel zu schwach, hat die Natur wieder ausgespuckt. Darwin. Wahrscheinlich bezieht es sich auch auf das Bumsen. Wer es nicht kann oder nicht verträgt, wird ausgesondert. Na da gehören wir beide nicht dazu. Ich so rum nicht, du so rum nicht. Und das sollten wir uns jetzt gleich noch mal gegenseitig beweisen. Ich weiß doch, dass du erst vollkommen im Glück schwimmst, wenn ich dich ins absolute Aus gefickt habe. Liegst da wie ein ausgewrungenes Wäschestück oder wie ein in Fetzen gegangener Schlüpfer, ‚Schlüpper‘ passt gut ins Bild. Na dann mal, sei dienlich, und dir wieder in die Visage gucken lassen –“

Eine Stunde später ward ich entlassen, nicht die Treppe runterfallen sollt' ich; dummes Geschwätz, umbringen hätt' ich ihn mögen, den Strassner. Und in unserer Schlafsaaltoilette fand ich Herbert Granzow vor, und dem liefen die Tränen. Karsten wegen, was sonst. – „Du, wenn er's geschafft hätte abzuhaue, das hätte mich glücklich gemacht, Konni. Wäre traurig gewesen, aber ich hätt's ihm von Herzen gegönnt, dass er den Scheiß hier los ist. Aber das jetzt. Warum, Konni, warum? Hier is' es zum Kotzen, ja sicher, aber doch wieder nicht so, dass man sich... du Konni, Karsten hat kein Zug erfasst, mein Karsten war viel zu gescheit, als dass er eine Gefahr nicht abschätzen konnte, und außerdem: was sollt' er am Bahndamm rumlungern? Dass Karsten, der im Sport 'ne totale Niete war, auf einen fahrenden Zug aufspringen wollte, dabei Pech gehabt hat... nee, auch das nicht, mein Karsten ist nicht verunglückt, Konni, die sagen uns hier bloß nich' die Wahrheit.“

„Hast recht, Herbert. Karsten hat sich mit voller Absicht vor den Zug geworfen, der hat sich umgebracht. Eben von Strassner gehört.“

„Das hat er dir anvertraut?“

„Ja, guck nich' so erschrocken, Strassners Verhalten mir gegenüber ist für mich keine Schande, ich hab' mich bei ihm nicht eingeschmeichelt.“

„Nein, so was denk ich ja auch gar nicht, Konni. Aber sag mal, hat er gesagt, ob er weiß, warum sich Karsten... *umgebracht hat?*“ Und nun machte ich, bedenke ich die Folgen, die wohl größte Dummheit meines Lebens: ich brach mein Schweigen, ich antwortete: „Wissen tut Strassner gar nichts, aber er hat 'ne Vermutung. Die Natur hat den Karsten ausgesondert, weil er zu schwach war, das Gebumstwerden auszuhalten.“

„Wie bitte?“

„Du, komm mal hier weg. Wir schleichen uns ganz nach hinten in' Park. Hinter diese dornigen Büsche. Da haben wir unsere Ruhe. Ich hab' dir viel zu erzähl'n, Herbert.“

*

Drei Tage später fand man Strassner und Rabelt tot auf, sie waren jeweils in ihrer Wohnung erstickt worden. Und der Verdacht fiel wohl nahezu umgehend auf Herbert Granzow, weil er im Heim unauffindbar war, war abgehauen. Und Fuhrmann, gerade in Urlaub gefah-

ren, ihm nur dadurch ein Getötetwerden womöglich erspart geblieben, war plötzlich wieder zur Stelle, war bald unser Direktor. Und Erzieher Richter, von Herberts Rache ebenfalls verschont worden, ward Ende des Jahres tatsächlich eins rauf versetzt, ihm wurde das Kindererholungsheim irgendwo im Spreewald anvertraut. Und an meinem Leben änderte sich, obwohl ich Strassner, Rabelt, später auch Richter los war, letztlich nichts.

Fuhrmann ließ mich irgendwann wissen, Herbert Granzow hätten sie endlich aufgegriffen, und die Morde hätte er gestanden, aber über seine Motive schwieg er sich aus. Und weiteres erfuhr ich von Fuhrmann nie. Und ansonsten kursierten mancherlei Gerüchte, sowohl unter den Heimlingen, von ihnen in unserem Patenbetrieb aufgeschnappt, als auch unter den Kumpanen um Lademann und denen um Wegner; immer mal wieder kam was Neues hoch. Einer wollte gehört haben, den Granzow hätten sie zum Tode verurteilt, wogegen ein anderer wissen wollte, den Granzow hätten sie in eine Irrenanstalt gesteckt, und wieder einer hatte läuten hören, der Granzow hätte sich das Leben genommen, sich in seiner Zelle erhängt. Und dann war noch wem zu Ohren gekommen, Granzow hätte fliehen können, hätte sich in den Westen abgesetzt. Verlässliches war nicht auszumachen. Wo zu DDR-Zeiten auch vorstellig werden, mich erkundigen? Und die DDR den Bach runtergegangen, hoffte ich vergeblich, nun endlich etwas über Herberts Schicksal in Erfahrung bringen zu können. Nicht nur, dass mir keine Gerichtsakten auffindbar waren, ich habe auch anderweitig nicht die geringste Spur von einem Herbert Granzow gefunden, der mit dem Menschen identisch war, der nicht still zu halten vermochte, ich den Mund aufgetan.

ENDE